

Charles Haddon Spurgeon

*Der gute Kampf
des Glaubens*

CLV

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Wenn Bibelstellen außerhalb des betreffenden Predigttextes bzw. des von Spurgeon behandelten Beispiels wörtlich zitiert werden, ist in der Regel die jeweilige Bibelstelle in der entsprechenden Fußnote angegeben.

1. Auflage 1983
2. Auflage 1986
3. Auflage 1992
4. Auflage 1997
5. Auflage 2012
6. Auflage 2025

© 1983 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Bearbeitung: Wolfgang Bühne
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Druck und Bindung: Finidr

Artikel-Nr. 255302
ISBN 978-3-89397-302-6

Inhalt

Vorwort	7
Noahs Arche und die Flut	12
Rahab	33
Moses Entscheidung	57
Erinnert euch an Lots Frau	81
Krieg mit Amalek	106
»Familienreform« oder »Jakobs zweiter Aufenthalt in Bethel«	129
Manasse	154
Keine Schonung	175
Treue bis ans Ende	199
Der Mann, dessen Hand am Schwert erstarrte	215
Gereifter Glaube – Dargestellt durch Abrahams Opfergang nach Morija	232
Abkürzungen	256



C. H. Spurgeon (1834–1892)

Vorwort



Am 19. Juni 1834 wurde Charles als erstes von 17 Kindern des Predigers John Spurgeon in »dem stillsten aller englischen Dörfer«, Kelvedon in der Grafschaft Essex, geboren. In dieser armen, aber gottesfürchtigen Familie wurde er früh mit der Botschaft der Bibel vertraut. Schon als Kind erkannte er, dass er ein Sünder war, und suchte nach Vergebung. Als Jugendlicher lief er von einer Kirche zur anderen, um eine Antwort auf seine Frage (»Wie kann ich Vergebung meiner Sünden erlangen?«) zu bekommen.

Er berichtet davon selbst:

»Ich glaube, ich würde noch heute in Finsternis und Verzweiflung sitzen, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit eines Sonntagmorgens, als ich gerade zur Kirche unterwegs war, einen fürchterlichen Schneesturm gesandt hätte. Unfähig, weiter dagegen anzukämpfen, bog ich in ein Seitengässchen ein und trat in ein dort gelegenes methodistisches Gotteshaus. Der Prediger war ein armer, unstudierter Mann aus dem Volk, der nicht einmal richtiges Englisch sprach. Umso strenger klammerte er sich an seinen Text. Dieser Text aber war auch der rechte Balsam für meine Wunden. ›Blickt auf mich, so werdet ihr selig, aller Welt Enden.‹¹ Der Prediger behandelte diese Worte etwa folgendermaßen:

›Dieser Text ist sehr einfach, er sagt: *Blickt auf mich*, das ist keine große Anstrengung. Ihr braucht keinen Fuß zu heben, keinen Finger zu rühren, ihr braucht bloß hinzusehen.‹ Danach

¹ A. d. H.: Jesaja 45,22 (wörtliche Wiedergabe, da es sich um ein Zitat handelt).

richtete der Prediger seinen Blick auf mich und redete mich an: »Junger Mann, du siehst sehr elend aus. Und elend wirst du bleiben im Leben und Sterben, wenn du nicht dem Wort des Propheten gehorchst.« Dann erhob er seine Stimme, dass sie dröhnte, und rief: »Junger Mann, blicke auf Jesus Christus. Blicke! Blicke, Blicke! Du musst nichts tun, als nur blicken, und du wirst leben, tue es gleich!

Ich fuhr auf meinem Sitz zusammen, zugleich aber wandte ich den Blick auf Jesus – und war gerettet. Jesus Christus, der Gekreuzigte, stand vor meinen entzückten Augen. Ich sah ihn an und lebte. Fortan war das Kreuz mein Leitstern.«

Bald darauf ließ er sich taufen – nicht, wie er sagt, »um mich einer Partei anzuschließen und Baptist zu werden, sondern um ein Christ nach apostolischem Muster zu sein, wie ich es verstand und noch verstehe«.

Mit etwa 18 Jahren wurde er bereits Pastor einer kleinen Gemeinde in Waterbeach und erlebte dort, wie Menschen durch seine Verkündigung zur Bekehrung kamen. In einem Gemeindebericht heißt es: »Die Wirkung der Predigten Spurgeons zeigte sich in der Verbesserung der Sitten. Die Zahl der Wüstlinge und Trunkenbolde nahm ab. Aus immer mehr Häusern hörte man morgens und abends Choralgesang und Gebet.«

Der junge Spurgeon, der bisher keine theologische Ausbildung besaß, wurde nun von seinem Vater und von Freunden gedrängt, sich einen Studienplatz am Baptist College in London zu sichern. Charles gab dem Drängen nach und verabredete mit dem Leiter dieser Ausbildungsstätte ein Vorstellungsgespräch in Cambridge; Gott hatte jedoch einen anderen Weg für ihn bestimmt. Die geplante Zusammenkunft wurde durch ein Missverständnis vereitelt.

Als Spurgeon unverrichteter Dinge in sein Dorf zurückwanderte, wurde er plötzlich aus seinem Brüten aufgeweckt. Es kam ihm vor, als ob ihm eine laute Stimme zurief:

»Und du trachtest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach!« (Jeremia 45,5). Er berichtet:

»Mit einem Mal erschien mir meine Stellung in einem ganz anderen Licht als bisher. Meine Beweggründe, meine Ziele, meine Pläne schienen mir gar nicht mehr so lobenswert. Ich dachte an die lieben, armen Leute, die meine Gemeinde bildeten, an die Seelen, für die ich zu sorgen hatte. Ich verhehlte mir nicht, dass eine einfache Stellung und Armut mein Teil sein würden, wenn ich bei ihnen bliebe. Aber ich sollte ja nicht nach hohen Dingen trachten. So entsagte ich denn auf der Stelle, da ich die Stimme gehört hatte, feierlich der akademischen Ausbildung und beschloss, bei meinen Leuten zu bleiben und ihnen das Wort des Lebens zu predigen, solange es Gott gefiel. Ich kehrte dann still und freudig in mein Dorf und zu meinen armen Leuten zurück.«

Der junge Prediger, der auf das Theologiestudium verzichtet hatte, arbeitete nun mit enormem Fleiß an seiner Fortbildung. Diese stillen Jahre in Waterbeach nutzte er, um im Selbststudium Hebräisch und Griechisch zu lernen und neben den gebräuchlichen Auslegungen der Puritaner vor allem Calvins Kommentar zum Neuen Testament zu studieren.

Bald darauf bekam er einen Brief von der damals berühmtesten, aber geistlich toten BaptistenKirche in London, der »New Park Street Church«. Er wurde gebeten, dort eine Predigt zu halten. Spurgeon hielt das für ein Missverständnis und wies in seiner Antwort auf sein jungliches Alter und die fehlende theologische Ausbildung hin. Die bemerkenswerte Antwort aus London lautete: »Dann werden Sie ja nicht vor Salbung triefen und keine unnahbare Würde zur Schau tragen wie die ausgebildeten Prediger.«

Der noch nicht 20jährige junge Mann wurde nach dieser Predigt zum Pastor dieser Gemeinde berufen und erlebte dann eine Erweckung dieser ehrwürdigen, berühmten, aber leblosen Gemeinde.

Diese Kirche, in die bisher nur etwa 200 Besucher kamen, wurde nun zu klein für die Volksmengen, die Spurgeon hören wollten. Man mietete Hallen, um die Menschen fassen zu können. Einige Jahre später, 1861, wurde im Vertrauen auf Gott das »Tabernacle« gebaut. Dieses mächtige Gebäude hatte Platz für mehr als 7000 Menschen und war nicht nur bei der Einweihungsfeier, sondern 30 Jahre lang, fast bis an das Lebensende Spurgeons, jeden Sonntag voll besetzt.

Jahrzehntelang predigte nun in diesem »Tabernacle« ein Mann, der seine Predigten nicht am Schreibtisch schrieb, sondern sie sich auf den Knien erbat. Wenn dieser Mann mit seiner seltenen Vollmacht auf der Kanzel stand, dann hatte er vorher vor dem Angesicht Gottes gelegen. Aus der Gegenwart Gottes heraus zielte er furchtlos auf die Gewissen der Zuhörer. Für ihn war die Bibel vom ersten bis letzten Blatt Gottes Wort und absolute Autorität. Er scheute sich nicht, vergessene biblische Wahrheiten zu verkündigen, und hatte eine besondere Vorliebe für das Alte Testament, das ihm eine Fülle von Bildern für die neutestamentlichen Lehren bot.

Dieses »alte Evangelium« verstand er aber mit solcher Wucht und Schlagkraft zu verkündigen, dass die Zuhörer von der ersten bis zur letzten Minute an seinen Lippen hingen. Ungezählte Menschen erlebten während der Verkündigung ihre DamaskusStunde.

Ein Offizier der englischen Armee antwortete nach einem solchen Gottesdienst auf die Frage, wie es denn im »Tabernacle« gewesen sei: »Ich habe die ganze Zeit im Kugelregen gestanden.«

Ein weiteres Beispiel seiner ungewöhnlichen Vollmacht: Die Frau eines vornehmen Londoner Rechtsanwalts wollte aus reiner Neugierde auch einmal diesen Prediger hören, der in den Zeitungen groß herausgestellt und gleichzeitig zerrissen wurde. Sie ließ sich von ihrem Hausmädchen Mantel und Hut, setzte sich versteckt hinter einen Pfeiler, drehte den Kopf aber doch so, dass sie Spurgeon sehen konnte.

Während der Predigt wandte sich Spurgeon plötzlich zu ihr, sah sie an und rief mit donnernder Stimme: »Komm herein, du Frau

Jerobeams! Warum stellst du dich so fremd? Ich bin zu dir gesandt als ein harter Bote.«²

Die entsetzte Dame machte zu Hause ihrem Mann Vorwürfe, weil sie glaubte, er habe mit Spurgeon eine Abmachung getroffen. Als er das jedoch abstritt, schrieb sie an Spurgeon, der ihr bezeugen konnte, dass er von ihrem Dasein keine Ahnung gehabt hatte, aber nun annehmen müsste, dass Gott ihm für sie persönlich diese Worte gegeben hätte.

Über 40 Jahre lang arbeitete dieser leidenschaftliche, kompromisslose Prediger mit ganzer Hingabe im Dienst seines Herrn. Seine Predigten wurden wöchentlich 37 Jahre lang in England in einer Riesenaufgabe gedruckt und wie eine Zeitschrift verkauft. Eine amerikanische Zeitschrift ließ sich seine Predigten telegrafisch zusenden, um sie ungekürzt in ihre Spalten aufnehmen zu können. Diese Predigten gelangten bis nach Australien und in den afrikanischen Busch.

Als er im Alter von fast 58 Jahren heimggerufen wurde, standen Tausende an seinem Grab. Proletarier und Aristokraten, Arme und Reiche, Alte und Junge – alle, die zu Lebzeiten unter seiner Kanzel gegessen hatten. Doch seine Predigten wirkten weiter. Auch heute noch haben sie nichts von ihrer ursprünglichen Kraft und Originalität verloren.

Dem Volk Gottes in unserer Zeit fehlen solche Botschafter, die das Gewissen in das Licht Gottes stellen. Dazu wurden diese alttestamentlichen Predigten zusammengestellt. Möge Gott sie benutzen, um uns zur »ersten Liebe« und »totalen Hingabe« an den zu erwecken, »der uns liebt und sich selbst für uns hingegeben hat«.

Wolfgang Bühne

2 A. d. H.: I. Könige 14,6 (Luther 1984).

Noahs Arche und die Flut

»... bis die Flut kam und alle wegraffte ...«
(Matthäus 24,39).



Wir sagen gewöhnlich, dass es »keine Regel ohne Ausnahme« gibt, doch die Regel, dass es keine Regel ohne Ausnahme gibt, ist selbst eine Ausnahme, denn die Regeln Gottes sind Ausnahmen. Die Regel, dass Gott die Gottlosen strafen wird, ist ohne eine Ausnahme. Die Regel, dass alle, die Christus nicht angehören, umkommen werden, ist eine Regel ohne Ausnahme; und die Regel, dass alle, die Christus angenommen haben, errettet sind, ist auch ohne Ausnahme.

Die erste Regel ohne Ausnahme

Ich werde eure Aufmerksamkeit auf drei Regeln lenken müssen, die ohne Ausnahme sind, und dies ist die erste: »... bis die Flut kam und alle wegraffte ...«.

Die Zerstörung, welche die Flut anrichtete, war allumfassend. Sie nahm nicht nur einige hinweg, die sich außerhalb der Arche befanden, sondern alle. Es gab ohne Zweifel Unterschiede in jenen Tagen, wie es sie heute auch gibt, denn niemals hat es eine Gleich-

heit unter den Nachkommen Adams gegeben, seit die Menschen begannen, sich auf Erden zu mehren.

Die Reichen und die Armen

Viele waren in jener Zeit wohlhabend. Sie hatten Schätze von Gold und Silber angehäuft. Sie waren reich durch Handel, Erfindungsgabe oder Plünderung. Sie waren reich an Erzeugnissen des Feldes, ihnen gehörten große Äcker. Sie hatten sich viele Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens verschafft, aber die Flut kam und nahm sie alle hinweg. Kein einziger reicher Mann konnte mit all seinen Schätzen entrinnen, ebenso wenig konnte er sich das Leben erkaufen, wenn er auch all seinen Reichtum dafür gegeben hätte, denn die Flut kam und raffte sie *alle* dahin. Es gab keine Flöße aus Zedernholz, keine Türme aus kostspieligem Mauerwerk, die über die verheerende Flut hinausgeragt hätten; der Tod verschonte weder den Geizkragen noch den Geldverleiher, weder den Millionär noch den Monarchen – alle, alle wurden von den tobenden Fluten verschlungen.

Es gab in jenen Tagen auch einige, die außerordentlich arm waren. Sie arbeiteten schwer, um genug zu verdienen, um Leib und Seele zusammenzuhalten, aber sie waren kaum dazu imstande; sie hatten jeden Tag zu leiden.

»Des Mächtigen Druck, des Stolzen Misshandlungen«³ – aber ich finde nirgends, dass sie verschont wurden, weil sie zuvor so gelitten hatten. Nein, als die Flut kam, nahm sie alle Menschen hinweg. Der Bettler außerhalb der Arche kam ebenso um wie der Fürst. Der arme und elende Bauer starb, hinweggespült aus dem Schmutz seiner Lehmhütte, wie der Monarch aus seinem Palast. Derjenige, der ohne Schuhe an den Füßen auskommen musste, starb. Die Flut

³ A. d. H.: Zitat aus: William Shakespeare, *Hamlet*, 3. Akt, 1. Szene; vgl.: <https://www.projekt-gutenberg.org/shakespr/hamlet-s/chapo3.html> (abgerufen am 3. 7. 2024).

hatte kein Mitleid mit seinen Lumpen. Wer die Straßen fegte und dastand – auf ein Almosen wartend –, wurde hinweggerissen mit den Aristokraten, die ihn bemitleidet hatten. Die Flut kam und fegte sie alle fort. Die unerbittlichen Wogen maßen allen, die außerhalb des Schutzraums der Arche waren, das gleiche Schicksal zu.

Und so wird es auch am Ende der Zeit sein. Wie der Reiche keine Zuflucht wird erkaufen können durch alles, was er aufgespeichert hat, so wird auch der Geringe nicht um seiner Armut willen freigelassen werden. Wir lesen von einem reichen Mann im Hades – aber arme Männer befinden sich ebenfalls dort. Wie der Reichtum nicht von der Hölle erretten kann, so kann die Armut nicht zum Himmel erheben. Die Gnade und Gerechtigkeit Gottes sind unabhängig von Gesellschaft, Rang, Stand und irdischen Verhältnissen. Was macht es dem Herrn aus, wie viel oder wie wenig von dem gelben Metall du bei dir hast! Er beurteilt keinen Menschen nach seinem Geldbeutel, sondern fragt nach seiner Seele. Derjenige, dessen Seele keine Vergebung erlangt hat, ist verloren, mag er sich in Reichtümern wälzen oder im Mangel schmachten. Ihr müsst von Neuem geboren werden; ihr müsst an Jesus glauben; ihr müsst – mit einem Wort – in die Arche gehen. Sonst wird die Gerichtsflut, wenn sie kommt, euch alle dahinfluten, mögt ihr so reich sein wie der reiche Mann oder so arm wie Lazarus.

Die Gelehrten und die Ungelehrten

Es waren in jenen Tagen gelehrte Männer in der Welt, Männer, die bei Nacht die Sterne beobachteten, die ihre Konstellationen erkundeten, die in die Geheimnisse der Materie hineinspähten – Männer, die genaue Forschungen in der Wissenschaft angestellt hatten. Aber als die Flut kam, wurden sie alle vertilgt. Dort versinkt der Philosoph – ihr könnt sein Todesgurgeln hören. Die Flut hat Hochschullehrer, Juristen und Theologen dahingerafft. Niemand

war imstande, durch alles, was er je gelernt hatte, der Flut zu ent-
rinnen. Wissen ist keine Rettungsboje, Logik ist kein Schwimmgürtel,
Rhetorik kein Rettungsboot. Hinunter, hinunter sinken sie, und mit ihnen
ging all ihre Wissenschaft unter, begraben von den uferlosen Wellen.
Und es gab die Ungelehrten, die ohne Zweifel zahlreich waren – wie dies
auch jetzt der Fall ist. Sie konnten nur bis zur Zahl ihrer Finger zählen.
Sie wussten nichts von den Feinheiten der Gelehrsamkeit – als die Flut
kam, raffte diese sie alle hinweg. So wird Erkenntnis – ausgenommen diejenige
einer besonderen Art, nämlich die Herzenerkenntnis Jesu Christi – uns
nicht vom letztendlichen Untergang retten. Und auf der anderen Seite:
Obgleich Unwissenheit, wenn sie nicht selbst verschuldet ist, zu einer
Minderbewertung der Sünde führen kann, so ist sie doch nie eine so gewichtige
Entschuldigung, dass die Sünde um ihrer willen ungestraft bliebe. Es ist
eine Hölle da für diejenigen, die den Willen des Herrn kannten und ihn nicht
taten; und es ist auch eine Hölle da für diejenigen, die nichts von Gott wissen
wollten, sondern in vorsätzlicher Unwissenheit gegenüber den göttlichen
Dingen lebten und starben. Die Flut kam und raffte sie dahin.

Ihr Männer, die ihr an der rechten Lehre festhaltet, die ihr von Theologie
reden könnt und den Anspruch erhebt, »Lehrer in Israel«⁴ zu sein, wenn ihr
nicht Christus angehört, so wird die Gerichtsflut euch alle dahinraffen.
Und ihr, die ihr sprecht: »Was ist davon wichtig? Glaubensbekenntnisse,
was sind sie anders als altes Zeug? Wir studieren die Bibel nicht und wollen
nichts von den Lehren wissen, die darin gelehrt werden« – ich sage euch:
Wenn ihr Christus nicht kennt und nicht in ihm erfunden werdet, so wird eure
Unwissenheit keine hinreichende Entschuldigung für euch sein; sondern wenn
die »Flut des Gerichts« kommt, wird sie euch alle dahinraffen.

4 A. d. H.: Bezugnahme auf Johannes 3,10.

Die Religiösen und die Ruchlosen

Ich bezweifle nicht, dass es unter denen, die in der Flut umkamen, viele gab, die in religiösen Angelegenheiten sehr eifrig waren. Vielleicht waren einige darunter, die in ihrer Familie das Amt des Priesters versehen hatten – möglicherweise sogar am Altar ihres Gottes. Sie waren kein gottloses Geschlecht in jenen Tagen – soweit es die äußere Form und das Bekenntnis betraf. Sie hatten eine Religion – selbst die Söhne Kains hatten eine Religion. Und in der Tat, wenn die Menschen am gottlosesten sind, reden sie in ihrer Gedankenlosigkeit gewöhnlich am meisten von Religion. Wir können annehmen, dass es in Noahs Tagen so war. Aber als die Flut kam, entflohen diese Männer ihr nicht – ob Priester oder nicht –, da sie außerhalb der Arche waren. Die Flut raffte sie alle hinweg.

Ohne Zweifel waren andere da, die ruchlos waren und die lebten, ohne sich um Gott zu kümmern, oder trotzig lästerliche Äußerungen über ihn von sich gaben. Aber die Flut machte keinen Unterschied zwischen dem heuchlerischen Priester und dem offenkundigen Lästere; als sie kam, raffte sie alle dahin.

O ihr »Söhne Levis«, ihr, die ihr Priestergewänder tragt und behauptet, von Gott gesandt zu sein, um andere zu lehren: Wenn ihr nicht als arme, schuldige Sünder an Jesus glaubt und zu dem Gekreuzigten als zu eurem einzigen Heil aufblickt, so wird euch die Flut des Gerichts, wenn sie kommt, alle dahinraffen! Du wirst in den Fluten umkommen, du Priester, auch wenn du getauft und Sakramente gespendet hast! Du wirst mit einer nichtigen Absolution auf deinen Lippen in die unterste Hölle hinabsinken! Und, o ihr, die ihr über Religion spottet und damit prahlt, dass ihr keine Heuchler seid, ihr haltet euch ohne Zweifel für ehrlich. Ihr ahnt aber nicht, dass eure unverschämte »Ehrlichkeit« – wie's euch beliebt, sie zu nennen – euch an jenem Tag des Zornes Gottes nicht wird retten können, sondern euch alle hinwegraffen wird.

Kurzen Prozess wird Gott dann mit Zweiflern machen. Sie werden ihn sehen – und staunen und umkommen, denn kurz und streng wird sein entsprechendes Handeln auf der Erde sein. Rasch wird er an jenem Tag mit den Heuchlern fertigwerden, denn obgleich sie rufen, wird er ihnen nicht antworten; und wenn sie anfangen, zu ihm zu schreien, so wird er »bei [ihrem] Unglück lachen« und »spotten, wenn der Schrecken über [sie] kommt«⁵. Die Gerichtsflut wird sie alle hinwegraffen – ob religiös oder ruchlos –, denn sie sind nicht zu der Arche geflohen und haben so den einen, einzigen Schutz verschmäht.

Die Alten und die Jungen

Lasst mich euch mit Ernst daran erinnern, dass an jenem Tag der Zerstörung einige der ältesten Menschen, die je gelebt haben, umkamen. Es waren ältere Männer als du, ob dein Haupt auch grau oder kahl ist; ältere Frauen als du, ob du Kinder genährt und aufgezogen und Enkel und Urenkel auf deinem Schoß gewiegt hast –, sie wurden mit anderen den Strom hinabgetrieben und kamen um, als wenn sie nie das Licht gesehen hätten.

Und die Jungen starben auch. Diese eine Zerstörung nahm das kleine Kind in seiner Schönheit hinweg und den jungen Mann in seiner Kraft sowie die Jungfrau in ihrer Blüte. Die Flut nahm sie alle dahin.

So wird es uns allen ergehen, die wir erwachsen sind und Wissen erlangt haben, sodass wir zwischen Gut und Böse unterscheiden können. Wenn wir nicht in Christus erfunden werden, so wird die Gerichtsflut uns alle hinwegnehmen. Wir wissen nicht, von welchem Alter an wir für verantwortlich gehalten werden. Möge das Kind sich nie darauf verlassen, dass es noch so jung ist. Wir haben von

5 A. d. H.: Vgl. jeweils Sprüche 1,26.

Narren gehört – 20 Jahre alt –, die vor unseren Gerichten »Minderjährigkeit« als Entschuldigung geltend machten. Aber es wird keine solche Entschuldigung wie »Minderjährigkeit« für euch, ihr jungen Leute, am letzten großen Tag geben. Wenn ihr Recht von Unrecht unterscheiden und das Evangelium Jesu Christi verstehen könnt, so verwerft ihr es auf eigene Verantwortung hin, so vernachlässigt ihr es zu eurem eigenen Schaden. Nein, weder die Jungen noch die Alten werden entrinnen, außer wenn sie zu Christus kommen. »Ihr müsst von Neuem geboren werden«⁶, das gilt für alle – für euch, die ihr jung seid, und für euch, die ihr graue Haare habt. Wenn man jung ist, ist das kein Entschuldigungsgrund. Keine Erfahrung kann freisprechen, sondern die Flut des göttlichen Zorns wird gleichermaßen jede menschliche Seele erreichen. Ausgenommen sind nur diejenigen, die Schutz finden in der Arche des Gnadenbundes, dem Werk und der Person Jesu Christi, des Lammes Gottes, das sein Blut vergossen hat.

Die Spötter

Ich setze voraus, dass sehr viele Leute davon hörten und sich wunderten, als Noah die Arche baute – nach den Regeln des gesunden Menschenverstands eine überaus absurde Angelegenheit (wenn man einmal seinen Glauben an Gott außer Acht lässt)! Es war ein sehr großes Schiff – das größte, das man je gebaut hatte, eine Erfindung in der Schifffahrt, die die Menschen seiner Zeit ganz und gar stutzig machte.

Als Noah dieses Schiff baute – und zwar auf dem trockenen Land, weit entfernt von einem Fluss oder Meer –, muss dies sehr viel Verwunderung erregt und unter den benachbarten Völkern allgemein dafür gesorgt haben, dass viel über ihn geredet wurde. Ich

6 A. d. H.: Johannes 3,7.

denke mir, die Nachricht verbreitete sich überallhin, und manche sagten, sobald sie davon hörten: »Ein Verrückter! Mich wundert, dass seine Freunde ihn nicht einsperren. Was für ein Wahnwitziger muss er sein!«

Nachdem sie dies gesagt hatten, machten sie ein paar Späße darüber und gewöhnten sich daran, über die absurde Sache zu spotten, sodass sie zum Sprichwort wurde und man, wenn jemand etwas Dummes tat, sagte: »Nun, der ist so närrisch wie der alte Noah!« Gemeine Späße waren alles, was sie Noah entgegenbrachten; sie verspotteten, verlachten und verachteten ihn aufs Äußerste. Aber die Flut kam und nahm sie alle hinweg, und da hatte es ein Ende mit ihren Späßen und ihren Spöttereien. Die Flut hatte sie in sehr wirksamer Weise zum Schweigen gebracht.

So wird es mit denen unter euch sein, die das Evangelium Jesu Christi ins Lächerliche gezogen haben. Ihr werdet an dem großen und schrecklichen Tag des Herrn feststellen, dass euer Lachen keine Macht über den Tod hat und keinen Aufschub der Höllenqualen bewirken kann. An jenem furchtbaren Tag wird es keinen Raum für Unglauben geben. Gottes Wirklichkeit wird euch zu übermächtig sein, wenn er euch in Stücke hauen wird und niemand euch aus seiner Hand befreien kann. Und das Gericht wird viel zu übermächtig sein, wenn die Donnerschläge die Toten aufwecken und die Bücher aufgetan und bei dem Lodern der Blitze gelesen werden und der Urteilsspruch gefällt wird: »Geht von mir, Verfluchte!«⁷ Hütet euch, ihr Verächter, und wundert euch nicht, denn ihr geht ins Verderben. Rettet euch jetzt, solange der Tag der Gnade noch währt, und denkt daran, dass er einmal ein Ende haben wird! Möge die ewige Liebe uns alle retten, dass wir nicht in dem verzehrenden Feuer umkommen wie Noahs Verächter in der alles verschlingenden Flut.

7 A. d. H.: Matthäus 25,41.

Die Kritiker

Es waren ohne Zweifel andere da, die Noahs Bauen kritisierten, wenn sie davon hörten. Ich kann mir vorstellen, dass einige der Schiffsbauer jener Zeit zusahen und ihm sagten, der Kiel sei nicht ganz richtig gebaut. Und jener sinnreiche Plan, das große Schiff von innen und von außen mit Pech überziehen, wurde sicherlich sehr scharf kritisiert. Es scheint nämlich etwas ganz Neues gewesen zu sein – keine Erfindung der Menschen, sondern eine Offenbarung Gottes. Dann der Umstand, dass Noah nur *ein* Fenster machte – selbst wir, die wir jetzt davon lesen, wissen nicht, was es bedeutet. Alle Pläne, die je von Noahs Arche gezeichnet wurden, scheinen nicht der davon gegebenen Beschreibung zu entsprechen. »Ach«, sagte der weise Schiffsbauer, »dieser Kasten wird nie oben auf der Flut schwimmen, wenn sie zufällig kommen sollte; und außerdem – man hat so lange daran gebaut, dass das Holz sicher inzwischen morsch geworden ist.«

Was für weise Dinge wurden darüber gesagt! Wenn man imstande gewesen wäre, sie in jenen Tagen zu drucken, wie viele kritische Abhandlungen hätte man veröffentlicht, um gegen den Bau »jenes alten, hölzernen Kastens Noahs«, wie sie die Arche wahrscheinlich genannt haben, Stellung zu nehmen! Alle diese Kritiker hätten sie sehr viel besser gebaut, daran habe ich keinen Zweifel, aber sie bauten überhaupt nicht. Und obgleich sie tadelten und es angeblich so viel besser machen konnten als Noah, ertranken doch *sie*, und er wurde errettet.

So ist es auch jetzt in dieser Welt. Wir finden beständig Menschen, die sich fortwährend auf die Sünden der Kinder Gottes stürzen, als wären sie etwas Essbares. »O ja«, sagen sie, »es ist etwas an der Religion, ohne Zweifel. Aber seht nur auf eure Unvollkommenheiten und eure Fehler!« Und Brüder, sie brauchen nicht lange zu forschen, um diese ausfindig zu machen. Sie können leicht zehntausend Punkte finden, hinsichtlich derer wir etwas größere Fort-

schritte machen könnten; und ich zweifle nicht daran, dass unsere Kritiker in mancher Hinsicht besser sind als wir. Mancher weltliche Mann hat mehr Gleichmut als mancher echte Christ. Es tut mir leid, dies zu sagen – aber ich habe Unbekehrte gekannt, die viel freigebiger waren als manche, die bekehrt sind. Sie übertreffen in einigen Dingen ihre Mitmenschen, aber dennoch, dennoch, dennoch ist es eine ernste Wahrheit, dass der schärfste und weltklügste Kritiker, wenn er nicht an Christus glaubt, hinweggerafft werden wird. Demgegenüber werden diejenigen, die er kritisierte und verurteilte, wenn sie in demütigem Vertrauen auf Jesus erfunden werden, durch den Glauben an ihn Errettung finden. Es hängt alles an dieser einen Sache – innerhalb oder außerhalb der Arche: innerhalb der Arche tausend Unvollkommenheiten, aber alle errettet; außerhalb der Arche tausend Vortrefflichkeiten, aber alle ohne eine einzige Ausnahme ertranken zuletzt!

Die Befürworter

Auf der anderen Seite mögen unter denen, die kamen, um Vater Noah und sein großes Schiff zu sehen, auch manche gewesen sein, die für ihn Partei ergriffen. Ich habe nie einen Mann gekannt, der ein so großer Narr war, dass nicht einige Partei für ihn ergriffen. Deshalb waren vielleicht manche da, die sagten: »Seid doch nicht gar zu hart gegen ihn, er ist ein achtenswerter Patriarch; er ist ein Mann, der seiner Überzeugung treu ist. Seine Überzeugung ist überaus absurd, daran besteht kein Zweifel, aber es ist doch eine schöne Sache, in unseren Tagen einen Mann zu sehen, der wirklich aufrichtig in seinem Handeln ist. Uns macht es Vergnügen, diesen Mann so eingenommen von seiner Idee zu finden. Natürlich können auch wir nicht umhin zu wünschen, dass er vernünftig wäre. Doch es ist fast besser, einen Mann zu sehen, der unsinnige Ansichten hat und seiner Überzeugung folgt, als einen, der mit sei-

nen Grundsätzen zu leichtfertig umgeht – wie so viele es kindischerweise tun.«

Mancher Herr, der die Arche besehen hatte, ging mit wundervoller Gewissensruhe nach Hause, nachdem er dies gesprochen hatte, indem er dachte: ›Da habe ich etwas sehr Gutes gesagt; ich habe diesen Kritikern einen Riegel vorgeschoben. Ich habe diesen guten alten Mann verteidigt, denn ein sehr guter alter Mann ist er ohne Zweifel, wenn er sich auch im Irrtum befindet.‹ Ach! Aber als die Flut kam, raffte sie alle diese Leute ebenfalls hinweg. Sie waren sehr freundlich in ihren Bemerkungen und setzten eine Gönnermiene auf, aber die Flut raffte sie alle dahin.

Kennt ihr nicht jetzt noch solche Leute? Wie? Hört, wie sie bedachtsam die Worte wählen; wie großmütig sprechen sie: »Nun ja, ich liebe es, diese christlichen Leute so ernst zu sehen; ich glaube wohl, dass sie sehr viel Gutes tun. Ihr wisst, ich höre gern einen Prediger offen und deutlich sprechen. Ich sehe es gern, wie diese Leute so eifrig sind; in unserer Zeit tut es sehr gut, wenn Menschen sich einer Sache wirklich hingeben, denn es gibt so viel Laxheit und Weltklugheit und dergleichen, dass wir gern entschiedene Leute sehen, selbst wenn wir sie für ein bisschen zu dogmatisch und engstirnig halten.«

Meine Herren, wir danken euch für eure gute Meinung von uns, aber wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso wie sie umkommen. Eure vortrefflichen Bemerkungen werden euch nicht erretten, und eure sehr wohlwollenden, mit Bedacht vorgetragenen und freisinnigen religiösen Ansichten werden euch nicht helfen. Ihr könnt alle diese Ansichten haben, die so tolerant und trefflich sind, und wir sind froh, dass ihr sie habt. Dennoch ist es möglich, dass ihr keinen Anteil habt an dem Heil in Christus Jesus. Ihr seid vernünftige Leute, dass ihr solche wohlwollenden Ansichten habt. Wenn ihr aber nicht zu Christus geht, werdet ihr – so vernünftig ihr auch seid – ebenso wie die fanatischsten Verfolger umkommen.

Außerdem gab es andere, die noch mehr für Noah eintraten; sie entschuldigten und verteidigten ihn nicht nur, sondern ihnen wurde dabei zuweilen auch recht warm ums Herz. Sie sagten: »Vater Noah hat recht; wir sehen sein Leben, wir beobachten sein Verhalten und seinen Wandel, und er ist ein besserer Mann als diejenigen, die ihn verlachen und verachten. Wir sind durch seine Predigt überzeugt worden, dass sein Zeugnis wahr ist, und wir wollen ihm helfen und ihm zur Seite stehen. Wir mögen den Spott und die unangemessenen Bemerkungen nicht, die über ihn gemacht werden; sie verletzen uns aufs Tiefste.« – »Dann nehme ich an, dass ihr auch in die Arche gehen wollt, nicht wahr?« – »Nun, wir wissen das noch nicht genau; vielleicht werden wir uns später entscheiden. Wir denken daran; wir haben die Sache sehr ernst überlegt, und wir halten sie für etwas sehr Passendes, für etwas sehr Richtiges, aber freilich, gerade jetzt ist es uns noch nicht gelegen; wir wollen noch etwas warten.« – »Ach«, sagte der eine, »ich habe noch nicht geheiratet.« Und ein anderer warf ein: »Es wird an dem und dem Tag ein großes Fest gegeben; ich muss dahin gehen. Ihr wisst, wir müssen noch an der Festtafel Platz nehmen, und deshalb will ich gerade jetzt noch nicht in die Arche gehen.«

Nun denn, diese wohlmeinenden und unentschlossenen Leute, die von einem Tag zum anderen zögerten und warteten, was wurde aus ihnen? Entkam einer von ihnen? Ach nein! Als die Flut kam, nahm diese sie alle hinweg. Was, nicht einer von ihnen gerettet – von diesen, die das Rechte getan haben würden, wenn sie ein wenig länger Zeit gehabt hätten? Wurden nicht diejenigen verschont, die gute Entschlüsse auf ihrer Zunge hatten, die beinahe überredet worden wären, Christen zu werden? Nein, nicht einer von ihnen. Sie gingen alle in der allgemeinen Katastrophe unter und kamen in der allumfassenden Zerstörung um, denn gute Entschlüsse retten keinen Menschen, wenn sie nicht ausgeführt werden. Wer beinahe überredet ist, ein Christ zu werden, ist wie ein Mann, der beinahe begnadigt war, aber gehängt wurde. Er ist wie der Mann, der bei-

nahe gerettet war, aber in seinem Haus verbrannte – wie einmal jemand sagte: »Eine Tür, die beinahe verschlossen ist, ist offen; ein Mann, der beinahe errettet ist, ist verdammt.«

Oh, habt darauf acht, die ihr zwischen zwei Meinungen schwankt! Ihr Erweckten, aber nicht Entschiedenen, ihr Angeregten, aber nicht Bekehrten! Noahs Freunde kamen um, seine liebsten Freunde, die nicht in der Arche waren; als die Flut kam, wurden sie alle hingerafft. Und so wird es euch gehen, die ihr unsere Söhne und Töchter seid, wenn ihr nicht eure Herzen dem Herrn gebt.

Die Mitarbeiter

Um diese Aufzählung abzuschließen: Man hat euch oft gesagt, dass sogar die Arbeiter umkamen, die für Noah arbeiteten und die ohne Zweifel ihren Lohn dafür erhielten – denn sonst hätten sie nicht gearbeitet. Sie halfen, das Holz zu sägen, den Kiel zu legen, die Bolzen einzuschlagen, das Werg hineinzubringen, es mit Pech zu tränken, die Spanten zu befestigen – aber trotz allem, was sie getan hatten, wurde doch keiner gerettet. Und denken wir an den Kirchendiener, den Diakon, den Prediger, den Bischof, den Erzbischof – an alle diejenigen, die ein Amt in der Kirche innehaben, die irgendetwas mit dem guten, tüchtigen Schiff des Evangeliums Jesu Christi zu tun haben: Wenn sie nicht selbst durch einen lebendigen Glauben mit Christus verbunden sind, müssen sie umkommen – genau wie die Verächter und die von der Gesellschaft Ausgestoßenen. Hier ist also die ernste Scheidelinie: alle ohne Glauben an Christus verloren; alle mit ihm Verbundenen errettet. Alle Ungläubigen gehen verloren; alle Gläubigen werden in ihm bewahrt. Hier ist eine Regel ohne Ausnahme.

Sehr kurz wollen wir nun über ein zweites Thema sprechen.

Die zweite Regel ohne Ausnahme

Als die Flut kam, so scheint es, fand sie alle beim Essen und Trinken, beim Heiraten und Verheiratet-Werden vor – nach unserem Text war auch dies eine Regel ohne Ausnahme.

Ist es nicht sehr ernst, dass auch jetzt noch immer ohne Ausnahme die große Menge der Menschen ihre Seele vernachlässigt, sich nur mit vergänglichen Dingen beschäftigt und den ewigen Wirklichkeiten gegenüber gleichgültig ist? Unter den natürlichen Menschen gibt es keine Ausnahme von dieser Regel. Begnadigte Menschen schätzen solche Dinge, aber alle natürlichen Menschen gleichen diesen Menschen in den Tagen Noahs. Als ich heute Nachmittag darüber nachsann, begann ich zu staunen. Ich sagte zu mir selbst: »Was, nicht ein Mensch zu Noahs Zeit, der wünschte, in der Arche errettet zu werden – nicht einer?« Die Bevölkerungszahl der Erde war damals – wie manche annehmen – höher, als sie es heute ist.⁸ Wegen des außerordentlich hohen Alters, das die Menschen damals erreichten, gab es weniger Todesfälle, und die Bevölkerung mehrte sich rascher. Und doch gab es unter all diesen nicht einen, der von Natur aus Gott suchte – nicht einen?

Es war wirklich sehr merkwürdig, dass nicht einer da war, der an die wiederholten Weissagungen Noahs glauben und in der Arche Zuflucht suchen wollte. Doch es gibt etwas, was noch merkwürdiger, aber dennoch wahr ist: Bis sie von der göttlichen Gnade lebendig gemacht werden, befindet sich unter all den Nichtwiedergeborenen nicht einer, der sich bemüht, zu Jesus Christus zu fliehen. »Ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt«,⁹ ist eine Regel von allgemeiner Bedeutung. Die Menschen wollen nicht zu Jesus kommen und ihr Vertrauen auf ihn setzen, sondern lieber in ihren Sünden umkommen.

8 A. d. H.: Als Spurgeon diese Predigt hielt, lebten ca. 1,4 Milliarden Menschen auf der Erde.

9 A. d. H.: Johannes 5,40.

Der Mensch ist gleichgültig gegenüber seiner Seele

Ich nehme an, dass der Grund dafür ein dreifacher ist. Zunächst liegt er in der allgemeinen Gleichgültigkeit der Menschen gegenüber ihrer Seele. Es handelt sich um eine leichtfertige Sorglosigkeit im Blick darauf, was ihre eigentliche Identität – ihr wahres Selbst – ausmacht. Aber das ist eine sonderbare Sache! Ein Mensch nimmt es immer ernst mit seinem Leben – »Haut um Haut, ja, alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben.«¹⁰ Wenn ein Mensch fürchtet, er werde in den Flammen umkommen, wie wird er schreien! Welche Anstrengungen wird er unternehmen, aus dem brennenden Zimmer zu flüchten! Wenn er dem Ertrinken nahe ist, wie kämpft und ringt er! Wenn er krank ist, wie schnell schickt er nach dem Arzt, und wie strebt er danach, den bestmöglichen Rat zu bekommen, damit er am Leben bleibt! Und dennoch ist ihm die Gewinnung des ewigen Lebens ganz und gar nicht dringlich!

Jeder denkende Mensch muss wissen, dass sein Geist und seine Seele sein wahres Selbst ausmachen und dass dies auf den Körper nicht zutrifft, sondern dass er nur eine Art Kleid ist, das er trägt – ein Haus, in dem Geist und Seele wohnen. Und doch bringen die Menschen ihre Zeit vom Morgen bis zum Abend damit zu, Kleidung und Nahrung für dieses äußere Haus zu suchen, und sein Bewohner, der darin weilt – welch armes Geschöpf! –, wird ganz vergessen. Das ist seltsam, nicht wahr?

Scheint dies nicht zu beweisen, dass der Mensch durch seine Sünde zu etwas Geringerem als einem vernunftbegabten Wesen herabgesunken ist, sodass er wie ein Tier handelt? Wenn ein Mensch nur eine kurze Zeit in der Welt zu leben hat, so wünscht er, in ihr glücklich zu sein. Wenn er sich nur eine Stunde in einem Gasthaus aufhält, was für einen Lärm veranstaltet er, wenn die Gaststube unzureichend beheizt ist, das Tischtuch nicht rein oder das Fleisch

¹⁰ A. d. H.: Hiob 2,4.

nicht gut gebraten ist! Und obwohl er weiß, dass seine Seele – seine eigentliche Identität – auf ewig in einer anderen Welt leben muss, kümmert er sich weder um diese andere Welt noch darum, ob er in ihr glücklich sein wird oder nicht. Seltsam!

Seltsam! Höchst seltsam! Verwunderlich! Es grenzt an Wahnsinn, dass die Menschen den Angelegenheiten ihrer Seele so gleichgültig gegenüberstehen, ihrer unsterblichen Seele! Sie gehen schlafen und wissen nicht, ob sie aufwachen werden, um dahin zu gehen, »wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt«¹¹. Und diese Gleichgültigkeit ist fast allerorts zu finden! O Brüder, euch und mir tut es not zu beten, dass Gott diese toten Gebeine beleben und dass er mit seiner lebendig machenden Stimme reden und die Menschen in diesen geistlichen Dingen zum Leben erwecken möge. Sonst werden sie in den Gräbern ihrer Gleichgültigkeit auf ewig verwesen.

Der Mensch im Allgemeinen ist ungläubig

Der zweite Grund für diese Gleichgültigkeit lag ohne Zweifel in dem allgemeinen Unglauben. Ist es nicht etwas sehr Sonderbares, dass nicht einer von ihnen dem, was Noah predigte, glaubte? Noah war ein ehrlicher Mann; einige von ihnen hatten ihn viele Jahre lang gekannt, denn die Menschen wurden damals so alt. Er sprach wie ein ehrlicher Mann. Er predigte mit Eifer und Vollmacht, aber nicht einer glaubte ihm! Nicht eine Seele glaubte ihm und entrann dadurch dem zukünftigen Zorn, nicht eine!

Nun, dies ist seltsam, denn wie ich vorhin sagte, war keine Lüge je so ungläublich, dass nicht der eine oder andere sie glaubte. Wie viel mehr hätten sich solche finden lassen sollen, welche die Wahrheit annahmen! Und hier war eine Wahrheit, die wegen der Sünde

¹¹ A. d. H.: Markus 9,44 (auch V. 46.48).

der Menschen so wahrscheinlich klang – und doch fand sich niemand, der sie glaubte, nein, sie wurde allgemein verworfen.

Ebenso ist es mit dem Evangelium Jesu Christi. Wir kommen und sagen unseren Mitmenschen, dass der Sohn Gottes Mensch wurde, um die Menschen zu erlösen, und dass jeder, der an ihn glaubt, errettet wird. Aber sie wollen es nicht glauben, obgleich wir es als unwiderlegbar erprobt haben – Hunderte, ja, Tausende von uns. Und wir bezeugen ihnen, so ernst und eindringlich wir können, dass wir diese Dinge geschmeckt und mit unseren Händen betastet haben, dass sie nicht schlaue ersonnene Fabeln, sondern wirklich sehr kostbare und bewährte Wahrheiten sind. Dennoch ist nicht ein Einziger da, hoch oder niedrig, reich oder arm, der die Botschaft ernstlich prüft und annimmt. Vielmehr schütteln sie den Kopf und gehen ihres Weges und leben und sterben im Unglauben – wenn nicht die unumschränkte Gnade dazwischentritt. Merkwürdig, bestürzend! Jesus »verwunderte sich über ihren Unglauben«¹² – und wir haben allen Grund, uns zu wundern, dass diese Sünde so allgemein verbreitet ist.

Der Mensch gibt sich der Weltlichkeit hin

Eine dritte Ursache dieser Gleichgültigkeit war, dass die Menschen ganz und gar diesseitsverhaftet lebten und sich der Weltlichkeit hingeeben hatten. Der Text scheint anzudeuten, dass sie nicht daran dachten, sich auf die kommende Flut vorzubereiten, weil der Genuss von Essen und Trinken sie so beschäftigte. Einige von ihnen waren Schlemmer, und andere, die nicht so viel verzehrten, aßen doch recht gut – und lecker war das Ganze auch. Sie verehrten den Gott, von dem Paulus spricht: ihren Bauch.

¹² A. d. H.: Markus 6,6.

Ach, das Wohlleben richtet viele zugrunde, und es gibt Menschen, die sich ihren Weg zur Hölle mit den Zähnen graben. Gleich dem Vieh ist ihnen nur daran gelegen, gesättigt zu werden. Andere waren Trunkenbolde. Ach! Wie lustig waren sie bei ihren Gelagen! Wie sie jeden Wein beurteilen und sein Alter bis aufs Jahr genau angeben konnten! Sie waren darauf erpicht, literweise köstliche Getränke hinunterzuschlucken. Sie ertranken förmlich in ihren Weinfässern.

Ohne Zweifel hatten sie nach ihrer Weise ihre jährlichen Festlichkeiten und ihre Bankette – wir würden heute sagen, auf städtischer, Vereins- oder Firmenebene –, und ich weiß nicht, wo sonst noch alles. Sie waren alle so in Beschlag genommen von diesen Dingen, diesen ihren fleischlichen Gelüsten, dass sie an etwas Höheres nicht dachten und nicht denken konnten. Sie heirateten und ließen sich verheiraten. Dies war eine ernsthafte Angelegenheit und musste besorgt werden – wie konnten sie ihre Hochzeitsfeste und ihre eben erst geheirateten jungen Frauen verlassen! Diese Dinge nahmen all ihre Gedanken ein. Und dennoch, Freunde, was nützte es, genüsslich zu essen und zu trinken, wenn sie am nächsten Tag in der Flut umkommen würden? Und was nützte es zu heiraten, wenn die Wassermassen sie am nächsten Tag überraschen würden? Wenn sie diese Dinge im Licht des Glaubens betrachtet hätten, so würden sie diese verachtet haben. Aber sie gebrauchten törichterweise nur die leiblichen Augen, und deshalb legten sie so großen Wert auf die gegenwärtigen Dinge, die sie derart erheiterten.

Ja, und so ist es auch heutzutage mit dem Gottlosen. Er wird reich, aber was nützt es ihm, wohlhabend zu sein, wenn er in der Hölle endet? Er ist ein Narr, wenn er einen goldenen Sarg kauft. Wie kann ihm das helfen? Gesetzt den Fall, er läge auf dem Sterbebett mit einem Beutel voll Gold in jeder Hand und einem Haufen Gold zwischen seinen Füßen – was sollte ihm das helfen?

Andere suchen Gelehrsamkeit, aber wozu dient Gelehrsamkeit, wenn ihr damit ins Verderben sinkt? Nehmt den Schädel des

Gelehrten in die Hand – was ist der Unterschied zwischen diesem und dem Schädel des ärmsten Bettlers, der kaum das Alphabet kannte? Braunes, nicht greifbares Pulver; sie zerfallen beide in die gleichen Elemente.

Eine angesehene Stellung – was nützt sie dem Sterbenden? Wird sie das Elend der Höllenqualen lindern? Ach Freunde, ihr müsst sterben. Warum solltet ihr euch nicht für das Unvermeidliche bereit machen? O wenn die Menschen weise wären, so würden sie sehen, dass alle Freuden der Erde genau wie Seifenblasen sind, mit denen sich unsere Kinder vergnügen. Sie glitzern und scheinen, und dann sind sie verschwunden – es bleibt nichts davon übrig. O dass sie weise wären, in die Arche einzugehen, auf den Herrn Jesus zu blicken, sodass sie in ihm sicher und geborgen sind, wenn die Gerichtsfluten steigen.

Hier haben wir also diese allgemeine Regel, die man niemals zu viel beklagen kann und angesichts derer das Herz jedes Christen vor Kummer brechen sollte, weil dicht vor dem kommenden Gericht und mitten im Rachen des Todes und der Hölle im Grunde die ganze Menschheit gleichgültig, ungläubig und weltlich gesinnt bleibt und so bleiben wird, bis die Gerichtsflut kommt und sie alle dahinrafft. So werden sie ihr Spiel treiben, bis sie umkommen, wenn nicht die ewige Liebe es verhindert.

Die dritte Regel ohne Ausnahme

Die letzte Betrachtung soll nur kurz sein, aber sie ist sehr tröstlich, nämlich dahin gehend, dass alle, die sich in der Arche befanden, sicher waren.

Niemand fiel aus diesem von Gott bestimmten Zufluchtsort heraus; niemand wurde herausgezogen. Niemand starb darin; niemand kam anderweitig um. Alle, die hineingingen, kamen unverletzt heraus. Sie wurden alle sicher durch die schreckliche Kata-

strophe hindurchgebracht. Die Arche erhielt sie alle – und so wird Jesus Christus alle erhalten, die sich in ihm bergen. Alle, die zu ihm kommen, sollen sicher sein. Keiner von ihnen soll umkommen, noch soll jemand sie aus seiner Hand reißen.

Denkt daran, was für sonderbare Geschöpfe es waren, die bewahrt blieben! Wie? Unreine Tiere gingen paarweise in die Arche. Möge Gott einige von euch, die sich wie unreine Tiere verhalten haben, zu Christus bringen! Ihr, die ihr euch in eurer Sünde gesuhlt habt, ihr seid am weitesten in der Sünde versunken und habt euch verunreinigt. Als die Schweine sich jedoch in der Arche befanden, da waren sie sicher – und ihr sollt es ebenfalls sein. Ihr Raben, ihr schwarzen Raben der Sünde, wenn ihr zu Christus fliegt, wird er euch nicht wegscheuchen, sondern ihr sollt bei ihm sicher sein. Wenn die erwählende Liebe euch aussondert und die wirksame Gnade euch zur Tür der Arche zieht, so soll sie sich hinter euch schließen, und ihr sollt errettet sein. In der Arche war der furchtsame Hase, aber seine Furchtsamkeit brachte ihm kein Verderben. Da war das schwache Kaninchen, aber trotz seiner Schwäche war es in der Arche ganz sicher. Da fanden sich auch langsame Geschöpfe wie die Schnecke; einige das Dunkel liebende Tiere wie die Fledermäuse – aber sie waren alle sicher. Die Maus war so geborgen wie der Stier, die Schnecke so in Sicherheit wie der Windhund, das Eichhörnchen in solch guter Hut wie der Elefant. Sie waren nicht sicher um ihrer selbst willen, sondern sicher, weil sie sich an diesem Ort befanden, nämlich in der Arche.

Oh, wie verschiedenartig ist doch das Volk des Herrn zusammengesetzt; was für seltsame Wesen gibt es da! Einige wenige von ihnen sind Väter, aber nicht viele. Die große Masse von ihnen besteht aus kleinen Kindern, die noch immer – obgleich sie längst erwachsen sein sollten – sehr fleischlich gesinnt und nur Kinder in Christus sind. Doch sie alle sind vor dem Gericht sicher, sie alle sind gleich geborgen – wie verschieden sie auch sein mögen: veränderliches Temperament, aber unveränderliche Sicherheit; verschieden

an Erfahrung, aber gleich im Einssein mit Christus – und alle in ihm geborgen.

»Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.«¹³ Und diesen Frieden haben wir, ob wir groß oder klein sind.

Es kennt der Herr die Seinen
Und hat sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land.¹⁴

Als der Sturm um die Arche peitschte, wäre er imstande gewesen, den Löwen ebenso wie die Maus zu vernichten, aber er konnte beiden nichts anhaben, weil die Wände der Arche den Sturm aushalten konnten. Und als die Fluten kamen, stieg das Schiff höher, immer höher, immer näher dem Himmel, je tiefer die Wasser wurden.

Ebenso ist es bei uns: Mögen Stürme und furchtbare Orkane kommen, mag die Versuchung zur Sünde uns anfechten und mögen unsere Schmerzen uns quälen – so sind doch wir, die Schwächsten, ebenso sicher wie die Stärksten, weil wir uns Jesus Christus zugewandt haben. Und Jesus wird den Sturm überleben und uns aufwärtstragen, immer näher zum Himmel Gottes.

Möge Gott uns Gnade gewähren, dass er uns am Tag der Entrückung im Frieden mit ihm finde! Alles hängt für dich einzig und allein von der Frage ab: Glaubst du an Jesus Christus? Wenn dein Herz Jesus vertraut, bist du sicher – komme, was da wolle. Aber wenn du nicht in ihm ruhest, bist du auf ewig verloren. Bedenke den Ernst dieser Wahrheit!

¹³ A. d. H.: Römer 5,1.

¹⁴ A. d. H.: Text: Carl Johann Philipp Spitta (1801–1859). Der Wortlaut der Originalversion wurde hier beibehalten, da er besser in den Kontext passt.

Rahab

*»Durch Glauben kam Rahab, die Hure,
nicht mit den Ungläubigen um,
da sie die Kundschafter in Frieden aufgenommen hatte«
(Hebräer 11,31).*

*»Ist ... nicht auch Rahab, die Hure, aus Werken
gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm
und auf einem anderen Weg hinausließ?«
(Jakobus 2,25).*



Dies sind zwei kurze neutestamentliche Zusammenfassungen von dem Leben der Rahab, und beide sind gleichermaßen ehrenvoll für sie. Der Verfasser des Hebräerbriefes reiht sie ein unter die großen Helden, die durch den Glauben Wunder wirkten. Das elfte Kapitel des Hebräerbriefes ist ein Triumphbogen für die Streiter des Glaubens, und unter den ausgezeichneten Namen, die darin aufgeschrieben sind, befindet sich auch der Name dieser Hure von Jericho. Wir sind jedoch nicht so sehr darüber erstaunt, denn sie war augenscheinlich ein Beispiel von großem Glauben.

Aber wir sind etwas überrascht, denke ich, ihren Namen von Jakobus verzeichnet zu finden, weil er ein außerordentlich praktischer Mann ist und mehr von guten Werken als vom Glauben schreibt. Sein Anliegen ist es zu zeigen, dass der Glaube, der uns rechtfertigt, gute Werke hervorbringt; und deshalb sucht er Bei-

spiele des heiligen Dienstes aus Liebe zu Gott. Wir würden nicht gedacht haben, dass er Rahab hervorgehoben hätte, aber er hat es getan. Und dies ist umso bemerkenswerter, weil die einzige andere Persönlichkeit, die er nennt, Abraham ist: Abraham, der Vater der Gläubigen, ein Freund Gottes, ein frommer und aufrichtiger Mann.

Jakobus führt Abraham als den Vertreter des einen Geschlechts und Rahab, die Hure, als Vertreterin des anderen an. Ich hege keinen Zweifel daran, dass Jakobus bewusst so vorging und dass die Inspiration, die ihn leitete, unfehlbar war. Möglicherweise wurde Rahab gewählt, um eine Vertreterin der Heidenwelt zu sein – in Verbindung mit dem Stammvater Israels, der angemessenerweise für die Juden steht. Abraham besaß einen Glauben, der sich durch Werke zeigte. Bei Rahab war es nicht anders. Sie war eine Tochter der Heiden und stammte aus einer Volksgruppe, die dem Gericht entgegenging, eine Heidin unter Heiden.

Vielleicht liegt ein anderer Grund für ihre Erwähnung darin, dass – wie Abraham auf den Ruf Gottes hin seine Verwandtschaft verließ und aus Ur in Chaldäa auszog – diese Frau auch ihre Verbindung mit Jericho abbrach, ihrer Volksgruppenzugehörigkeit entsagte, ihr bisheriges Umfeld aufgab, es seinem Geschick und seiner Verurteilung überließ und sich auf Israels Seite stellte, um mit dem Volk Gottes an dem verheißenen Erbe teilzuhaben. Es ist jedenfalls eine große Ehre für diese bemerkenswerte Heidin, dass ihr Name nicht nur unter den Glaubenshelden verzeichnet steht, sondern dass auch der große Apostel der Glaubenspraxis sie als eines der zwei denkwürdigen Beispiele der Werke, die aus dem Glauben entspringen, gewählt hat.

Lasst uns ihren Glauben und ihren Charakter betrachten, umso aufmerksamer wegen der hohen Stellung, die ihr der Heilige Geist zugewiesen hat. Weil der Verfasser des Hebräerbriefes sie ausdrücklich hervorhebt und auch Jakobus ihr Beispiel lobend erwähnt – beides auf dem Zeugnis des Geistes Gottes beruhend –, lohnt

es sich wohl, über den Charakter dieser Frau etwas aufmerksamer nachzudenken.

Rahab besaß einen außergewöhnlichen Glauben

Dies wird augenscheinlich, wenn wir bedenken, dass sie durch ihre Eltern keinerlei Unterweisung empfing. Irgendwelche Rechtsansprüche aufgrund ihrer Abstammung besaß sie nicht. Ihre Eltern gehörten zu der dem Gericht entgegengehenden Volksgruppe der Kanaaniter. Sie hatten selbst keinen Glauben an Gott und konnten ihr daher diesen Glauben auch nicht weitergeben. Rahab verehrte nicht Jahwe, weil ihre Familie dies niemals getan hatte. Sie hatte keine Anbetungsstätte, keine Prophetenkammer in ihrem Haus, keinen Namen, der unter dem Volk des Herrn bewahrenswert gewesen wäre. Sie war die Erste und Einzige ihrer Volksgruppe, die durch die Gnade berufen wurde. Gott hatte sie als »[eine] aus einer Stadt« (Jeremia 3,14) durch seine erwählende Liebe erlesen, und obwohl wir hoffen, dass die Gnade in ihrem Haus viele Generationen hindurch fortgedauert hat, so begann sie doch ihr Werk bei Rahab.

Nun, wir wundern uns nicht so sehr – obgleich ich glaube, dass es in vielerlei Hinsicht ebenso sehr zur Ehre Gottes ist –, wenn die Kinder gottgemäß lebender Eltern gläubig werden. Wir staunen nicht mehr, wenn wir an die vielen Gebete für sie denken. Wir denken an die Lehren, in denen sie unterwiesen worden sind, und an die liebevollen Ermahnungen, die sie gehört haben. Und vor allem erinnern wir uns an die guten Beispiele, die sie gesehen haben. Doch in jedem Fall ist eine echte Bekehrung ein Werk des Geistes Gottes.

Aber wir können nicht anders als staunen, wenn wir einen aus einer Familie sich erheben sehen, in der früher nie wahres gottgemäßes Leben wahrgenommen wurde. Hier sehen wir eine einsame Palme in der Wüste, ein vereinzelt Leben unter den Gräbern. Wie einige von euch wissen, bedeutet es Kampf, als einsamer

Zeuge für Gott in einer Familie zu stehen. Bisweilen sehe ich Leute, die nach dem Heilsweg forschen. Ich habe mit jungen Menschen zu reden, welche die Einzigen in ihrer Familie sind, die überhaupt das Haus Gottes besuchen und irgendwelche Gottesfurcht zeigen. Dann empfinde ich viel Mitleid für sie. Ich weiß, sie werden viel leiden und ein schweres Kreuz tragen müssen. Solche zum Glauben Gekommenen gleichen nicht Pflanzen im Gewächshaus, sondern Blumen, die der Winterkälte ausgesetzt sind. Doch habe ich oft bemerkt, dass diese später zu den kraftvollsten und entschiedens-ten Christen gehören, die ich je gekannt habe. Genau wie Rahab. Obgleich sie aufgrund ihres Glaubens einsam war und wie eine Lilie unter den Dornen stand, so war ihr Glaube darum nicht weniger stark, sondern vielleicht umso unerschütterlicher.

Rahab lebte in einem Land von Ungläubigen

Nicht nur innerhalb ihres Hauses hatte sie niemanden, der ihr gleich-
gesinnt war, sondern in der ganzen Stadt Jericho war sie – soweit wir
wissen – die Einzige, die an Jahwe glaubte. Wir können mit Recht
sagen: Wenn andere Gläubige da gewesen wären, wäre die Stadt ent-
weder verschont worden, oder es hätten sich sonst Mittel zu ihrer
Erhaltung gefunden. Aber Rahab war wirklich die Einzige. Hätten
wir die Stadt Jericho aus der Vogelperspektive sehen können und
gewusst, dass nur eine gläubige Seele darin war, so gebe ich euch
die Zusicherung: Wir hätten nicht auf Rahabs Haus geblickt. Unter
denen, bei denen wir vorausgesetzt hätten, dass sie Glauben an den
wahren Gott gehabt haben, wäre sie so ziemlich die Letzte gewesen.
Gott hat ein Volk, von dem wir kaum eine rechte Vorstellung haben,
und er hat Erwählte unter einer Art von Leuten, für die wir nicht
zu hoffen wagen. Wer würde denken, dass Gnade in dem Herzen
einer Person hätte wachsen können, die eine Hure genannt wurde
und auch als solche bekannt war? Dennoch wuchs sie dort wie eine

schöne Blume, die auf einem Misthaufen blüht, oder wie ein glänzender Stern, der auf dem Antlitz der Nacht schimmert. Dort wuchs ihr Glaube und brachte Gott Ehre. Ich weiß nicht, welchen Gott man in Jericho anbetete, aber die ganze Stadt war voll von Götzendienst, während sie allein zu dem lebendigen Gott aufblickte. Die ganze Stadt war voll von Unreinheit. Sündig, wie sie gewesen war, musste sie jetzt die Sünde aufgrund ihres Glaubens verabscheut haben. Die Stadt Jericho war eine Nachbarin Sodoms¹⁵, nicht nur von der Lage, sondern auch von ihrem geistlichen Zustand her. So schlecht, wie diese Frau gewesen ist, ist es doch wahrscheinlich, dass ihre Sünde nicht zu den größten gehörte, die dort verübt wurden. Es ist eine Schande, von den grauenhaften Verbrechen, die Jericho verunreinigten, auch nur zu sprechen. Als Rahab durch Gottes unumschränkte Gnade bekehrt wurde, muss sie sich in Jericho ebenso einsam gefühlt haben wie Lot in Sodom. Sie war die einzige Gläubige unter einem dem Götzendienst verfallenen und verdorbenen Geschlecht. Dürfen wir nicht hoffen, liebe Freunde, dass aus den schmutzigsten Winkeln unserer großen Stadt¹⁶ andere Gläubige wie Rahab kommen werden? Dürfen wir nicht darauf vertrauen, dass auch aus denen, die in unseren Gefängnissen gesessen haben, noch solche aufstehen, die an den Herrn, den Gott Israels, glauben? Dürfen wir nicht sogar hoffen, dass der Ruf des Evangeliums auf irgendeine Weise an Orte getragen wird, die von Missionaren nie besucht wurden, und dass hier und da in unbekanntem Städten eine Rahab den Herrn sucht? Man kann nicht sagen, was die Gnade im Stillen überall in der Welt wirkt, indem sie einen oder zwei herausnimmt, die Gott erwählt hat. Israel ließ es sich nicht träumen, dass es eine Verbündete innerhalb der Mauern seiner Feinde finden würde, doch der Herr wollte es so.

15 A. d. H.: Gemeint ist hier, dass sich Jericho in der Nähe des nördlichen Endes des Toten Meeres befand und Sodom von vielen Auslegern im Bereich des flachen südlichen Teils lokalisiert wird.

16 A. d. H.: Spurgeon nimmt hier auf London Bezug.

Rahabs Glaube war bemerkenswert

Sie besaß sehr geringe Mittel, sich Kenntnisse zu erwerben. Sie hatte kein von Gott eingegebenes Buch, das sie lesen konnte. Kein Elia hatte im Namen Gottes zu ihr gesprochen. Kein Jona war durch die Straßen ihrer Stadt gegangen und hatte die Menschen zur Buße gerufen. Ihre Kenntnisse hatte sie sich nach und nach gesammelt. Sie hatte dem Gerede auf dem Markt, dem Geplauder am Brunnen und dem Geschwätz draußen vor den Stadttoren zugehört und daraus entnommen, dass ein Volk aus Ägypten ausgezogen war. Dieses Volk hatte am Schilfmeer das Eingreifen seines Gottes, Jahwes, erlebt, als der ägyptische König mitsamt seinem Heer in den Fluten des Meeres umgekommen war. Sie hatte gehört, dass Sihon, der König der Amoriter, und Og, der König von Basan, von diesem Volk besiegt worden waren und dass es gewiss das ganze Land einnehmen würde, an dessen Grenzen es stand. Diese allgemeinen Berichte hatten für diese Frau genügt, ihren Glauben darauf zu gründen. Das Sprichwort sagt: »Gemein Gerücht ist selten erlogen«, doch in diesem Fall überzeugte die allgemeine Panik, die ihre Landsleute ergriffen hatte, sie davon, dass die Berichte der Wahrheit entsprachen. Die Ausdrücke, in denen das Vorrücken Israels beschrieben wurde, überzeugten sie davon, dass ein furchtbares Unglück wie eine dunkle, gewittrige Wolke über dem Land hing, sodass sowohl der Hof des Stadtkönigs als auch das Heer und das Volk vor Angst wie gelähmt waren. Sie erkannte auch, woher die allgemeine Furcht rührte: Ein lebendiger Gott war mit diesem Volk, und sie sagte zu sich selbst: »Wahrlich, es ist ein Gott«, und ihr Gewissen bestätigte diese Wahrheit. Sie empfand, dass es so war und nicht anders sein konnte, und Licht strömte in ihre Seele. Sie glaubte an Jahwe, den Gott Israels, und begann, ihn zu verehren. Sie war überzeugt, dass die Sache, die er verfocht, den Sieg davontragen würde.

Schwach, so sage ich, war die Basis ihres Glaubens – stark genug an sich, aber viel weniger fest gegründet als das »Gebot auf Gebot,

Vorschrift auf Vorschrift« (Jesaja 28,10), die Belehrung, die wir so lange Zeit hindurch erhalten haben. Viele haben das ganze Buch Gottes vor sich und glauben doch nicht. Sie haben das Zeugnis von Tausenden seiner Heiligen und glauben doch nicht. Sie werden von Zeugen in ihrem Umfeld ernstlich ermahnt, und dennoch glauben sie nicht. Aber diese arme Frau mit ihren geringen Möglichkeiten, von Gott zu hören, wurde gläubig. Hütet euch, dass sie nicht am Tag des Gerichts gegen euch aufstehe! Sie glaubte einem viel geringeren Zeugnis, als je einer von euch es hörte. Wie wollt ihr imstande sein, euren eigenen hartnäckigen Unglauben zu entschuldigen? Ich bitte euch, liebe Freunde, denkt daran.

Rahab war eine Hure

Vielleicht war dies das Verwunderlichste an ihrem Glauben, dass sie eine solche Sünderin war. Von ihr konnte man es doch wohl am allerwenigsten erwarten, dass sie zum Glauben an Jahwe gelangen würde. Sie war eine Hure, eine Sünderin, und überall als solche bekannt. Verzweifelte Versuche sind unternommen worden, eine andere Bedeutung für das Wort zu finden, das mit »Hure« übersetzt ist, aber sie sind völlig fehlgeschlagen. Sowohl der Verfasser des Hebräerbriefes als auch Jakobus haben erklärt, dass sie genau das war. Die Vorstellung, sie sei eine Gastwirtin gewesen, ist absurd, weil man Gastwirte in jener Zeit nicht kannte. Wer dem hebräischen Original eine solche Bedeutung unterschiebt, will nicht »übersetzen«, sondern falsch auslegen. Im Griechischen hat niemand das jemals versucht. Sie war ohne Zweifel eine große Sünderin gewesen. Es nützt nichts, die Sache zu beschönigen. Gebt der göttlichen Gnade den Ruhm. Warum sollten wir wünschen, Gott die ihm zustehende Ehre zu rauben? Hat er nicht eine solche Frau von ihrer Sünde befreit? Aber nachdem sie zum Glauben an Gott gekommen war, hat sie meiner Annahme nach ihre Sünde auf-

gegeben. Sie wurde ganz anders, obwohl sie noch immer unter der früheren Bezeichnung bekannt war. Wir lesen, dass sie die Kundschafter unter den Flachsstängeln verbarg. Zu welchem Zweck hatte sie Flachsstängel auf dem Dach, wenn sie nicht eine fleißige, arbeitssame Frau war? Eine Kleinigkeit deutet oft den Charakter an. Ein Strohalm zeigt, woher der Wind weht, und ich bin mir ziemlich sicher, dass sie ihr unheiliges Leben aufgegeben hatte. Und dann sei noch gesagt: Gastfreundschaft kannte man in Jericho und den anderen kanaanitischen Städten nicht. Rahab wusste als eine Nachfolgerin Jahwes jedoch, dass er es gern sah, wenn Gastfreundschaft geübt wurde. Daher ging sie dann und wann zum Tor der Stadt und hielt Ausschau nach Fremden, die sie aufnehmen könnte. Sie machte sich dabei nicht verdächtig, weil ihr noch ihr alter Name anhaftete und dies ihr die Freiheit gab zu tun, was andere nicht hätten versuchen dürfen, ohne des Verrats gegenüber der Krone verdächtig zu werden. So zweifle ich nicht daran, dass sie sehr redliche Fremde bewirtete. Sie nahm die Kundschafter wie auch sonst andere Durchreisende mit zu sich, weil diese sonst eine schlechte Behandlung von ihren gottlosen Landsleuten erfahren hätten. So brachte ihr Glaube sie mit den Israeliten in Berührung, die kamen, um das Land auszukundschaften. Diese wurden in Gottes Hand das Mittel zu Rahabs Bewahrung, als dann später die Stadt zerstört wurde. Die Gnade Gottes hatte – schon ehe diese Männer kamen – sie von ihrem früheren Ich befreit, und obgleich ihr noch ihr alter Name anhaftete, so hatte sich doch ihr früherer Charakter grundlegend geändert, und sie wurde durch die Macht des Glaubens eine neue Schöpfung. Die Tatsache bleibt bestehen, dass sie einst eine Hure war, und es ist ein Wunder, dass sie eine Gläubige wurde. Gott liebt es, Wunder einer solch überwältigenden Gnade zu tun. Er liebt es um Jesu willen, die Niedrigsten der Niedrigen und die Schlechtesten der Schlechten zu sich zu rufen. Der Herr handelt noch heute auf diese Weise. Lasst uns gewiss sein, dass Jesus noch immer Sünder annimmt und dass Zöllner und Hurer eher in das Himmelreich kommen als die Selbst-

gerechten und diejenigen, die alles kritisieren. Es ist überaus bemerkenswert, dass im Geschlechtsregister Jesu mehrere Frauen von zweifelhaftem Charakter oder von heidnischer Herkunft aufgeführt sind. Wir finden dort eine Tamar, die sich mit ihrem Schwiegervater einließ, eine Rahab, die Hure war, eine Ruth, die dem Götzendienste verfallen war, und eine Bathseba, die Ehebruch beging. Wir können daher sagen, dass Jesus Christus, der Heiland der Sünder, seiner irdischen Herkunft nach in eine Linie von Sündern hineingeboren worden und mit ihnen nahe verwandt ist. Oh, wie unvergleichlich ist die Herablassung des Erlösers!

Rahabs Glaube war ungewöhnlich

Worin bestand dasjenige, das sie glauben musste? War es nicht dies, dass Israel Jericho zerstören würde? Nun, zwischen Jericho und den zwölf Stämmen floss der Jordan, und die Israeliten konnten ihn nicht ohne Weiteres überqueren. Nur ein Wunder konnte diesen Hochwasser führenden Fluss teilen. Erwartete Rahabs Glaube ein Wunder? Wenn ja, so war es bemerkenswert stark. Jericho war von einer gigantischen Mauer umgeben. Es war unwahrscheinlich, dass die Belagerer sie erstürmen oder eine Bresche hineinschlagen konnten. Dachte Rahab, die Mauern würden einfach nachgeben? Oder überließ sie es Gott, wie er die Stadt einnehmen würde, wobei sie jedoch fest glaubte, dass sie erobert werden würde? Wenn ja, so war sie eine Frau von ungewöhnlichem Glauben.

Ich habe verständige Christen gekannt, deren Glauben weder eine Flut zerteilen noch sie über eine Mauer springen lassen konnte. Aber der Glaube dieser Frau an Gott hielt beides für möglich. Sie war gewiss, dass der Gott des Schilfmeers auch der Gott des Jordans sein würde und dass derjenige, der Og, den König von Basan, schlug, auch den König von Jericho besiegen konnte. Ihr Glaube war eigentümlich, weil er außergewöhnlich stark war – stärker, als

wir ihn oft in denen antreffen, die viel mehr besitzen, worauf sie ihn gründen können.

Nun lasst jeden von uns sagen, wenn wir an den eigentümlichen Glauben dieser Frau denken: »Warum sollte ich nicht denselben Glauben an den lebendigen Gott haben? Gott kann ihn mir geben. Wenn mein vergangenes Leben auch sehr sündig war, weshalb sollte ich nicht doch mein Vertrauen auf den Herrn, den Heiland, setzen? Entspricht der Glaube nicht gerade der Gnade, die für einen Sünder am angemessensten ist und die am meisten für ihn bewirkt? Hat Gott nicht Jesus Christus in die Welt gesandt, um die Menschen von der Sünde zu erlösen? Hat er nicht schon viele durch die Macht seines Geistes und die Kraft seines kostbaren Blutes befreit? Ich will an Jesus glauben.« Oh, möge euch der Heilige Geist in diesem Augenblick Glauben geben. Möge Gottes erwählende Liebe einige bereitfinden, die – wenn auch nicht nach außen hin, so doch im Herzen – ein ebenso schlechtes Leben geführt haben wie Rahab. Mögen sie durch die unendlich große Barmherzigkeit dahin gebracht werden, sie im Glauben nachzuahmen, wie sie ihr in der Sünde gefolgt sind. Kommt, ihr Gefallenen, Jesus kann euch aufrichten. Kommt, ihr Unreinen, Jesus kann euch reinigen. Glaubt, und das ewige Leben ist euer.

Rahabs Glaube war tätig

Rahabs Glaube war kein schlummernder oder toter Glaube. Er war wirksam. Er war tätig – zuerst geistig. Als sie glaubte, begann sie zu denken. Einige Leute »bekehren« sich in Erweckungsversammlungen und durch stürmische Gefühlsaufwallungen. Sie kommen mir vor, als hätten sie keinen Verstand, oder als sei ihr Denken überhaupt nicht mit der Gnade in Berührung gekommen. Ihr müsst ihnen fortwährend Aufregendes bieten, sonst werden sie kaum noch im Gottesdienst erscheinen. Sie haben keine wohlherwogenen Grund-

sätze. Wenn ihr sie fragen würdet, was sie glauben, so würden sie es nicht wissen und würden auch nicht imstande sein zu sagen, warum sie glauben. Sie glauben wahrscheinlich, weil andere Menschen dies ebenfalls tun. Der Prediger ist eifrig, und sie hören ihn gern; daher rührt ihr vermeintlicher Glaube. Einen vernünftigen Grund dafür haben sie nicht.

Die besten Gläubigen im Beharren und in der Ausdauer sind die Nachdenkenden, die prinzipienfesten Menschen – Menschen, die abwägen und urteilen. Natürlich haben sie bei ihrem Nachdenken Kämpfe zu bestehen, aber andererseits sammeln sie durch diese geistliche Übung Kraft. Das sind diejenigen, die nicht »hin und her geworfen und umhergetrieben« werden »von jedem Wind der Lehre«¹⁷, sondern in der Stunde der Versuchung fest stehen. Wollte Gott, wir hätten ein großes Heer von nachdenkenden Gläubigen, denn dann würde die Haltung, die sich auf den Verstand verlässt oder sich an Riten klammert, weit weniger Unheil anrichten.

Rahab war eine nachdenkende Frau und hatte sich mit Bedacht eine bestimmte Sicht hinsichtlich der göttlichen Dinge angeeignet. Sie kannte die Vergangenheit des Volkes Israel, sie kannte die Geschichte vom Schilfmeer und die von Og sowie die von Sihon. Sie wusste etwas davon, dass Gott verheißen hatte, den Israeliten das Land zu geben, und daraus schloss sie auf die Gegenwart. Beachtet ihr Verständnis hinsichtlich der gegenwärtigen Ereignisse. »Der HERR, euer Gott, ist Gott im Himmel oben und auf der Erde unten.«¹⁸ Für sie war dies eine Tatsache, die feststand: Der Herr, der so viel getan hatte, musste der Gott oben im Himmel und unten auf Erden sein. Daraus zog sie ihre Schlussfolgerung für die Zukunft. Sie glaubte, Gott werde das Land in die Hand des Volkes Israel geben, und bat darum, in diesem Fall von den Eroberern freundlich und treu behandelt zu werden.

¹⁷ A. d. H.: Vgl. jeweils Epheser 4,14.

¹⁸ A. d. H.: Josua 2,11.

So verstand sie die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft und hatte alles in ihrem Geist wohl geordnet. Und sie erkannte die Zusammenhänge – ein Ausleger nennt sie sogar eine »halbe Prophetin«. Durch ihre Entscheidung war sie auch für den Herrn tätig. Sie sagte sich: »Ich gehöre zu Jericho, und ich habe dort Bürgerrecht. Ich will es jedoch aufgeben. Gott ist gegen diese Stadt, und sie wird zerstört werden. Wenn ich nun gegen Gott bin, werde ich in ihr umkommen. Aber da er ja der wahre Gott ist, will ich mich ihm zuwenden und mich auf die Seite seines Volkes stellen. Wenn er mich nur haben will, so werde ich mich unter dem Schatten seiner Flügel bergen und ihn bitten, den Saum seines Gewandes über mich zu breiten. Von jetzt an bin ich nicht mehr eine Bürgerin von Jericho. Ich bin nicht länger Untertanin des Königs dieser Stadt.«

Als dann die Kundschafter kamen, wusste sie, was sie zu tun hatte. Sie sah sich nicht verpflichtet, dadurch an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen, dass sie dem König sagen ließ, es seien Kundschafter zu ihr gekommen. Vielmehr betrachtete sie sich als eine, die zum Volk Gottes gehörte, und handelte als solche.

Oh, ich wünschte, dass einige, die sich zum christlichen Glauben bekennen, nur halb so entschieden wären! Sie kennen die Wahrheit, aber sie tun nichts dafür. Sie können die Wahrheit kritisieren, und doch kocht ihr Blut nie vor Unwillen, wenn sie das Treiben der Feinde Gottes sehen. Sie halten sich sehr ruhig, und vielleicht liegt dies auch daran, dass sie nichts zu sagen haben. Sie haben Christus nicht wirklich kennengelernt und können nicht erklären, worin die Hoffnung begründet ist, die in den Christen ist. Ihre Religion ist nichts als ein toter Buchstabe, soweit es um ihren Verstand geht. Gott befreie uns von einem solchen Glauben! Möchte unser Glaube so sein, dass er unser ganzes Menschsein erfasst, unser Urteilsvermögen prägt, unseren ganzen Verstand erleuchtet und uns für Wahrheit und Gerechtigkeit eintreten lässt – in welche Gesellschaft wir auch geraten.

Rahab hatte Familiensinn

Danach zeigte sich ihr Glaube in einer anderen Form. Ihr Glaube war in ihrem eigenen Umfeld tätig. Wie ich schon vermutete, wurde sie willig, Fremde zu beherbergen, und so wusste sie sogleich, was zu tun war, als sie die Knechte Gottes in der Gestalt von zwei Kundschaftern sah. Sie nahm sie mit nach Hause und tat ihr Bestes, sie zu verbergen. Ihr war nicht daran gelegen, eine Heldin zu spielen, und sie sagte nicht: »Da ich nun Jahwe verehere, muss ich etwas Außerordentliches tun.« Sie packte nicht ihre Sachen zusammen, um an einen fernen Ort zu gehen, wo sie für Jahwe einen aufsehenerregenderen Dienst finden konnte, sondern sie blieb, wo sie war, und diente Gott an dieser Stelle. Sie sorgte für ihre Gäste und hielt ihr Haus in Ordnung.

Ich bin der Ansicht, dass die treue Erfüllung der häuslichen Pflichten eines der besten Zeichen der Glaubensständigkeit – besonders für christliche Frauen – ist. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, das zu tun, was uns einfällt. Vielmehr geht es um das, was der Herr uns zuweist. Von mancher christlichen Frau ist es am besten, wenn es von ihr wie von Sara heißt, als die drei Männer Abraham fragten: »Wo ist Sara, deine Frau?« Da antwortete er: »Siehe, im Zelt.«¹⁹ Es ist eine gute Sache, wenn ein Christ spürt, dass er sein Werk nicht wählen kann, sondern das annehmen will, was Gott für ihn wählt. Er nimmt sich vor, nicht einen anderen nachzuäffen, sondern dem besonderen Pfad zu folgen, den der Herr für ihn vorgesehen hat.

Rahab sollte nicht der Jael gleichen und einen Pflock durch die Schläfe des Königs von Jericho schlagen, noch sollte sie eine Debora sein und einen Barak zur Schlacht rufen. Ihr Wirkungskreis war zu Hause, und was ihre Hand zu tun fand, das tat sie mit all ihrer Kraft.

Mögen wir in euch allen, die ihr Christen seid, den Glauben sehen, der in seinem eigenen Umfeld wirkt! Mögt ihr das glaubens-

¹⁹ A. d. H.: Vgl. jeweils 1. Mose 18,9.

gemäße Leben der alltäglichen Dinge erkennen lassen! Seid nicht darauf bedacht, heute mal hier und morgen mal dort zu sein, während ihr anderen etwas vorspielt! Seid nicht solche, die in geistlicher Hinsicht Don Quichotte²⁰ gleichen. Gott hat euch zu dem gemacht, was ihr seid – eine Mutter oder eine Tochter, ein Ehemann, ein einfacher Angestellter oder ein Arbeitgeber; dient Gott als solche. Es warten in eurer Stellung Aufgaben auf euch, die erledigt werden müssen. Außergewöhnliche Rufe mögen kommen, und ich bitte Gott, dass sie einige von euch erreichen mögen. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dass sie denen gegeben werden, die nicht ihre jetzigen alltäglichen Gelegenheiten nutzen. Wir mögen zu einem ganz besonderen Dienst berufen werden und eine ganz besondere Gnade empfangen. Aber bis wir einen solchen Ruf wahrnehmen, ist es für uns am besten, unsere Pflicht in der Lebensstellung zu erfüllen, in die uns Gott gebracht hat. Moses hütete Schafe, bis ihm befohlen wurde, Israel zu befreien. Gideon drosch gerade Weizen, als ihm der Engel erschien. Die Jünger waren beim Fischen, als Jesus sie rief. Sie waren fleißig in ihrem Beruf und gaben sich dann mit ganzem Herzen ihrer höheren Berufung hin.

So tat es Rahab. Die Kundschafter kamen zu ihr; sie empfing sie in Frieden, verbarg sie, und danach ließ sie diese an einem Seil von ihrem Haus auf der Mauer herab, was sie vielleicht früher bei ganz anderen getan hatte. Dann gab sie ihnen den besten Rat, den sie geben konnte, und erhielt ihnen so das Leben. Sie erfüllte eine sehr wichtige Funktion in der Geschichte Israels. Ihr Glaube war wirklich tätig, und er ist in dieser Beziehung nachahmenswert. Und lasst mich sagen: Sie tat dies alles nach ihrem besten Vermögen und gebrauchte ihren gesunden Menschenverstand. Sie brachte die Kundschaft auf das Flachdach des Hauses. Sie versteckte sie dort im Flachs. Sie ließ sie herab, als es finster war. Sie empfahl ihnen, drei Tage im Gebirge zu bleiben, bis die von den Verfolgern ausgehende

20 A. d. H.: Lächerlich wirkender Schwärmer, dessen Tatendrang an den realen Gegebenheiten scheitert.

Gefahr vorüber wäre. Sie handelte klug. Sie tat alles, was sie konnte, und sie tat es mit bemerkenswertem Takt und Scharfsinn.

Ich konnte noch nie begreifen, weshalb wahres Glaubensleben so oft mit Dummheit verbunden ist. Doch habe ich bemerkt, dass manche fromme Leute entweder eine kindische Einfalt zur Schau tragen oder dass ansonsten der biblische Grundsatz gilt: »Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt.«²¹ Wenn ihr Glauben habt, so braucht ihr darum sicherlich nicht so zu handeln, als wenn ihr den Verstand verloren hättet. Mir scheint, dass der Glaube dem gesunden Menschenverstand entspricht, der durch den Geist Gottes erleuchtet wird. Es ist völlig mit dem Glauben vereinbar, ja, es wird sogar von uns gefordert, in unseren gewöhnlichen Angelegenheiten gesunden Menschenverstand zu beweisen. Wir sollen sowohl klug wie die Schlangen als auch ohne Falsch wie die Tauben sein. Sagt der Apostel nicht: »Im Verstehen ... seid vollkommen«²²? Oh, wenn die Menschen ihren Verstand ebenso sehr brauchten, wenn sie Gott dienen, als wenn sie nach Geld trachten, wie viel mehr würde in der Gemeinde und in der Welt getan werden! Aber in der Leitung christlicher Werke und christlicher Gemeinden treten oft Fehler auf, wie sie in einem Geschäft keinen Augenblick geduldet werden würden. Bei christlichen Unternehmungen lässt man zuweilen Männer an der Spitze stehen, denen die notwendigen Voraussetzungen fehlen würden, wenn sie Stecknadeln verkauften oder Schweine hüteten. Wir sollten im Dienst Gottes ebenso diejenigen sein, die wie im geschäftlichen Leben gleichermaßen nachdenken, sorgfältig sind, klug sind, schnell die jeweilige Situation erfassen, Neues wagen und vorwärtsgen. Ich möchte den Glauben Rahabs mit Lob bedenken, weil sie sehr tätig war – und tätig in der Weise, in der sie am besten der Gemeinde Gottes dienen und all ihren Verstand und ihre Fähigkeiten einsetzen konnte.

21 A. d. H.: 1. Korinther 1,27 (Luther 1984).

22 A. d. H.: 1. Korinther 14,20 (Luther 1984).

Rahab war auch tätig angesichts großer Gefahr

Aufgrund ihres Glaubens setzte sie ihr Leben aufs Spiel, denn wenn die Kundschafter entdeckt worden wären, so hätte man kurzen Prozess mit ihr gemacht. Das Schwert des Königs von Jericho würde bald das Haupt der Frau abgeschlagen haben, die es gewagt hatte, die Feinde des Landes zu verbergen. Sie wagte fröhlich alles für die Wahrheit Gottes und scheute keine Gefahr, um die Diener des Herrn zu retten. Hierin steht sie weit über denen, die nicht ihre Beschäftigung, ihre Stellung, ihren guten Namen oder auch die Liebe eines einzigen Verwandten um Christi willen aufs Spiel setzen wollen.

Sie besaß also einen tätigen Glauben, und wir können mit Jakobus sagen: »Ist ... nicht auch Rahab, die Hure, aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg hinausließ?« Waren ihre Werke nicht mit ihrem Glauben verbunden? Brachte der Glaube, der sie rechtfertigte, nicht auch gute Werke hervor? War der Heilige Geist nicht so in ihr tätig, dass man es nach außen hin sehen konnte?

Rahabs Glaube hatte große Schwächen

Sie belog die Männer, die auf der Suche nach den Kundschaftern waren. Sie sagte, es seien wohl zwei Fremde zu ihr gekommen, aber sie wisse nicht, woher sie waren – was eine Lüge war. Sie wisse auch nicht, wohin sie gegangen seien. Sie seien schon vor einer Weile aufgebrochen, und man täte gut daran, sie zu verfolgen. Dies war eine weitere falsche Darstellung der Tatsachen, und sie ist ganz und gar unentschuldig. Aber bedenkt bitte dabei, dass sie nicht wusste, dass es unrecht ist zu lügen. Ihr Gewissen hatte zweifellos einen schwachen Schimmer davon aufgenommen, dass Lügen etwas Böses ist, aber dennoch hinderte ihre Umgebung sie daran, dies ganz klar zu erkennen.

Bis auf diesen Tag ist es unter vielen Orientalen weit normaler zu lügen, als die Wahrheit zu sagen. Ja, ein gut erzogener Bewohner des Orients bleibt selten bei der Wahrheit, es sei denn aus Versehen, und es würde ihm sehr leidtun, wenn er wüsste, dass er es auch nur zufällig getan habe. Auch den Hindus kann man nicht leicht Glauben schenken, selbst wenn sie vor Gericht einen Eid ablegen. Wir verachten einen großen Lügner, aber die Bewohner des Orients sehen ihn als ein Genie an. So traurig dies ist – aber so war es immer. Dies erklärt auch bis zu einem gewissen Grad, dass solche Männer wie Abraham und Isaak unter gewissen schwierigen Verhältnissen etwas sagten, was nicht der Wahrheit entsprach. Ihr müsst die Leute von ihrem eigenen Standpunkt aus beurteilen und ihre Umstände in Erwägung ziehen, sonst könntet ihr ihnen unrecht tun.

Ich will Rahabs Lüge nicht entschuldigen. Eine Lüge von Rahab oder von Abraham ist ebenso schlecht wie die von jedem anderen. Aber in diesem Fall muss man doch sagen: Sie war nicht gelehrt worden, dass Lügen eine Sünde ist. Niemand hatte je zu ihr gesagt: »Jemanden zu täuschen, ist gegen das Gesetz Gottes gerichtet, denn sein Geist lehrt uns, einander nicht anzulügen, ›da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen ... habt.²³«

Noch etwas sei gesagt: Ich habe oft versucht, mich in Rahabs Lage zu versetzen. Ich nehme an, dass ich mehr Licht besitze als Rahab, und sicherlich habe ich mehr Muße gehabt, über den Fall nachzudenken. Dennoch erkenne ich nicht, was ich hätte tun sollen. Ich wundere mich deshalb nicht, dass ihre Antwort nicht der Wahrheit entsprach. Und ich staune nicht, dass sie das sagte, was sie sagte, denn ihrer unwissenden und angstvollen Seele zeigte sich kein anderer Ausweg. Ich habe von dem, was ich gesagt hätte, sehr viele Entwürfe gemacht. Ich sehe nicht ein, wie ich hätte sagen können: »Ja, sie sind im Haus.« Das hätte geheißen, Gottes Diener zu veraten, und das möchte ich nicht tun. Ich habe sehr viele schön aus-

23 A. d. H.: Kolosser 3,9-10.

sehende Antwortmöglichkeiten erdacht, aber ich bekenne, dass sie bei näherer Prüfung alle mehr oder weniger einen Anflug von der List hatten, die versuchen würde, Betrug zu rechtfertigen oder zu verbergen. Deshalb musste ich sie alle als etwas aufgeben, was nichts anderes als Falschheit war.

Ich frage mich, ob manche Ausflucht, die sehr klugen Leuten in den Sinn gekommen ist, wirklich ehrlicher und näher an der Wahrheit gewesen ist als Rahabs Lüge. In der Regel sind nicht gleich ins Auge springende Dinge, die man nur mit Klugheit verstehen kann, ziemlich verdächtig. Kratze an einem Russen, und ihr werdet feststellen, dass ein Tartar zum Vorschein kommt;²⁴ und wenn man diesen nett zurechtgelegten Antwortmöglichkeiten auf den Grund geht, so erweisen sie sich doch letztendlich als Falschheiten. Ich will kein Wort zur Verteidigung der Falschheit sagen, das sei fern. Sie ist unrecht in jeder Beziehung, ganz und gar unrecht. Aber trotzdem – ehe ihr Rahab verurteilt, seid ganz gewiss, dass ihr euch nicht selbst verurteilt. Fragt euch zuerst, was ihr unter diesen Umständen gesagt und getan haben würdet. Die Wahrheit zu sagen, ist immer recht. An die Folgen soll man nicht so sehr denken wie an die Forderungen des Gottes der Wahrheit. Zuweilen hat die einfache Wahrheit ja eine wunderbare Wirkung. Ich habe von einem Mann gehört, der vor den Richter Jeffreys gebracht wurde, weil er der Rebellion gegen König Jakob II. angeklagt war.²⁵ Es bestand wenig Hoffnung hinsichtlich der Freilassung irgendeines daran Beteiligten, der einmal vor dieses Ungeheuer geführt wurde. Dieser Mann aber, Story mit Namen, hatte den Ruf, auf Gedeih und Verderb ehrlich zu sein; und Jeffreys brachte ihn vor den König, damit er sich selbst verteidigte. Soweit ich mich der Geschichte entsinne, verlief sie ungefähr so:

24 A. d. H.: Dieses in verschiedenen Varianten überlieferte Sprichwort stammt aus dem 19. Jahrhundert. Im Grunde besagt es: So wie Russen und Tartaren ihre Wesensverwandtschaft (trotz äußerer Unterschiede) nicht verleugnen können, ist es im Grunde auch mit Ausflüchten und Lügen.

25 A. d. H.: Bezugnahme auf die Monmouth Rebellion im Jahr 1685, die das Ziel hatte, Jakob II. zu stürzen. Nachdem sie gescheitert war, ließ er viele Beteiligte hinrichten. Sein Ziel, als zum Katholizismus Übergetreter alle seine Untertanen wieder zu »Papisten« (d. h. zu Katholiken) zu machen, erreichte er jedoch nicht.

Der König fragte: »Nun, Story, Ihr wart in Monmouths Armee, nicht wahr?«

»Ja, zu dienen, Majestät.«

»Und Ihr wart da ein Beauftragter, nicht wahr?«

»Ja, zu dienen, Majestät.«

»Habt Ihr nicht gepredigt und Ansprachen an das Volk gehalten?«

»Ja, Majestät.«

»Bitte«, meinte der König, »wenn Ihr nicht vergessen habt, was Ihr sagtet, lasst uns eine Probe Eurer schönen, blühenden Rede haben. Gebt uns einige Blüten Eurer Rhetorik und ein paar der Hauptpunkte, die Ihr hervorgehoben habt.«

»Ich sagte den Leuten, Majestät, dass Sie es gewesen wären, der die Stadt London in Brand gesteckt hätte.«

»Ein seltener Spitzbube, auf mein Wort«, sagte der König. »Und was sagtet Ihr ihnen noch?«

»Ich sagte, Sie hätten Ihren Bruder vergiftet und wären entschlossen, uns alle zu Papstanhängern und Sklaven zu machen.«

Nun hatte der König genug gehört und fragte ihn, was er sagen würde, wenn er ihm nach alledem das Leben schenkte und ihm vollen Straferlass gewährte.

Story erklärte daraufhin, dass er in diesem unwahrscheinlichen Fall ein ganz loyaler Untertan werden würde, worauf er volle Begnadigung erhielt – als ein ehrlicher, wenn auch im Irrtum befindlicher Mann.

In seinem Fall bewirkte offene Sprache, wozu Falschheit nicht imstande gewesen wäre. Wenn auch nicht immer ein solch gutes Resultat damit verbunden ist, die Wahrheit zu sagen, so ist doch unsere Pflicht ganz klar, und wir müssen deshalb bereit sein, sie zu erfüllen und die Folgen auf uns zu nehmen. Wenn Rahab sehr großen Glauben besessen hätte, würde sie – wie ich annehme – gesagt haben: »Es ist meine Sache, Gott zu dienen, aber dabei sollte ich nicht versuchen, Gottes Gebote zu brechen. Und da es ein Brechen der Gebote Gottes wäre zu lügen, so will ich es nicht tun. Ich

will für seine Knechte sorgen, aber ich darf nicht Böses tun, ›damit Gutes daraus komme²⁶.« Obwohl dies das Beste gewesen wäre, so war Rahab doch noch nicht genügend unterrichtet, so zu handeln. Ich fürchte, sehr viele hier würden ebenfalls Ausflüchte gesucht haben. Rahabs Fehler war keineswegs so, dass wir Steine auf sie werfen können. Vermeidet ihr selbst solch einen Fehler sorgfältig und seht davon ab, ihn bei anderen selbstgefällig und überheblich zu tadeln.

Rahabs Glaube verschmähte nicht den Gebrauch äußerer Zeichen

Bitte, beachtet dies: Es gibt Leute, die es ganz und gar verschmähen, äußere Zeichen zu verwenden. Diese Menschen mögen rechtschaffen sein, aber sie sind nicht weise. Rahab bat die Kundschaftern zunächst inständig um den Eid, sie am Leben zu lassen. Dann gaben sie ihr ein Zeichen – ein rotes Seil, das sie ins Fenster knüpfen sollte. Es war wie eine blutrote Fahne. Würde sie nicht gewissermaßen in der Nacht des Passah aufgezogen, damit der Engel vorübergehen und das Volk verschonen sollte? Rahab empfand großen Trost, als sie dieses Zeichen in das Fenster geknüpft hatte. Sie war nicht abergläubisch. Sie glaubte nicht, dass irgendetwas Mystisches mit dem roten Seil in Verbindung stand; sondern sie befestigte es dort, weil es ihr so gesagt worden war.

Nun steht aber der tiefste und stärkste Glaube an Jesus im völligen Einklang damit, dass man beim Abendmahl immer wieder Brot und Wein zu sich nimmt. Doch wir vertrauen auf das kostbare Blut Jesu Christi, nicht auf diese äußeren Zeichen. Gott bewahre uns davor, dass wir je unsere Hoffnung auf Taufe oder Abendmahl gründen sollten. Was sind diese Dinge in sich selbst anders als

26 A. d. H.: Römer 3,8 (Schlachter 2000).

Nichtigkeit, wenn wir unsere Zuversicht auf sie setzen? Aber dennoch hat der Herr uns die Taufe als Sinnbild seines Todes gegeben. Lasst uns zu seinem Gedächtnis das Brot essen und den Wein trinken. Nicht, dass diese Sinnbilder imstande sind, uns zu retten! Wir verabscheuen diese Vorstellung. Doch wir hängen das rote Seil in unser Fenster und lassen so alle Menschen wissen, dass wir an Jesus Christus glauben. Wir schämen uns nicht, seinen Tod zu verkündigen, »bis er kommt«²⁷. Ja, und wir treten in das Haus ein – das ist die Gemeinde –, und es ist unsere Freude, dort zu weilen und zu dem Volk Gottes gezählt zu werden. Wir schämen uns nicht, als Angehörige der Bruderschaft des Herrn Jesus Christus bekannt zu sein. Versucht nicht, einen Glauben zu erlangen, der den Beistand abweist, den euch Gottes Geist gewährt. Alles, was Menschen eronnen haben, legt beiseite, aber das, was Gott verordnet hat, ist für euer Wohl. Ihr seid aufgerufen, es zu beobachten, wenn es auch so geringfügig wie ein rotes Seil im Fenster wäre.

Ihr Glaube war errettender Glaube

Ich habe gezeigt, dass ihr Glaube an großen Schwächen litt, aber er war trotzdem wirksam. Sie wurde errettet, als die ganze Stadtmauer einstürzte. Ihr Haus befand sich auf der Mauer, und es blieb stehen. Muss es nicht sonderbar ausgesehen haben? Die Mauern begannen zu wanken und zu schwanken, und dann stürzten sie mit donnernem Krachen zusammen, und dichte Staubwolken stiegen empor. Aber über allem stand das Stück der Mauer, auf dem Rahabs Haus sich erhob, wie eine Insel inmitten der stürmischen See. Die Israeliten stürzten über die Trümmer der Mauern, verfolgten als die Streiter des Herrn die dem Untergang Geweihten und erschlugen sie, denn es war ihnen von Gott befohlen, an den Bewohnern das

²⁷ A. d. H.: 1.Korinther 11,26.

Gericht zu vollstrecken. Nicht einer entkam, aber kein Schwert nahte der Rahab, kein Tod nahm einen ihrer Verwandten hinweg. Sie blieb am Leben. Sie wurde mit ihren Verwandten aus ihrem Haus geführt und außen vor das Lager der Israeliten gebracht und danach darin aufgenommen. Salmon, einer der Fürsten Judas, heiratete sie, und später hatte sie die große Ehre, im Geschlechtsregister Jesu Christi zu erscheinen.

So, liebe Brüder, wird uns wahrer Glaube an Jesus Christus erretten – so schwach er auch sein mag. Er wird uns von der Welt trennen, uns mit dem Gott Israels in Verbindung bringen, uns dem wahren Fürsten Judas antrauen und uns dem Herrn Jesus Christus nahe bringen, der durch Blutsverwandtschaft mit uns verbunden ist. Und welche höhere Würde können wir erlangen?

Rahabs Glaube wurde das Werkzeug zur Errettung anderer

Oh, mir gefällt es außerordentlich, dass Rahab nicht nur um ihre eigene Sicherheit besorgt war. Ihre Sünde hatte ihr nicht das Herz verhärtet, wie dies in vielen Fällen vorkommt. Sie dachte an ihren Vater und ihre Mutter, an ihre Brüder und Schwestern. Nun, wo immer wir ein wahres Kind Gottes finden, da werden wir Sorge um seine Angehörigen wahrnehmen. Wenn ihr nicht danach verlangt, dass eure Kinder errettet werden, so seid ihr es selbst nicht. Ich bin Menschen begegnet, die sich zum christlichen Glauben bekannten und es für völlig ausreichend hielten, allein in den Himmel zu gelangen. Ich kannte einen Mann, der am Sonntag über 30 Kilometer weit ging, um »die Wahrheit« zu hören – außer an dieser Stätte nirgends wurde sie gepredigt. Aber wenn man ihn fragte, wohin seine Familie ginge, so sagte er, das sei nicht seine Sache; Gott würde seine Auserwählten schon retten.

Ich wage zu behaupten, dass solche Leute keine wahren Kinder Gottes sind, denn Gottes Kinder sind nicht schlechter als Heiden

und Zöllner. Sie tragen Sorge für ihre eigenen Hausgenossen. Rahab war eine gute Tochter. Trotz all ihrer bösen Taten in ihrem bisherigen Leben liebte sie doch ihren Vater und ihre Mutter. Sie war eine gute Schwester und wollte, dass ihre Brüder und Schwestern errettet würden. Oh, ihr Christen, sorgt dafür, dass eure verwandtschaftlichen Verhältnisse in Ordnung sind! Ich möchte keinen Cent um dich geben, wenn du nicht ein guter Ehemann oder eine gute Ehefrau bist. Unglaublich ist dein christlicher Glaube, wenn er dich zu einem ungehorsamen Kind macht. Ein herrischer, verdrießlicher Vater, ein rebellisches Kind, eine klatschsüchtige Frau, eine faule, nachlässige Hausangestellte, ein tyrannischer Herr – diese mögen Satan angehören, aber Gott wird sie nicht als seine Kinder anerkennen. Rahab hatte – selbst angesichts all dessen, was in ihrem Leben bisher nicht in Ordnung war – doch eine starke Liebe zu ihren Verwandten.

Aber beachtet, dass sie – so lieb sie ihre Verwandten hatte – diese doch nicht retten konnte, wenn sie sich nicht bei der »roten Fahne« sammelten. Wenn jemand von ihnen in den Straßen geblieben wäre, während die Israeliten das Gericht an der Stadtbevölkerung vollstreckten, so hätten sie wohl flehentlich sagen können: »Wir gehören zu Rahab.« Doch dann wäre die Antwort gewesen: »Wir können euch nicht verschonen. Wir haben geschworen, nur diejenigen am Leben zu lassen, die in dem Haus wohnen, wo das rote Seil ins Fenster geknüpft ist. Da ihr euch nicht dort befindet, können wir keine Milde walten lassen.«

Es wird nichts nützen, auf dem Sterbebett zu sagen: »Verschone mich, o Engel Gottes, wenn du Vergeltung übst! Meine Mutter hat für mich gebetet, meine Schwester hat heftig um meine Bekehrung gerungen.« Nein, ihr müsst euch persönlich in Christus bergen und wirklich an ihn glauben. Gebete anderer können euch sonst gar nichts nützen.

Aber es war Gnade, dass Gott Rahab half, alle ihre Verwandten zu retten. Ihr Vater sagte nicht: »Nein, mein Kind, ich glaube nicht

an das, was du sagst.« Einige von euch haben Väter, die so sprechen. Betet ernstlich für sie. Und die Mutter meinte nicht: »Du bist verrückt! Ich habe ja schon immer geglaubt, dass es nicht ganz richtig mit dir ist. Komm nur nicht, deine Mutter zu belehren.« Nein, sondern die Mutter kam auch. Als die Israeliten sechs Tage um die Stadt zogen und die Leute in Jericho lachten und sagten, was für Narren sie doch seien, die nichts vom Kriegshandwerk verstünden, da vertraute sie immer noch auf Gott. Aber ich möchte wohl annehmen, dass es ihr schwer wurde, ihre lebhaften Schwestern und ihre streitsüchtigen Brüder zu überreden. Sie sagten vielleicht: »Rahab, stimmt das auch wirklich? Ist nicht alles nur eine Komödie?« Weil sie eine solche Überzeugungskraft besaß und die Macht ihres Glaubens derart groß war, schenkte Gott es ihr, dass alle in dem Haus blieben und mit ihren Familien errettet wurden. Das Haus, denke ich, war von oben bis unten voller Menschen, und Rahab war froh, es so zu sehen.

Gott gebe, dass ich meine ganze Familie so bewahrt sehe. Ich bin gewiss, jedes Kind Gottes seufzt und betet in gleicher Weise: »Gott der Rahab, gib mir meinen Vater und meine Mutter, meine Brüder und Schwestern sowie alle meine Verwandten.« Der Herr erhöhe eure Gebete und segne euch um Jesu Christi willen.

Moses Entscheidung

*»Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung«
(Hebräer II, 24-26).*



Wir haben vor Kurzem von dem Glauben Rahabs gesprochen. Wir haben an ihren früheren üblen Lebenswandel gedacht und gezeigt, dass ihr Glaube trotzdem triumphierte, sie errettete und auch gute Werke hervorbrachte. Nun mögen manche sagen: »Dieser Glaube ist ohne Zweifel für Rahab und ihresgleichen sehr passend. Leute, denen es an Tugendhaftigkeit und an Licht fehlt, mögen dem Evangelium glauben, und es mag ihr Leben umgestalten. Aber nach Grundsätzen der Moral lebende Menschen haben dies nicht nötig.« Ich halte es durchaus für möglich, dass manche mit einem verächtlichen Lächeln allen Glauben an Gott verwerfen. Menschen, die sich in einer gehobeneren Lebensstellung befinden und einen anderen Bildungsstand haben, brauchen doch so etwas nicht! Deshalb haben wir Mose als Beispiel genommen, der in jeder Weise ein Gegenbild von Rahab ist, und wir hoffen, dass doch einige dadurch zum Nachdenken kommen.

Mir kam auch der Gedanke, dass vielleicht einige allen Ernstes sagen könnten: »Ich bin durch Gottes Fügungen und die Verhältnisse, in denen ich lebe, vor offensichtlichen Sünden bewahrt geblieben. Ich gehöre also nicht jenem Personenkreis an, deren angemessene Vertreterin Rahab sein würde. Überdies gehöre ich nicht zu den ›Kleinen im Lande‹. Ja, ich bin durch Gottes Fügungen in eine ganz vorzügliche Stellung gebracht worden und kann sagen, ohne anzugeben, dass mein Charakter einwandfrei ist.« Solche Menschen sind wirklichen Sündern gegenüber aufgrund ihrer moralischen Überlegenheit im Nachteil, wenn es darum geht, das Evangelium zu ergreifen. Sie sind von dem Gedanken durchdrungen: ›Das Evangelium ist ausschließlich für Sünder da. Gerade die *vornehmsten* Sünder²⁸ werden davon ergriffen, umgestaltet und gesegnet. Wir geben gern zu, dass auch wir Sünder sind, aber vielleicht sind wir, weil wir nicht offenkundig gesündigt haben, uns der Sünde nicht derart bewusst. Deshalb ist unsere Seele nicht so gut vorbereitet, die reiche Gnade Gottes zu empfangen, die vornehmlich zu den Schlechtesten der Schlechten kommt.« Ich habe einige Leute gekannt, die fast das Verlangen hatten, buchstäblich die Irrwege des verlorenen Sohnes gegangen zu sein, um ihm dann auch mehr in der Freude seiner Rückkehr zu gleichen. Dieser Gedanke ist zwar völlig irrig, aber durchaus nicht selten anzutreffen.

Vielleicht werden diese Menschen anders denken, wenn wir ihnen einen der Glaubenshelden vorstellen, der ein Mann von edlem Rang und hoher Bildung war und dessen Charakter gottgemäß geformt wurde. Mose gehörte zu der edelsten Klasse von Menschen, aber er wurde allein durch den Glauben errettet, durch denselben Glauben, der auch Rahab erlöste. Dieser Glaube war für ihn die Triebkraft zu treuem Dienst für Gott und zu beispielloser Selbstverleugnung. Mein ernstliches Gebet ist, dass ihr, die ihr sittlich gut, liebenswürdig und gebildet seid, in Mose ein Beispiel für euch sehen

²⁸ A. d. H.: Diese Wortwahl nimmt zweifellos Bezug auf 1. Timotheus 1,15. Dort bezeichnet sich Paulus im Rückblick auf sein altes Leben als den ersten der Sünder.

mögt. Verachtet nicht länger ein Leben im Glauben an Gott. Es ist das eine, was euch fehlt – das eine, was vor allem anderen nötig ist. Seid ihr junge Männer von hoher Stellung? Mose war wie euresgleichen. Steht ihr als Männer in charakterlicher Hinsicht weit über allen anderen? Das konnte man dank der gottgemäßen Prägung letztendlich auch von Mose sagen. Seid ihr jetzt in einer Lage, in der es euch viel kosten würde, eurem Gewissen zu folgen? Mose »hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren«²⁹, und wenn es nach außen hin auch schien, als büßte er vieles ein, so war er in Wahrheit und im Blick auf die Ewigkeit doch der Gewinnende. Möge euch der Geist Gottes veranlassen, dem Pfad des Glaubens – d. h. dem der Tugend und Ehre – zu folgen, wenn ihr solch einen Mann wie Mose vorangehen seht.

Wir wollen zuerst Moses entschiedene Haltung und Handlungsweise betrachten und zweitens die Quelle dieser Entschiedenheit – er handelte »durch Glauben«. Drittens wollen wir die Folgerungen zu erkennen suchen, die sich durch seine vom Glauben her bestimmte Handlungsweise ergaben. Dann werden wir noch kurz auf einige praktische Lehren hinweisen, die sich aus Moses Verhalten ergeben.

Moses entschiedene Handlungsweise

»Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen.« Wir brauchen nicht die Geschichten heranzuziehen, die von Josephus³⁰ und anderen Geschichtsschreibern jener Zeit über Mose berichtet werden. Zum Beispiel soll er Pharaos Krone genommen und sie mit Füßen getreten haben. Dergleichen mag wahr sein, kann jedoch ebenso gut eine Erfindung sein. Der Geist Gottes hat Derartiges jedenfalls nicht für wert befunden, in die Heilige Schrift aufgenommen zu

29 A. d. H.: Hebräer 11,27.

30 Flavius Josephus, jüdischer Geschichtsschreiber (von 37/38 bis ca. 100 n. Chr.).

werden. Und das dürfte uns genügen. Auch möchte ich nur kurz darauf hinweisen, wie es kam, dass Mose ganze 40 Jahre am Hof des Pharaos blieb und ohne Zweifel während dieser Zeit »ein Sohn der Tochter des Pharaos« genannt wurde. Wenn er sich auch vielleicht nicht zweifelhaften Vergnügungen hingab, so besaß er doch jedenfalls seinen Teil an den Schätzen Ägyptens. Es ist sehr gut möglich, dass er bis zum Alter von 40 Jahren nicht bekehrt war. Wahrscheinlich war er in seinen jüngeren Jahren in jeder Hinsicht ein Ägypter, ein eifrig Studierender, sehr bewandert in ägyptischer Weisheit. Stephanus sagt uns in der Apostelgeschichte: »Er war ... mächtig in seinen Worten und Werken.«³¹ Während jener Zeit war er mit Philosophen und Kriegern vertraut und vergaß in seinem eifrigen Streben vielleicht seine Volkszugehörigkeit. Wir sehen die Hand Gottes darin, dass er Mose 40 Jahre am Hof Pharaos beließ. Ob ihn etwas Böses oder irgendeine Unentschiedenheit dort gehalten haben mag, können wir nicht beurteilen. Wir sehen jedoch, wie Gott in jener Zeit an ihm gewirkt hat. Durch seine Erfahrung und die Beobachtungen, die er machte, wurde er befähigt, ein ganzes Volk zu regieren. In der Hand Gottes war er ein geeignetes Werkzeug, die Israeliten als Nation von Ägypten nach Kanaan zu führen. Vielleicht hat er während der 40 Jahre am Hof Pharaos versucht – was gerade jetzt sehr viele erstreben –, sowohl Gott zu dienen als auch gleichzeitig der »Sohn der Tochter des Pharaos« zu bleiben. Vielleicht dachte er, er könne an den Schätzen Ägyptens teilhaben und doch für Israel zeugen. Er wollte als Gefährte der Priester von Isis und Osiris bekannt sein und dennoch zur gleichen Zeit für Jahwe, den Bundesherrn der Israeliten, leben. Wenn er nicht versucht hat, derartige Kompromisse einzugehen, so haben es doch andere in allen Zeitaltern getan. Mose mag sich damit beruhigt haben, dass er solche bemerkenswerten Gelegenheiten zu nützlicher Wirksamkeit nicht ungenutzt lassen dürfe, die er sich verscherzt hätte, wenn er

31 A. d. H.: Apostelgeschichte 7,22.

sich öffentlich auf die Seite der israelitischen Sklaven gestellt hätte. Hätte er öffentlich seine Privatmeinung geäußert, wäre er gewiss von der vornehmen Gesellschaft ausgeschlossen worden – und besonders von dem Hof, wo sein Einfluss augenscheinlich groß war und für die Israeliten günstig sein konnte. Es ist wohl möglich, dass es Mose damals so erging wie vielen Leuten heutzutage, die an einem falschen Platz festgehalten werden – Mose bis zu seinem 40. Lebensjahr! Aber zu diesem Zeitpunkt, da er das volle Mannesalter erreicht hatte und der Glaube in ihm zu wirken begann, riss er sich von der ihn umstrickenden Versuchung los.

Wenn Mose in seinen Kindheitstagen wie ein Kind gesprochen und wie ein Kind gedacht hatte, so gab er doch, als er ein Mann war, seine kindischen Ideen und Kompromissversuche auf. Wenn er auch als junger Mann noch glaubte, einen Teil der Wahrheit verhehlen und so seine Stellung behaupten zu können, so weigerte er sich doch, als er ein Mann wurde, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen. Er verwarf jeden Kompromiss und trat als der Knecht des lebendigen Gottes kühn auf die Seite des verachteten Volkes Gottes.

Wer war dieser Mann? Wer war nun dieser Mose, der solch eine entschiedene Kehrtwendung vollzog? Er war ein Mann von hoher Bildung, denn er war in aller Weisheit der Ägypter gelehrt worden. Und die Weisheit der Ägypter soll zu jener Zeit sehr groß gewesen sein. Jedoch wird die menschliche Weisheit des einen Zeitalters meist schon wieder zur Torheit des nächsten. Im Vergleich zu dem ewigen Licht des Wortes Gottes ist zudem alles menschliche Wissen »kein Licht ... vielmehr sichtbares Finster [d. h. sichtbare Finsternis]«³². Männer von Bildung sind in der Regel nicht geneigt und imstande, den lebendigen Gott in seiner Stellung anzuerkennen. Die Philosophie verachtet in ihrer Selbstgefälligkeit die unfehlbare Offenbarung Gottes und will nicht ans Licht kommen, damit sie nicht gestraft werde. Zu allen Zeiten hat ein Mann, der sich selbst für weise

32 A. d. H.: Zitat aus: John Milton, *Das verlorene Paradies*, Erster Gesang, online abrufbar unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/milton/paradies/chap002.html> (abgerufen am 3. 7. 2024).

hielt, fast immer die Weisheit Gottes verschmäht. Wäre er wahrhaft weise gewesen, so hätte er sich vor dem Herrn gebeugt, aber da er es nur dem Namen nach war, so fragte er: »Wer ist denn dieser Herr?« »Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle«³³ sind Erwählte. Sagte nicht unser Herr selbst – und sein Wort gilt für alle Zeit –: »Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast«³⁴? Aber dennoch wird zuweilen ein Mann von Bildung wie Mose durch die Gnade dahin geführt, sich auf die Seite der Wahrheit und des Rechts zu stellen. Wenn es so ist, wollen wir den Herrn erheben!

Mose war ein gebildeter Mann, aber er war gleichzeitig ein Mann von hohem Rang. Er war von Thermuthis³⁵, der Tochter Pharaos, an Kindes statt angenommen worden, und es ist möglich, dass er aufgrund der Adoption der nächste Anwärter auf den ägyptischen Thron gewesen wäre. Der Geschichtsschreibung zufolge hatte der König von Ägypten kein anderes Kind und seine Tochter keinen Sohn gehabt. Deshalb wäre Mose der Nächste gewesen, der den Thron bestiegen hätte. Obwohl er also am Hof einen Namen und großen Einfluss hatte, verband er sich mit dem unterdrückten Volk Gottes. Möge Gott es geben, dass wir erleben dürfen, wie viele hervorragende Männer kühn für Gott und seine Wahrheit eintreten und die »Religion« der Menschen verwerfen. Aber wenn sie es tun, so ist es jeweils ein Wunder der Barmherzigkeit Gottes, denn wenige der Großen haben das je getan. Hier und da mag auch ein König den Weg zu Gott finden, aber wie schwer haben es die Reichen, ins Himmelreich einzugehen! Wenn es dennoch geschieht, so sei Gott dafür gedankt.

33 A. d. H.: 1. Korinther 1,26.

34 A. d. H.: Matthäus 11,25.

35 A. d. H.: Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer*, I. Band, Wiesbaden: Fourier Verlag, 8. Auflage 1989, S. 111. Während der Name der Tochter des Pharaos in 2. Mose 2 nicht erwähnt wird, nimmt Spurgeon hier auf die Angaben des Flavius Josephus in der erwähnten Quelle Bezug.

Mose war ein Mann von großen Fähigkeiten

Das beweisen seine Fähigkeiten hinsichtlich der Menschenführung, wie sie sich zeigten, als Israel durch die Wüste zog. Denn wenn er auch von Gott inspiriert war, so wurden doch seine eigenen, natürlichen Fähigkeiten nicht unwirksam gemacht, sondern zu Gottes Zwecken gebraucht. Er war ein Dichter: »Damals sangen Mose und die Kinder Israel dem HERRN dieses Lied ...«³⁶ Dieses bemerkenswerte Gedicht am Schilfmeer ist eine meisterhafte Ode und beweist die unvergleichliche Kunst des Sängers. Auch der 90. Psalm zeigt den Umfang seiner poetischen Kraft. Er war in der Mitte Israels sowohl Prophet als auch Priester und ein Mann, der seinesgleichen suchte (ausgenommen der menschgewordene Gottessohn). Kein anderer Mann kommt, soweit ich weiß, in der Ausstrahlung seiner Wesensart Christus so nahe wie Mose, sodass wir die beiden Namen in dem Lobgesang des Himmels miteinander verbunden finden: »Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.«³⁷ So seht ihr, dass er ein wahrhaft bedeutender Mann war. Dennoch verband er sich mit dem Volk Gottes. Nicht viele »Edle« tun dies, denn der Herr hat gewöhnlich »das Schwache der Welt ... auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache ... damit sich vor Gott kein Fleisch rühme«³⁸. Doch hier gebrauchte derjenige, der sagt: »... wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich«³⁹, diesen großen Mann, diesen weisen Führer. Er gab ihm Gnade, in dem Dienst seines Gottes entschieden zu sein. Sollte solch ein Mann diese Worte lesen, so bete ich ernstlich, dass ihn eine Stimme aus der großen Herrlichkeit zu gleich entschiedener Handlungsweise berufen möge.

36 A. d. H.: 2. Mose 15,1.

37 A. d. H.: Offenbarung 15,3.

38 A. d. H.: 1. Korinther 1,27-29.

39 A. d. H.: Römer 9,15 (Luther 1984).

Welche Art der Gesellschaft Mose verlassen musste

Als er den Hof des Pharaos verließ, musste er sich von allen Hofleuten und Männern hohen Standes trennen, von denen viele sehr achtenswerte Leute gewesen sein mögen. Es ist stets reizvoll in der Gesellschaft der Großen, aber jedes Band wurde von der Entschlossenheit des Mose zerrissen. Ich bezweifle nicht, dass ein Mann wie Mose, in aller Weisheit der Ägypter gelehrt, stets in den verschiedenen wissenschaftlichen Kreisen willkommen war. Aber er gab all seine Ehren unter der Elite der Gelehrten auf, um die Schmach des Christus zu tragen. Weder große noch gelehrte Männer konnten ihn halten, als ihm sein Gewissen einmal den Pfad gewiesen hatte. Seid auch gewiss, dass er sich von manchem Freund losreißen musste. Im Laufe von 40 Jahren hatte er gewiss Verbindungen geknüpft, die ihm lieb und teuer waren. Aber zum Bedauern vieler verband er sich mit den unbeliebten Israeliten, die der König zu knechten suchte, und deshalb konnte ihn künftig kein Höfling mehr als Freund anerkennen.

40 Jahre lang hatte er in der Einsamkeit der Wüste gelebt und kehrte nur zurück, um dem Land Ägypten Plagen als Ausdruck des göttlichen Gerichts anzukündigen, sodass seine Trennung von all seinen früheren Freunden vollständig gewesen sein muss. Aber, o aufrichtige Seele, wie ist es mit dir? Sollte jedes teure Band zerreißt, solltest du alles verlassen müssen, was du liebst – wenn dein Gott es fordert, so bringe das Opfer sogleich. Wenn dir dein Glaube gezeigt hat, dass du durch das Verbleiben in deiner gegenwärtigen Stellung an irgendetwas mitschuldig wirst oder gar selbst Sünde auf dich lädst, so reiße dich ohne weitere Überlegung los. Lass nicht zu, dass die Netze des Vogelstellers dich festhalten! Wenn Gott dir Freiheit gibt, so schwinde dich ungehindert empor und lobe Gott für die Erlösung! Jesus verließ die Engel des Himmels um deinetwillen. Kannst du nicht den Umgang mit deinen besten Freunden um seinetwillen aufgeben?

Moses neue Weggefährten

Aber ich bewundere Mose am meisten, wenn ich bedenke, was er aufgeben musste: seine Stellung und den Umgang mit guten Freunden. Aber nicht nur das – vielmehr sehe ich dabei auch die Leute, mit denen er sich verbinden musste. Denn es stimmt, dass die Anhänger des wahren Gottes zu jener Zeit keine besonders liebenswerten Leute waren. Trotzdem war Mose gewillt, die Schmach des Christus auf sich zu nehmen und die Trübsal des Volkes Gottes mitzutragen.

Die Angehörigen des Volkes Israel waren damals äußerst arm; sie lebten in vielen verschiedenen Ortschaften als niedrige Knechte zerstreut, mit Ziegelbrennen beschäftigt. Dieses Ziegelbrennen war ihnen auferlegt worden – damit sollte ihr Lebensmut gebrochen werden, und dieses Ziel hatte diese Fronarbeit so gut wie allumfassend erreicht. Die Angehörigen des Volkes waren ganz mutlos; sie hatten im Grunde keine Führer und wären auch nicht bereit gewesen, ihnen zu folgen, selbst wenn solche aufgestanden wären. Als Mose, der ihre Sache zu der seinen gemacht hatte, sie wissen ließ, dass Gott ihn gesandt habe, nahmen sie ihn zuerst willig auf. Aber dann trat der Prophet Mose erstmals vor den Pharao. Dieser sah sich daraufhin veranlasst, die Arbeitsbedingungen der Israeliten zu verschärfen, indem er befahl, dass ihnen kein Stroh mehr geliefert werden sollte. Infolgedessen machten sie Mose sofort Vorwürfe – genau wie 40 Jahre früher, als er sich bei einer Auseinandersetzung einmischte und einer der Beteiligten ihn fragte: »Willst du mich töten, wie du den Ägypter getötet hast?«⁴⁰ Ja, sie waren eine Schar von Sklaven – gebrochen, geknechtet und niedergedrückt. Es ist eines der schlimmsten Dinge hinsichtlich der Sklaverei, dass sie die Menschen entwürdigt und über Generationen hinweg der Fähigkeit beraubt, die Freiheit zu genießen. Selbst wenn Sklaven die Frei-

40 A. d. H.: 2. Mose 2,14.

heit erlangen, können wir nicht erwarten, sie so handeln zu sehen wie diejenigen, die frei geboren sind. Die Sklaverei hält die Seele in Knechtschaft und bindet den Geist. So ist es klar, dass die Israeliten keine sehr auserlesene Gesellschaft für den hochgebildeten Mose waren. Obgleich ein Prinz, musste er gemeinsame Sache mit den Armen machen. Obgleich ein freier Mann, musste er mit Sklaven Umgang pflegen. Obgleich ein Mann von Bildung, musste er mit unwissenden Leuten in Verbindung treten.

Wie viele würden gesagt haben: »Nein, das kann ich nicht! Ich weiß, wie die Gemeinde beschaffen wäre, der ich mich anschließen müsste, wollte ich der Schrift völlig folgen und in allem dem Willen des Herrn gehorchen. Aber die Leute sind ja so arm, so ungebildet, und ihr gottesdienstliches Gebäude ist in architektonischer Hinsicht alles andere als schön. Ihr Prediger ist ein einfacher, ungeschliffener Mann, und sie selbst haben keine feinen Umgangsformen. Ich werde von der Gesellschaft Ablehnung erfahren, wenn ich mich ihnen anschließe.« Haben wir nicht diese niederträchtige Argumentation gehört, bis wir ihrer überdrüssig wurden? Und doch hat sie auf diese unsere Zeitgenossen, die kaum nachdenken und so herzlos sind, einen großen Einfluss. Sind keine mehr übrig, welche die Wahrheit lieben, selbst wenn sie keine Verzierung trägt? Sind keine da, die das Evangelium mehr lieben als Pomp und Prunk? Wenn Gott einen Mose erweckt, was kümmert es ihn dann, wie arm seine Brüder sind? »Sie sind Gottes Volk«, mag er gesagt haben, »und wenn sie sehr arm sind, so muss ich ihnen umso freigebiger helfen. Wenn sie unterdrückt sind und geknechtet werden – dann veranlasst dies mich umso mehr, ihnen beizustehen. Wenn sie Gott und seine Wahrheit lieben, so bin ich ihr Mitstreiter und will an ihrer Seite in der Schlacht stehen.« Ich zweifle nicht daran, dass Mose dies alles überdachte, aber sein Entschluss war gefasst, und er nahm schnell seinen Platz ein.

Zu diesem allen ist noch etwas Trauriges in Bezug auf Israel zu sagen, das Mose viel Schmerz bereitet haben muss. Er stellte näm-

lich fest, dass sich unter Gottes Volk manche befanden, die Gott keine Ehre brachten und in ihren Grundsätzen sehr schwankend waren. Er beurteilte aber nicht das ganze Volk nach den Fehlern einiger, sondern nach ihren von Gott gegebenen Geboten und den gottesdienstlichen Einrichtungen. Und er sah, dass die Israeliten mit all ihren Fehlern das Volk Gottes waren, während die Ägypter – so tugendhaft sie auch sein mochten – es nicht waren.

Nun, jeder von uns hat die Pflicht, die Geister anhand des Wortes Gottes zu prüfen und dann furchtlos seiner Überzeugung zu folgen. Wo wird Christus als das Haupt der Gemeinde anerkannt? Wo nimmt man die Schrift wirklich als Glaubensregel an? Wo werden die Lehren der Gnade voller Überzeugung geglaubt? Wo werden die göttlichen Ordnungen bewahrt, wie der Herr sie uns anvertraut hat? Denn mit den Angehörigen dieses Volkes will ich gehen, ihre Sache soll meine Sache, ihr Gott soll mein Gott sein. Wir suchen auf dieser Erde keine vollkommene Gemeinde, aber wir suchen eine Gemeinde, die frei ist von Papsttum und falscher Lehre, und wenn wir keine finden können, so wollen wir warten, bis wir dazu imstande sind. Aber mit Falschheit und Pfaffentum wollen wir uns nie einsmachen. Wenn die Brüder Fehler haben, so ist es meine Pflicht, Geduld zu üben und um Gnade für sie zu beten, damit die entsprechenden Übel überwunden werden können. Aber mit denen, die das Papsttum und die rationalistische Theologie befürworten, dürfen wir uns keinesfalls vereinen; sonst wird Gott streng mit uns ins Gericht gehen.

Was Mose alles aufgeben musste

Er gab seine ehrenvolle Stellung auf – er wollte nicht mehr »ein Sohn der Tochter des Pharaos« heißen. Er ließ alle Vergnügungen hinter sich – denn er wollte keinen »zeitlichen Genuss der Sünde« haben. Wie der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt, gab er auch

den Reichtum auf, denn indem er die Schmach des Christus auf sich nahm, entsagte er den »Schätzen Ägyptens«. Gut, wenn ich zu einer solchen Haltung finde: Wenn ich, um Gott zu folgen und ihm gehorsam zu sein, meine Stellung in der Gesellschaft verliere und ein Außenseiter werden muss und dies dennoch für mich nicht von Belang ist. Und wenn ich tausend Freuden entsagen muss und meines Einkommens beraubt werde, so müssen doch die Forderungen Gottes erfüllt werden. Märtyrer gaben vorzeiten ihr Leben hin. Sind keine mehr da, die wenigstens ihren Lebensunterhalt opfern wollen? Wenn im Herzen eines Mannes wahrer Glaube lebt, so wird er nicht lange abwägen, welches von beiden er wählen soll – Armut wie ein Bettler oder Kompromiss mit dem Irrtum. Er wird die Schmach des Christus für größeren Reichtum halten als alle Schätze Ägyptens.

Betrachtet noch einmal, was Mose auf sich nahm, als er den Hof verließ. Er nahm sehr viel Leiden auf sich, denn er »wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden«. Und er nahm Schande auf sich, »indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens«. O Mose, wenn es dir wirklich ernst ist, dich auf die Seite Israels zu stellen, so ist für dich im Augenblick keine Belohnung da. Du hast nichts zu gewinnen, sondern alles zu verlieren. Du darfst von deinen Grundsätzen nicht abweichen; aus Liebe zu Gott, aus voller Überzeugung hinsichtlich der Wahrheit musst du handeln, denn die Stämme Israels haben weder Ehren noch Reichtümer zu verleihen. Du wirst Trübsal haben – und das ist alles. Zudem wirst du von vielen als ein »Narr« bezeichnet werden, und diese Leute werden aus ihrer Sicht gute Gründe dafür haben.

Heute ist es nicht anders. Wenn jemand außerhalb des Lagers gehen will, den Herrn zu suchen, wenn er zu Christus vor das Tor gehen will, so muss er dies aus Liebe zu Gott und seinem Christus und aus keinem anderen Beweggrund tun. Das Volk Gottes hat keinen finanziellen Gewinn oder keine Bistümer anzubieten. Es bittet deshalb die Menschen, erst die Kosten zu überschlagen. Als ein eifriger Neubekehrter zu unserem Herrn sagte: »Ich will dir

nachfolgen, wohin irgend du gehst«, erhielt er zur Antwort: »Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege.«⁴¹ Bis zu dieser Stunde bietet die Wahrheit für diejenigen, die für sie einstehen wollen, keine Mitgift als sich selbst an. Schmähungen, Verachtung, Mangel an Nahrung, Verspottung, Verkennung – dies ist der Lohn der Überzeugungstreue; und wenn etwas Besseres kommen sollte, so darf man doch nicht damit rechnen. Wenn jemand so edlen Sinnes ist, dass er die Wahrheit um der Wahrheit willen und Gott um Gottes willen und Christus um Christi willen liebt, so möge er sich denjenigen anschließen, die gleichen Sinnes mit ihm sind. Aber vielleicht sucht er irgendetwas darüber hinaus, vielleicht verlangt er danach, berühmt zu werden, Einfluss zu gewinnen oder ein gutes Einkommen zu haben. Dann tut er besser, seinen Platz unter denen zu behalten, die uns wie Drohnen umschwärmen, aber sich sonst nicht aus der Deckung wagen und untätig sind. In der Gemeinde Gottes geht es nicht um Bestechung. Sie hat keine finanziellen Belohnungen anzubieten und würde es verschmähen, dies zu tun, wenn sie diese hätte. Wem es nicht genug Lohn ist, dem Herrn zu dienen, der möge seine selbstsüchtigen Wege gehen. Wem der Himmel nicht genug ist und wer ihn vielleicht sogar verachtet, möge seinen Himmel hier auf Erden suchen. Mose handelte, als er sich dem Volk Gottes anschloss, entschieden und ein für alle Mal – sehr uneigennützig, ohne irgendein Versprechen oder irgendeinen Freund, der ihm bei dieser Wahl beistand. Um der Wahrheit willen, um des Herrn willen entsagte er allem – zufrieden, dem verachteten Volk Gottes anzugehören.

41 A. d. H.: Vgl. jeweils Lukas 9,57-58.

Die Quelle der Entschiedenheit des Mose

Die Schrift sagt, dass der Glaube seine Triebkraft war. Sonst würden vielleicht manche darauf bestehen zu sagen, dass die Macht des Blutes in ihm wirkte. »Er war ein Israelit von Geburt, und deshalb«, so sagen sie, »siegten die Instinkte der Natur.« Unser Text gibt einen ganz anderen Grund an. Wir wissen gut genug, dass die Söhne gläubiger Eltern im Grunde nicht dadurch zur Anbetung des wahren Gottes geführt werden, dass sie in eine gottgemäß lebende Familie hineingeboren worden sind. Die Gnade liegt nicht im Blut. Wir werden als Sünder geboren, aber nicht als Gerechte. Wer denkt nicht an Söhne berühmter Streiter des Evangeliums, die sich jetzt weit von der Wahrheit entfernt haben? Es war nicht das Blut, sondern der Glaube, der für Mose die Triebkraft auf dem Weg der Wahrheit war. Ebenso wenig war es eine fixe Idee, die ihn dazu führte, sich den unterdrückten Israeliten anzuschließen. Wir finden manchmal einen Mann von Stand und Rang, der sich mit Personen in einer ganz anderen Stellung und in völligen anderen Verhältnissen verbindet – einfach darum, weil er aufgrund seiner Herkunft nie wie andere Leute handeln kann und nach seiner eigenen sonderbaren Wesensart und seinen Prinzipien leben muss. Dies war bei Mose nicht der Fall. In all den späteren Jahren seines Lebens könnt ihr keine Spur von Überspanntheit bei ihm entdecken; er war nüchtern, standfest und hielt sich an das Gesetz. Er hatte das Herz am rechten Fleck, und er war in seinen Entscheidungen und seiner Handlungsweise besonnen. Er wurde nicht durch eine plötzliche Gemütsregung vorwärtsgetrieben, als in seiner Seele ein starkes Feuer der Liebe zu seinem Volk brannte, das ihn mehr eifrig als vorsichtig sein ließ. Er mag wohl falsch und voller Wut gehandelt haben, als er in seinen jüngeren Jahren den Ägypter erschlug, aber dann konnte er 40 Jahre lang darüber nachdenken. Doch er bereute nie seine Wahl, sondern hielt sich zu dem unterdrückten Volk Gottes und wollte nicht der Sohn der Toch-

ter des Pharaos sein. Es war also Glaube, allein Glaube, der den Propheten vom Sinai befähigte, seine Entscheidung zu treffen und nach ihr zu handeln.

Welchen Glauben hatte er? Zuerst hatte er Glauben an Jahwe – Gott. Es ist möglich, dass Mose die Darstellungen der verschiedenen Götter Ägyptens gesehen hatte, so wie wir sie jetzt anhand der entsprechenden Zeichnungen sehen können. Wir finden da die heilige Katze, den heiligen Ibis, das heilige Krokodil und alle Arten von Geschöpfen, die als Gottheiten verehrt wurden. Überdies gab es Scharen sonderbarer Götzen, die aus Menschen, vierfüßigen Tieren und Vögeln bestanden, wie sie heute noch in unseren Museen stehen und einst die Gegenstände abgöttischer Verehrung der Ägypter waren. Mose war dieses veräußerlichten Kultes überdrüssig. Er wusste im Grunde seines Herzens, dass ein Gott war – nur ein Gott –, und er wollte nichts mit Amun, Ptah oder Mut zu tun haben.

Ein Satiriker sagt von den Ägyptern: »O glückliches Volk, dessen Götter in seinen eigenen Gärten wachsen.« Wir können ebenso gut sagen: »O glückliches Volk, dessen Götter in ihren eigenen Öfen gebacken werden.« Ist dies nicht die niedrigste Form des Aberglaubens, der der menschliche Verstand je verfallen ist? Die Fetisch-Verehrung des Afrikaners ist nicht primitiverer Natur. O dass mutige und treue Herzen dahin gebracht würden, sich von einer derartigen Abgötterei abzuwenden, alle Verbindung damit aufzugeben und zu sagen: »Nein, ich kann, ich darf mich damit nicht einsmachen. Es ist ein Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, es ist sein Sohn Jesus Christus, der alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt; ich will ihn allein anbeten. Und ich will ihn nach seinen eigenen Anordnungen anbeten, ohne Bilder oder andere Symbole, denn hat er sie nicht verboten? Hat er nicht gesagt: ›Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen noch irgendein Gleichnis dessen, was oben im Himmel und was unten auf der Erde und was im Wasser unter der Erde ist. Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht

dienen; denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott^{42?} O dass Gott den Menschen Glauben gäbe zu erkennen, dass nur ein Gott ist und dass der eine Gott nicht durch menschlich erdachte Riten und Zeremonien angebetet werden will, denn er ist »Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten«⁴³.

Mose wusste schon von dem Christus Gottes

Sein Glaubensauge durchdrang die Jahrhunderte, die dazwischenlagen, und er sah vor sich den »Schilo«, von dem der sterbende Jakob sprach.⁴⁴ Er kannte die alte Verheißung, die den Vätern gegeben worden war, der zufolge in Abrahams Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Er war willig, seinen Anteil an der Schmach auf sich zu nehmen, um dann auch an dem Segen teilzuhaben.

Liebe Freunde, wir werden nie einen fest gegründeten Glauben an Gott haben, wenn wir nicht auch an Jesus Christus glauben. Die Menschen haben lange versucht – und eifrig versucht –, den Vater ohne den Sohn anzubeten. Aber es steht geschrieben, und es wird immer so sein: »Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.«⁴⁵ Ihr entfernt euch von der Verehrung des Vaters, wenn ihr nicht aufgrund des Mittler- und Sühnungswerkes des Sohnes Gottes zu ihm kommt.

Nun, obwohl Mose nicht alles von Christus wusste, was uns jetzt geoffenbart ist, so hatte er doch Glauben an den kommenden Messias, und dieser Glaube gab seiner Seele Kraft. Die Männer, die Christus Jesus, den Herrn, in ihr Leben aufgenommen haben, sind es, die Leiden ertragen können. Angenommen, mich würde jemand fragen, was unseren puritanischen Vorvätern angesichts ihrer Feinde ihre Furchtlosigkeit gab, was die Reformatoren Einspruch erheben ließ und was die Märtyrer zum Sterben bereit machte. Dann würde

42 A. d. H.: 2. Mose 20,4-5.

43 A. d. H.: Johannes 4,24.

44 A. d. H.: Vgl. 1. Mose 49,10.

45 A. d. H.: Johannes 14,6.

ich antworten: Es war der Glaube an den unsichtbaren Gott, verbunden mit dem Glauben an jenen geliebten Sohn Gottes, der der menschgewordene Gott ist. Aus Liebe zu ihm hätten sie tausend Tode sterben können.

Mose hatte Glauben im Blick auf das Volk Gottes

Dies habe ich schon erwähnt. Er wusste, dass die Israeliten Gottes Erwählte waren und dass Jahwe trotz all ihrer Fehler seinen Bund mit ihnen nicht brechen würde. Mose war deshalb davon überzeugt, dass ihre Sache dem Anliegen Gottes entsprach und dass sie als solche die Sache des Rechts und die Sache der Wahrheit war. Oh, es ist etwas Großes, wenn ein Mensch solchen Glauben hat, dass er sagt: »Es bedeutet mir nichts, was andere Leute tun oder denken oder glauben. Ich werde handeln, wie Gott es von mir verlangt. Ich richte mich nicht nach dem, was mir meine Mitmenschen zu tun befehlen, nicht nach dem, was die Mode verlangt. Und ich richte mich nicht unbedingt nach dem, was meine Eltern sagen, soweit es um den Glauben geht. Die Wahrheit ist Gottes Stern, und ihm will ich folgen, wohin er mich auch führt. Wenn ich aufgrund dessen zu einem einsamen Menschen werden würde, wenn ich Ansichten vertreten müsste, die von keinem anderen geteilt werden, wenn ich ganz und gar aus dem Lager gehen und mich von allen Bekannten losreißen müsste – all dies soll für mich so unwesentlich wie das Stäublein auf der Waage sein. Wenn eine Sache wahr ist, so will ich sie glauben, und ich will sie vortragen und für ihre Verbreitung leiden. Und wenn eine andere Lehre Lüge ist, will ich mich nicht damit anfreunden – nein, nicht einen einzigen Augenblick. Ich will mich nicht auf die Falschheit einlassen – nein, nicht eine Stunde. Wenn ein Weg recht und wahr ist – solange Jesus mich führt, will ich ihm durch Fluten und Flammen folgen.« Das scheint mir der rechte Geist zu sein, aber wo findet man ihn heutzutage?

Der »moderne« Geist sagt: »Wir haben alle recht, ein jeder von uns.« Wer Ja sagt, hat recht, und wer Nein sagt, hat ebenfalls recht. Man hört jemanden mit widerlicher »Weitherzigkeit«, die er christliche Liebe nennt, reden: »Ich bin der Meinung, wenn jemand auch ein Muslim, ein Katholik oder ein Mormone ist, es dabei aber aufrichtig meint, so steht es gut mit ihm.« Sie schließen noch nicht ganz die Teufelsanbeter, die Thags⁴⁶ und Kannibalen ein, aber wenn die Dinge so weitergehen, werden sie auch diese bald in die glückliche Familie der »Broad Church«⁴⁷ aufnehmen. Das ist das heuchlerische Geschwätz der jetzigen Zeit, aber ich lege dafür Zeugnis ab, dass keine Wahrheit darin ist. Und ich rufe jedes Kind Gottes auf, dagegen Einspruch zu erheben und – wie Mose – zu erklären, dass es sich nicht dazu hergibt, sich an einem solchen Bündnis zu beteiligen. Irgendwo ist die Wahrheit – lasst uns sie finden. Die Lüge ist nicht aus der Wahrheit – lasst uns sie verabscheuen. Es ist ein Gott – lasst uns ihm folgen. Es kann nicht sein, dass falsche Götter Gott gleichgesetzt werden. Die Wahrheit ist für die Menschen von ungeheurem Wert. Gewiss, es muss etwas geben, was des Festhaltens wert ist – etwas, wofür es sich zu sterben lohnt. Aber es scheint heutzutage nicht, als dächten die Menschen so. Lasst uns für Gottes wahre Gemeinde in der Welt, die bei dem Wort und der Lehre der Apostel bleibt, eine große Wertschätzung haben! Lasst uns sie ausfindig machen und uns mit ihr vereinen und an ihrer Seite für Gott und seine Wahrheit kämpfen.

46 Eine Splittergruppe der Hindus, die Morde als religiöse Handlungen beging und vor allem im 19. Jahrhundert aktiv war.

47 A. d. H.: Liberale Richtung in der anglikanischen Kirche im 19. Jahrhundert.

Mose glaubte an die Belohnung

Er sprach zu sich selbst: »Zwar muss ich vielem entsagen und damit rechnen, Rang, Stellung und Schätze zu verlieren, aber dessen ungeachtet trage ich doch den Sieg davon, denn es kommt ein Tag, an dem Gott die Menschen richten wird. Ich erwarte einen Richterstuhl, an dem unparteiisch Recht gesprochen wird. Dann wird sich zeigen, dass diejenigen, die Gott treu gedient haben, weise und rechte Menschen waren. Diejenigen dagegen, die zu allem Ja sagten, um ein behagliches Leben führen zu können, werden feststellen, dass sie die ewige Herrlichkeit verfehlt haben. Sie griffen nach der Zeit und haben den Himmel um ein elendes Linsengericht verschachert.« Da Mose dies klar war, konnte man ihn nicht mehr überreden, einen Kompromiss einzugehen. Die anderen meinten, er dürfe doch nicht lieblos sein, nicht andere gute Leute richten, sondern er solle weitherzig sein und an Pharaos Tochter und daran denken, wie freundlich sie ihn auferzogen hätte. Er solle bedenken, welche Gelegenheiten er hätte, da Gutes zu tun, wo er jetzt wäre. Er könne doch seinen armen Brüdern ein Freund sein, und welchen Einfluss würde er auf Pharao haben! Er könne vielleicht sogar das Werkzeug werden, die Fürsten und das Volk Ägyptens auf den rechten Weg zu führen. Gott habe ihn sicher nicht umsonst so hoch erhoben. Und so geht es weiter in einem fort – ihr kennt das »babylonische« Gerede. Ihr alle habt nämlich die plausiblen Argumente der »Versuchung zur Ungerechtigkeit« gelesen oder gehört, die in diesen letzten Tagen die Menschen lehrt, Böses zu tun, damit Gutes entstehe.

Mose kümmerte sich nicht um all diese Dinge. Er kannte seine Pflicht und tat sie, was immer auch die Folgen sein mochten. Die Pflicht jedes Christen besteht darin, der Wahrheit zu glauben und der Wahrheit zu folgen und die Ergebnisse Gott zu überlassen. Wer wagt es, dies zu tun? Der ist der Sohn eines Königs. Aber wiederum sei gesagt: Wer geht in diesen Tagen ein derartiges Wagnis ein?

Gründe, durch die Mose in seiner entschiedenen Handlungsweise bestärkt wurde

Der erste Grund war wohl der, dass er klar sah, dass Gott eben Gott war und deshalb sein Wort halten, die Angehörigen seines Volkes aus Ägypten führen und ihnen ein Erbteil geben würde. Da sagte er zu sich selbst: »Ich verlange danach, auf der rechten Seite zu stehen. Gott ist allmächtig, Gott ist wahrhaftig, Gott ist in jeder Beziehung gerecht. Ich bin auf Gottes Seite, und ich will meine Wahrhaftigkeit dadurch beweisen, dass ich die andere Seite ganz und gar verlasse.«

Dann, zweitens, spricht unser Text von dem »zeitlichen Genuss der Sünde«. Er sagte zu sich: »Mir ist vielleicht nur eine kurze Lebenszeit zugedacht, und selbst wenn ich ein hohes Alter erreiche, so ist das längste Leben doch nur kurz. Wenn ich an mein Lebensende komme, was für eine traurige Überlegung wird es dann sein, alle Vergnügungen genossen zu haben, während nun aber alles vorüber ist! Dann muss ich vor Gott als ein treuloser Israelit erscheinen – als einer, der sein Erstgeburtsrecht missachtete, um den zeitlichen Genuss der Sünde zu finden.« O dass die Menschen alles in der Waagschale der Ewigkeit wägen möchten! In ein paar Monaten oder Jahren werden wir alle vor Gott erscheinen müssen; und denkt daran, worauf es dann ankommt. Der eine wird sagen: »Ich habe überhaupt nie an glaubensmäßige Dinge gedacht.« Und der andere: »Ich habe zwar daran gedacht, aber nicht genug, um zu irgendeiner Entscheidung zu gelangen. Ich bin einfach mit dem Strom geschwommen.« Ein anderer wird sagen: »Ich kannte die Wahrheit gut genug, aber ich konnte die Schmach nicht auf mich nehmen; man hätte mich für fanatisch gehalten, wenn ich wirklich danach gelebt hätte.« Wieder ein anderer wird vorbringen: »Ich hinkte zwischen zwei Meinungen hin und her. Ich hielt es kaum für gerechtfertigt, die Stellung meiner Kinder aufzuopfern, um ganz und gar der Wahrheit nachzufolgen.« Was für traurige Gedanken

müssen diejenigen überfallen, die den Heiland um Geld verrieten, wie dies einst Judas tat! Was für elende Sterbebetten müssen diejenigen haben, die ihr Gewissen verhärteten und gegenüber ihrem Gott in der Unwahrheit verharrten!

Aber oh, mit welcher Gelassenheit und Freude wird der Gläubige der anderen Welt entgegengehen! Er wird sagen: »Durch Gnade bin ich errettet, und ich preise Gott, dass ich es aushalten konnte, verspottet zu werden. Ich konnte es ertragen, dass man über mich lachte. Ich konnte jene Stelle verlieren, ich konnte aus jenem Haus vertrieben und ein Narr genannt werden, und es hat mir nicht geschadet. Ich fand in der Gemeinschaft mit Christus Trost; ich ging mit allem zu ihm. Dabei stellte ich fest, dass es kostbarer ist, um Christi willen Schmach zu leiden, als alle Schätze Ägyptens zu besitzen. Gelobt sei sein Name! Mir sind die Freuden der Welt entgangen, aber in Wahrheit habe ich sie gar nicht entbehrt. Dass sie mir entgangen sind, ist nur zu meinem Besten gewesen, denn ich fand kostbarere Freude in der Gemeinschaft mit meinem Herrn; und nun warten die Freuden auf mich, die niemals enden werden.« O Brüder, ganz und gar für Christus zu sein, völlig mit ihm zu gehen, selbst wenn es den Verlust von allem Irdischen mit sich bringt, das wird sich auf die Länge doch lohnen. Es mag für euch jetzt viel Schmach mit sich bringen, aber das wird bald vorüber sein, und danach kommt der ewige Lohn.

Und dann wiederum dachte Mose bei sich, dass selbst die Freuden, die eine Zeit lang währen, nie der Freude gleichkommen würden, um Christi willen geschmäht zu werden. Dieser Gedanke sollte auch uns stärken, dass das Schwerste, für Christus erlitten, besser ist als das Beste der Welt. Selbst jetzt können wir als Christen – wenn wir aufrichtig sind – mehr Freude haben, als wir durch die Sünden der Gottlosen erlangen könnten.

Einige praktische Lehren

Ich habe zum Schluss nur noch dies zu sagen: Zuerst sollten wir alle bereit sein, alles um Christi willen zu verlassen, und wenn dies nicht der Fall ist, so sind wir nicht seine Jünger. »Das ist eine harte Rede«⁴⁸, sagt einer. Ich wiederhole sie dennoch, denn ein größerer Meister hat es gesagt: »Wer Sohn oder Tochter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig.«⁴⁹ – »So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.«⁵⁰ Jesus mag nicht von euch fordern, wirklich etwas zu verlassen, aber ihr müsst bereit sein, alles aufzugeben, wenn Gott es fordert.

Zweitens: Wir sollten schon den bloßen Gedanken daran verabscheuen, Ehre in dieser Welt dadurch zu erlangen, dass wir unsere Meinungen verschweigen oder Kompromisse eingehen. Wenn du die Aussicht hast, dadurch hoch geachtet zu werden, dass du den Mund hältst, so sprich sogleich und laufe nicht Gefahr, eine so unehrenhafte Ehre zu gewinnen. Vielleicht hast du die Hoffnung, dass dich die Leute loben, weil du in deiner Überzeugung so nachgiebig bist. Dann bitte Gott, dich wie einen Kieselstein zu machen, dass du niemals wieder ins Wanken gerätst. Denn welchen zu größerer Verurteilung führenden Ruhm könnte ein Mann haben als das Lob, das er gewinnt, weil er seine Grundsätze verleugnet, um seinen Mitmenschen zu gefallen? Hiervor möge uns Gott bewahren!

Die dritte Lehre besteht darin, dass wir uns auf die Seite derer stellen sollen, die wahrhaft Gott und der Schrift folgen, auch wenn sie nicht ganz dem entsprechen, wie unserer Ansicht nach Christen sein sollten. Der Platz für einen Israeliten ist bei seinesgleichen; der Platz für einen Christen ist dort, wo andere Christen zu finden sind. Der Platz für einen kompromisslosen Jünger, der sich an die Bibel hält und Christus nachfolgt, ist bei anderen, die dasselbe tun.

48 A. d. H.: Johannes 6,60 (Schlachter 2000).

49 A. d. H.: Matthäus 10,37.

50 A. d. H.: Lukas 14,33.

Das gilt selbst dann, wenn sie zufällig die Niedrigsten im Land und die Ärmsten der Armen und die Unwissendsten der Ungebildetsten sein sollten. Was ist dies alles, wenn ihr Gott sie liebt und sie Gott lieben? Mit der Waage der Wahrheit gewogen, ist der Kleinste unter ihnen zehntausend der größten gottlosen Männer wert.

Zuletzt müssen wir alle darauf achten, dass wir Glauben haben. Der Glaube ist die Hauptsache. Ohne aufrichtigen Glauben könnt ihr nie große Fortschritte in charakterlicher Hinsicht erzielen. Fange dort an, lieber Christ! Wenn du nicht an Christus glaubst, wenn du nicht an den einen Gott glaubst, möge dich der Herr bekehren und dir jetzt diese köstliche Gabe zueignen! Jemand mag versuchen, sich charakterlich weiterzuentwickeln, ohne im Glauben gegründet zu sein. Wer dies tut, baut auf Sand und häuft Holz, Heu und Stroh auf, die für ihren Zweck sehr gut sind, aber nicht dem Feuer standhalten können. Und da jeder christliche Charakter dem Feuer ausgesetzt werden wird, ist es gut, sich auf den Felsen zu gründen und darauf zu bauen – und mit Tugenden und Früchten, die so beschaffen sind, dass sie die Prüfung bestehen können. Du wirst geprüft werden, und wenn du dich als Feigling durch die Welt geschlichen und dadurch allen Widerstand und allen Spott vermieden hast, solltest du dich fragen, ob du wirklich ein Jünger jenes Hausherrn bist, den sie Beelzebul genannt haben. Frage dich, ob du wahrhaft ein Nachfolger des gekreuzigten Heilandes bist, der sprach: »Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.«⁵¹ Traut den ebenen Pfaden nicht, fürchtet euch vor jenem irdischen Frieden, von dem Christus erklärt, dass er gekommen sei, ihn zu brechen. Er spricht: »Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.«⁵² Er kam, um Feuer auf die Erde zu bringen, »und wie wünschte ich«, sagt er, »es wäre schon entzündet«⁵³.

51 A. d. H.: Lukas 14,27.

52 A. d. H.: Matthäus 10,34.

53 A. d. H.: Lukas 12,49 (Schlachter 2000).

»Der Weg ist rot von Zeugenblut,
Sollt ich auf Rosen gehn?
Wo andre einst durchkreuzt die Flut,
Sollt ich am Ufer stehn?

Nein, streiten muss, wer siegen will!
Drum, Heiland, gib mir Kraft,
Zu kämpfen recht, zu leiden still
In treuer Ritterschaft!«⁵⁴

54 A. d. H.: Strophe 2 und 4 des Glaubensliedes »Will ich des Kreuzes Streiter sein?« (Original: Isaac Watts, Nachdichtung: Walter Rauschenbusch).

Erinnert euch an Lots Frau

»Erinnert euch an Lots Frau!«
(Lukas 17,32).



Es war der Ratschluss Gottes, inmitten dieser ungöttlichen Welt stets ein Zeugnis für Wahrheit und Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten. So sonderte er sich vor langer Zeit einen Mann aus, mit dem er Gemeinschaft haben konnte. Abraham war der Mann, den Gott erwählte; in ihm und seinem Haus sollte dieses Zeugnis aufgerichtet werden. Abraham war berufen, sich von seinen Vorfahren getrennt und abgesondert im Land Kanaan aufzuhalten. Er und seine Familie sollten die Städte meiden und sich nicht mit anderen Volksgruppen vermischen, sondern als eine abgesonderte Familie in Zelten wohnen, damit ihr Charakter erhalten bliebe und ihr Zeugnis nicht Gefahr lief, unglaubwürdig zu werden. Es war die Absicht des Herrn, dass Abraham und seine Nachkommen »abgesondert [wohnen] und sich nicht zu den Nationen [rechnen]«⁵⁵ sollten. Als Abraham berufen wurde, gehorchte er und zog aus, obwohl er nicht wusste, wohin er kommen würde. Es war eine große Übung für seinen Glauben, derart abgesondert zu leben. Aber sein Glaube wuchs dadurch in einem Maße, dass er zu einer großen, unerschütterlichen

55 A. d. H.: Vgl. 4. Mose 23,9.

Gewissheit gelangte. Auf diese Weise hatte Abraham das Vorrecht, ein unter dem Schutz des Herrn stehendes, erhabenes, glückliches Leben führen zu können. Er war allein von Gott abhängig, wobei er hinsichtlich seiner Lebensweise von den übrigen Menschen völlig getrennt war und sich von ihnen abhob.

Bei ihm lebte sein Neffe Lot, der Haran auf den göttlichen Ruf hin ebenfalls verlassen hatte und den Patriarchen auf seinen Wanderungen in Kanaan und nach Ägypten begleitete. Er war kein Mann von besonders edlem Gemüt, aber er wurde in starkem Maße durch die Wesensart seines Onkels Abraham beeinflusst. Lot war ohne Zweifel aufrichtig, und die Bibel spricht ja auch von dem »gerechten Lot«⁵⁶, aber er erwies sich eher als einer, der sich führen ließ, und weniger als ein Führer. Er wohnte ebenfalls in Zelten und führte zunächst wie sein Onkel das abgesonderte Leben, bis es für ihn notwendig wurde, sich von Abraham zu trennen. Die Schaf- und Rinderherden der beiden Familien hatten sich nämlich so vermehrt, dass sie nicht gut zusammen weiden konnten. In diesem Augenblick zeigte sich Lots wahrer Charakter. Nachdem Abraham ihm bei der Wahl der Weideplätze den Vortritt gelassen hatte, suchte er wie alle, die schwach im Glauben sind, selbstsüchtig seinen eigenen Vorteil. Er entschloss sich, in die Gegend am Jordan zu ziehen, wo es wasserreiche Weiden im Überfluss gab. Dies führte dazu, dass er in der Nähe der Städte der Ebene wohnte, deren Einwohner große Sünder vor Gott waren. Wir lesen von ihm: Er »schlug Zelte auf bis nach Sodom«⁵⁷. Er fand es bequem, nahe bei sesshaften Leuten zu wohnen und freundschaftliche Verbindungen zu pflegen, obgleich er gewusst haben muss, was für Leute die Männer von Sodom waren, denn sie waren weit und breit als Sünder bekannt. So begann er, den Weg der Absonderung zu verlassen. Nach einiger Zeit zog er weiter, denn eine Fehlentscheidung führt zur anderen. Er liebte die Bequemlichkeit, und deshalb gab er das Leben in Zelten mit seinen vielen Unannehmlichkeiten auf und

56 A. d. H.: 2. Petrus 2,7.

57 A. d. H.: 1. Mose 13,12.

wohnte schließlich sogar in Sodom. Über diese Tatsache muss man sich ebenso sehr wundern, wie man sie beklagen sollte. Er hörte nicht auf, ein redlicher Mann zu sein, wohl aber hörte er auf, ein treuer Zeuge seines Gottes zu sein. Abraham scheint ihn von dem Tag an auch ganz sich selbst überlassen zu haben, denn wir lesen, dass der Patriarch den Herrn fragt: »Herr, HERR, was willst du mir geben? Ich gehe ja kinderlos dahin, und der Erbe meines Hauses, das ist Elieser von Damaskus.«⁵⁸ Der Herr entgegnete ihm: »Nicht dieser wird dich beerben.«⁵⁹ Nun, diese Frage wäre unnötig gewesen, wenn Lot noch zu der erwählten Nachkommenschaft gerechnet worden wäre. Eigentlich war Lot der Erbe Abrahams, aber er verwirkte diese Stellung dadurch, dass er das abgesonderte Leben aufgab. Lot war jedoch in Sodom nicht glücklich und ließ sich auch nicht so weit ins Verderben ziehen, dass er an der Gottlosigkeit der Bewohner Gefallen gefunden hätte. Petrus sagt uns, dass Gott »den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Frevler gequält wurde«⁶⁰. Lot versuchte zwar, sich ihren Machenschaften entgegenzustellen, aber das gelang ihm nicht, da er sich ja mit ihnen eingemacht hatte, indem er seinen Wohnsitz bei ihnen gewählt hatte. Sein Auftreten gegen die Sittenlosigkeit wäre viel überzeugender gewesen, wenn er sich von ihnen ferngehalten hätte. Gottes Gebot lautete ja: »Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab.«⁶¹ Lot jedoch lebte inmitten dieser völlig verkommenen Sodomiter. Er besaß keinerlei geistliche Energie. Schließlich musste Gott eingreifen: Vier heidnische Könige führten ihn gefangen fort. Abraham schließlich war es, der ihn wieder befreite und zurückbrachte.

Dies war eine ernste Lektion für Lot, und man hätte meinen sollen, er wäre in sich gegangen und hätte gesagt: »Ich will zu Abrahams Lebensweise zurückkehren, ich will wieder ein Pilger mit Gott werden. Sodoms Mauern ohne Gott sind weit weniger sicher

58 A. d. H.: 1. Mose 15,2.

59 A. d. H.: 1. Mose 15,4.

60 A. d. H.: 2. Petrus 2,7.

61 A. d. H.: 2. Korinther 6,17.

als ein leichtes Zelt, wenn Gott wie eine feurige Mauer ringsumher ist.« Zwar wurde er durch den ausschweifenden Wandel der Städter »gequält«, doch dies ging nicht so weit, dass er ihnen den Rücken kehrte. Nein, er lässt sich wiederum in Sodom nieder und vergisst die Gemeinschaft mit Gott und das Vorbild Abrahams. Da er in Gottes Augen noch immer ein »Gerechter« war, konnte Gott es nicht zulassen, dass Lot weiterhin in dieser Gesellschaft verblieb, die sich bereits weithin im Verderben befand. Wenn Gott einen Menschen erretten will, muss er ihn aus der Welt herausholen; er kann nicht weiterhin einer gottlosen Welt angehören und die bisher bestehenden Beziehungen zu ihr aufrechterhalten und dennoch Gottes Erwählter sein. Auch während die Plagen über Ägypten hereinbrachen, blieb das Volk Israel davon verschont. Damals sagte Gott: »Und ich werde eine Scheidung setzen zwischen meinem Volk und deinem Volk« (2. Mose 8,19). Der Herr wird eher die ganze Stadt niederbrennen, als Lot zu erlauben, sich mit den ruchlosen Verbrechen der Bewohner zu identifizieren, sodass er durch ihren verderblichen Einfluss in geistlicher und seelischer Hinsicht Schaden erleidet. Und so geschah es, dass Lot gezwungen wurde, die Stadt zu verlassen. Er geriet in eine derartige Bedrängnis, dass ihm nur zwei Möglichkeiten blieben: Entweder eilte er, um sein Leben zu retten, oder er kam zusammen mit den Sodomitern in der großen Feuerkatastrophe um. Wie viel Leid hätte er sich ersparen können, wenn er auch nach seiner Trennung von Abraham als Fremdling im Land gelebt hätte, in heiliger Abgeschiedenheit! Er hätte dann weder das Erbe für sein Geschlecht verloren, noch hätte er seinen Platz unter den Glaubenshelden eingebüßt, von denen der Verfasser des Hebräerbriefes in dem bekannten 11. Kapitel schreibt: »Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien.«⁶²

62 A. d. H.: Vers 13.

Hier muss ich innehalten, sonst denkt ihr vielleicht, ich hätte mein Thema falsch verstanden und würde über die Worte »Erinnert euch an Lot« predigen. Und in der Tat, es könnte nützlich sein, wenn ich weiter darüber spräche, denn die Geschichte Lots enthält viele ernste Ermahnungen. Wenn Christen so unweise sind, sich der Welt gleichzustellen – selbst wenn sie ihre christliche Wesensart nicht völlig verleugnen –, dann werden sie durch die Verbindung mit der Welt letztlich nichts gewinnen. Sie werden sogar sehr viel verlieren; ohne dass sie es selbst bemerken, werden sie hinsichtlich ihrer Seele großen Schaden erleiden: Sie büßen ihre Standfestigkeit ein, sind innerlich niedergedrückt und werden überaus schwach und unglücklich. Anpassung an die Welt wird stets früher oder später schlechte Auswirkungen haben – sie schadet dem Betroffenen selbst und richtet auch seine Familie zugrunde.

Aber das Thema heißt: »Erinnert euch an Lots Frau«, und deshalb muss ich jetzt eure Aufmerksamkeit auf diejenige Person lenken, die in diesem Fall seine »schlechtere Hälfte« war. Als die Zeit der Trennung von Sodom kam, konnte Lots Frau sich nicht von der Welt losreißen. Sie war immer in ihr gewesen und hatte sie geliebt und sich darin wohlfühlt. Zur Zeit der Entscheidung verriet sie ihre wahre Wesensart. Da nützte es nichts, mit einem Mann verheiratet gewesen zu sein, der an Gott glaubte. Fliehen, ohne auch nur zurückzublicken, wurde von ihr verlangt, aber dies war zu viel für sie. Sie sah zurück und bewies dadurch, dass sie vermessen genug war, Gottes Gebot zu trotzen und alles zu wagen, um einen letzten sehnsuchtsvollen Blick auf die verurteilte und schuldige Welt zu werfen. Durch diesen Blick kam sie um. Das ist unser Thema. Die Liebe zur Welt bringt den Tod mit sich. Diejenigen, die an der Sünde und Welt hängen, müssen umkommen, wer sie auch sein mögen.

Seid darauf bedacht, dass euch nicht der Kontext entgeht, in dem unser Text steht. Darin befiehlt uns unser Herr, uns nicht von der Welt gefangen nehmen zu lassen und immer bereit zu sein, sie ganz

aufzugeben. »An jenem Tag – wer auf dem Dach sein wird und sein Gerät im Haus hat, steige nicht hinab, um es zu holen; und ebenso, wer auf dem Feld ist, wende sich nicht zurück.«⁶³ Das Leben selbst sollten die Jünger nicht der Rede wert achten. Vielmehr sollten sie bereit sein, es um Jesu willen hinzugeben, denn er hat ja gesagt: »Wer irgend sein Leben zu retten sucht, wird es verlieren; wer aber irgend es verliert, wird es erhalten.«⁶⁴ Das Kennzeichen eines echten Jüngers Jesu Christi ist, von der Welt, ihren Besitztümern, ihren Grundsätzen und ihren Beweggründen geschieden zu sein. Und um seinen Nachfolgern noch stärker bewusst zu machen, dass sie von der Welt abgesondert leben müssen, gebot unser Herr ihnen, sich an Lots Frau zu erinnern. Sie soll uns allen eine Warnung sein, denn Gott wird mit uns handeln wie mit ihr, wenn wir mit der Welt liebäugeln. »Das, was gewesen ist, ist das, was sein wird« (Prediger 1,9). Wenn unsere Herzen also die Welt lieben, so werden wir zusammen mit der Welt umkommen. Wenn wir in der Welt volle Genüge suchen und unseren Trost in ihr finden, so werden wir es erleben, dass unser ganzes Gut verzehrt wird und wir selbst am Tag des Zornes Gottes mit ihr umkommen. Absonderung ist die einzige Art des Entrinnens. Wir müssen die Welt und ihre Gesinnung fliehen, oder wir werden mit ihr umkommen. »Weicht, weicht, geht von dort hinaus, rührt nichts Unreines an! Geht hinaus aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr die Geräte des HERRN tragt!«⁶⁵

63 A. d. H.: Lukas 17,31. In den beiden Parallelstellen (Mt 24,18 und Mk 13,16) lauter die Anweisung Jesu an diejenigen, die auf dem Feld sind, folgendermaßen: »... kehre nicht zurück, um sein Oberkleid zu holen«. In manchen Bibelübersetzungen wird dies auch am Ende von Lukas 17,31 angedeutet (vgl. z. B. Luther 1984).

64 A. d. H.: Lukas 17,33.

65 A. d. H.: Jesaja 52,11.

»Erinnert euch an Lots Frau!«

Achtet auf die Betonung: »Erinnert euch an *Lots* Frau!« Sie war die Frau eines Mannes, der trotz all seiner Fehler doch ein gerechter Mann war. Sie war mit ihm durch das engste nur mögliche Band vereint, und doch kam sie um. Ihr war bekannt, dass der heilige Abraham in Zelten wohnte. Sie schien an allen Vorrechten des abgesonderten Volkes teilzuhaben, und doch kam sie um. Sie bedeutete jemandem, der dem Vater der Gläubigen teuer gewesen war, sehr viel, und dennoch kam sie in ihrer Sünde um. Dies ist eine sehr ernste Warnung, und wir können nicht oft genug wiederholen, dass Blutsbande keine Garantie für das Heil sind. Du kannst die Frau des heiligsten Mannes Gottes und doch eine Tochter der Bosheit sein. Du kannst der Schwiegersohn eines »Fürsten Gottes« und doch selbst ein Verworfenener sein. Du kannst das Kind eines Propheten sein, und doch mag der Fluch des Propheten Gottes auf dich fallen. Du kannst der Vater einer sehr frommen Familie und doch ein Fremder im Reich Gottes sein. Keinerlei irdische Verwandtschaft kann uns etwas nützen, wenn wir nicht persönlich geistliches Leben haben. Unsere erste Geburt bringt uns nicht das ewige Leben, denn »was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch«⁶⁶. Es ist der Sünde verhaftet und wird mit Sicherheit im Verderben enden. Wir müssen wiedergeboren werden, denn nur durch die neue Geburt, die durch den Geist und von oben her erfolgt, kommen wir in Gemeinschaft mit Gott. O ihr Kinder gottesfürchtiger Eltern, ich bitte euch, seht zu, dass ihr euch nicht auf die Frömmigkeit eurer Eltern verlasst! O ihr Verwandten derer, die zur Familie Gottes gehören, ich bitte euch, denkt daran, dass ihr persönlich errettet werden müsst! Denkt in dieser Angelegenheit an Lots Frau!

Denkt daran, dass sie als Lots Frau mit ihm unterwegs war und seine Geschicke sowie Leiden geteilt hatte. Wir können nicht genau

66 A. d. H.: Johannes 3,6.

sagen, wann sie Lots Frau wurde, aber wir sind geneigt zu glauben, dass Lot sie erst nach seinem Auszug aus Haran heiratete. Als nämlich Abraham Haran verließ, lesen wir, dass er »[Sara], seine Frau, und Lot, den Sohn seines Bruders«⁶⁷ mitnahm, aber wir lesen nichts von Lots Frau. Der Name von Abrahams Frau wird genannt, aber von Lots Frau wird gar nichts gesagt. Weiter lesen wir: »Und [Abraham] zog herauf aus Ägypten, er und seine Frau und alles, was er hatte, und Lot mit ihm, in den Süden.«⁶⁸ Aber auch Lot, der mit Abraham zog, hatte Schafe, Rinder und Zelte. Doch davon, dass er zu diesem Zeitpunkt eine Frau gehabt hatte, lesen wir nichts. Sie muss charakterlich nicht groß in Erscheinung getreten sein. Sogar da, wo es gewiss ist, dass Lot verheiratet war – als er gefangen genommen und danach von Abraham befreit wurde –, finden wir nämlich lediglich folgende Aussage: »Und er brachte alle Habe wieder zurück; dazu auch Lot, seines Bruders Sohn, mit seiner Habe, auch die Frauen und das Volk.«⁶⁹ Wir nehmen an, dass Lots Frau in dem Wort »die Frauen« mit inbegriffen ist. Nun spricht der Heilige Geist nie geringschätzig von redlichen Frauen; in Verbindung mit ihren Männern werden sie gewöhnlich mit Ehren genannt, und im ersten Buch Mose ist dies ganz besonders der Fall. Von Sara und Rebekka sowie Rahel können wir uns ein recht gutes Bild machen. Da aber Lots Frau nicht einmal mit Namen genannt wird, dürfen wir daraus wohl schließen, dass dies bewusst so geschehen ist. Es ist wahrscheinlich, dass Lot entweder in Kanaan oder in Ägypten eine Einheimische heiratete – eine Frau, die vielleicht gar nicht würdig war, in die Großfamilie des Glaubensvaters Abraham aufgenommen zu werden. Es ist denkbar, dass deshalb von der Heirat nichts berichtet wird. In dieser von Gott erwählten und abgesonderten Familie war es üblich, sich eine Braut aus Mesopotamien, dem Hei-

67 A. d. H.: I. Mose 12,5.

68 A. d. H.: I. Mose 13,1.

69 A. d. H.: I. Mose 14,16 (Luther 1984).

matland, und aus der Verwandtschaft zu nehmen. Es sollte keine Verbindung mit den Heiden eingegangen werden.

Das war jedenfalls Abrahams Wunsch für Isaak, und er gab seinem ältesten Knecht folgenden Auftrag: »Lege doch deine Hand unter meine Hüfte, und ich werde dich schwören lassen bei dem HERRN, dem Gott des Himmels und dem Gott der Erde, dass du meinem Sohn nicht eine Frau nehmen wirst von den Töchtern der Kanaaniter, in deren Mitte ich wohne; sondern in mein Land und zu meiner Verwandtschaft sollst du gehen und meinem Sohn Isaak eine Frau nehmen.«⁷⁰

Das war auch Isaaks Wunsch für Jakob, denn wir lesen: »Und Isaak rief Jakob und segnete ihn; und er gebot ihm und sprach zu ihm: Du sollst nicht eine Frau nehmen von den Töchtern Kanaans. Mach dich auf, geh nach Paddan-Aram, zum Haus Bethuels, des Vaters deiner Mutter; und nimm dir von dort eine Frau von den Töchtern Labans, des Bruders deiner Mutter.«⁷¹ Es ist also sehr wahrscheinlich, dass Lot eine heidnische Frau geheiratet hatte und deshalb ihr Name ausgelassen ist. Ob es so war oder nicht – auf alle Fälle hatte sie mit Lot die Eroberung der Stadt Sodom durch die vier Könige erlebt. Sie hatte gesehen, wie das unbarmherzige Schwert viele der Einwohner erschlug, und war selbst mit ihrem Mann unter den Gefangenen gewesen, dann jedoch durch Abraham befreit worden. So hatte sie an den Leiden und Freuden ihres Mannes Anteil gehabt, und doch ging sie verloren!

Es wird eine traurige, überaus traurige Sache sein, wenn jene, die durch das Band der Ehe miteinander verbunden sind, einmal auf ewig getrennt sein werden. Sie haben als Eheleute gelebt und gemeinsam gearbeitet, sie haben zusammen gelitten und sind durch Gottes Fügungen manches Mal zusammen aus der Not befreit worden. Sie haben unsere Kinder zusammen aufwachsen sehen und sind dennoch zuletzt voneinander getrennt worden, um niemals

70 A. d. H.: 1. Mose 24,2-4.

71 A. d. H.: 1. Mose 28,1-2.

wieder zusammenzukommen. Das ist etwas Unausdenkbares. Zittert, ihr, deren Liebe zueinander nicht in Christus gegründet ist, denn euer Miteinander wird ein Ende haben. Was sagt der Heiland? »Ich sage euch: In dieser Nacht werden zwei in einem Bett sein; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen werden. Zwei [Frauen] werden miteinander mahlen; die eine wird genommen, und die andere wird zurückgelassen werden. Zwei werden auf dem Feld sein; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen werden.«⁷² Es ist nicht von Belang, wie eng die Verbindung ist – der Ungläubige muss einst von dem Kind Gottes, dem das geistliche Leben geschenkt worden ist, geschieden werden. Wenn du an der Welt hängst und deinen Blick zurückwendest, so bist du verloren, selbst wenn du mit Kindern Gottes gegessen und getrunken hast und nahe mit ihnen verwandt gewesen bist. Dies macht die Erinnerung an Lots Frau zu einer sehr ernstesten Sache für all diejenigen, die durch verwandtschaftliche Beziehungen mit Angehörigen des Volkes Gottes verbunden sind.

Lots Frau genoss die Vorrechte ihres Mannes

Ihr Mann hatte seine Verbindung mit Abraham nicht vergessen und hatte ihr sicher von ihm berichtet. Abraham verehrte den einen Gott, und gewiss wusste Lots Frau von dem gnadenreichen Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hatte. Sie wusste, dass ihr Mann dieser Familie des Glaubensvaters angehörte. Sie hatte sich rein äußerlich dem erwählten Volk Gottes angeschlossen, aber ihr Herz war nicht dabei. Sie sah die tägliche Fürsorge, die Gott den Seinen gegenüber unter Beweis stellte. Sie sah die Freude, die in Abraham lebte, indem er mit dem allmächtigen Gott Gemeinschaft hatte. Sogar in Sodom lebte ihr Mann noch so abgesondert,

72 A. d. H.: Lukas 17,34-36 (Schlachter 2000).

wie es an solch einem unheilvollen Ort nur irgend möglich war, und sie erkannte, wie gütig Lot trotz all seiner Irrtümer doch war. Als die Zerstörung Sodoms als Ausdruck des Gerichts unmittelbar bevorstand, kamen die Engel zu ihrem Haus, und sie selbst half, sie zu bewirten. Sie empfing ebenso wie ihr Mann die aus Gnaden gegebene Warnung, dem Verderben zu entfliehen. Sie wurde ebenso sehr wie er gedrängt, vor dem so nahen Zorngericht die Flucht zu ergreifen.

So ist es mit vielen von euch, die ihr alle christlichen Vorrechte genießt und doch nicht errettet seid. Ihr kommt zum Gottesdienst und esst und trinkt von den Zeichen seines Leibes und Blutes, und dennoch bleibt ihr unerrettet.⁷³ Ihr scheint zur Gemeinde Gottes zu gehören, und wenn es dort irgendein Vorrecht gibt, so habt ihr daran teil. Wenn ein gemeindliches Beisammensein stattfindet, so seid ihr nicht ausgeschlossen. Wenn irgendeine Freude da ist, so wird sie euch nicht versagt. Ihr werdet schließlich sagen müssen: »Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gelehrt.« Oh, wie furchtbar wird es sein, ihn sagen zu hören: »Ich kenne euch nicht, woher ihr seid; weicht von mir, alle ihr Übeltäter!«⁷⁴ Und so wird es sein, wenn ihr euch nicht von der Sünde trennt, sondern immer wieder mit ihr liebäugelt. Dieses schreckliche Urteil Gottes wird euch treffen: »Erinnert euch an Lots Frau!«

Lots Frau teilte die Irrtümer ihres Mannes

Es war ein großer Fehler von ihm, das abgesonderte Leben zu verlassen, das sich – wie man nach außen hin sehen konnte – vom Leben der anderen deutlich unterschied. Möglicherweise hatte sie

73 A. d. H.: Diese Aussage Spurgeons ist zweifellos auf dem Hintergrund der Tatsache zu verstehen, dass sehr viele seiner Zuhörer als Namenschristen der anglikanischen Kirche angehörten und dort am Abendmahl teilnahmen.

74 A. d. H.: Vgl. jeweils Lukas 13,26-27.

sich diesbezüglich ihm angeschlossen. Vielleicht war sie sogar die Ursache für diese Entwicklung. Ich vermute, dass Lot dachte, er könne ohne geistlichen Schaden in der Welt leben und sich ohne Gefahr unter ihre Anhänger mischen – ebenso wie manche jetzt meinen, sie könnten sich ohne Weiteres in ungöttlicher Gesellschaft aufhalten und doch mit Gott leben. Lot sagte sich selbst: »Es ist sehr unbequem, allein in dieser öden Wüste⁷⁵ zu wandern und immerfort anderswo zu zelten. Ich wollte, ich hätte einen festen Wohnsitz und könnte auf freundschaftlichem Fuß mit den Menschen um mich her leben.« Er hörte auf, »die Stadt [zu erwarten], die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist«⁷⁶. Gleichzeitig hatte er Verlangen danach, ein Bürgerrecht auf Erden zu erwerben. Mich sollte es nicht wundern, wenn ihn seine Frau hierin beeinflusst hätte. Er war ein Mann von schwachem Charakter. Solange er mit seinem Onkel umherzog, war nach außen hin an ihm nichts auszusetzen. Er besaß jedoch keine eigene geistliche Standfestigkeit, sondern brauchte Abraham als Stütze. Wahrscheinlich nahm nach der Heirat seine Frau dann das Regiment in die Hand. Sie dachte wohl, es sei bedauerlich, dass die Familie in einer solchen Absonderung lebe – so wenig nach der Mode, nach derart strengen und merkwürdigen Grundsätzen. Sie mag den Kopf geschüttelt und mit ihrer Meinung nicht zurückgehalten haben: »Also, man muss doch in der Gesellschaft leben und darf sich nicht an solch altmodische, engherzige Sitten halten.«

Als sich ihrem Mann dann die Gelegenheit bot, nach der Trennung von seinem Onkel von dieser strengen Lebensart loszukommen, beeinflusste sie ihn dahin gehend, doch in die Nähe von Sodom zu ziehen. Besonders für die Töchter sei es wichtig, gebildete Menschen und eine gehobene Lebensweise kennenzulernen. Die alte Lebensweise mochte für ein so altertümliches Paar wie Abraham

75 A. d. H.: Obwohl dies zweifellos eine Übertreibung war, blieb doch die Tatsache bestehen, dass das Leben als Halbnomade unbequemer als das Leben in der Stadt war.

76 A. d. H.: Vgl. Hebräer 11,10.

und Sara angebracht sein, aber Lot und sie selbst gehörten einer jüngeren Generation an. Es sei ihre Pflicht, Umgang mit der Oberschicht zu suchen, um auch passende Männer für ihre Töchter zu finden. Sie müssten unbedingt lernen, sich besser zu kleiden, um nicht immer wie umherziehende Viehhirten herumzulaufen. Abraham und die Seinen kümmerten sich ja gar nicht um die Mode und seien nur simple Hirten, die keine Ahnung von Bildung hätten und keinerlei vornehme Umgangsformen besäßen. Es sei doch schade, dass Leute von Lots Format immer nur mit Schafscherern, Ochsentreibern und dergleichen umgingen. Wenn sie nach Sodom zögen, so würden sie sich dort an netten Geselligkeiten mit Tänzen und derartigen Dingen beteiligen können. Die Leute dort seien zwar etwas leichtsinnig und oberflächlich. Sie ließen sich auf Dinge ein, bei denen die guten Sitten verletzt würden, und scharten sich bewundernd um Lebemänner, die bei ihrem Auftreten offenkundig über die Stränge schlugen. Aber man müsste doch mit der Mode Schritt halten und bei vielem ein Auge zudrücken. Man könne nicht erwarten, dass alle Leute Heilige seien, und ohne Zweifel hätten sie auch ihre guten Seiten. Durch solche Reden gewann Frau Lot ihren Mann für sich. Die beiden beabsichtigten nicht gerade, sich der schlechtesten Gesellschaft Sodoms anzuschließen, sondern wollten eine sorgfältige Auswahl treffen und nur ein klein wenig mitmachen. Sie würden schon wissen, wo die Grenze sei.

So schlugen sie ihr Zelt bei Sodom auf, von wo aus die Stadt leicht zu erreichen war – ein wenig abgesondert, aber nicht viel. Wenn irgendetwas vorfiele, was fragwürdig sei, könnten sie ja immer noch wieder fortziehen, und es entstünde kein Schaden. Es sei ohne Zweifel weise, sagten sie, nach Sodom zu gehen und die Leute kennenzulernen. Es sei lächerlich und unmöglich, etwas von vornherein zu verurteilen, was sie gar nicht gesehen hätten. Sie wollten deshalb Verbindungen aufnehmen und den jungen Leuten zeigen, was die Welt sei. Das Stadtleben würde ihnen schon behagen. Die lockeren und ungezwungenen Umgangsformen Sodoms waren

auch wirklich angenehm. Die anstößige Seite des Lebens in Sodom war Lot zuwider, und auch Frau Lot fühlte sich dabei mitunter nicht ganz wohl, aber die unkonventionelle Einstellung, das allgemein anerkannte Benehmen der Leute, ihre Heiterkeit und ihre dem Zeitgeist entsprechende Kultur waren ganz nach ihrem Sinn. So war sie froh, als ihr Mann das alte Zelt abbrach, die Schafe verkaufte und sich im vornehmen Stadtviertel Sodoms niederließ.

Ich gehe wohl nicht fehl in der Vermutung, dass Frau Lots Einfluss ihren Mann dorthin brachte. Sie wollte gern in die besten Familien eingeführt werden und Bewerber für die Töchter finden – die Töchter, die schon völlig dem Leichtsinn Sodoms verfallen waren. Jedenfalls, was auch Lots Fehler gewesen sein mag – sie nahm daran teil: Sie war bei ihm, als er die Ebene des Jordans wählte, bei ihm, als er sein Zelt in der Nähe von Sodom aufschlug, und bei ihm, als er sich ganz in Sodom niederließ. Ich möchte hoffen, dass sie auch bei ihm war, wenn er gegen die schändlichsten Sünden Sodoms protestierte – so gut er es eben vermochte. Aber gewiss war sie mit ihm eins, als es darum ging, die Strenge und Konsequenz des abgeordneten Lebens aufzugeben. Dennoch wurde sie zuletzt auf ewig von ihm getrennt. Seine Irrwege richteten trotz des schweren Schadens, den sie ihm zufügten, in seiner Seele doch nicht ganz das Leben aus Gott zugrunde. Sie indessen hatte niemals geistliches Leben besessen, und nun, da sie auf göttlichen Befehl hin Sodom verlassen sollte, ließ sie ihre Liebe zu dieser Stadt erkennen. Sie war ungehorsam gegenüber Gott und wandte sich der dem Untergang geweihten Stadt zu, sodass sie umkam.

O ihr, die ihr Christen seid, weil eure Freunde Christen sind – ihr, die ihr euch uns anschließt, weil ihr vielleicht gerade auf diese Weise erzogen worden seid: Die Zeit wird kommen, in der sich die geheime Zuneigung eures Herzens zu einer leichtfertigen Welt sehr klar zeigen wird. In einem verhängnisvollen Augenblick wird eure Liebe zur Welt offenbar werden und beweisen, dass ihr nicht zum Volk Gottes gehört. Dann wird es euch nach dem Wort des Apostels

ergehen: »Denn es wäre besser für sie, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als, nachdem sie ihn erkannt haben, sich abzuwenden von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot.«⁷⁷

Lots Frau ging ein Stück des Weges zur Errettung

Frau Lot glaubte an die Botschaft von der Zerstörung der Stadt, zumindest so weit, dass sie aufgeschreckt wurde. Sie stand früh auf, wie ihr Mann es tat, und sie bereitete sich darauf vor, das Haus zu verlassen. Sie lief die Straßen hinab, eilte durch das Stadttor und erreichte mit ihrem Mann die offene Ebene. Sie war eine Zeit lang willig, mit ihm zu fliehen und seinem Beispiel zu folgen. Sie tat es bis zu einer beträchtlichen Entfernung. Dann begann sie jedoch, über das nachzudenken, was sie eigentlich tat. Sie vergegenwärtigte sich, was sie alles verließ, und da wurde ihr Schritt langsamer; sie blieb etwas zurück. Denkt also daran, dass sie einen Teil des Weges zum sicheren Bergungsort mitging und doch umkam.

Ebenso mögen viele einen Teil des Weges zu Christus gehen, das heißt eine Strecke aus der Welt hinaus, aber wenn sich ihr Herz nicht Christus zuwendet, werden sie trotzdem zugrunde gehen.

Ein sehr ernster Gedanke ist auch, dass die Hand eines Engels ihre Hand ergriffen hatte. Als sie sprachen: »Mach dich auf«⁷⁸, und Lot zögerte, ergriffen die Männer ihn und seine Frau bei der Hand. So wird ausdrücklich gesagt. Die Hand eines Engels hatte ihr Handgelenk erfasst, um sie in Sicherheit zu bringen, und sie war unter diesem heiligen Zwang eine kleine Strecke gegangen. Dennoch kam sie um. Bei einigen von euch mögen Herz und Gewissen geistlich berührt worden sein, und ihr werdet dies niemals ganz vergessen können. Einst werdet ihr euch dafür verantworten müssen, dass ihr euch nicht ganz für Jesus entschieden habt, sondern euch

⁷⁷ A. d. H.: 2. Petrus 2,21.

⁷⁸ A. d. H.: 1. Mose 19,15.

immer noch nach der nichtigen Welt verlangt und nach ihren Götzen gelüftet.

Diese Frau hatte Sodom tatsächlich verlassen, wobei sie beinahe in Zoar, der Zufluchtsstätte, war, und dennoch kam sie um. Wie nahe sie der kleinen Stadt war, die ihr Schutz geboten hätte, kann ich nicht sagen, aber sie hatte sie mit Sicherheit beinahe erreicht. Und dennoch kam sie um. »Beinah bekehret, es fehlt nicht viel.«⁷⁹ Lasst mich diese Worte wiederholen, denn sie beschreiben einige von euch. Sie können die Inschrift auf eurem Grabstein werden, wenn ihr nicht völlig umkehrt. »Beinah bekehret, es fehlt nicht viel.« Der schändlichsten Form der Sünde entflohen, aber nicht wahrhaft in Christus geborgen, das Herz noch von den Götzen der Welt eingenommen, die Wurzel der Sünde nicht gerichtet, wenngleich ihr sie vielleicht nach außen hin aufgegeben habt. O ihr, die ihr beinahe errettet seid, aber nicht ganz: »Erinnert euch an Lots Frau!«

Sie kam durch Sünde um

Dies bringt mich zu einem dritten Gedanken. Denkt daran: Obwohl sie eine Strecke des Weges ging, um zu entfliehen, kam sie doch tatsächlich durch Sünde um. Die erste Sünde, die sie beging, war, dass sie etwas zurückblieb. Mose sagt uns: »Und seine Frau sah sich hinter ihm um« (1. Mose 19,26). Lot, ihr Mann, eilte, so sehr er konnte. Aber sie, obgleich sie zuerst an seiner Seite gelaufen war, blieb nach und nach zurück. Ich denke mir, der eine Engel hatte den einen an der rechten und die andere an der linken Hand, während ihnen der zweite Engel mit den zwei Töchtern folgte. Aber Lots Frau ging zuletzt doch langsamer und blieb schließlich weit zurück.

Das ist die erste Sünde bei den meisten, die sich zum christlichen Glauben bekennen, aber nicht wahrhaft Gottes Eigentum

⁷⁹ A. d. H.: Hier und im Folgenden Wiedergabe der Titelzeile eines bekannten evangelistischen Liedes (Originaltext: Philip P. Bliss, Nachdichtung: Ernst H. Gebhardt).

sind. Der Rückfall deutet sich schon dadurch an, dass sie sich nur sehr langsam und mühsam vorwärtsbewegen. Sie sind nicht mehr halb so eifrig, wie sie es einst waren, sie schleppen sich nur noch dahin. Ein Gottesdienst am Sonntag genügt ihnen völlig, ein kurzes Bibelwort am Morgen – und sie sind mit sich zufrieden. Sie wahren noch den Schein, aber wirkliches geistliches Leben ist nicht mehr vorhanden. Sie sehen nicht ein, wozu es gut sein sollte, sich so fanatisch »religiös« zu verhalten. Es leuchtet ihnen nicht ein, weshalb sie große Mühe aufwenden sollten, um das Himmelreich an sich zu reißen. Sie zögern. Die eigentliche Ursache liegt darin, dass im Grunde doch die Welt ihr Herz beherrscht. Sie wagen es nur noch nicht, ebenso weltlich und ungöttlich wie andere zu sein, aber ihr wahrer Charakter offenbart sich dadurch, dass sich ihr Schritt verlangsamt.

Das Nächste war dann, dass Lots Frau dem nicht glaubte, was ihr gesagt worden war. Ihr müsst daran denken, dass ihre Flucht aus Sodom eine Glaubenstat sein sollte, denn der Engel sprach: »Sieh nicht hinter dich ...«⁸⁰ Dass Sodom zerstört werden würde, schien durchaus nicht wahrscheinlich, denn es brach ein heller Morgen an. Lot und die Seinen sollten in solcher Eile fliehen, als wenn sie sehen würden, wie der Feuerregen herabfiel, aber in Wirklichkeit sollten sie ihn nicht sehen. Sie sollten die Flucht ergreifen. Aber dazu mussten sie lediglich den Worten der Engel glauben. Der Glaube kann sowohl durch Nicht-Sehen als auch durch Sehen erkennbar werden. Wenn wir glauben, blicken wir hin auf Christus, aber wir sehen zugleich weg von dem, was hinter uns liegt. Lots Frau sah die Sonne aufgehen, wird uns gesagt: »Die Sonne ging auf über der Erde, als Lot in Zoar ankam.«⁸¹ Sie sah die glänzende Morgenröte und bemerkte, wie alles davon erleuchtet war, und der Gedanke ließ sie nicht los: »Es kann nicht wahr sein! Die Stadt wird nicht zerstört werden. Was für ein lieblicher Morgen! Warum laufen wir an einem

80 A. d. H.: 1. Mose 19,17.

81 A. d. H.: 1. Mose 19,23.

so hellen, klaren Morgen einfach weg, indem wir Haus, Güter, Freunde und alles andere zurücklassen? Sie vertraute den Worten des Engels nicht wirklich, es war kein wahrer Glaube in ihrem Herzen; und deshalb war sie dem ungehorsam, was ihr zu ihrer eigenen Sicherheit gesagt worden war, und drehte sich nach Sodom um. Immerhin hatte sie die Engel in ihr Haus aufgenommen; sie hatte gesehen, wie sie den gottlosen Pöbel vor ihrer Tür mit Blindheit schlugen. Sie hatte ihre majestätischen, eindringlichen Worte gehört und ihren freundlichen Zwang gefühlt. Sie hatte reichlich Beweise dafür, dass Gott sprach, aber sie zweifelte an der Wahrheit seines Wortes. Das war das eigentliche Wesen ihrer Sünde.

Könnte es sein, wenn einige von euch, die sich unter die Gottesfürchtigen mischen und an ihren Gottesdiensten teilgenommen haben, dennoch um ihres Unglaubens willen das Ziel verfehlen? Das ist durchaus nicht unwahrscheinlich, denn unter allen, die aus Ägypten heraufzogen, befanden sich nur zwei, die nach Kanaan gelangten. Alle anderen starben zuvor bzw. kamen ihres Unglaubens wegen in der Wüste um. Möge es nie bei einigen von uns so sein, dass wir einst nicht in die ewige Herrlichkeit eingehen, weil auch wir nicht an den Unsichtbaren glauben, sondern nur das für wahr halten, was unsere Augen sehen.

Lots Frau wandte den Kopf

Ihr war geboten worden, zu glauben und nicht zu sehen, aber sie wollte sehen. Empörung zeigt sich ebenso sehr darin, dass man sich nicht an ein scheinbar kleines Gebot hält, wie in der Missachtung einer wesentlichen Vorschrift. Adams Fall bestand darin, dass er von einer bestimmten Frucht nahm, und diese Frau starb durch einen einzigen verbotenen Blick! Hütet euch vor den sogenannten »kleinen« Sünden. Ein Blick kann Leben bedeuten, doch hier bringt ein Blick den Tod. Sie sah sich um, aber warum tat sie das?

Ich nehme an, dass sich ihr Herz einfach noch nicht von Sodom gelöst hatte. Sie liebte Sodom, und das Leben der Absonderung verabscheute sie. Sie hatte ihren Mann und ihre Kinder von dem abgesonderten Volk Gottes weggeführt und sie zur Weltliebe verleitet. Sie zog es vor, inmitten der ruchlosen Menge zu leben, statt zu den Auserwählten zu gehören, wenn diese auch nur wenige waren. Sie hatte nicht begriffen, was für ein Vorrecht es ist, mit Gott allein den eigenen Weg zu gehen. Sie hing an der Welt und ihresgleichen – ja, an der Sünde. Obgleich sie lief, um ihr Leben zu retten, dachte sie doch an ihr Haus mit all seinen Bequemlichkeiten, an die Annehmlichkeiten Sodoms. Sie sah ganz bewusst zurück, weil sie danach verlangte, dort zu sein. Sie wäre gern dort geblieben, wohin ihr Blick so sehnsuchtsvoll zurückwanderte. Sie zögerte schon und wäre sicher bald umgekehrt. Dieser eine Blick verriet, wohin ihr Sehnen ging.

Lasst uns von dem Verhalten der Frau Lots ein jeder für sich seine eigene Lektion lernen. Es hört sich hart an, ist aber Wirklichkeit: Entweder wir gehen aus dem Lager hinaus, oder wir werden im Verderben enden. Könnt ihr das Leben in Gemeinschaft mit Gott und Jesus Christus führen, indem ihr euch von der Welt absondert? Viele von euch sind dazu außerstande. Ihr mögt vorgeben, es zu können, aber in Wirklichkeit seid ihr dazu nicht imstande. Es verlangt eine klare Entscheidung für Jesus Christus. Ich fürchte, die Zahl wahrer Christen in der Welt ist sehr viel geringer, als wir annehmen. Ein Heer von Leuten ist unter uns, die sich zwar Christen nennen, aber ebenso sehr der Welt angehören wie andere, deren Erbe in der Welt ist, die ihr Vergnügen in der Welt finden und deren Sprache weltlich ausgerichtet ist. Weil sie von der Welt sind, besteht wenig oder gar kein Kampf zwischen ihnen und der Welt, denn die Welt liebt das Ihre. Ach, ich fürchte, die Gemeinde ist ihrer Bestimmung nicht treu, und deshalb beginnt die Welt, sie zu lieben. Die Welt sagt gleichsam: »Ihr seid gekommen und lebt mitten unter uns. Euer Tun unterscheidet sich im Grunde nicht von dem unsrigen. Ihr erhebt

auch nicht mehr auf diese unangenehme Art und Weise Einspruch, wie ihr es früher getan habt, und darum brauchen wir euch nicht wie eure Väter zu verfolgen. Ihr pflegt freundschaftliche Kontakte zu uns, und deshalb wollen wir euch freundlich behandeln.« Lasst uns nur einmal so leben, wie Christus es tat, dann werden wir erfahren, dass die Hunde dieser Welt uns anheulen, wie sie es bei unseren Vorvätern getan haben. Meine Leser, könnt ihr das abgesonderte Leben führen? Wenn ihr es könnt, so helfe euch Gott und segne euch. Wenn ihr aber nicht diesen Weg geht, so erinnert euch daran: Obwohl ihr nicht Sodom zu eurer Heimat macht, indem ihr euch seinen verwerflichen Sünden hingebt, so zeigen doch schon der bloße Blick in diese Richtung und das Verlangen, dort zu sein, wo euer Herz ist. Die Regung eures Herzens zeigt eure wahre Gesinnung. Ihr werdet nach dem gerichtet werden, woran euer Herz hängt. Wenn euer Herz der Welt zu entfliehen sucht, und wenn ihr eilt, als die abgesonderten Nachfolger Christi mit ihm euren Weg zu gehen, so werdet ihr errettet werden. Aber wenn euer Herz nach dem Bösen und der Sünde gelüftet, so seid ihr die Knechte dessen, dem ihr gehorcht. Ihr seid dann Sklaven des Teufels, und euer Lohn wird entsprechend ausfallen.

Das Schicksal von Lots Frau war fürchterlich

Jetzt kommen wir zu dem vierten und einem sehr ernstesten Gedanken: Denkt daran, dass das Schicksal von Lots Frau grauenhaft war. Stellt euch vor, dass sie dasselbe Schicksal erlitt wie die Einwohner von Sodom und Gomorra. Dieses Schicksal ereilte sie an den Toren von Zoar. Oh, wenn ich schon verdammt werden muss, so möge es mit der Masse der Gottlosen sein – als einer, der immer zu ihr gehört hat! Aber bis an die Tore des Himmels zu gelangen, um dann dort umzukommen – das wird etwas Furchtbares sein! Mit dem Volk Gottes gelebt zu haben, zu ihm gezählt worden zu sein, vielleicht sogar

durch Blutsbande mit ihm verbunden gewesen zu sein und dann am Ende doch umzukommen, das ist in der Tat ein entsetzlicher Ausblick. Das Evangelium gehört zu haben, sein Leben deshalb gebessert zu haben, dem schmutzigsten Verderben der Welt entflohen zu sein, sittlich einwandfrei und liebenswürdig gewesen zu sein und doch nicht von der Welt entwöhnt und nicht ganz von der Sünde geschieden zu sein und so umzukommen – der Gedanke daran ist unerträglich. Als Schwefel und Feuer auf die Einwohner der Städte der Ebene herabfiel, ereilte auch Lots Frau das Gericht. Sie befand sich gerade an der äußersten Grenze des Feuerregens, und als er fiel, wurde sie gleichsam mit Feuer gesalzen und in eine Salzsäule verwandelt – da, wo sie stand. Welch furchtbares Schicksal! Trotz des Angebots von Gottes Gnade doch sein gerechtes Gericht zu erleiden, kurz vor der Errettung dem ewigen Zorn zu verfallen!

Das alles kam plötzlich. Was für ein Bild! Sie steht still, obwohl sie auf der Flucht ist, sie wendet den Kopf! Sie sieht nur eben zurück! Sie kann nicht einmal ihr eigenes Haus erkennen – aber seht, sie ist in eine Salzsäule verwandelt! Das Feuer-Salz ist auf sie gefallen! Sie wird sich nie wieder bewegen! Das alles geschah in einem Augenblick. So stand sie da als eine Warnung für alle, die des Weges kamen. Ich nehme nicht an, dass Lots Frau jetzt noch dasteht, wie es sich einige Reisende eingebildet haben. Die Säule war nicht einmal mehr zur Zeit des Erdenlebens Christi da, denn wenn dies der Fall gewesen wäre, so würde unser Herr wohl gesagt haben: »Seht Lots Frau!« Aber weil die Säule nicht mehr dastand, sagte er: »Erinnert euch an Lots Frau!« Ihr Schicksal ereilte sie plötzlich, ohne weitere Warnung.

Wie, wenn ein plötzlicher Tod einige von euch in diesem Augenblick dahinraffen würde? Ihr Namenschristen, die ihr noch die Welt liebt – wie, wenn ihr jetzt tot niederfallen würdet? Ihr, die ihr euch Christen nennt und euch unter die Ungöttlichen mischt, um an ihren »Freuden« teilzuhaben: Nehmt einmal an, ihr würdet heute im Theater vom Tod getroffen! Ihr, die ihr behauptet, Chris-

ten zu sein, und die Tanzsäle besucht, denkt darüber nach: Ihr würdet dort tot niederfallen! So streng handelt Gott mit denen, die behaupten, Christen zu sein! Er ist ein eifersüchtiger Gott und gibt auf die Glieder seiner Gemeinde acht, ob sie auch wirklich nach seinen Maßstäben leben und der Gnade Gottes in ihrem Herzen und Leben Raum geben. Diese Menschen sterben nicht wie alle anderen Menschen, sondern werden oft von strengen Strafgerichten ereilt, damit die Welt erkennt, dass der Herr eine feurige Mauer um seine Gemeinde gezogen hat, die niemand durchbrechen darf.

Ananias gehörte mit seiner Frau Sapphira zur Gemeinde, aber er war nicht aufrichtig. Als Petrus ihn ansah, genügte dieser Blick, sodass er nach seinen entlarvenden Worten vor ihm tot niederfiel. Das gleiche Gericht traf wenig später auch Sapphira. Solche Gerichte reinigen noch immer die Reihen der Christenheit, wie alle wissen, die sich mit diesen Dingen beschäftigen. Der Herr sagt: »In denen, die mir nahen, will ich geheiligt ... werden.«⁸² »Deshalb«, sagt der Apostel zu den Korinthern, »sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen«⁸³, weil die Zucht Gottes in der Mitte seiner sichtbaren Gemeinde dort nicht ausgeübt wurde und Gott selbst eingreifen musste. Gott hat das über die Welt hereinbrechende Gericht aufgeschoben, bis der Feuerregen kommt. Für diejenigen jedoch, die behaupten, sein Volk zu sein, ist er immer ein eifersüchtiger Gott. Ich spreche von ernstesten Dingen, aber heiliger Ernst ist in diesen Tagen der Kompromisse notwendig. Möge der Heilige Geist diese gewichtigen Tatsachen in euer aller Herzen einprägen!

82 A. d. H.: 3. Mose 10,3.

83 A. d. H.: 1. Korinther 11,30.

Lots Frau kam um, während sie die Sünde beging

Besonders schlimm erscheint es uns, dass Lots Frau in demselben Augenblick, in dem sie die Sünde beging, gerichtet wurde. Ihr wurde kein Raum zur Buße gelassen. In dem Augenblick, wo sie den Kopf wandte, erstarrte sie zur Salzsäule. Es ist etwas Furchtbares, von dem gerechten Gericht Gottes dahingerafft zu werden, während die Übertretung begangen wird. Dennoch kann so etwas geschehen. Mögen diejenigen, die behaupten, Christen zu sein, und doch mit der Sünde liebäugeln, sich an Lots Frau erinnern. Sie mögen daran denken, wie Gott ein schnelles Gericht über Namenschristen kommen lässt, die seinen heiligen Namen missachten und seine Sache verraten.

Ich kann es nicht unterlassen, auf den selbst verfassten Text zurückzukommen, mit dem ich begonnen habe: »Erinnert euch an Lot.« Obwohl Lot selbst ein gerechter Mann war und dem Schicksal der gottlosen Stadt entging, so kann ich doch nicht umhin, den Tod seiner Frau in gewissem Maß ihm selbst anzulasten. Wenn ein Mensch mit Gott und in seinen Wegen wandelt, so wird er ein Rechtschaffener sein – das ist Abraham. Wenn ein Mensch mit einem Heiligen zusammenlebt und ihm nacheifert, so mag sich mit der Zeit sein Charakter bessern, aber er wird auf sich selbst gestellt schwach sein – das ist Lot. Aber wenn nun jemand mit Lot, dem schwachen Charakter, zusammenlebt und ihn vielleicht in äußerlicher Hinsicht in einigen Dingen nachahmt, aber ansonsten sich damit begnügt, so wird das schlimme Folgen haben – das ist Lots Frau.

Geliebte, wir sollen uns stets den Vater aller Väter zum Vorbild nehmen, auf ihn blicken und seinen Fußstapfen nachfolgen. Wenn wir dies mithilfe des Heiligen Geistes tun, so werden wir eine erhabene, edle Wesensart entwickeln, die derjenigen von Abraham ähnelt. Aber gesetzt den Fall, du fängst an, irgendeinen in Ehren gehaltenen Menschen nachzuahmen und ihn dir zum Maßstab

zu nehmen, so wirst du ein Christ ohne eigene geistliche Standfestigkeit werden – so schwächlich wie Lot. Und wenn sich dann deine Frau und deine Kinder an dich anlehnen – o welch ein Schaden, der daraus entstehen muss! Lot hätte fester gegründet, geistlich unerschütterlicher und glaubensmäßig beständiger sein sollen. Er hatte nichts in Sodom verloren. Angenommen, er hätte zu seiner Frau gesagt: »Nein, meine Frau, wir gehören zu einer ausgewählten Familie. Weil Gott uns berufen hat, sollten wir damals aus Haran wegziehen und die Götter unserer Väter hinter uns lassen, um ein abgesondertes Leben führen zu können. Hier werde ich bleiben, und du bleibst hier bei mir.« In diesem Fall hätte sie gehorchen müssen. Selbst wenn sie ihm nicht gefolgt wäre, so hätte Lot nichts Böses tun dürfen, nur um seiner Frau zu gefallen. Sie hätte nicht die Lebensweise Sodoms kennengelernt,⁸⁴ wenn sie auch mit ihrem Herzen immer noch an der Welt geblieben wäre. Aber sie hätte sich dann nicht so ganz mit ihr eingemacht, und ihre Töchter wären nicht einer derartigen Unsittlichkeit verfallen, wenn Lot sich entschlossen hätte, fern von den Bewohnern der Städte der Ebene⁸⁵ zu leben.

Ich glaube, dass Väter und Ehemänner in ihren Familien die Autorität wahren sollten und dass Eltern verpflichtet sind, ihren Hausstand in gottesfürchtiger Art zu ordnen. Sagt nicht: »Oh, wir können unseren Familien nicht gottgemäß vorstehen.« Ihr müsst es tun. Eli versagte hierin, und statt unnachsichtig zu sein, sagte er fast beschwichtigend: »Nicht so, meine Söhne!«⁸⁶ Armer, alter Eli! Er wollte nicht gern dadurch Unannehmlichkeiten mit seinen Söhnen haben, dass er sie tadelte. Aber was kostete ihn seine Nachgiebigkeit? Der Herr schlug seine Söhne, weil er sein Haus nicht in rechter Ordnung hielt. Wenn christliche Männer ihren Familien zu tun erlauben, was ihnen gefällt, so werden sie bald feststellen, dass

84 A. d. H.: Hier setzt Spurgeon offenbar voraus, dass Lot sie heiratete, bevor er sich in Sodom niederließ.

85 A. d. H.: 1. Mose 19,25 lässt erkennen, dass alle Städte der Ebene gerichtet wurden, wengleich Sodom offensichtlich die bedeutendste unter ihnen war.

86 A. d. H.: 1. Samuel 2,24.

der Herr sie zur Verantwortung zieht. Und wenn Kinder und Frau letztendlich umkommen, so wird es für das Familienoberhaupt ein schrecklicher Gedanke sein – besonders wenn er selbst errettet ist –, dass er durch sein schlechtes Beispiel ihr Verderben herbeigeführt hat. Es war zum Teil Lots eigenes Verschulden, dass seine Frau zu dem wurde, was sie war. Wenn Lot nie nach Sodom gezogen wäre, so wäre seine Frau nie auf diese Weise umgekommen.

Habt acht auf euch selbst, dass ihr nicht andere irreführt. Haltet euch nahe zu Gott, so werdet ihr gesegnet sein und anderen zum Segen werden. Abraham hatte keine solche Not mit Sara und Isaak nicht mit Rebekka, denn sie wandelten mit Gott, und ihr Einfluss war in ihren Zelten spürbar. Lebt nahe bei Gott und führt euer eigenes Leben nach dem Gebot, das Gott dem Patriarchen gab: »Wandle vor mir und sei untadelig!«⁸⁷ Dann werdet ihr sehen, dass ihr eurem Haus und euren Kindern zum Segen seid. Aber wenn ihr nicht so vor dem Herrn wandelt, werdet ihr an Lots Frau denken müssen. Möge Gott seinen Segen zu diesen Worten geben, um Jesu willen.

87 A. d. H.: 1. Mose 17,1 (Schlachter 2000).

Krieg mit Amalek

»Und Amalek kam und kämpfte gegen Israel in Rephidim«
(2. Mose 17,8).



Es waren zwei große Anfechtungen, welche die Kinder Israel zu erdulden hatten, während sie der verheißenen Ruhe entgezogen – ihren Mangel und ihre Feinde. Aber ich muss eine dritte hinzufügen, die aus diesen beiden durch den Unglauben ihres Herzens entsprang. Das dritte Übel, viel schlimmer als die beiden anderen, war die in ihnen wohnende Sünde. Wahrscheinlich, meine Brüder, habt ihr schon herausgefunden, dass ihr zufrieden euren Mangel ertragen und mutig mit euren Feinden kämpfen könntet, wenn ihr nicht durch eure Sünden geschwächt und behindert werden würdet.

Die schlimmste Feinde des Menschen sind seine eigenen Hausgenossen. Was den Mangel der Israeliten betrifft, so könnten sie sich meiner Ansicht glücklich schätzen, dass sie ihn kennenlernten. Gesetzt den Fall, sie hätten von Gosen genug Proviant mit sich nehmen oder durch diejenigen versorgt werden können, die sie allorts in der Wüste hätten beliefern können. Dann wären sie nämlich nie so geehrt worden, von dem Manna zu essen, das vom Himmel fiel. Oder stellen wir uns vor, längs ihres ganzen Weges durch die Wüste wäre ein Bach geflossen, oder sie hätten eine Reihe von Brunnen dicht bei den Orten gefunden, an denen sie ihre Zelte aufschlugen. Dann hätten sie nie vom Wasser getrunken, das

aus jenem wunderbaren Felsen sprudelte, von dem uns der Apostel sagt, dass er ein besonderes Bild auf Christus hin gewesen sei. Sie waren gewissermaßen Hofleute, die vom Tisch des Königs der Könige gespeist wurden. Sie waren von Gott so hoch erhoben, dass sie Engelsspeise aßen. In diesem Licht muss man sagen, dass sie sich um ihres Mangels willen glücklich schätzen konnten, denn sonst hätten sie weder das Manna gegessen noch von dem Wasser aus dem Felsen getrunken. Und ihr, Geliebte, seid ungefähr in derselben Lage. Der Tag wird kommen, an dem ihr in klarerem Licht als dem jetzigen dem lebendigen Gott für eure Bedürftigkeit danken und mit dem Apostel sprechen werdet: »Daher will ich mich am allerliebsten viel mehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir wohne.« Und wiederum: »... denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.«⁸⁸ Ihr werdet Gott danken, dass eure Bedürftigkeit den Boden bildet, auf dem seine Fürsorge für euch wachsen konnte. Es ist der Dank dafür, dass ebendiese Wüste eine Wohltat für euch war, weil er euch in ihr einen Tisch bereitete.

Was die Feinde angeht, welche die Kinder Israel angriffen, so hätte ich fast gesagt, dass sie sich auch diesbezüglich hätten glücklich schätzen können. So grimmig, wie diese auch waren, hätten die Israeliten nämlich nie Siege erringen können, wenn sie keine Schlachten gekannt hätten. Die Feinde der Israeliten waren in diesem Sinne nur Garben, die ihr siegreiches Schwert erntete. Wie die wilden Tiere des Waldes dem Jäger Nahrung gewähren, so waren die Hasser Israels für die tapferen Männer diejenigen, die ihnen zur Beute wurden. Über jeden Feind seines Volkes war die Rechte des Herrn erhoben, weil er einen herrlichen Sieg schenkte. Auch ihr, liebe Brüder, werdet Ursache haben, dem Herrn für all eure Feinde zu danken. Wenn euer Leben in beständigem Frieden verlaufen würde, so wäre es klar, dass es keine Triumphe geben könnte. Wenn es keine Feldzüge geben würde, so gäbe es auch keinen Jubel

88 A. d. H.: Vgl. jeweils 2. Korinther 12,9-10.

der Sieger und keine Trophäen für die Hallen des Gedächtnisses. Oh, wenn wir von Sünden ferngehalten werden, wenn wir vor ihrer Macht bewahrt bleiben können, so mögen wir wohl für Mangel dankbar sein – sogar dankbar für Feinde, wenn wir sie in dem Licht der Feuersäule der verheißenen Gegenwart Gottes betrachten. Aber unsere Sünden, unsere Sünden, unsere Sünden! Was sollen wir mit ihnen tun? Wenn nicht das siegreiche Blut da wäre, durch das wir überwinden, so möchten wir uns wohl in Verzweiflung niederlegen, denn wer unter uns kann es allein mit seinen Sünden aufnehmen?

Wir wollen den Krieg mit Amalek als eine Darstellung betrachten, die auf die Erfahrung des Volkes Gottes hindeutet. Unser Gebet ist, dass diejenigen, die sehr beunruhigt und leidend sind, einigen Trost aus dieser Wahrheit schöpfen. Mögen zaudernde Heilige angeregt werden, die Schlachten ihres Herrn zu fechten, damit nicht der Fluch über sie komme, »weil sie dem HERRN nicht zu Hilfe gekommen sind, dem HERRN zu Hilfe mit den Helden«⁸⁹. Wir wollen den Text auf dreierlei Weise betrachten, zuerst als ein Bild der Erfahrung jedes einzelnen Christen, zweitens als eine Darstellung der Geschichte jeder einzelnen Gemeinde und drittens als eine ausgezeichnete Beschreibung der Geschichte der ganzen Gemeinde des lebendigen Gottes von ihrem ersten Tag an bis zu ihrer Vollendung.

Die Erfahrung jedes einzelnen Christen

Beachtet, dass die Kinder Israel aus der Knechtschaft befreit worden waren und Ägypten hinter sich gelassen hatten, so wie wir – ihr und ich – aus unserem natürlichen Zustand errettet worden und nicht mehr die Knechte der Sünde sind. Sie waren durch das Blut erlöst worden, das auf die Türpfosten und die Schwelle gestrichen wor-

89 A. d. H.: Richter 5,23 (Schlachter 2000).

den war, und auch unseren Seelen ist die Erlösung zuteilgeworden. Wir wissen, dass Gott auf das Blut gesehen hat und an uns vorübergegangen ist. Sie hatten das Passahlamm gegessen, wie wir es getan haben, denn Jesus ist uns Speise und Trank geworden, und unser Seelenhunger ist gestillt, weil wir in ihm volle Genüge haben. Sie waren von ihren Feinden verfolgt worden, wie dies bei uns hinsichtlich unserer alten Sünden der Fall gewesen ist, aber sie hatten gesehen, wie all diese grimmigen Feinde im Schilfmeer untergingen, durch das sie trockenen Fußes gegangen waren. Auch wir haben gesehen, wie unsere früheren Sünden auf immer in dem Roten Meer des versöhnenden Blutes begraben worden sind. Unsere Missetaten, die uns in das Ägypten der Verzweiflung zurückzutreiben drohten, sind auf ewig verschwunden. Sie versanken wie Blei in den gewaltigen Wassern; die Tiefe hat sie bedeckt – es ist nicht eine von ihnen übrig. Israel sang auf der anderen Seite des Meeres ein neues Lied, und auch wir haben uns in unserem Gott gefreut und wie Mirjam das laute Tambourin des Preises erschallen lassen und uns mit heiliger Freude in den Reigen eingereiht, während unsere Lippen das Siegeslied sangen: »Singen will ich dem HERRN, denn hoch erhaben ist er.«⁹⁰

Viele von uns sind jetzt von dem Joch der Sünde und des Satans frei, und als die Freien des HERRN rühmen wir seinen Namen. O dass wir alle in solch glücklichem Zustand wären!

Trügerische Ruhe

Die Kinder Israel hofften wahrscheinlich auf Ruhe und vergaßen, dass das verheißene Land noch viele Tagereisen von ihnen entfernt war. Weil sie unerfahren waren und ein kindisches Wesen erkennen ließen, erwarteten sie ununterbrochenes Singen und Feiern. Es gab

90 A. d. H.: 2. Mose 15,1.

eine Zeit, in der auch wir dieselben törichten Hoffnungen hegten. Wir sagten uns: »Lasst uns im Frieden sein, denn der Krieg ist vorüber; nun können wir gemächlich leben. Der Pharao ist ertränkt; die Rosse und Wagen sind in den gewaltigen Wassern wie Blei versunken. Es gibt keine Peitsche der Zwingherren mehr; wir brauchen keine Ziegel mehr zu brennen, nicht länger werden wir von den grausamen Machthabern eines fremden Volkes niedergetreten und von der Arbeit an den Ziegelbrennöfen erschöpft sein; von einer hoch erhobenen Hand und einem mächtigen Arm sind wir herausgeführt worden. Wir wollen uns freuen und fröhlich sein, lasst uns all unsere Tage froh sein und durch die Wüste tanzen.« Das jedoch war die Stimme unserer Unerfahrenheit und Torheit. Wie schnell wurden unsere Hoffnungen im Keim erstickt, als unerwarteterweise der Frost kam, denn wie Israel hatten wir bald Bedrängnisse. Plötzlich überkam uns der Hunger und Durst, den nur der Geliebte des Himmels zu stillen vermochte. Und als wir es uns am wenigsten träumen ließen, brach Amalek, der grimmige Feind der Versuchung, wie ein Wolf in die Herde ein.

Junger Christ, denke nicht, dass dein Kampf, sobald du bekehrt bist, vorüber ist. Schließe vielmehr daraus, dass dein Streit erst jetzt begonnen hat. Manche Leute betrachten die Wiedergeburt als die Veränderung der alten Natur in eine neue. Die Erfahrung lehrt uns, dass dies eine völlig falsche Beschreibung der neuen Geburt ist. Mit der Bekehrung und Wiedergeburt ändert sich nicht die alte Natur; diese bleibt vielmehr immer noch dieselbe. Aber bei unserer neuen Geburt wird uns eine neue Natur zugeeignet, wird unser Leben auf eine neue Grundlage gestellt. Diese neue Natur beginnt sofort einen Kampf mit der alten Natur. Daher schreibt uns der Apostel von dem alten Menschen und dem neuen Menschen. Er spricht von dem Fleisch, das gegen den Geist aufbegehrt, und von dem Geist, der gegen das Fleisch kämpft. Es ist für mich nicht von Belang, was die Lehrmeinungen irgendeines Menschen zu diesen Thema sind. Nach meiner festen Überzeugung wird die Erfahrung der meisten

von uns ganz klar beweisen, dass zwei Naturen in uns, den Gläubigen, sind. Wir stellen fest, dass zwei Heere in uns aufmarschiert sind, und der Kampf geht weiter und wird mit jedem Tag heißer. Wir glauben, dass das rechte Prinzip stärker wird, und wir hoffen, dass das böse Prinzip durch die Gnade geschwächt und in den Tod gegeben wird. Aber gegenwärtig herrscht für die meisten von uns ein heftiger Streit, und wäre die göttliche Kraft nicht da, so würden wir am liebsten unsere Waffen verzweifelt von uns werfen, ohne jede Hoffnung zu haben. Junger Christ, du hast ein Leben des Kampfes begonnen, sei dir dessen gewiss. Dir wäre nie gesagt worden, dass du als ein guter Streiter Jesu Christi leiden solltest, wenn es nicht so wäre. Du darfst jenes Schwert nicht in die Scheide stecken, sondern du musst es schärfen und allezeit bereit in der Hand halten. Wache beständig und bete unablässig. Denn bis du deinen Fuß auf das goldene Pflaster des neuen Jerusalems setzen wirst, musst du den Harnisch eines Kriegers tragen und die Mühen eines Streiters des Kreuzes erdulden. Ja, liebe Freunde, es war in dem Lager Israels etwas, was man hätte lehren sollen: Leiden zu erwarten, denn wurde nicht eine Stimme unter dem murrenden Heer gehört: »Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?«⁹¹ Diese krächzende Stimme des Unglaubens kündigte Unheil an. Wie konnten die Israeliten erwarten, Frieden zu kennen, wenn sie dem Gott des Friedens misstrauten? »Kein Friede den Gottlosen!, spricht mein Gott.«⁹² Und in dem Maß, in dem die zur Gerechtigkeit Berufenen den Gottlosen ähneln, in demselben Maß verlieren sie den Frieden. Das ist der Schrei des Unglaubens in eurem Herzen und in dem meinen, wenn es sagt: »Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?« Er sollte uns warnen, weil wir uns noch nicht in dem Land der Ruhe befinden, sondern mit manchem Feind werden kämpfen müssen, ehe das Banner aufgerollt werden kann. Außerdem hätte Israel daran denken sollen, dass eine alte Feindschaft zwischen den Kindern Esau

91 A. d. H.: 2. Mose 17,7.

92 A. d. H.: Jesaja 57,21.

und den Kindern Jakobs bestand, denn war Esau nicht von seinem Bruder aus der Erstgeburts- und Segensstellung verdrängt worden? Amalek – der Fürst Amalek, wie er genannt wurde – war ein Nachkomme Esaus und hegte allen alten Hass seines Vaters und die gleiche Feindschaft gegen das Haus Israel.⁹³ Hoffte Israel, an Edom vorbeizuziehen und nicht angegriffen zu werden? Und hoffst du, lieber Christ, dass die Sünde rund um dich her sein wird, ohne dich anzufallen?

»Trägt mich vielleicht die falsche Welt
Sanft ins gelobte Land?«⁹⁴

Wenn du von einer sündigen Welt Freundschaft erwartest, so findest du dich sehr im Irrtum. Es besteht eine tödliche, sich stets weiter vererbende Zwietracht zwischen dem Christen und den Mächten der Finsternis. Sie entsprang im Garten Eden – an dem Tag, als Gott sprach: »Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen«⁹⁵, und sie bleibt nach wie vor dieselbe. Du musst kämpfen, wenn du die Krone gewinnen willst, und dein Pfad zu der anderen Seite des Jordans muss der Pfad eines bewaffneten Streiters des Kreuzes sein, der sich jeden Zollbreit des Weges erkämpfen muss.

93 A. d. H.: Obwohl sich Jakob und Esau ausgesöhnt hatten, lebte die alte Feindschaft in Esaus Nachkommen wieder auf. Ferner sei gesagt, dass die erstmalige Erwähnung der Amalekiter in 1. Mose 14,7 nicht der Beschreibung Amaleks als Nachkomme Esaus widerspricht. Vielmehr wird in dieser Bibelstelle eine später als »Gebiet der Amalekiter« bekannte Region im Vorgriff so genannt, wie man sie Jahrhunderte später bezeichnete.

94 A. d. H.: Zweiter Teil von Strophe 3 des Glaubensliedes »Will ich des Kreuzes Streiter sein?« (Original: Isaac Watts, Nachdichtung: Walter Rauschenbusch).

95 A. d. H.: 1. Mose 3,15.

Widerstand von unerwarteter Seite

Wenn wir die Erzählung weiter verfolgen, so bemerken wir, dass die Israeliten auf Widerstand von unerwarteter Seite stießen. Unwissenheit mag sie veranlasst haben, auf die Freundschaft Amaleks zu rechnen, denn sie reisten augenscheinlich ganz ruhig, ohne gehörige Vorsicht, und verließen sich auf das Wohlwollen und die Friedfertigkeit derer, denen sie unterwegs begegneten. Gerade dann, wenn wir uns am sichersten fühlen, sollten wir am vorsichtigsten sein. »Die Feinde des Menschen werden seine eigenen Hausgenossen sein.«⁹⁶ Ich glaube nicht, dass der Christ von offenen und erklärten Gegnern so viel zu fürchten hat wie von jenen trügerischen Feinden, die sich stellen, als wenn sie seine Freunde seien. Die Sünde tritt gerade dann in der Gestalt einer Isebel auf, wenn sie ihr Angesicht mit der Farbe der Ehrbarkeit schminkt und mit den Schönheitspflasterchen der Unschuld bedeckt. Zweifelhafte Dinge sind gefährlicher als entschieden schlechte. Das Grenzland zwischen Recht und Unrecht wimmelt von Dieben und Räubern. Hütet euch vor Halsabschneidern – ihr, die ihr dort unterwegs seid. Sogar Dinge, die recht sind, können leicht unrecht werden, wenn sie unsere Herzen einnehmen, und deshalb müssen wir vor ihren Verlockungen auf der Hut sein. Viele brauchen sich nicht davor zu fürchten, zu Trunkenheit und zur Lästerung verführt zu werden; es ist nicht wahrscheinlich, dass wir diesen gröberen Versuchungen nachgeben. Wir haben mehr Ursache, vor Weltlichkeit und Stolz auf der Hut zu sein, denn dies sind Feinde, welche die Gottesfürchtigen vor allem ins Visier nehmen und angreifen. Nimm dich vor deinen Tugenden in Acht, lieber Christ, denn diese werden, wenn du sie übertreibst, deine Laster. Hüte dich vor den guten Dingen, derer du dich rühmst, denn sie mögen die Wärme zum Ausbrüten der Schlangeneier des Stolzes und der Selbstzufriedenheit abgeben.

96 A. d. H.: Matthäus 10,36 (Schlachter 2000).

Israel wurde von einer Seite angegriffen, die unbewacht war, weil es nicht wahrscheinlich schien, dass von da ein Überfall kommen würde. Im 5. Buch Mose, Kapitel 25, Verse 17-18, lesen wir, dass Amalek die Nachhut des Heeres überfiel. Diejenigen, die sich hinten im Zug befanden, müssen sich selbst am sichersten gefühlt haben, denn Pharaos Heer war vernichtet worden, und was war weiter zu fürchten? Die Schwachen und Gebrechlichen kamen zwar nur langsam voran, doch sie meinten, völlig sicher zu sein; sie erwarteten durchaus keinen Feind. Ich zweifle nicht daran, dass die zur Vorhut Gehörenden gut geschützt waren, denn sie wussten nicht, was für Scharen ihren weiteren Zug behindern würden. Aber was die Nachhut anging, so glaubten sie, sie ohne Schutz lassen zu dürfen; und hier war es, wo der Feind angriff. Du lieber Christ, wo immer du deine Vorsicht verminderst, da wird der Feind dich überfallen. Angenommen, du sagst zu dir: »Mein Berg steht fest, ich werde nicht wanken.« Dann ist es gerade dort – was immer es sein mag –, wo du am meisten gefährdet bist, zu Fall zu kommen. Wir sind gewöhnlich da am stärksten, wo wir nach unserer Einschätzung am schwächsten sind, weil wir diese Sache vor Gott bringen. Und wir sind dort am schwächsten, wo wir uns für die Stärksten halten, weil wir dort das Gebet unterlassen. In der Erfahrung der meisten Christen lässt sich nach meiner Überzeugung feststellen, dass Gott sie ihre Schwäche gerade dort hat sehen lassen, wo sie selbst meinten, dass keine Schwäche bemerkbar sei. Lasst uns also ringsum Wachen aufstellen und den Herrn bitten, eine feurige Mauer um uns her zu sein und sich herrlich in unserer Mitte zu erweisen!

Dieser Angriff Amaleks war umso gefährlicher, weil er plötzlich geschah. Es scheint, dass Amalek aus einem Hinterhalt hervorbrach und die Israeliten ohne Weiteres überfiel. Da gab es keine ordnungsgemäße Kriegserklärung, kein Aufstellen in Schlachtordnung, kein Aussenden von Vorausabteilungen oder Spähtrupps, sondern der Feind überfiel sie plötzlich, wie eine Räuberbande.

Gerade so wird die Sünde mit euch und mit mir handeln. Wenn mich der Teufel benachrichtigen würde, wann er beabsichtigt, mich zu versuchen, so könnte ich leicht den Kampf mit ihm aufnehmen und ihn besiegen, aber dies wird er nie tun. Er wird dir nicht sagen, ob er dich morgen in deiner tagtäglichen Arbeit versuchen wird oder nicht; dies ist nicht die Art, wie er nach seinem Wild jagt. »Denn vergeblich wird das Netz ausgespannt vor den Augen aller Vögel.«⁹⁷ Er wird euch – wenn möglich – unvermutet anfallen, und ehe ihr euren Harnisch anlegen könnt, werden seine Pfeile euch schwer verwunden. Seine Absichten sind uns nicht unbekannt. Treffend sagte der Herr: »Was ich aber euch sage, sage ich allen: Wacht!«⁹⁸ Und ach, mit welcher Wachsamkeit, mit welchem heiligen Fleiß müssen wir – ihr und ich – vor den Kunstgriffen des Teufels auf der Hut sein. Die alte Schlange windet sich, die uns, wenn möglich, in die Ferse beißen oder ihr Gift in unsere Herzen spritzen möchte.

Amaleks Angriff geschah unter Zulassung des souveränen Gottes

Ich denke, dass ich auch Folgendes noch hinzufügen muss: Dieser Angriff Amaleks, obgleich er den größten Schaden bezweckte, geschah nicht ohne göttliche Zulassung und Lenkung. Wir können dankbar sein, dass Satan zwar die passendste Zeit wählte, aber der Herr seine List wirkungslos machte. Amalek überfiel diejenigen, die schwach und müde waren, aber weil auch sie vom Manna gegessen und vom Wasser aus dem Felsen getrunken hatten, stellte sich die Lage der Dinge bald ganz anders dar. Weil sie aufs Neue so gnadenreich von Gott versorgt worden waren, waren die Angehörigen des Heeres mit ungewöhnlichem Mut erfüllt. Weil sie sich gerade gesättigt hatten, waren sie imstande, in den Kampf zu ziehen. Ihre

97 A. d. H.: Sprüche 1,17 (Schlachter 2000).

98 A. d. H.: Markus 13,37.

Kraft war erneuert worden, sodass sie ihre Feinde niederstrecken konnten. Satan mag uns an unserem schwächsten Punkt angreifen, aber Gott hat Mittel, uns plötzlich stark zu machen, sodass der Angriff schließlich doch zu einer Zeit kommt, in der wir am besten imstande sind, ihn abzuwehren. Habt ihr dies nicht beobachtet? Wenn eure gegenwärtige Prüfung zu einer anderen Zeit gekommen wäre, hättet ihr sie nicht ertragen können. Wenn eure jetzige Versuchung nur einen Tag früher gekommen wäre, wäret ihr derselben zum Opfer gefallen. Aber sie kam gerade, nachdem ihr eine derart innige Gemeinschaft mit Christus gehabt hattet, dass die Sünde keinen Einfluss auf euch gewinnen konnte. Weil ihr derart vom lieblichen Wesen Jesu eingenommen wart, war für euch alle andere Schönheit bedeutungslos. Euer Mund war so mit Manna gefüllt, dass ihr in der Kraft Gottes fähig wart, das Heer eurer Feinde in die Flucht zu schlagen. Lieber Bruder, sei immer vorsichtig, aber vertraue auf Gott. Sei vor dem Feind auf der Hut, aber sei dankbar, dass ein anderer Wächter da ist, der alle Anschläge des Feindes vorhersieht und dich nicht in seine Hand geben oder dich umkommen lassen wird.

Der Befehl heißt: Geht und führt den Kampf!

Als die Amalekiter zum Angriff ansetzten, befahl Mose dem Josua: »Erwähle uns Männer und zieh aus, kämpfe gegen Amalek!«⁹⁹ Die Israeliten stritten nie gegen Ägypten. Gott stritt für sie, und sie verhielten sich still.

In unserem natürlichen Zustand sind wir außerstande, gegen die Knechtschaft der Sünde zu streiten. Der einzige Weg zur Befreiung von der herrschenden Macht der Sünde besteht in der Inanspruchnahme des kostbaren Blutes Jesu und dem Wirken der göttlichen Gnade.

Aber hier verhielt sich die Sache ganz anders. Die Kinder Israel waren nicht unter der Macht Amaleks – sie waren freie Männer.

99 A. d. H.: 2. Mose 17,9.

Und auch wir befinden uns nicht mehr unter der Macht der Sünde. Das einst auf unserem Nacken liegende Joch der Sünde ist durch Gottes Gnade zerbrochen worden, und nun haben wir nicht als Sklaven gegen einen Herrn, sondern als Freie gegen einen Feind den Kampf zu führen. Mose sagte nie zu den Kindern Israel, solange sie in Ägypten waren: »Geht hin, kämpft gegen den Pharao.« Durchaus nicht! Es ist Gottes Werk, uns aus Ägypten herauszuführen und uns zu seinem Volk zu machen. Wenn wir jedoch aus der Knechtschaft erlöst sind, so müssen wir – obwohl es Gottes Werk ist, uns zu helfen – doch auch selbst in unserer Sache tätig sein. Nun, da wir von den Toten lebendig gemacht worden sind, müssen wir mit Fürsten und Gewaltigen und mit den Mächten der Bosheit unter dem Himmel kämpfen, wenn wir überwinden wollen. »Geht und kämpft!«, ist der Befehl. Handeln nicht viele Christen so, als wenn sie glaubten, die Sünde würde dadurch von ihnen weichen, dass sie fest schliefen? Wir sollten sie nachdrücklich darauf hinweisen, dass ein schlummernder Geist der beste Freund ist, den die Sünde finden kann. Wenn eure Begierden in den Tod gegeben werden sollen, so müssen sie mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden – nur durch die Kraft persönlicher Anstrengung und mittels der göttlichen Gnade. Da hilft es nichts, unentschlossen irgendwelche Wünsche zu äußern oder im Dämmerzustand irgendein Verlangen zu bekunden – auf diese Weise werden sie nicht »weggeblasen« werden. Gott will uns nicht unter dem Einfluss eines Narkosemittels von unseren Sünden befreien – wie man es zuweilen dort antrifft, wo man Leuten kranke Gliedmaßen amputiert. Unsere Sünden werden uns nicht mehr quälen, wenn wir fest entschlossen sind, sie auszurotten. »Geht, kämpft gegen Amalek.« Sehr zu beklagen ist die Art, wie einige Christen entschuldigend sagen: »Ach ja, diese Sünde hängt mir nun einmal an.« Oder: »Das ist mein natürliches Temperament.« Oder: »Dies liegt an meiner Konstitution.« Schande über dich, du Christ! Was ist denn, wenn es so wäre? Willst du deinem Vater ins Gesicht sagen, du hegst eine so große Liebe für die von ihm doch gehasste Sünde,

dass du sie pflegen und Entschuldigungen für sie ersinnen willst? Wenn dich eine Sünde so leicht fortreißt, so musst du deine ganze Kraft aufbieten und zum Himmel um Stärke flehen, damit der gefährliche Feind überwunden wird, denn eine in der Seele gehegte Sünde wird dich zugrunde richten. Eine wirklich geliebte und ständig ausgeübte Sünde wird in jeder Beziehung gegen dich zeugen und beweisen, dass du nicht wirklich den Heiland liebst. Wenn dies nämlich der Fall wäre, würdest du jeden falschen Weg hassen. Wir müssen kämpfen, wenn wir unsere Sünden überwinden wollen.

Die rechte Auswahl

Der geistliche Kampf muss nach sehr ernsten und weisen Grundsätzen geführt werden. Die Israeliten sollten Männer auswählen. Der beste Teil eines Menschen sollte mit dem Krieg gegen die Sünde befasst sein. Gewisse Sünden können nur durch Einsicht und das richtige Verständnis bekämpft werden. Wir sollten uns dann hinsetzen und nachdenkend das Übel betrachten, um seine Schlechtigkeit verstehen zu lernen, indem wir seine Triebfedern und Folgen überlegend beurteilen und erwägen. Vielleicht sehen wir dann ganz klar, was die Sünde ist. Dann wird man wie eine der Gestalten, die Bunyan erwähnt,¹⁰⁰ fähig sein, ihr den Todesstoß zu versetzen. Einer besonderen Art von Sünden kann man nur durch schnelle Flucht – wie bei Joseph, der seine Reinheit bewahrte – entkommen. Mit Versuchungen des Fleisches kann man niemals argumentieren oder verhandeln; man kann mit ihnen genauso wenig argumentieren wie mit den Winden. Der Verstand wird zum Schweigen gebracht, denn die Lust blendet die Augen wie ein grelles Licht. Wir müssen fliehen. In einem solchen Fall entspricht es der wahren Tapfer-

¹⁰⁰ A. d. H.: Wenn sich Spurgeon hier auf *Die Pilgerreise*, Bunyans bekanntestes Werk, bezieht, dann ist darin in den deutschen Ausgaben ein »Herr Verstand« (»Mr Understanding« im Original der betreffenden Predigt) nicht zu finden. Es kommen jedoch in der *Pilgerreise* mehrere geistlich klar stehende Gestalten vor, die im Kampf gegen die Sünde die rechte Haltung einnehmen.

keit, der Lust den Rücken zu kehren. »Widersteht ... dem Teufel«¹⁰¹, sagt Jakobus, aber nicht: »Widersteht der Lust.« Paulus mahnt vielmehr: »Die jugendlichen Begierden ... fliehe.«¹⁰² Wenn wir mit den Legionen der Ungerechtigkeit Krieg führen, so werden wir die besten Kräfte unserer neuen Natur nötig haben, denn der Kampf wird schwer sein. O Gläubiger, du musst deine erfahrensten Mitstreiter, deine bewährtesten Bundesgenossen und deine auserlesensten Waffengefährten in den Kampf gegen Amalek führen! Der Glaube, der im Sturm standgehalten hat, muss dem Feind gegenüberreten; die Liebe, die alles erträgt, muss in den Krieg ziehen. Es ist kein Kinderspiel, gegen die Sünde zu kämpfen! Es bedurfte aller Kraft des Heilands, sie in der Kelter zu treten, als er auf dieser Erde lebte; und es wird all eurer Kraft und mehr bedürfen, sie zu überwinden – nur durch das Blut des Lammes werdet ihr Gelingen haben.

Dies führt mich zu folgender Bemerkung: Obgleich die Männer Israels kämpfen und dafür die besten Männer ausgewählt werden sollten, hatten sie doch unter dem Befehl Josuas zu streiten, das heißt unter dem Befehl Jesu, des Heilandes. Es gibt kein Kämpfen als nur unter der Führerschaft Christi. Wir müssen die Sünde mit seinen Waffen bekämpfen, wir müssen ihre Größe in dem Licht seiner Leiden sehen, ihr Unheil in den Schmerzen seines Todes, ihre Vernichtung in dem Triumph seiner Auferstehung. Wir müssen zu dem Starken um Stärke flehen und Hilfe dort suchen, wo Gott sie bereitet hat, nämlich bei ihm, der alle Macht hat. Wenn Jesus führt, brauchen wir uns nicht zu fürchten. Bereitwillig Jesus zu folgen, ist die Garantie des Sieges. Sein bloßer Name schlägt die Feinde in die Flucht. Wer kann den Schrecken seines gewaltigen Armes widerstehen?

¹⁰¹ A. d. H.: Jakobus 4,7.

¹⁰² A. d. H.: 2. Timotheus 2,22.

Mose betet

Der Bericht zeigt uns, dass Anstrengung allein nicht genügt. Man sieht, wie drei Männer den steilen Hang des Hügels hinaufsteigen; sie schreiten ernst dahin – so, als hätten sie eine gewichtige Arbeit vor sich. Sie suchen sich einen vorteilhaften Punkt, von wo aus sie den Feind mit der Artillerie des Gebets aufreiben können. So mächtig war das Gebet des Mose, dass alles davon abhing. Moses Flehen richtete unter den Feinden eine größere Niederlage an als der Kampf, den Josua führte. Die Schneide von Moses Gebet war mächtiger als die Schneide von Josuas Schwert. Es nützt nichts, wie sehr Josua seine Leute auch anzufeuern sucht, wenn nicht Mose inständig zu seinem Gott fleht. Der junge Soldat hätte bald das Schlachtfeld verlassen, wenn der alte Befehlshaber seinen Gebetsposten verlassen hätte. Fechten und Flehen, Arbeit und Andacht, kühner Mut und kühnes Gebet müssen ihre Kräfte vereinen – und alles wird gut sein. Ihr müsst mit eurer Sünde ringen, aber der größte Teil eures Ringens muss im Stillen erfolgen, wenn ihr vor Gott tretet.

Ein Gebet wie dasjenige des Mose hält Gott das Zeichen des Bundes entgegen. Der Stab war das Sinnbild des Wirkens Gottes durch Mose, das Symbol der Herrschaft Gottes in Israel. Lerne, o flehender Heiliger, Gott seine Verheißungen vorzuhalten! Er kann sich selbst nicht verleugnen. Halte den Stab der Verheißung empor – und du wirst erhalten, »was dein Herz wünscht«.

Mose wurde müde, und dann standen ihm seine Mitstreiter bei. Wenn ihr in euren Gebeten zu irgendeiner Zeit matt werdet, dann lasst den Glauben die eine Hand stützen und die heilige Hoffnung die andere aufrecht halten. Und dann, wenn deine Grundlage der Eckstein Israels, der Fels unseres Heils, ist, wirst du anhaltend beten und siegen können. Hütet euch vor Mattigkeit bei der Andacht! Wenn Mose sie empfand, wer kann ihr dann entgehen? Es ist weitaus leichter, öffentlich gegen die Sünde zu kämpfen, als in der Einsamkeit betend mit ihr zu ringen. Man hat einmal gesagt, Josua sei

nie beim Kämpfen müde geworden, wohl aber Mose beim Beten. Je mehr wir uns neue geistliche Bereiche erschließen, desto schwieriger ist es für Fleisch und Blut durchzuhalten. Lasst uns deshalb um besondere Kraft bitten. Möge der Geist Gottes unserer Schwachheit aufhelfen. Er stand Mose zur Seite, und er befähigt auch uns, unsere Hände aufrecht zu halten, bis die Sonne untergeht. Wenn wir die Schlacht des Lebens gewinnen wollen, dürfen wir nicht nur heute oder morgen einmal beten; wir müssen beten, bis die Sonne untergeht. Es genügt nicht, einen Monat lang zu bitten und dann aufzuhören, lieber Christ! Wir müssen flehen, »bis die Sonne [untergeht]«¹⁰³, bis der Abend des Lebens vorüber ist. Bis du zum Aufgang einer besseren Sonne kommst oder in das Land gelangst, wo man keine Sonne mehr braucht, musst du fortfahren zu beten.

»Solange sie leben, müssen Christen beten,
Denn nur wenn sie beten, leben sie.«¹⁰⁴

Lasst uns also lernen, dass das Handeln gefragt ist, aber auch das Gebet. Wir können nur erwarten, Amalek zu besiegen, wenn wir beten und handeln.

Ich will euch nicht länger bei diesem Punkt aufhalten, sondern noch etwas hinzufügen: Wo sich heilige Tätigkeit mit ernstem Gebet vereinigt, ist der Erfolg in Bezug auf unsere Sünden durchaus sicher – der Feind wird besiegt werden. Wir werden unseren Fuß auf den Nacken all unserer Sünden setzen. Es ist nicht zu fürchten, dass sie uns überwinden, wenn wir nur die göttliche Kraft in Anspruch nehmen.

Und wenn wir einmal eine Sünde besiegt haben, so sollte dies das Signal zur Kriegserklärung gegen jede Sünde sein. Nach dem Kampf gegen Amalek und dem Sieg über die Feinde hören wir die feierliche

103 A. d. H.: 2. Mose 17,12.

104 A. d. H.: Wörtliche Wiedergabe des zweiten Teils von Strophe 1 aus dem Glaubenslied »Pray'r was appointed to convey« von Joseph Hart (1711/1712–1768).

Aussage aus Gottes Mund: »Krieg hat der HERR gegen Amalek von Geschlecht zu Geschlecht.«¹⁰⁵ So muss es bei euch sein. Habt ihr eine Sünde bezwungen? Tötet die nächste und übernächste. Könnt ihr euer Temperament jetzt in die Schranken weisen? Nun bekämpft euren Stolz. Ist euer Stolz gedemütigt? Nun treibt einen Pfeil mitten durch euer träges Herz. Und ist eure Trägheit überwunden? Dann versucht durch göttliche Gnade, der nächsten Versuchung oder Sünde den Todesstoß zu versetzen. Vorwärts bis zur völligen Vernichtung jedes Amalekiters!

Aber beachtet, dass die Ehre bei der ganzen Sache Gott gegeben wurde. Keine Säule wurde auf jenem Schlachtfeld Israels Josua zum Gedächtnis errichtet, sondern vielmehr ein Altar, den Mose »Der HERR, mein Banner«¹⁰⁶ nannte. An jenem Tag erhob Israel nicht das Banner Josuas und sang nicht von ihm, wie dies viel später in Bezug auf den siegreichen Makkabäus der Fall war: »Seht, er kommt, mit Preis gekrönt! / Schallt, Trompeten, Zimbeln tönt.«¹⁰⁷ Vielmehr hieß es an jenem Tag: »Jahwe-Nissi – der HERR ist mein Banner, denn die Israeliten schrieben Ruhm und Ehre dem zu, dessen Rechte allein ihnen zum Sieg verholfen hatte.

So müssen wir nach all unseren Erfolgen vorgehen, denn wenn wir eine Sünde überwinden und uns dann selbst rühmen, so sind wir im gleichen Augenblick selbst von der Sünde überwunden. Wenn wir uns beim Rückblick auf die Vergangenheit beglückwünschen und sagen: »Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute; ich danke dir für dies und jenes«, und außerdem denken, wir hätten noch viel mehr Ursache, uns selbst zu danken, so zeigen wir damit, dass an unseren Handgelenken noch die Fesseln der Selbstgefälligkeit klirren.

105 A. d. H.: 2. Mose 17,16.

106 A. d. H.: 2. Mose 17,15.

107 A. d. H.: Gemeint ist ein Zitat aus dem Oratorium »Judas Makkabäus« (1747), das Georg Friedrich Händel (1685–1759) in London komponierte und das später auch in deutscher Fassung aufgeführt wurde.

Ich verlasse diesen Punkt in der Hoffnung, dass sich mancher junge Christ dies zu Herzen nimmt. Und doch fürchte ich, dass jeder seine eigenen Erfahrungen machen muss und dass das, was uns von anderen erzählt wird, nichts als eine nette Geschichte ist, die man sich kaum zu Herzen nimmt. Ich bete, dass ihr, die ihr als eine neue Generation unter uns aufwächst, nicht so sein mögt, wie eure Väter es waren – ein halsstarriges Geschlecht. Mögt ihr mit größerer Heiligkeit vor dem Herrn wandeln und gegen Amalek mit ernsterer Entschlossenheit zu Felde ziehen, als es eure Väter taten, sodass der Sieg Gottes mit euch sei.

Die Geschichte jeder christlichen Gemeinde im Kampf für die Wahrheit

Ich unterscheide zwischen der Gemeinde aller Gläubigen in ihrer Gesamtheit und einer einzelnen Gemeinde. In der frühen Christenheit waren die örtlichen Gemeinden unseres Herrn Jesus Christus, obwohl sie sich gegenseitig anerkannten und auch ihre Einheit bekräftigten, bestimmte Gemeinschaften, die für ihre eigenen Angelegenheiten verantwortlich waren.

An dieser Stelle will ich etwas abschweifen und Folgendes sagen: Die einzig christliche Einheit, die wir – ihr und ich – unseren Erwartungen gemäß je erleben können und suchen müssen, ist nicht die Verschmelzung aller Gemeinschaften zu einem ungeheuer großen, äußerlich sichtbaren kirchlichen Gebilde, sondern die geistliche Einheit aller Gläubigen. Sie wird verwirklicht unter der Leitung des Herrn Jesus Christus als Haupt seines Leibes und im Dienst für ihn.

Dabei wird jede Gemeinde die Zucht in ihren eigenen Grenzen ausüben und Christi Gebote innerhalb ihres eigenen Bereiches bewahren. Gleichzeitig muss sie alle wahrhaft gläubigen Christen als Glieder dieses einen Leibes Christi anerkennen. Dabei gilt es für uns, vor jeder Form von Parteigeist oder Sektierertum auf der Hut zu sein.

Die Einheit des Leibes Christi nun wird dadurch verwirklicht, dass jeder Gläubige nach dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes handelt und sich mit denen verbindet, die ebenso aus reinem Herzen den Namen des Herrn anrufen.

Gewisse Gruppen rufen: »Wir sind Christen.« »Ja«, sage ich, »sind wir das nicht auch?« Sie sind Brüder? Wir auch. Suchen sie, Nachfolger Christi zu sein? Wir auch. Es ist für einige offensichtlich umso weniger nötig, den Inhalt des Namens »Christ« im praktischen Leben zu verdeutlichen, je mehr sie sich nach außen hin »Christen« nennen. Lasst uns lieber versuchen, unseren christlichen Glauben in unserem Leben deutlich zu zeigen, als ihn auf unsere Türpfosten zu malen.

Ich mache also keinen unbiblischen Unterschied, wenn ich sage, dass ich den Kampf gegen Amalek zunächst als ein Bild einer einzelnen Gemeinde, dann aber auch als ein Bild der ganzen Gemeinde betrachten will. In jeder Gemeinde wird und muss, wenn es eine Gemeinde Gottes ist, ein ernster Kampf für die Wahrheit und gegen den Irrtum ausgefochten werden. Wir als eine Gemeinde sind, wie ich hoffe, aus Ägypten herausgeführt und durch eine gemeinsame Befreiung miteinander verbunden. Nun müssen wir gegen Amalek kämpfen. Wir sind berufen, für die Verteidigung jener Lehren zu streiten, die wir gelernt haben und von denen wir glauben, dass sie die Wahrheit sind, wie sie in Jesus zu finden ist. Wir sollen sie nicht nur festhalten, wie der untreue Knecht sein Pfund in ein Schweißtuch wickelte; sondern wir sollen verkündigen, was wir als wahr erkennen. Wenn jemand widerspricht, sollen wir unsere Wahrheit oder vielmehr diejenige des Meisters verteidigen und keine Gefahr fürchten. Unser Krieg muss stets vor allem gegen die Sünde geführt werden – gegen die Sünde in uns selbst, gegen die Sünde in anderen, ja, gegen die Sünde überall. Dies ist der springende Punkt im Leben jedes Christen, und mit diesem Krieg darf der Gläubige nie aufhören. Greift die Sünde an jedem Ort an! Und wenn ihr keinen anderen Grund dafür kennt, dann tut es, weil uns Sünde und Irr-

tum sonst zuvorkommen und uns ihrerseits angreifen. In dieser Gemeinde¹⁰⁸ wollen sich – wie ich weiß – verschiedene Irrlehren ausbreiten, die besonders einige von den weit Zurückgebliebenen, Schwächsten und Gebrechlichsten angreifen. Man öffnet die Augen zuweilen voller Erstaunen, wenn man sieht, in welch sonderbare Irrtümer Leute verfallen, die es besser wissen sollten. Aber wenn man daran denkt, wie weit hinten sie sich in der Nachhut befanden und wie schwach sie waren, so wundert man sich nicht mehr, dass sie vom Feind geschlagen wurden. Die Wahrheit besteht in Folgendem: Wenn wir in einer solchen Zeit wie der gegenwärtigen die Irrlehren nicht bekämpfen, werden sie uns verschlingen. Es kommt auf dies hinaus: Entweder bekämpfen wir die Sünde, oder die Sünde wird uns völlig ins Verderben reißen. Wenn nicht alle Gemeindeglieder ernstlich für die Wahrheit streiten, so werden bald hier und bald dort Abstriche an der Wahrheit gemacht werden. Jede Gemeinde sollte ihre eigenen, charakteristischen Grundsätze mit kräftiger, ernster, schriftgemäßer Bestimmtheit lehren.¹⁰⁹ Wenn wir wirklich die Wahrheit, wie sie in Jesus zu finden ist, haben, so müssen wir tapfer dafür kämpfen. Wenn wir nämlich nicht gegen Amalek kämpfen, so wird uns dieser Feind mit Sicherheit angreifen, und die »Letzten« werden immer leiden und die Schwächsten zugrunde gehen. Um der schwachen Brüder willen, die leicht von der Wahrheit abgewendet werden, müssen wir beständig wachen und kämpfen.

Mit aller christlichen Arbeit in jeder Gemeinde muss fortwährende Fürbitte verbunden sein. Der christliche Gemeindeleiter ist in einiger Hinsicht mit Mose vergleichbar, denn er ist zu einem Führer in der Schar der Brüder abgesondert. Als solcher hat er nicht nur die Aufgabe, die Angehörigen des Volkes Gottes zu lehren, sondern auch die Verantwortung, für sie vor Gott einzutreten. Ich wünschte, dass einige unserer Prediger von ihren Aarons und Hurs unterstützt wür-

¹⁰⁸ Spurgeon spricht hier von seiner eigenen Gemeinde.

¹⁰⁹ A. d. H.: Dies hat nichts mit größeren Lehrunterschieden bis hin zur Schriftwidrigkeit, sondern damit zu tun, wie Gemeinde in der konkreten Ausprägung vor Ort gelebt wird.

den, wie es ihrer Bestimmung entspricht. Ach, ich kenne manchen ermatteten Prediger, dessen Hände herabhängen und der einen Aaron findet, der ihn noch mehr herabzieht, und einen Hur, der ihn noch mehr lähmt. Ich möchte ein Trauer- und Klagelied für meine Brüder anstimmen, die in ehrenwerten, aber geistlich toten Gebieten schwer arbeiten, wo kalte Vernachlässigung und kühle Gleichgültigkeit ihr Teil sind. Wehe anderen inmitten von Gemeinden, die von theologischem Gezänk zerrissen und von Irrlehren heimgesucht sind und deren Leben eine beständige Bürde für sie ist! Ich wünschte vor Gott, es wäre anders mit ihnen! Ich habe Gott und euch zu danken, dass so viele von euch Aaron und Hur gleichen und willig sind, meine Hände und die Hände aller meiner Mitstreiter, der Arbeiter für das Reich Christi, aufrecht zu halten. Aber einige von euch tun es nicht. Einige von euch vernachlässigen das Gebet im Kämmerlein für das Werk der Gemeinde. Ich hoffe, ihr vernachlässigt nicht das Gebet für euch selbst, aber ihr betet nicht, wie es eurer Bestimmung entspricht. Ihr solltet nämlich dafür beten, dass der Herr die Sache der Wahrheit in der Welt fördern möge. Ihr vernachlässigt die Gebetsstunden und haltet euch auch von den übrigen Zusammenkünften an den Wochentagen fern. Brüder, dies sollte nicht so sein. Wenn du nicht Mose sein kannst, so magst du Aaron sein. Wenn du nicht kämpfen und Josua beistehen kannst, so magst du den Hügel erklimmen und Mose unterstützen. Wenn du weder in den Bibelklassen oder in der Sonntagsschule lehren noch auf der Straße predigen und auf diese Weise kämpfen kannst, so kannst du wenigstens viel im Stillen im Gebet vor Gott stehen. Oh, der unsagbare Nutzen, den die christliche Gemeinde von gebetsfreudigen Gläubigen hat, die sich im Stillen dem Gebet widmen! Auf Erden sind sie am wenigsten, aber im Himmel am besten bekannt. Lasst uns beide Anteil am Werk haben. Möge der Herr Jesus uns helfen, in ernstern Bemühungen jeder Art von Kraft zu Kraft zu gehen, und möge er zur gleichen Zeit unsere Kraft auf dem Berg sein, wenn wir uns im Gebet seinem Thron nahen.

Die Geschichte der ganzen christlichen Gemeinde ist hier vor uns ausgebreitet wie auf einem Bild

Das geweihte Heer der Erwählten Gottes kämpft auf Erden noch unter Jesus Christus, dem »Urheber [unserer] Errettung«¹¹⁰. Er hat gesagt: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.«¹¹¹

Eine gewaltige Anstrengung wird unternommen, den römischen Antichrist wieder auf seinen Thron zu setzen.¹¹² Nun lasst das Volk Gottes in seinen Reihen fest stehen, und »niemand soll seinetwegen den Mut sinken lassen«¹¹³. Es ist wahr, dass sich gerade jetzt die Schlacht gegen uns wendet. Wenn nicht der Herr Jesus, der ewige Josua, sein Schwert aufhebt, so weiß ich nicht, was aus der Gemeinde Gottes in diesem Land werden mag. Aber lasst uns guten Mutes sein und uns als Männer erweisen. Es gab nie eine Zeit, in der der Protestantismus mehr in der Waagschale zu zittern schien als jetzt.

Hier haben wir eine Volkskirche, und wir bedürfen sehr einer kühnen Stimme und einer starken Hand, um das alte Evangelium zu verkündigen, für das Märtyrer ihr Blut gaben und Bekenner starben. Der Heiland ist durch seinen Geist nach wie vor auf Erden; möge uns dies getrost machen. Er ist immer in der Mitte des Kampfes, und deshalb ist der Ausgang der Schlacht nicht zweifelhaft. Mittlerweile – welch kostbarer Trost ist es, unseren Herrn Jesus gleich einem größeren Mose auf jenem Hügel im Gebet für sein Volk zu sehen! Er ist ein besserer Beter als Mose, denn seine Hände werden nie schwer. Ja, »die prophetischen Hände Jesu« werden niemals schwach. Er übt zudem noch sein priesterliches Amt aus – wie

¹¹⁰ A. d. H.: Vgl. Hebräer 2,10.

¹¹¹ A. d. H.: Matthäus 28,20.

¹¹² A. d. H.: Da Spurgeon diese Predigt im September 1866 hielt, spielte er damit höchstwahrscheinlich auf die Vorbereitungen zum Ersten Vatikanischen Konzil an. Dieses Konzil erhob dann im Sommer 1870 in Rom die »Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes« zum Dogma.

¹¹³ A. d. H.: 1. Samuel 17,32 (Schlachter 2000).

Aaron –, um die eine Hand aufrecht zu halten, und sein fürstliches Amt wie Hur, um die andere zu stützen. Und so finden wir die drei vereinigt – Prophet, Priester, König. Er hebt den wunderwirkenden Stab hoch empor – Israel trägt den Sieg davon, und Amalek wird geschlagen.

O der du ängstlich und verzagt bist, schaue nicht so sehr auf die Schlacht, die hier auf Erden tobt! Richte deine Augen vielmehr dorthin, wo dein Heiland lebt und bittet, denn solange er seine Gemeinde vertritt, ist die Sache Gottes sicher. Lasst uns kämpfen, als wenn alles von uns abhinge, aber lasst uns hinaufsehen und wissen, dass er alles in Händen hat.

Nun bitten wir euch inständig, die ihr Jesus lieb habt, kämpft mit unerschrockenem Mut! Lasst diejenigen, die eure Väter den Flammen überlieferten und eure Vorfahren in den Kerkern zugrunde gehen ließen, es wissen, dass der Geist eurer Väter immer noch in euch lebt! Lasst sie sehen, dass es noch ein Geschlecht auf Erden gibt, in dem die Wahrheit eine Stätte findet – Männer, die für die Wahrheit leiden und sie kühn in der Mitte ihrer Feinde verkündigen können. Werdet nie feige oder niedrig gesinnt, verzweifelt nie! Wie seid ihr dazu imstande? Christus an eurer Spitze wie Josua und Christus im Himmel wie Mose; Christus hier mit dem heiligen Evangelium in der Hand gleich einem zweischneidigen Schwert und Christus dort mit seinem versöhnenden Werk, das dem wundertätigen Stab gleicht. Seid stark und unverzagt! Mithilfe seiner Rechten, die den Sieg behält, werdet ihr noch ein mehrfaches Halleluja hinaufsenden, denn der Herr, der allmächtige Gott, regiert.

»Familienreform« oder »Jakobs zweiter Aufenthalt in Bethel«

»Und Gott sprach zu Jakob:
Mach dich auf, zieh hinauf nach Bethel und wohne dort«
(1. Mose 35,1).



In den meisten Familien gibt es kritische Zeiten – Zeiten, in denen der Vater viel Entschiedenheit aufbringen muss, um alles wieder ins rechte Gleis zu bringen. Man sagt, dass gelegentlich der Geist der Ruhelosigkeit den häuslichen Frieden zu stören beginnt und gebannt werden muss. Es gibt Zeiten, in denen das Böse in den Herzen der Kinder und in der Natur der Eltern besonders hervortritt und Schwierigkeiten und Verlegenheiten zur Folge hat, sodass – wenn in diesem Augenblick ein falscher Weg eingeschlagen werden würde – das schrecklichste Unheil entstünde. Und doch, wenn die Gnade in den Herzen einiger oder aller Familienmitglieder wirkt, kann die starke Hand eines gottgemäß lebenden Vaters das Schiff tapfer durch die Brandung steuern und sicher aus den Gefahren herausbringen, sodass es dann seine Reise weitaus glücklicher fortsetzt.

Nun, eine solche Krise war in Jakobs Familie eingetreten; das ganze Familienleben war in einem traurigen Zustand. Etwas musste unternommen werden; alles schien aus den Fugen geraten zu sein. So

konnte es nicht weitergehen. Selbst die Heiden ringsum begannen zu spüren, dass der zerrütteten Familie Jakobs ein üblicher Geruch anhaftete, und es gab nur eine Wahl: entweder wenden oder enden.

Das Haupt der Familie musste einen festen Standpunkt einnehmen. Im Haus musste eine Reform durchgeführt und die Verbindung zu Gott erneuert werden. Es ist leicht zu sehen, dass sich Jakob selbst auf einem falschen Weg befand. Seine Aufgabe wäre es gewesen, in Kanaan als Pilger zu weilen, als ein Fremdling, der in Zelten wohnte. Er gehörte ja nicht zu den ursprünglichen Bewohnern des Landes, sondern er sollte unter ihnen umherziehen und bezeugen, dass er auf »die Stadt (erwartete), die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist«¹¹⁴. Er hatte die Verheißung, das Land zu erben, aber zunächst sollte er ohne festen Wohnsitz sein, wie seine Väter Abraham und Isaak es gewesen waren. Doch in Sukkot, lesen wir, baute Jakob Hütten – kaum Häuser, nehme ich an, aber etwas Stabileres als Zelte. Dies war ein Kompromiss, und ein Kompromiss ist oft schlimmer als ein direkter und offener Ungehorsam gegenüber dem Gebot. Jakob wagt nicht, ein Haus zu errichten, aber er baut eine Hütte und lässt so sein Verlangen nach einem sesshaften Leben erkennen. Und obgleich es nicht unsere Sache ist, den Kauf des Landes in Sichem zu richten, so entsprach es doch nicht den Gedanken Gottes. Jakob versucht, eine Ruhestätte zu finden, wo Abraham und Isaak keine hatten. Er erweckt den Anschein, als wüsste er, für sich ein Haus zu finden, wo er ruhen und zugleich auf freundschaftlichem Fuß mit den Einwohnern des Landes leben könnte. Nun, dies entsprach nicht dem Willen des Herrn, seines Gottes. Nach dem göttlichen Ratsschluss sollte die erwählte Familie allein wohnen und ein vielleicht eigentümlich erscheinendes, aber abgesondertes Leben führen. Der Nachkommenschaft Abrahams war verordnet worden, im höchsten Sinne ein Geschlecht von Abgesonderten zu sein. Nach dem Wil-

114 A. d. H.: Vgl. Hebräer 11,10.

len ihres Gottes sollten sie ein besonderes Volk sein – ganz getrennt von allen anderen Völkern, unter denen sie wohnten. Aber die Neigung, ihren Nachbarn gleich zu sein, zeigte sich in Jakobs Familie sehr deutlich.

Esaus Größe hatte ohne Zweifel einige von Jakobs Angehörigen in den Bann gezogen und sie entsprechend beeinflusst: Sie hatten, vom Patriarchen selbst bis hinab zum jüngsten Kind, sich sehr willig vor »meinem Herrn ... Esau«¹¹⁵ geneigt, und die dargebrachte Huldigung war nicht ohne Wirkung geblieben. Jenes Sich-Neigen war eine Handlung, die wir von manchen Gesichtspunkten aus nicht verurteilen können, aber es war kaum angemessen für einen, der in Gottes Augen ein Fürst war. (»Als ein Fürst hast du Macht bei Gott und bei Menschen und hast gesiegt.«¹¹⁶) Von dem Höchsten war er erwählt worden. Die Söhne scheinen dem »ungöttlichen«¹¹⁷ Esau sehr gern gehuldigt zu haben, obgleich sie keine kleinen Kinder mehr, sondern schon junge Männer waren. Sie neigten sich vor ihrem vornehm aussehenden Onkel mit seiner großen Kriegerschar und waren vielleicht von der beeindruckenden Erscheinung eines so kriegerischen Angehörigen der Familie geblendet, unter dessen Söhnen später etliche als Fürsten im Land herrschten. Dass diese Viehhirten ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem großen Heerführer kennenlernten, wertete in ihren Augen ihre Stellung auf. Nun, da sie nach Sichem gekommen waren und ihr Vater dort ein Stück Land gekauft und Hütten gebaut hatte, kamen sie sich schon etwas wichtiger vor. Was lag da näher, als hinzugehen und Besuche zu machen: Jedermann liebt ja die Geselligkeit.

Und nun folgt das Unheil. Jakobs einzige Tochter ist beim Fürsten des Landes eingeladen. Die Tochter Israels wird zu den Tänzern und anderen Veranstaltungen der höchsten Kreise des Landes gebeten. Der Vater drückt möglicherweise ein Auge dabei zu, und

115 A. d. H.: Vgl. 1. Mose 32,19.

116 Vgl. 1. Mose 32,29 (wörtliche Wiedergabe der KJV, die Spurgeon hier zitierte).

117 A. d. H.: Vgl. Hebräer 12,16.

die Brüder sind dabei noch behilflich. Die Tochter geht oft in den Wohnort des Sichem – des feinen, jungen hewitischen Prinzen.¹¹⁸ Ja, er ist ein sehr respektabler Herr, der ein schönes Haus und Ländereien besitzt. Aber dann geschieht eine böse Sache, eine üble Angelegenheit, eine Schandtät. Daraufhin begehen Simeon und Levi, zwei der Brüder, in glühendem Zorn eine Sünde, die nicht minder böse ist als Sichems Verbrechen. Als Sühne für die Entehrung ihrer Schwester erschlagen sie als feige und hinterlistig Handelnde alle Männer der Stadt und führen die anderen Einwohner gefangen weg. Sie laden so die Schuld des Mordes auf sich und bringen damit eine Großfamilie in Verruf, die dem Herrn hätte heilig sein sollen.

Kinder Gottes können sich nicht mit der Welt verbinden, ohne Schaden zu nehmen. Gotteskinder und Kinder der Welt passen nicht zusammen. Feuer und Wasser waren nie dazu bestimmt, sich miteinander zu vermischen. Der Same der Frau darf sich nicht mit dem Samen der Schlange verbinden. In 1. Mose 6 wird berichtet, dass die Söhne Gottes nach den Töchtern der Menschen sahen und bemerkten, wie schön sie waren. Dann nahmen sie sich zu Frauen, welche sie wollten. Daraufhin schickte Gott die Sintflut und raffte die Bevölkerung der Erde dahin. Sehr viel Übel entsteht daraus, wenn man das zusammenfügt, was Gott geschieden hat. Die Leichen der Bewohner von Sichem und der Zorn aller, die von der üblen Tat hörten, waren die direkte Folge des Versuchs der Sippe Jakobs, sich mit den Kanaanitern zu verbinden. Und nun ist Jakobs Haus voller Furcht, und der alte Mann selbst – ein bedeutender Patriarch und ein Gläubiger, aber sehr weit davon entfernt, fehlerfrei zu sein – ruft seinen Söhnen in großer Not und Traurigkeit zu: »Ihr bringt mich ins Unglück dadurch, dass ihr mich verhasst macht bei den Einwohnern des Landes, bei den Kanaanitern und Pherisitern, da ich doch nur wenig Leute habe; sie aber werden sich gegen mich sammeln und mich schlagen, und ich werde ausgerottet werden

118 A. d. H.: Spurgeon schmückt hier den biblischen Bericht etwas aus.

samt meinem Haus!¹¹⁹ Hierauf erwiderten die Söhne nur: »Sollte man unsere Schwester wie eine Hure behandeln?«¹²⁰ Diese Zurechtweisung rührte sie wenig, und sie ließen in ihrer Haltung durchaus keine Scham und Reue erkennen. Sie scheinen nicht die schlimmsten seiner Söhne gewesen zu sein, und doch waren ihre Wut und ihre Grausamkeit entsetzlich. Und als ihnen ihr Verbrechen vorgehalten wird, rechtfertigen sie es noch. Wie traurig waren doch die Verhältnisse in Jakobs Familie!

Mit dieser Familie war es von Anfang an nicht zum Besten bestellt. Die Schrift brauchte die Vielehe nicht erst zu verurteilen, weil sie sich bereits als überaus verderblich erwiesen hatte. Sie hatte bei Jakob viele unliebsame Dinge zur Folge.

Seine Frau Rahel liebte er sehr. Ich fürchte jedoch, dass sie in dieser Familie zumindest heimlich am Götzendienst festhielt, indem sie die Teraphim, das heißt die Hausgötzen als Ausdruck des veräußerlichten Kultes, bei sich hatte. Sie hatte diese Art der Religionsausübung von ihrem Vater Laban übernommen und setzte sie vermutlich im Geheimen fort. Und wenn Jakob vielleicht davon wusste, so mochte er ihr – seinem Liebling, der Königin seines Herzens – doch nichts sagen.¹²¹ Wie konnte er jene glänzenden Augen, die ihn vor Jahren so entzückt hatten, durch Tränen trüben? Die Kinder Leas standen auf der Seite ihrer Mutter; die Söhne der Mägde ergriffen für diese Partei, und all das verursachte oft große Not. Die verschiedenen Mütter der Familie gaben Anlass zu Schwierigkeiten und Verwirrungen aller Art, sodass die Harmonie stets gefährdet und das häusliche Leben schwer in Ordnung zu halten war. Es entsprach nicht dem, worin die Bestimmung einer Hausgemeinschaft von Gläubigen bestand, und es wundert uns nicht, dass so manches eine verhängnisvolle Entwicklung nahm. Es schien, als wenn sogar

119 A. d. H.: 1. Mose 34,30 (Schlachter 2000).

120 A. d. H.: 1. Mose 34,31.

121 A. d. H.: Es kann auch so gewesen sein, dass Jakob, der von dem Diebstahl der Teraphim nichts wusste (1Mo 31,32), erst bei dem Vergraben aller Götzen (1Mo 35,4) bemerkte, dass Rahel die Hausgötzen bei sich hatte.

»das Salz kraftlos«¹²² werden und der gute Same sterben würde, ehe er in die Erde gelegt werden und Frucht tragen konnte. Ein klares Bekenntnis war unbedingt nötig. Es musste etwas unternommen werden, und das war Jakobs Aufgabe. Der Herr greift helfend ein und spricht mit Jakob. Da dessen Herz aufrichtig an Gottes Geboten festhielt, brauchte der Herr nur zu reden, und er gehorchte. Die Zügel wurden straff angezogen; er musste nachsehen, wie die Sachen standen, und sein Haus in Ordnung bringen. Und er tat es mit jener Entschlossenheit, die immer dann bei Jakob sichtbar wird, wenn er in die Enge getrieben wird, die aber zu anderen Zeiten nicht wahrzunehmen ist.

Wir wollen diesen Vorfall betrachten, und möge Gott geben, dass wir mithilfe seines Heiligen Geistes daraus praktische Lehren ziehen – für uns selbst und für unsere Familien.

Wir wollen zuerst betrachten, was zu tun war, nachdem Gott Jakob erschienen war. Dann werden wir sehen, was währenddessen geschah, und uns im weiteren Verlauf anschauen, was darauf folgte.

Was war zu tun?

Das Erste war eine entschiedene Umkehr. Gott sprach zu Jakob: »Mach dich auf, zieh hinauf nach Bethel und wohne dort.« Du musst von Sichem mit seinen fruchtbaren Bergtälern¹²³ wegziehen, eine Reise in die Berge von Bethel machen und dort wohnen. Du bist lange genug in der Nähe dieser Bewohner von Sichem gewesen. Unheil ist daraus entstanden, dass du so enge Beziehungen mit der Welt gepflegt hast. Du musst die Verbindungen zwischen dir und den Kanaanitern völlig lösen und hinauf nach Bethel ziehen und dort eine Weile bleiben.

¹²² A. d. H.: Matthäus 5,13.

¹²³ A. d. H.: Sichem lag zwar nicht in der Ebene, wie es im Original heißt, aber immerhin geschützt zwischen den Bergen Ebal (im Norden) und Garizim (im Süden).

Ja, dann und wann, liebe Brüder und Schwestern, werden wir es für nötig halten, zu uns und zu unseren Familienangehörigen zu sagen: »Wir müssen uns von den Weltmenschen trennen; wir müssen abgesondert sein. Wir sind Verbindungen eingegangen, die uns schaden; und nun müssen wir die trügerischen Bande zerreißen. Wir gewöhnen uns bei der Führung unseres Hausstandes Dinge an, die Gott nie gutheißen würde. Wir tun dieses, um uns die Gunst des einen zu sichern, und tun jenes, um der Missbilligung des anderen zu entgehen. Wir wandeln nicht aufrecht vor dem Herrn; und deshalb müssen wir, um wieder voranschreiten zu können, uns ganz von der Welt absondern. Wir müssen nach ›Bethel‹ ziehen – an den Ort, wo uns Gott zuerst erschien. Wir müssen zu diesem ersten Begegnungsort zurückkehren und unseren Herrn wiederfinden – möge die Reise kosten, was sie wolle. Obwohl es einige als ein Kreuz empfinden mögen, müssen wir doch wieder neu anfangen und nach den alten Richtlinien handeln. Zu dem alten Glaubensgut der Puritaner und zu unserer Entschiedenheit müssen wir zurückkehren und unsere Verpflichtungen erneuern. Wir wollen alle Weltlichkeit fahren lassen und zum Bethel der Absonderung zurückfinden und Gott wiederum nahen.« Habt ihr nie erfahren, Geliebte, dass ihr tiefbetrübt wart, wenn ihr sehr tief in Geschäften verwickelt oder viel mit weltlichen Dingen beschäftigt wart? Schließlich habt ihr ausgerufen: »Es geht nicht so weiter, ich muss hier heraus! Ich muss mich in eine heilige Einsamkeit zurückziehen und die stille Gemeinschaft mit Gott genießen!« Vielleicht habt ihr in Bezug auf eure jeweilige Familie zuweilen gespürt: Wir dienen dem Herrn nicht recht; wir schreiten weder in der Heiligung noch in der Hingabe voran; alles scheint bergab zu gehen. Wir müssen das Steuerruder herumreißen. Wir müssen diesem Abweichen im Namen Gottes Einhalt gebieten; sonst können wir nicht auf seinen Segen hoffen!

Ich weiß, dass ihr schon in solch eine Lage gekommen seid und euch entschlossen habt, einen entschiedenen Schritt zu tun. Möge der Herr uns allen helfen, wenn wir klar sehen, dass etwas getan

werden muss. Mögen wir Gnade haben, nicht zu zaudern und dabei schuldig zu werden, und um jeden Preis alle Hindernisse aus dem Weg räumen!

Nun musste Jakob alte Erinnerungen wiederaufleben lassen. »Zieh hinauf nach Bethel und wohne dort und baue dort einen Altar für den Gott, der dir erschienen ist, als du vor deinem Bruder Esau geflohen bist!«¹²⁴ Wenn wir alte Erinnerungen wiederaufleben lassen, ist uns dies oft sehr nützlich, besonders dann, wenn wir an unsere Bekehrung denken. Es geht um die Erinnerung an die »Treue deiner Jugendzeit, an die Liebe deiner Brautzeit, wie du hinter mir hergingst in der Wüste«¹²⁵. Damals machte es uns nichts aus, von allen abgelehnt und verkannt zu werden, wenn wir nur in seiner Nähe weilen durften – diese Erinnerung ist für uns sehr hilfreich. Es ist gut, an jene heilige Stunde zu denken, in der wir zum ersten Mal einen Hausaltar errichteten und uns mit unseren Lieben vor dem Herrn beugten. Da spürten wir, dass uns am Platz der Absonderung eine sehr innige Gemeinschaft mit ihm zudedacht war, und wir waren recht froh, die Welt ganz hinter uns zu lassen und mit Christus und in Christus und für Christus und wie Christus zu leben. Wir können nicht umhin, verschämt an jene ersten Tage zurückzudenken. Wir haben nicht gedacht, dass wir so weit hinter dem Idealzustand unseres geistlichen Lebens zurückbleiben würden. Möge uns also die Erinnerung an unser »Bethel« wieder ganz neu bestimmen, damit wir an die Freundlichkeit des Herrn denken und über unseren geistlichen Rückgang betrübt sind. Dann solltet ihr im Lied bekennen:

»Wo ist der Friede, den ich fand
So tief in meinem Herz?
Die ganze Welt und all ihr Tand
Nicht stillen kann den Schmerz.«¹²⁶

¹²⁴ A. d. H.: Vgl. den Leitvers 1. Mose 35,1 (Schlachter 2000).

¹²⁵ Jeremia 2,2 (RELB).

¹²⁶ A. d. H.: Strophe 3 des Glaubensliedes »Wo ist der ersten Liebe Glut« (Original: William Cowper, Nachdichter unbekannt).

Dann müsst ihr zu den ersten Stunden der Gemeinschaft zurückkehren. Wo ihr eure Freude verloren habt, werdet ihr sie finden, denn sie bleibt, wo ihr sie gelassen habt. Vielleicht habt ihr das Gebet im Kämmerlein vernachlässigt; vielleicht habt ihr aufgehört, im Wort Gottes zu forschen. Möglicherweise seid ihr vom Wandel in Christi Nähe abgewichen, sodass eure Familien in einen so traurigen Zustand geraten sind, dass Fremde, die einen Blick in euer häusliches Leben werfen, kaum erkennen können, ob darin Christen wohnen oder nicht. Wenn dies der Fall ist, dann geht tiefbetrübt und seufzend nach »Bethel« zurück und betet, dass die alten gläubensmäßigen Regungen in euch wieder erwachen mögen. Gott gebe, dass dies geschieht. Und mögt ihr dann dahin kommen zu rufen: »Wie konnte ich mich so weit von dem lebendigen Gott abkehren? Wie konnte ich nur so töricht sein, mich überall herumzutreiben, während ich noch immer Gottes Frieden genießen könnte, wenn ich in seiner Nähe geblieben wäre!«

Dies also war das, was Jakob tun musste: Erstens ging es darum, entschieden umzukehren, und zweitens darum, alte Erinnerungen wiederaufleben zu lassen. Seid ihr dazu berufen, in gleicher Weise zu handeln? Wenn das so ist, so seht wohl zu, dass ihr aktiv werdet!

Jakobs Gelübde muss erfüllt werden

Ich weiß nicht genau, vor wie viel Jahren Jakob dieses Gelübde abgelegt hatte, aber ich nehme an, dass es vor fast dreißig Jahren war; und noch hatte er es nicht erfüllt. Er war viel jünger gewesen, als er damals niederkniete und gelobte: »Wenn Gott mit mir ist und mich behütet auf diesem Weg ...« Und: »Dieser Stein, den ich als Denkmal aufgestellt habe, soll ein Haus Gottes sein.«¹²⁷ Vielleicht hatte er dieses Gelübde vergessen – oder zumindest hatte er es all

¹²⁷ A. d. H.: 1. Mose 28,20.22.

diese Jahre hindurch nicht erfüllt. Seid sehr vorsichtig, wenn ihr ein Gelübde ablegt, Brüder, sehr vorsichtig! Wir sollten nur sehr selten ein Gelübde ablegen, weil wir ja ohnehin verpflichtet sind, alles in unserer Kraft Stehende für Gott zu tun; und wenn wir ein Gelübde ablegen, handeln wir oft aus dem Unglauben heraus. Aber wenn das Gelübde abgelegt worden ist, dann lass nicht zu, dass die entsprechende Zeit verstreicht und es unerfüllt bleibt und dich bei deinem Gott verklagt. Ein altes und vergessenes Gelübde wird der »Verwesung« unterworfen sein und in deinem Herzen eine große Unruhe hervorrufen. Zuerst wird es an deinem Gewissen nagen, und wenn sich dein Gewissen schließlich verhärtet, so werden auch andere Bereiche deiner Persönlichkeit (ebenso deine Kräfte) darunter leiden. Überdies sei gesagt, dass ein vergessenes Gelübde dir Züchtigung vonseiten Gottes einbringen wird, und vielleicht wird er deine Familie mit der Rute schlagen müssen. Der Zusammenhang zwischen der Tatsache, dass Jakob nicht sogleich nach Bethel ging, und dem Unheil, das seiner Tochter Dina widerfuhr, sowie der Sünde seiner Söhne Simeon und Levi mag nicht deutlich zu verfolgen sein. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass es einen solchen Zusammenhang gegeben hat. Weil der Vater etwas unterließ und dabei sündigte, bot sich den Söhnen ein Anlass, bei dem sie in Sünde verfielen. Weil Jakob sein Versprechen nicht eingehalten hatte, züchtigte der Herr ihn mit den Sünden seiner Kinder. Beachtet, dass der Herr Jakob nicht an sein Versäumnis erinnert noch ihn deswegen zurechtweist, aber er bringt ihn in eine Lage, die ihn von selbst daran erinnern wird. Es ist Ausdruck des behutsamen – ich hätte fast gesagt, des höflichen – Verhaltens unseres Gottes gegenüber Jakob. Er handelt so freundlich und so schonend, dass seinem Willen gemäß sein Knecht sich lieber selbst an das Gelübde erinnern sollte, als dass es ihm auf drastische Weise ins Gedächtnis gerufen werden musste.

Jakob ist also verpflichtet, zu gehen und sein feierliches Gelübde zu erfüllen.

Nun, lieber Freund, geht es in der Anwendung dessen um uns – um dich und mich. Es mag sein, dass ein Teil dessen, was wir tun müssen, um unser Familienleben wieder in Ordnung zu bringen, darin besteht, dass wir uns auf etwas besinnen, was wir vor Jahren gelobt, aber nie getan haben. Die Fähigkeit dazu hätten wir schon gehabt, aber es fehlte an der Willigkeit. Doch jetzt wollen wir uns aufraffen und unser Gewissen entlasten. Gott allein weiß davon. Wir dürfen nicht länger zulassen, dass diese verborgene Sache noch weiter unser Herz beschwert und wir den Heiligen Geist betrüben. Ich spreche, wie ich glaube, einigen direkt ins Herz. Vielleicht ist die Botschaft deutlich genug, und ich tue besser daran, nicht weiter davon zu reden. Möge Gott in euch wirken, damit ihr euch an vernachlässigte Zusagen erinnert.

Es erschien Jakob dann notwendig, bei der Erfüllung seines Gelübdes zunächst in seinem ganzen Haus einige grundlegende Maßnahmen zu ergreifen, denn er konnte nicht dem Herrn dienen und gleichzeitig zulassen, dass noch andere Götter (vielleicht heimlich) verehrt wurden. Er sagte zu allen, die zu ihm gehörten – zuerst zu seinen Söhnen und dann zu seinen Knechten und zu den Übrigen: »Tut die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind.«¹²⁸ Ja, dahin muss es kommen. Wenn ich in meine alte Stellung zu Gott zurückkehren will, muss ich mich von meinen Götzen reinigen.

»Herr, auch ein Götze – noch so groß –,
Der mich hat fasziniert,
Hilf, dass ich ihn vom Throne stoß,
Der dir allein gebührt.«¹²⁹

Es geht also um die Götzen der Familie. Gemeint sind damit die Handlungsweisen und Taten der jungen Leute, die Gott betrüben;

¹²⁸ A. d. H.: 1. Mose 35,2 (so auch im Folgenden).

¹²⁹ A. d. H.: Strophe 5 des Glaubensliedes »Wo ist der ersten Liebe Glut« (Original: William Cowper, Nachdichtung: der Herausgeber).

das Verhalten der Älteren, das nicht mit dem Glauben an Jesus vereinbar ist; die schlechten Launen, denen man freien Lauf lässt; und das geteilte Herz, das nicht ausschließlich Gott anhängt. Es geht um alles, was sündig und nach Gottes Gedanken unangemessen ist. Es muss beseitigt werden, wenn wir wieder in den rechten Stand zurückkehren wollen. Die Götzen müssen völlig zerbrochen und begraben werden, sonst können wir den Gott von Bethel nicht anbeten.

Dann sprach Jakob: »... und reinigt euch.« Es ging offensichtlich darum, dass sich alle Beteiligten waschen sollten, wobei das Waschen auf eine Reinigung der Wesensart hindeutete, indem man bußfertig zu Gott kam und Vergebung suchte. Jakob sagte auch: »Wechselt eure Kleidung.« Dies war das Sinnbild für eine völlige Erneuerung des Lebens, obwohl ich fürchte, dass diese nicht bei allen von Grund auf zustande kam. Jedenfalls ist sie mit dem gemeint, was durch das Wechseln der Kleider dargestellt werden sollte.

Ach, es ist leichter, dies unseren Familien mit Worten ans Herz zu legen, als sie dahin zu bringen, dem auch zu folgen. Und wundert uns das? Ist es nicht auch für uns selbst viel leichter, uns etwas vorzunehmen, als es dann gleichermaßen zu tun? Dennoch, Geliebte, wenn ihr Gottes Nähe genießen und wenn ihr mit dem Gott von Bethel Gemeinschaft haben wollt, müsst ihr gereinigt werden. Wir können zu dem Herrn keine enge Beziehung haben, solange wir in Sünden leben. »Wie stimmt Christus mit Belial überein?«¹³⁰ Die Sünde muss hinweggetan werden. Auch wenn ein Gläubiger noch so treu ist, er muss »die Füße waschen«¹³¹, wenn er sich Gott nahen will.

All dies musste Jakob veranlassen, und für ihn, der in seinem Haus so nachlässig geworden war, war es nichts Geringes, seinen Mut zusammenzunehmen und zu Rahel und allen anderen Hausgenossen zu sagen: »Tut die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind, und reinigt euch, und wechselt eure Kleidung.«

¹³⁰ A. d. H.: 2. Korinther 6,15 (Schlachter 2000).

¹³¹ A. d. H.: Johannes 13,8.

Das Weitere und Letzte, was sie zu tun hatten, war dann, einen besonderen Gottesdienst zu feiern. »So wollen wir uns aufmachen und nach Bethel hinaufziehen, dass ich dort einen Altar errichte für den Gott, der mir geantwortet hat zur Zeit meiner Not und der mit mir gewesen ist auf dem Weg, den ich gezogen bin!«¹³² Wenn wir auf unrechte Wege kommen und spüren, dass eine unterschiedene Umkehr nötig ist, so müssen wir besondere Zeiten der Andacht ansetzen. Wir müssen gewissermaßen sagen: »Seele, du hast in letzter Zeit so wenig Nahrung zu dir genommen. Dass du so abgemagert bist, hat einen Grund: Du hast es versäumt, dich in geistlicher Hinsicht hinreichend zu nähren. Komm, du musst dich demütigen; du musst dich tief vor Gott beugen und dem Herrn mit Ehrfurcht nahen und ihn bitten, dich mit seiner Gegenwart zu erquicken. Du musst mehr Zeit damit verbringen, dich von Christus und seinem Wort zu nähren, und darfst nie ruhen, bis du wieder voll Gnade und voll des Heiligen Geistes bist.« Wenn man in der Familie feststellt, dass irgendetwas verkehrt läuft, ist es oft gut, die zum Haushalt Gehörenden zusammenzurufen und zu sagen: »Wir müssen uns Gott mit besonderem Ernst nahen, denn wir sind vom Weg abgekommen. Wir haben die Hausandacht zwar nicht aufgegeben, aber wir müssen sie wieder in den Mittelpunkt stellen und Gott nun mit doppeltem Eifer suchen.«

Ich fürchte, einige von euch vernachlässigen die Hausandacht. Wenn dies so ist, dann bin ich gewiss, dass ihr es zu spüren bekommen werdet. Die Hausandacht ist eine Festung des Protestantismus. Sie ist das große Bollwerk gegen alle Angriffe einer Priesterkaste, die ihre Tempel errichtet und uns befiehlt, dort zu beten, wo ihre Amtsträger eigentlich Mittler sein sollten. Nein, unsere Häuser sind Tempel, und jeder Ehemann ist in seinem eigenen Haus ein Priester. Dies ist eine eiserne Mauer, die uns vor Aberglauben und Pfaffentum schützt. Die Hausandacht ist ein Grundpfeiler der häus-

132 A. d. H.: 1. Mose 35,3 (Schlachter 2000).

lichen Frömmigkeit, und wehe denen, die sie aufgeben! Ich las neulich von Eltern, die behaupteten, sie könnten keine Hausandacht halten. Jemand fragte sie: »Wenn ihr wüsstet, dass eines der Kinder durch das Versäumen der Hausandacht krank würde, was dann? Wenn eines der Kinder an jedem Morgen, an dem ihr das Gebet unterlassen habt, vom Fieber ergriffen würde, würde euch das nicht auf die Knie treiben?« Oh, dann würden sie die Morgenandacht halten! »Und wenn es ein Gesetz gäbe, dass ihr fünf Pfund¹³³ Strafe zahlen müsstet, wenn ihr nicht zum Gebet zusammenkämt, würdet ihr dann Zeit dazu finden?« »Ja.« »Und wenn man allen 100 Pfund geben würde, die Hausandacht hielten, würdet ihr es nicht auf irgendeine Weise so einrichten können, sie zu halten?« »Ja.« Und der Fragende schloss mit der Feststellung: »Dann ist es nur eine nichtige Entschuldigung, wenn ihr, die ihr euch als Diener Gottes bekennt, beteuert, dass ihr zur Hausandacht weder Zeit noch Gelegenheit habt!« Sollten nichtige Entschuldigungen Gott seiner Ehre und unsere Familien ihres Segens berauben? Fangt damit an, mit eurer Familie zu beten, und besonders, wenn etwas sich in eine falsche Richtung entwickelt hat, bringt es dadurch wieder ins rechte Gleis, dass ihr euch Gott noch entschiedener naht. Hörte ich euch nicht sagen: »Wir wollen nicht zu denen gehören, die äußere Formen einhalten«? Nein, ich befürchte nicht, dass ihr euch nur noch an äußere Formen haltet. Mir ist nur bange, dass ihr etwas vernachlässigt, was zum Wohl eures Hauses und zu eurem eigenen geistlichen Wachstum dient; und deshalb bitte ich euch: Naht euch wieder dem Herrn, und zwar mit größerem Eifer, als ihr es zuvor getan habt! Nur auf diese Weise können Abweichungen korrigiert werden, bei denen sich Einzelne wie auch ganze Familien vom rechten Weg entfernt haben.

Gott gebe diesen Worten durch die Kraft des Heiligen Geistes seinen Segen!

¹³³ A. d. H.: Dieser Geldbetrag kann heutzutage – grob gesagt – mit 500 Euro angegeben werden. Dementsprechend belaufen sich die nachfolgend genannten 100 Pfund heute auf ca. 10 000 Euro.

Was geschah während der Reinigung?

Manche Dinge geschahen, und eines oder zwei davon waren überraschend. Das erste war, dass alle von Herzen auf das Werk der Umgestaltung eingingen. Ich bin davon überzeugt, weil der vierte Vers sagt: »Und sie gaben Jakob alle fremden Götter, die in ihrer Hand waren, und die Ringe, die in ihren Ohren waren.« Er hatte nichts von Ohrringen gesagt. Gab es irgendetwas Ungehöriges in Bezug auf ihre Ohrringe? Wenn eine Frau Ohrringe trägt, so ist das nicht besonders verwerflich, nicht wahr? Das mag so sein, aber ich gehe davon aus, dass diese Ohrringe Zaubermittel darstellten und bei gewissen Beschwörungsformeln und heidnischen Sitten gebraucht wurden.¹³⁴ Es muss für Jakob, der selbst dergleichen nicht eingeführt hatte, eine sehr traurige Entdeckung gewesen sein herauszufinden, dass durch seine Nachsicht hinsichtlich der Teraphim gottloser Aberglaube in seine Zelte eingedrungen war. Das Übel hatte sich insgeheim ausgebreitet, und obwohl er schon Verdacht geschöpft hatte, war es Jakob doch nie wirklich unter die Augen gekommen. Vermutlich wusste er nicht mit Sicherheit, dass sich die Teraphim im Zelt befanden, und er wollte sich auch nicht vergewissern, weil es ja Rahel war, die sie besaß. Und sie – nun, sie war Rahel; und ihre Erziehung war so verschieden von der seinen gewesen, dass er wohl dachte, er dürfe sie in diesem Punkt nicht zu sehr drängen. Vielleicht sagte er zu sich selbst: »Wenn ich mit ihr spreche, scheint sie durchaus nicht abergläubisch. Sie ist gewiss eine fromme Frau, und ich muss auf ihre Erziehung Rücksicht nehmen, und da sie aus einer religiösen Familie stammt, muss ich ihr ein paar kleine Andenken lassen. Ich weiß nicht bestimmt, ob sie einen Teraphim¹³⁵ hat; ich habe ihn ja nie wirklich gesehen.« Aber der Götze war da, und er war der Ausgangspunkt für den übrigen

¹³⁴ A. d. H.: Vgl. diesbezüglich die Fußnote zu Vers 4 in der RELB und der Elb 2003.

¹³⁵ A. d. H.: Im Deutschen kann dieser Begriff anders als im Englischen sowohl in der Einzahl als auch in der Mehrzahl gebraucht werden.

Aberglauben. Rahel und ihre Umgebung waren von dem Aberglauben der Heiden angesteckt worden, und diese Ohringe deuteten auf ihre abergläubischen Anschauungen hin, wenn sie nicht sogar bei der Wahrsagerei verwendet wurden.

Nun, sobald Jakob spricht, händigen sie ihm alle ihre Götzen und ihre Ohringe aus. Das gefällt mir. Es ist eine gesegnete Sache, wenn ein Mann Gottes einen festen Standpunkt einnimmt und das Wort ergreift und dann feststellt, dass seine Familienmitglieder alle bereit sind zu folgen. Vielleicht war es die Furcht vor den sie umgebenden Völkern, die sie zu diesem Gehorsam veranlasste. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es ein Werk der Gnade war. Aber dennoch, soweit es den äußeren Anschein betraf, gaben sie willig alles auf, was den Herrn hätte betrüben können.

Und ihr werdet euch zuweilen freuen, wenn ihr seht, dass andere eurem Beispiel folgen, während ihr entschlossen seid, die Dinge wieder zurechtzubringen, falls etwas misslungen ist. Ihr solltet hieraus Mut schöpfen. Vielleicht wird gerade derjenige, den ihr am meisten gefürchtet habt, am bereitwilligsten sein nachzugeben und am eifrigsten helfen. Dir war angst vor Rahel, aber sie liebt dich so stark, dass sie alles für dich tut und sogleich ihre Teraphim hingibt. Die Söhne, die so grob gegen dich waren, als du in deinem eigenen Namen auftratst und sagtest: »Ihr bringt mich ins Unglück ...«¹³⁶, werden ganz anders reagieren, wenn du in Gottes Namen zu ihnen sprichst. Es wird solch eine Kraft von seinem Wort ausgehen, dass sie freiwillig und von Herzen nachgeben werden. So geschah es auch in Jakobs Familie. Alle gaben ihre Götzen auf, und Jakob vergrub sie »unter der Terebinthe, die bei Sichem ist«¹³⁷.

Wollte Gott, es käme für das alte England ein Tag, an dem alle Kreuzifixe und Priestergewänder sowie alle Symbole und Sinnbilder des Aberglaubens unter einer großen, alten Eiche des Evangeliums begraben würden, um nie wieder ausgegraben zu werden. Wenn wir

¹³⁶ A. d. H.: 1. Mose 34,30 (Schlachter 2000).

¹³⁷ A. d. H.: 1. Mose 35,4.

dies wohl auch nicht öffentlich sehen werden, wollen wir wenigstens in unseren eigenen Häusern entsprechend handeln.

Jakob wurde Schutz gewährt

»Und sie brachen auf. Und der Schrecken Gottes kam über die Städte, die rings um sie her waren, sodass sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten.«¹³⁸ Auf ihrem Weg lagen etliche Städte; sie waren von hohen Mauern umgeben, und die Bewohner hätten herauskommen und die Sippe Jakobs ohne Weiteres vertilgen können. Aber eine Botschaft war von dem Herrn der Heerscharen ergangen: »Tastet meine Gesalbten nicht an, und meinen Propheten tut nichts Böses!«¹³⁹ Und so reisten sie sicher. »Wenn die Wege eines Mannes dem HERRN wohlgefallen, so lässt er sogar seine Feinde mit ihm in Frieden sein.«¹⁴⁰ Nun, da Jakob entschlossen ist, alles in das rechte Gleis zu bringen, wandelt er, ohne dass ihm irgendetwas zustößt.

Ihr wisst nicht, wie viel persönliche Not, die ihr jetzt zu tragen habt, aufhören wird, sobald ihr euch entschließt, fest zu Gott zu stehen. Ihr wisst nicht, wie viel Schwierigkeiten in der Familie, die euch jetzt mit Furcht erfüllen, verschwinden werden, wenn ihr selbst in der Furcht des Herrn wandelt und entschieden und entschlossen auftrittet, um das Rechte zu tun. Keine Gefahr soll dem Mann nahen, der mit Gott seinen Weg geht, denn demjenigen, der mit einem solchen Gefährten vereint ist, kann sogar die Malaria nichts anhaben, und Flüche werden zum Segen.

Aber ihr wisst nicht, wie verworren eure Wege werden und in welch dichte, undurchdringliche Wälder ihr geratet, wenn ihr einmal den Herrn verlasst und so wandelt, dass es seinen Gedanken zuwider ist. Der Herr, dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott, und

138 A. d. H.: 1. Mose 35,5.

139 A. d. H.: 1. Chronik 16,22; Psalm 105,15.

140 A. d. H.: Sprüche 16,7.

wenn du seine Eifersucht missachtetest und nicht mit heiliger Furcht vor ihm wandelst, so wirst du seinen Zorn spüren müssen. Weil er »nur euch ... von allen Geschlechtern der Erde«¹⁴¹ erkannt hat, gerade darum wird er auch eure Missetaten heimsuchen. Dass es so weit kommt, könnt ihr nur verhindern, wenn ihr eure Götzen wegwerft, aber dies muss *zuvor* geschehen.

Dann erfüllte Jakob sein Gelübde. Sie kamen nach Bethel, und ich kann mir Jakobs dankbare Freude vorstellen, als er auf jenen Stein blickte, den er vor vielen Jahren als Kopfkissen benutzt hatte, als er sich zum Schlafen niederlegte – als ein einsamer Mann. Vielleicht richtete er seinen Blick bewusst auf den Stein, der damals sein Kissen gewesen war. Wahrscheinlich stand er noch als Teil des Mals aufrecht, das er zum Gedenken an die Güte Gottes und die Erscheinung, die ihm gewährt worden war, errichtet hatte. Es gab in Bethel vieles, was bereut, und vieles, was bekannt werden musste. Und es gab viele Anlässe zum Danken. »Mit meinem Stab kam ich an diesen Ort, und nun bin ich zu zwei Heerlagern geworden. Seht her, meine Söhne, sieh, Rahel! Seht alle her! Dies ist die Stelle, wo ich mich niederlegte, als ich mit nichts als meinem Stab und meiner Reisetasche vor Esau floh, und wo mir der Herr erschien. Er hat mich mein ganzes Leben lang behütet. Kommt, helft mir, die unbehauenen Steine aufeinanderzuschichten, um einen Altar zu bauen. Und dieser Stein hier – seht, wir wollen Öl darauf gießen und dem El-Beth-el lob-singen. Das ist der Gott des Hauses Gottes, der Gott, der ein Haus für sein Volk ist, der Gott, zu dessen Hausgemeinschaft wir gehören dürfen, der Gott, unter dessen Flügeln wir Zuflucht gesucht haben.« Ich zweifle nicht daran, dass Jakob und sein Haus in Bethel eine sehr glückliche Zeit verlebten, in der die Trauer die Dankbarkeit dämpfte¹⁴² und Freude die Buße kostbarer werden ließ, in der jede heilige Regung in der Seele des Patriarchen vor dem Herrn ihren

¹⁴¹ A. d. H.: Amos 3,2.

¹⁴² A. d. H.: Dies nimmt zweifellos auf Deboras Tod Bezug, die in Bethel starb (siehe nachfolgende Ausführungen).

Ausdruck fand. Er dachte an die Vergangenheit, freute sich über die Gegenwart und hoffte hinsichtlich der Zukunft, denn nun war er dahin gekommen, sich Gott zu nahen und mit ihm leben zu wollen.

Aber was geschah sonst noch? Nun, es gab einen Tod und ein Begräbnis. Debora, Rebekkas Amme, starb. Ihr Name bedeutet »Biene«. Und haben wir selbst nicht in unserer Mitte alte Dienerinnen gehabt, die wie fleißige Bienen in unserem Haushalt tätig waren? Die liebe alte Debora betreute unsere Mutter; jetzt betreut sie uns und ist bereit, auch noch für unsere Kinder eine Amme zu sein. Jetzt findet man diese Art von Dienern nicht mehr, sagt man mir. Ich fürchte, auch die frühere Art von Herren und Herrinnen sucht man heute vergeblich. Ich bin dessen nicht gewiss, aber ich glaube, wenn es mehr Rebekkas gäbe, würden auch mehr Deboras unter uns sein. Im Allgemeinen werden wir wohl ebenso gut behandelt, wie wir andere behandeln, und man gibt uns meist dasselbe Maß in unseren Schoß, mit dem wir auch andere gemessen haben. Es mag Ausnahmen geben – und es gibt solche –, aber dies ist die allgemeine Regel.

Die in Ehren gehaltene Debora hatte Labans Haus verlassen und war mit der Jungfrau Rebekka gegangen, als diese in das ferne Land zog, um dort zu heiraten. Sie hatte dann die beiden Knaben ihrer Herrin, Esau und Jakob, in ihre Obhut genommen, und ihr Herz hing an demselben Knaben, den die Mutter so sehr liebte. Sie hatte mit Rebekka getrauert, als er im Erwachsenenalter gezwungen war, aus dem Haus seines Vaters zu fliehen, um sein Leben zu retten. Ich kann nicht sagen, wann sie zu Jakob kam. Vielleicht schickte Rebekka sie zu dem Haus ihres Lieblingssohnes, weil sie dachte, es seien so viele in der Familie, dass jemand nötig sei, um nach ihnen allen zu sehen. Immerhin hatte sie Lebenserfahrung und Besonnenheit gewonnen, sodass sie angesichts der fortwährenden Unstimmigkeiten in Jakobs Haus immer wieder als Schlichterin tätig werden konnte. Ohne Zweifel fand Jakob es oft angenehm, die gute, alte Seele zur Vertrauten in seinen Nöten zu machen. Und nun

stirbt sie, und man begräbt sie unter der Eiche, die man die Klageeiche – »Allon Bachut« – nennt.

Ist es nicht sonderbar, dass oft, wenn ihr versucht, in Gottes Nachfolge zu treten, ein großer Schmerz euch trifft? Nein, es ist nicht sonderbar, denn ihr seid bemüht, den alten Sauerteig auszufegen, und der Herr will euch dabei helfen. Ihr tut alles, um mit ihm in Ordnung zu kommen, und dann plötzlich nimmt er einen der Besten aus eurem Haus weg, der euch am meisten half – einen der bewährtesten alten Christen, die ihr je gekannt habt! Von ihm hättet ihr gewünscht, dass er für immer leben möge! Aber Gott nimmt einen solchen nicht weg, um euch in eurer Arbeit aufzuhalten, sondern nur, um euch zu helfen. Sein Handeln ist immer richtig. Der Weinstock Israels brauchte manches Mal einen scharfen Schnitt mit dem Messer, um mehr Frucht zu tragen.

Die in Ehren gehaltene Amme starb, als man sie scheinbar am meisten brauchte. Aber es war besser für sie, jetzt zu sterben, als wenn sie unmittelbar nach der Schandtat an Dina sowie nach Simeons und Levis Verbrechen abgeschieden wäre. Es war gut, dass sie mitansetzen durfte, wie sie alle von Götzen gereinigt auf dem Weg zu ihrem alten Herrn Isaak waren. Es war, als ob sie sagen könnte: »Nun, Herr, entlässt du deine Dienerin, nach deinem Wort, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen.«¹⁴³

Wir lernen hieraus, dass der Herr die Hitze des Feuers vielleicht umso mehr verstärken wird, wenn er den Läuterungsprozess vor sich gehen sieht. Wir wollen also alles künftige Leiden als ein Zeichen der Liebe und nicht des Zorns annehmen.

Was für Folgen hatte nun die Abschaffung der Götzen und die Reise nach Bethel? Zuerst hatte Jakob eine neue Erscheinung Gottes. Lest den neunten Vers von 1. Mose 35! »Und Gott erschien Jakob wiederum, als er aus Paddan-Aram [Mesopotamien] kam, und segnete ihn.« Einige von euch werden nicht verstehen, was ich sage,

143 A. d. H.: Spurgeon nimmt hier auf Lukas 2,29-30 Bezug.

aber ich spreche jetzt zu denen, die den Herrn kennen: Es gibt Zeiten, in denen uns Gott sehr nahe ist. Wir können in unserer geistlichen Geschichte Zeiten angeben, in denen wir uns auf wunderbare Weise dessen bewusst waren, dass sich Gott uns nahte. Wir spürten seine heilige Gegenwart und waren froh. Der Herr schien uns in eine Felsenkluft zu stellen und seine Herrlichkeit an uns vorübergehen zu lassen. Ich habe solche Zeiten kennengelernt. Wollte Gott, ich erlebte sie häufiger! Es ist der Mühe wert, uns reinigen und läutern zu lassen und uns allem, was Gott uns auferlegt, zu unterwerfen! Nur dann können wir das Vorrecht einer jener göttlichen Heimsuchungen erleben, bei denen wir fast mit Paulus ausrufen möchten: »... ob im Leib, weiß ich nicht, oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht; Gott weiß es.«¹⁴⁴ Wenn wir in Christus Jesus wieder klar auf Gott schauen und ein lebhaftes Empfinden dafür haben können, dass die Liebe Gottes auf uns ruht, ist das ein kostbarer Lohn für zerbrochene Götzen und notwendige Umgestaltungen, wie sie in Bethel erfolgten.

Als Nächstes folgte eine Bestätigung dafür, dass dem Patriarchen der Titel eines Fürsten zuerkannt worden war. Dies verlieh der ganzen Familie eine neue Würde. Wenn der Vater ein Fürst ist, so adelt dies alle, die zu seiner Großfamilie gehören. Gott verleiht ihnen eine Würde und einen Adel, den sie vorher nicht gekannt hatten. Ihr, die ihr in Gottes Gegenwart lebt, seid der Adel des Himmels. »Der den Geringen aufrichtet aus dem Staub und den Armen erhöht aus dem Kot, um ihn neben Fürsten zu setzen, neben die Fürsten seines Volkes.«¹⁴⁵ Zuerst macht er sie zu Fürsten und dann zu Fürsten unter Fürsten. Der Herr verleiht denen, die versuchen, ihr Haus recht zu ordnen und ihre Herzen rein und abgesondert vor ihm zu erhalten, hohe geistliche Würden. Eine solche Ehre gewährt Gott allen Heiligen, die dem Herrn völlig nachfolgen. Gott helfe uns, in Jesu Nähe zu bleiben und tägliche Gemeinschaft mit ihm zu genießen!

¹⁴⁴ A. d. H.: 2. Korinther 12,2.

¹⁴⁵ A. d. H.: Psalm 113,7-8 (Schlachter 2000).

Ferner wurde Jakob und seiner Familie eine große Verheißung gegeben, die in gewissem Maße eine Erweiterung der Zusage war, die Abraham und Isaak zuvor erhalten hatten. »Ich bin Gott, der Allmächtige, sei fruchtbar und mehre dich; eine Nation und eine Schar von Nationen soll aus dir werden, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorkommen.«¹⁴⁶ Ich erinnere mich nicht daran, dass zu Abraham etwas von einer Völkerschar oder von Königen gesagt wurde, die aus seinen Lenden hervorgehen sollten. Aber aus den Lenden Israels, eines Fürsten, können Fürsten hervorgehen. Gott erschließt seiner Verheißung in gewisser Weise neue Dimensionen – eine Weite, die unermesslich ist. Das ist nun möglich, da Jakob sich ihm genahat hat.

Liebe Brüder, Gott wird uns keine neuen Verheißungen geben, aber er wird die alten Verheißungen in wunderbarer Weise in einem neuen Licht erstrahlen lassen. Er wird unseren Horizont erweitern, sodass wir sehen, was wir nie zuvor gesehen haben. Habt ihr je ein Gemälde besessen, das vernachlässigt in irgendeinem Hinterzimmer hing? Kam euch eines Tages der Gedanke, es einzurahmen und bei guter Beleuchtung aufzuhängen? Wenn ihr es dann an der rechten Stelle habt hängen sehen, habt ihr da nicht ausgerufen: »Oh, ich habe das Bild früher nie beachtet. Wie wundervoll kommt es nun zur Wirkung!«? Und immer wieder werdet ihr so manche Verheißung im Wort Gottes erst beachten und verstehen, wenn sie in einen neuen Rahmen der Erfahrung gefasst ist. Dann, wenn sie »vor euren Augen aufgehängt« ist, werdet ihr nicht anders können, als ihren Wert zu bewundern. Aufgrund der Sünde gleicht die Verheißung alten Gemälden, die mit Schmutz bedeckt sind. Wir müssen uns reinigen – gleich einer sorgfältigen Reinigung des Gemäldes, bei der keine der Farben leidet, sondern alle neuen Glanz erhalten. Gott wird euch seine Bibel als ein neues Buch erscheinen lassen. Ihr werdet auf jeder Seite Freude finden, und eure Seele wird jubeln,

¹⁴⁶ A. d. H.: 1. Mose 35,11.

wenn ihr die großen Dinge seht, die Gott für euch bereitet hat. Ja, dies wird auch euren Kindern zuteil, wenn sie in der Wahrheit wandeln. Es steht nämlich geschrieben: »Euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird.«¹⁴⁷ Indem Gott Jakob erneut erschienen war, wurde ihm gegenüber das Erbe bestätigt, denn so lautet das Wort: »Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und deinen Nachkommen nach dir will ich das Land geben.«¹⁴⁸ So, liebe Freunde, wird Gott den ganzen glückseligen Gnadenbund mit allem, was dazu gehört, eindeutig mit euch erneuern, wenn ihr nach Bethel geht und euch mit heiliger Entschiedenheit dem Herrn, eurem Gott, naht.

Dann dürft ihr eine sehr innige Gemeinschaft mit dem Herrn erwarten. Beachtet den 13. Vers: »Und Gott fuhr von ihm auf an dem Ort, wo er mit ihm geredet hatte.« Mit ihm geredet! Das klingt so vertraut: Gott redet mit Menschen! Oh, welch eine Herablassung Gottes, wenn er vertrauensvoll zu uns von seiner großen Liebe in Christus Jesus redet. Es gibt eine Art der Zwiesprache mit Gott, die niemand erklären kann. Nur diejenigen kennen sie, die sie selbst genossen haben. Liebe Brüder, es gibt die Freude an einer Gemeinschaft mit Gott, von der eine große Zahl Christen gar keine Vorstellung hat. Er, der sich herabneigt, um zu sehen, was im Himmel und auf Erden ist (Psalm 113,6), wohnt bei den Demütigen. Götzen zerbrochen und Kleider gewechselt, Altäre gebaut und die Seele in Gottes Nähe gebracht, dann gilt dieses Wort: »Das Geheimnis des HERRN ist für die, die ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen denselben kundzutun.«¹⁴⁹ Dies ist ein so unaussprechlich köstliches Gut, dass ich euch ermuntere, es zu suchen – und es mir selbst am meisten ans Herz lege.

¹⁴⁷ A. d. H.: Apostelgeschichte 2,39.

¹⁴⁸ A. d. H.: 1. Mose 35,12.

¹⁴⁹ A. d. H.: Psalm 25,14.

Dieser Abschnitt in Kapitel 35 schließt mit dem Tod Rahels, und so mag vielleicht, wenn wir Gott am nächsten sind, ein anderes Leid uns heimsuchen. Der alten Überlieferung zufolge kann kein Mensch Gottes Angesicht sehen und am Leben bleiben, doch hier geht es um die Wahrheit, dass kaum ein Mensch in die »Hülle der Donnerwolke«¹⁵⁰ eingehen und ohne eine besondere Prüfung mit Gott Gemeinschaft haben kann. Ja, so ist es, denn »der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer«¹⁵¹. Der Mensch fragt: »Wer von uns kann weilen bei verzehrendem Feuer? Wer von uns kann weilen bei ewigen Gluten?«¹⁵² Und die Antwort ist: »Wer in Gerechtigkeit wandelt und Aufrichtigkeit redet; wer den Gewinn der Bedrückungen verschmäht; wer seine Hände schüttelt, um keine Bestechung anzunehmen; wer sein Ohr verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen, der wird auf Höhen wohnen.«¹⁵³

Wenn wir dahin kommen, bei ihm zu wohnen, der Feuer ist, so muss das Feuer brennen, und wir müssen es spüren. Jene heilige Flamme wird vieles verzehren, was unser unheiliges Fleisch gern behalten würde, und es wird keine Glut da sein, wenn wir nicht den damit verbundenen Schmerz erdulden und uns Wunden schlagen lassen. »... der HERR, der sein Feuer in Zion und seinen Ofen in Jerusalem hat.«¹⁵⁴ – »Er wird die Kinder Levi reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber.«¹⁵⁵ – »Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bei seinem Erscheinen bestehen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher.«¹⁵⁶ Doch es ist gerade dies, was uns weiterhelfen wird, wenn wir uns im rechten Zustand befinden. O dass unsere sündige Natur ganz im Feuer Gottes verzehrt werden würde!

150 A. d. Ü.: Psalm 81,8 (Menge).

151 A. d. H.: 5. Mose 4,24.

152 A. d. H.: Jesaja 33,14.

153 A. d. H.: Jesaja 33,15-16.

154 A. d. H.: Jesaja 31,9.

155 A. d. H.: Maleachi 3,3.

156 A. d. H.: Maleachi 3,2.

Prüfungen sind uns willkommen, wenn nur die Sünde überwunden wird. Sogar Rahel mag sterben, wenn dadurch Jesus mehr in uns lebt. Herr, gib uns Gnade und deine Gegenwart, selbst wenn wir infolgedessen tausendmal durch den Feuerofen gehen müssen. Höre uns um Jesu willen!

Manasse

*»Aber Manasse verleitete Juda und die Bewohner von Jerusalem, mehr Böses zu tun als die Nationen, die der HERR vor den Kindern Israel vertilgt hatte. Und der HERR redete zu Manasse und zu seinem Volk; aber sie achteten nicht darauf. Da ließ der HERR die Heerobersten des Königs von Assyrien über sie kommen; und sie nahmen Manasse gefangen und banden ihn mit ehernen Fesseln und führten ihn nach Babel. Und als er bedrängt war, flehte er den HERRN, seinen Gott, an und demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter und betete zu ihm; und er ließ sich von ihm erbitten und erhörte sein Flehen und brachte ihn nach Jerusalem in sein Königreich zurück. Da erkannte Manasse, dass der HERR der Gott ist«
(2. Chronik 33,9-13).*



Manasse wurde drei Jahre nach der denkwürdigen Krankheit seines Vaters geboren. Ihr werdet euch daran erinnern, dass Hiskia todkrank gewesen war und der Prophet Jesaja zu ihm kam und sagte: »So spricht der HERR: Bestelle dein Haus; denn du sollst sterben und nicht am Leben bleiben!«¹⁵⁷

Hiskia scheint über diese Nachricht bestürzt und erschrocken gewesen zu sein und ließ seinen Gefühlen in bitteren Tränen freien

¹⁵⁷ A. d. H.: 2. Könige 20,1; Jesaja 38,1 (jeweils Schlachter 2000).

Lauf. Augenscheinlich fürchtete er sich zu dieser Zeit, dem Tod ins Angesicht zu schauen. Wahrscheinlich hatte ihn die Welt etwas von Gott abgezogen. Außerdem lag es als eine schwere Last auf seinem Herzen, dass er keinen Sohn hatte, dem er als seinem Nachfolger das Reich hinterlassen konnte. In tiefer Traurigkeit wandte er deshalb sein Angesicht zur Wand und betete zum Herrn. Mit schmerz erfülltem Weinen und ernstem Flehen bat er um die Erhaltung seines Lebens. Gott sah seine Tränen und erhörte seine Bitte. Seine Lebenszeit wurde um 15 Jahre verlängert.

Nach drei Jahren wurde ihm sein Sohn Manasse geboren. Hätte er gewusst, was für ein Sohn dieser sein würde, so denke ich, hätte er lieber sterben wollen, als der Vater eines solchen Verfolgers des Volkes Gottes und eines solchen Förderers des Götzendienstes im Land zu sein.

Ach, sehr oft wissen wir nicht, worum wir beten! Wir mögen etwas begehren, was uns gut erscheint, was sich aber als ein wirklicher Fluch für uns und Tausende von anderen erweist. Du betest, Mutter – ja, du betest inständig –, um das Leben eines Kindes. Gott gefällt es jedoch, es dir zu nehmen. Du kannst nicht wissen, welche Gemütsart das Kind gehabt hätte, welchen Versuchungen es ausgesetzt gewesen wäre und was für Folgen sein Leben gehabt hätte.

Wäre einigen Eltern die Geschichte ihrer Kinder von dem Tag ihrer Geburt an bekannt gewesen, so hätten sie vielleicht mit Recht gewünscht, dass diese nie geboren worden wären. Wir tun besser daran, solche Dinge Gott zu überlassen und uns seinem unumschränkten Willen zu unterwerfen. Er weiß es besser als wir, denn sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus. Gott sei Dank, dass diese Angelegenheiten nicht in unseren Händen liegen; sie ruhen in viel besseren und weiseren.

Manasses Mutter hieß Hephzi-Bah, ein schöner Name. Ich möchte wissen, ob Hiskia ihr den Namen gab, weil sie seine Freude war oder weil ihn seine Dankbarkeit dazu veranlasste, da er sich

in seinem Gott freute.¹⁵⁸ Ich kann mir denken, dass er sich zu dieser Zeit keine andere zur Frau erwählt hätte, als es Gottes Willen entsprach. Deshalb können wir sie als eine gottgemäß lebende Frau ansehen. Aber in diesem Fall konnte sie nur wenig Freude an ihrem Sohn haben. Manchmal, wenn sie sah, wie er das Volk Gottes mit dem Schwert verfolgte und in anmaßender Weise sündigte, muss sie bereit gewesen sein zu sprechen: »Nennt mich nicht Hephzi-Bah, sondern nennt mich Mara, denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt!«¹⁵⁹ Es ist nicht immer so, dass uns das, was uns heute froh macht, auch morgen noch erfreut. Wir wollen die Kinder als ein Erbteil des Herrn betrachten; sie sind die Freude unseres Herzens und die Blumen unseres Hauses. Aber was werden sie für uns sein, wenn die fröhlichen Tage der Kindheit verflossen sind, in denen sie sich mit harmlosen Dingen und altersgemäßen Spielen beschäftigten? Wenn unsere Familie größer wird, kann daraus das Leid unseres Lebens werden, wenn Gott uns nicht seinen Segen gibt. Widerwärtige Leidenschaften und Neigungen entwickeln sich in unseren Kindern, je größer sie werden, und wenn die Gnade Gottes nicht ihre sündigen Triebe in die Schranken weist, so mögen wir den Tag ihrer Geburt beklagen müssen.

»Manasse« bedeutet »der vergessen lässt«. Ich hoffe, sein Vater vergaß nicht seine Erziehung, indem er ihn jenen jungen Höflingen überließ, die immer in den Palästen der Könige zu finden waren.

Es gab in jenen Tagen Anhänger eines Aberglaubens, die Götzen dienst trieben und die aufrichtigen Gläubigen verachteten, deren Anliegen sich sein Vater Hiskia so ernsthaft und mutig angenommen hatte. Diese neue, von den Heiden eingeführte Religion hatte eine verführerische Anziehungskraft. Gab es nicht angesichts all ihres Prunks vieles, was dem Auge gefiel, und in ihren kultischen Handlungen manches, was das Ohr entzückte? Die schönen Kunstwerke

158 A. d. H.: Namensänderungen im Laufe des Lebens kamen damals auch bei Frauen durchaus vor. Der Name bedeutet »mein Gefallen (oder: meine Freude) an ihr«.

159 A. d. H.: Spurgeon spielt hier auf Ruth 1,20 an.

ihrer Götterstatuen und die große Prachtentfaltung bei allen Zeremonien – sagten diese einem gebildeten Geschmack nicht zu? Die altmodische, puritanische Weise, in einem einzigen Tempel anzubeten, wo der Gottesdienst schlicht war und es kaum irgendetwas zu sehen gab – ausgenommen die Priester selbst –, war allmählich veraltet. Wäre es nicht besser, mit der Zeit zu gehen, sich dem Baal und der Astoret zuzuwenden, den sinnlichen Neigungen des gemeinen Volkes zuzustimmen und freundschaftliche Beziehungen zu den Völkern aufzunehmen, die andere Glaubensbekenntnisse hatten? Mich sollte es nicht wundern, wenn sie den jungen Mann auf diese Art verführt haben.

Sicher hatte Manasse vergessen, was Gott für seinen Vater getan hatte und dass das Volk in der langen Geschichte des Hauses Juda immer dann gestraft worden war, wenn es sich zu den Götzen gewandt hatte. Es war ihm nur dann wohlgegangen, wenn es an dem lebendigen Gott festhielt. So ist es möglich, dass der junge König seinen Ratgebern in die Schlinge ging und hemmungslos sündigte.

Ich werde ihn euch zuerst als ein widerliches Ungeheuer der Sünde vorstellen; dann werde ich euch zweitens zeigen, wie ihm die Hand Gottes folgte, bis er zu einem kläglichen Schauspiel des Elends wurde. Aber dann werden wir – gelobt sei Gott! – noch einen Zeitabschnitt dieses Menschen betrachten, wenn wir ihn als das darstellen, was er nachher wurde: ein Wunder der Gnade. Und schließlich werden wir staunend feststellen können, dass er ein Bild echter Buße ist.

Ein widerliches Ungeheuer der Sünde

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es noch einen so großen Sünder wie Manasse gegeben haben kann. Ich will nicht versuchen, einen Vergleich zwischen ihm und irgendeinem anderen zu ziehen. Doch würde ich mich nicht wundern, wenn einige von euch selbst einen

solchen Vergleich anstellen. Wenn dies der Fall ist, so bitte ich den Herrn, euch ein starkes Bewusstsein eurer eigenen Schuld zu geben, das euch zwingt, Vergebung zu suchen.

Schwer war das Vergehen und dreist die Gottlosigkeit Manasses, dass er all die guten Werke seines frommen Vaters zunichtemachte. Was Hiskia mühsam an dem Gewebe gewirkt hatte, begann er, so schnell er konnte, aufzutrennen. Was der Vater für Gott aufgebaut hatte, riss der Sohn nieder; und was der Vater aufgrund der Widerwärtigkeit der entsprechenden Dinge beseitigt hatte, begann der Sohn, sofort wiederherzustellen. Ich muss bekennen, ich habe andere Söhne gesehen, die dies ebenfalls taten. Sie gelobten, dass sie – wenn sie einmal an die Macht kämen – die Sitten des Hauses ändern würden. Sie hassten die Frömmigkeit ihres Vaters, die ihrer Sünde Einhalt gebot.

Als ich in der letzten Woche an einem gewissen Haus vorbeifuhr, sagte ein Freund zu mir: »Manche Gebetsstunde ist in diesem Landhaus abgehalten worden, die Leute pflegten von weither dahin zu kommen und zu beten.«

»Und ist das denn jetzt nicht mehr so?«, fragte ich. »Werden dort keine Gebetsstunden mehr gehalten?«

»O nein«, antwortete er, »als der Vater starb, erbte sein verkommener Sohn den Besitz. Eine Gebetsstunde! Nein. Er verbot seiner Mutter, solche Stunden zu besuchen. Und nachdem er ihr alles genommen hatte und das kleine Landgut ruiniert war, ging er davon. Man hat seit vielen Jahren nichts von ihm gehört. Er hatte alles niedergerissen, was seinem Vater gehört hatte und ihn an seinen Gott erinnerte.«

Whitefield pflegte von einem gottlosen Sohn zu erzählen, der gesagt hatte, er wolle nicht in demselben Haus leben, das sein Vater bewohnt hätte, weil in jedem Zimmer des Hauses der Geruch des gottgemäßen Lebens seines Vaters noch wahrzunehmen sei und er dies nicht ertragen könne. Es gibt Leute, die in solcher Weise Unheil stiften.

Aber ach, junger Mann, du kannst nicht in einer so schrecklichen Weise sündigen, ohne außergewöhnliche Schuld auf dich zu laden. Es wird offenbar werden, dass du gegen das Licht sündigst; man wird am letzten großen Tag daran erinnern, dass man für dich gebetet und dich den rechten Weg gelehrt hat. Auch wirst du nicht so straffrei sündigen wie andere – andere, sage ich? Ich meine solche, die in ihrer Sünde nur dem bösen Beispiel folgen, das ihnen ihre Eltern gegeben haben. Oh, wie trauere ich über gottlose junge Männer, die dem Gott ihres Vaters mit Verachtung und Hohn entgegenreten!

Manasses Sünde wurde dadurch vergrößert, dass es ihm gefiel, den allerschlimmsten Beispielen zu folgen. Es war ihm nicht gut genug, dass er in seinem Vater das beste Vorbild von Reinheit hatte. Er musste unbedingt sehen, wen er nachahmen könnte. Auf wen, denkt ihr, fiel er? Nun, auf Ahab – jenen Ahab, von dem Gott gesagt hatte, dass er einen jeden männlichen Nachkommen aus seinem Haus ausrotten und nicht einen übrig lassen wolle.

Diese Gerichtsankündigung war ausgeführt worden, denn das Blut Ahabs war wie das Blut Nabots von den Hunden geleckert worden, und Isebel, seine Frau, hatten die Hunde gefressen. Dennoch wählte sich dieser junge Mann ausgerechnet Ahab als Vorbild. Infolgedessen führte er den Baalskult wieder ein, wie Ahab es damals getan hatte.

Die gleiche Torheit habe ich viele junge Männer in unseren Tagen begehen sehen. Es mag sein, dass manche niemanden finden, den sie nachahmen können, bis sie zuletzt irgendeinen zügellosen Menschen zum Vorbild wählen.

Die Hälfte der Jugend Englands ließ sich seinerzeit von Lord Byron betören.¹⁶⁰ Der Glanz seines Genies machte sie für die schrecklichen Eigenschaften seines Charakters und die Abscheulich-

¹⁶⁰ A. d. H.: George Gordon Noel, 6. Baron Byron (1788–1824), bekannt als Lord Byron, war ein britischer Dichter. Spurgeon spielt im Folgenden vor allem auf seine moralischen Verfehlungen an. Er war u. a. ein praktizierender Homosexueller.

keit seines Verhaltens blind. So folgten ihm die jungen Leute blindlings, weil er unbestritten ein großer Mann und ein begabter Dichter war. Sie ahmten den Witz nach und verabscheuten reine Sitten.

Wehe den Menschen, deren Empfindungen, deren Worte und deren Handlungen die Dreistigkeit und Verwegenheit der lasterhaften Charaktere verraten, mit denen sie wetteifern wollen! Obgleich sie es besser wissen sollten, wählen sie absichtlich die schlimmsten Vorbilder zur Nachahmung.

Dieser Manasse suchte sich ungewöhnliche und solche Sünden aus, die er aus dem Ausland übernommen hatte. So schlecht auch Ahab war – er hatte doch nicht die Heere des Himmels angebetet. Das war ein assyrischer Götzendienst, und dieser Mann Manasse musste unbedingt aus Assyrien und Babylonien einen ganz neuen Götzendienst einführen. Außerdem richtete er das Bild der Aschera auf: ein Baum, der Seelen trägt, wobei die Verehrung der Aschera wahrscheinlich auch mit dem Heer des Himmels in Verbindung stand.¹⁶¹ Er ließ dieses Götzenbild anfertigen und stellte es zur Anbetung in das Haus Gottes. Wir lesen in den Prophetenbüchern, dass das Volk vor dem Tempel stand und sich vor der aufgehenden Sonne neigte und das Heer des Himmels anbetete.¹⁶² Manasse war nicht mit gewöhnlicher Sünde zufrieden.

Wir haben Sünder dieser Art gekannt. Sie sind nicht damit zufrieden, nur zu sündigen, wie andere es tun, sie bieten ihren ganzen Ehrgeiz auf, irgendeine neue Sünde zu erfinden. Wie Tiberius einen Preis dafür anbot, wenn ihm jemand ein neues Vergnügen ersinnen konnte, so sind sie darauf bedacht, eine neue Art der Gottlosigkeit zu entdecken, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie müssen in allem, was sie unternehmen, etwas Besonderes sein – sogar dann, wenn es darum geht, besonders gottlos zu sein.

¹⁶¹ A. d. H.: D. h., dass sie mit dem Sternenkult bzw. der Verehrung der Gestirngottheiten zu tun hatte.

¹⁶² A. d. H.: Vgl. Hesekiel 8,16. Da Aschera und Astarte offensichtlich die gleiche Wortbedeutung haben (»die Glück Bringende«, »die Licht Bringende«) und Astarte wiederum mit Ischtar gleichgesetzt wird, lässt sich durchaus eine Verbindung zum assyrischen Götzenkult herstellen. Die erwähnte Wortbedeutung könnte einen Bezug zum »Heer des Himmels« haben.

So war Manasse. Er war nicht zufrieden, mit anderen Schritt zu halten und die schlechten Sitten seiner Zeit mitzumachen. Er musste sie dabei noch alle übertreffen.

Manasse widerstand Gott ins Angesicht

Hierin erreichte seine Sünde vielleicht ihren Gipfelpunkt. Es war ihm nicht genug, Tempel für den Götzendienst zu bauen, sondern er besaß auch die Dreistigkeit, die Götzen und ihre Altäre in den Tempel Jahwes zu setzen. Solch eine Anmaßung lässt das Blut in unseren Adern erstarren.

Ach, man zittert, es zu sagen: Nicht wenige haben so auf ihre Körper und ihre Seelen den Fluch des Allmächtigen herabgerufen. So rasend waren sie in ihrer Übertretung, dass sie ihre Hand erhoben und ihrem Schöpfer trotzten; wäre er nicht Gott gewesen – der Gott aller Geduld –, so hätte er ihren Trotz geahndet und sie plötzlich in die Hölle hinabgestoßen. Aber da er Gott ist und kein Mensch, so hat er sie ertragen. Er ist zu groß, als dass er durch ihre Schmähungen herausgefordert werden könnte. Er hat sie beiseitegelegt und ruhen lassen. Die Unwissenheit und Vermessenheit derer, die sie verbreiten, hat er eine Weile übersehen, bis ihre Missetat voll ist. Und dann wird er sie ihnen in seiner Gerechtigkeit vergelten.

Es sind nicht wenige in unserer großen Stadt, die beständig alles tun, was sie nur können, um Gott zu erzürnen. Sie lassen ihm gegenüber erkennen, wie wenig sie ihn ehren und wie sehr sie sein Recht, Gehorsam zu verlangen, missachten. Sie gehen in ihren Reden so weit, dass sie sogar lästern und ihren Widerwillen sowie ihre Verachtung für alles ausdrücken, was rein und lieblich, heilig und gottgemäß ist. Zu solchen Leuten gehörte Manasse. Er richtete die Altäre falscher Götter im Haus des lebendigen Gottes auf.

Das Schlimmste kommt noch

Ist sein Charakter nicht schon schwarz genug? Nein, wir haben noch nicht die dicksten Farben aufgetragen. Uns wird gesagt, dass er seine Söhne durchs Feuer gehen ließ. Das heißt, er ließ sie durch die rot glühenden Arme des Moloch gehen, weil sie auf immer – während ihres gesamten Lebens – dieser teuflischen Gottheit angehören sollten. Wenn wir auch nicht behaupten, dass Menschen dies heute noch tun, so fehlt doch in unseren Tagen nur wenig an dieser Grausamkeit und diesem Verbrechen. So manch ein Mann lehrt sein Kind, Alkohol zu trinken. Er erzieht es in Gewohnheiten, die es zur Trunksucht führen werden, und das weiß er sehr wohl. So manch ein Mann hat sein Kind lästern gelehrt. Wenn er es sich auch nicht absichtlich vorgenommen hat, so hat er es doch wirklich in vollem Bewusstsein so weit getrieben. Was war sein Beispiel anders, als dass er ihm dies bewusst beigebracht hat? Ach, es gibt Leute, die an der Sünde ihrer Kinder Freude zu haben scheinen und über die Gottlosigkeit lachen, die sie ihren eigenen Kindern beigebracht haben.

Spreche ich zu einem Vater, der viele Jahre lang niemals am Sonntag ein Gemeindehaus besuchte? Ist es vielleicht ein Vater, der oft betrunken und taumelnd nach Hause gegangen ist, der – nun vielleicht selbst etwas gebessert – seinen Sohn sich in jedes Laster stürzen sieht, in dem er selbst einst lebte? Lass mich dich fragen: Wunderst du dich darüber? Du hast deine Kinder durch die Flammen gehen lassen. Wie kannst du dich dann wundern, dass sie versengt sind und der Geruch des Feuers ihnen anhaftet? Oh, es ist eine zum Himmel schreiende Sünde, dass die Menschen nicht nur selbst zur Hölle gehen wollen, sondern dass sie auch noch ihre Kinder mit sich schleppen müssen.

So manch ein Mann gibt sich nicht damit zufrieden, sich selbst zu ruinieren, sondern er muss auch noch eine junge Frau zugrunde richten. Er wird ihr Mann und verbietet ihr, den Gottesdienst zu besuchen. Seine Kinder mag er zur Sonntagsschule schicken,

damit er am Nachmittag seine Ruhe hat. Aber was immer sie an Gutem dort gelernt haben, ist durch das, was sie unter dem Dach ihres Elternhauses mitansehen und hören müssen, schnell wieder verflogen. Eine Menge Leute in dieser Stadt richten ihre Kinder zugrunde und führen sie ins Verderben. Ist dies eine geringe Sünde, ein unbedeutender Irrtum in der Erziehung? Sicherlich nicht.

Manasse ging aber noch weiter, denn er schloss einen Bund mit den Dämonen. Es gab zu seiner Zeit gewisse Personen, die behaupteten, mit abgeschiedenen Geistern sprechen zu können. Sie nahmen an, dass der Teufel die Mittel habe, ihnen Zukünftiges zu enthüllen. Nun, ob dieser Umgang mit Hausgeistern eine Täuschung und Lüge ist, wie ich es vermute, oder ob er ein Geheimnis des Satans ist, weiß ich nicht.

Gewiss ist, dass Manasse versuchte, dem Teufel so nahe wie möglich zu kommen. Wenn er sich dadurch einen Vorteil verschaffen konnte, so war er durchaus dazu bereit, einen Bund mit der Hölle zu schließen, falls dies nur seinen Zwecken entsprach. Wenn er nur Glück hatte, so kümmerte er sich wenig um Gott. Er befragte einen Zauberer. Der Aberglaube führte ihn dahin. Das Wort Gottes verachtete er völlig.

Und es gibt einige, die dies getan haben. Ich will nicht annehmen, dass sich einer meiner Leser jenem törichtem Aberglauben hingeeben oder seine Zuflucht zu jenen betrügerischen Medien genommen hat, die ihre Kunst im Dunkeln ausüben. Ich möchte annehmen, dass in dieser modernen Zeit der Volksbildung jeder für das Irrenhaus reif wäre, der sich in dieser Schlinge fangen ließe. Bildung sollte euch vor Betrug schützen. Aber es gibt Leute, die dem Teufel ohne Weiteres die Hand schütteln würden, wenn er ihnen nur helfen wollte. Sie würden etwa sagen: »Sei mir willkommen, mein Freund! Es freut mich, dich zu treffen.« Wenn sie den Teufel nicht auch noch bewirten, so liegt es nicht an ihnen. Sie haben den Tisch für ihn gedeckt und das Haus geschmückt und machen sich für jeden bösen Geist, der von ihnen Besitz ergreifen will, ganz bereit.

Oh, was für ein Frevel ist dies! Sie lehnen Gott ab; sie laden stattdessen Satan zu sich ein. Sie stoßen den großen Vater im Himmel von sich, aber den Erzfeind der Seelen – mit ihm treten sie in Verbindung und schließen einen Bund mit ihm. Konnte die Sünde noch weiter gehen? Sie konnte es, und sie tat es.

Manasse führte einen Großteil des Volkes in die Irre

Als König hatte er große Macht, und er gebrauchte seine Autorität und übte seinen Einfluss aus, um seine Untertanen zu verleiten, seinem verderblichen Beispiel zu folgen. Ich stelle mir oft vor, wie einen Menschen, der in offenkundiger Sünde gelebt hat, das Entsetzen packen wird, wenn er in der anderen Welt denen begegnet, die er verraten und zur Missetat verführt hat. Ich frage mich, wie es ist, wenn ihm in dem trüben Dunkel jenes unerträglichen Abgrunds ein Paar Augen entgegenglühen, die ihn zu fesseln und zu halten scheinen. Er erkennt sie; er hat sie früher irgendwo gesehen, und diese Augen blitzen Feuer in seine Seele, als wenn sie ihn ganz verzehren wollten, und eine Stimme sagt: »Tausend Flüche über dich! Du bist der, der mich zuerst zur Sünde verführte, mich von einem tugendhaften Heim und von gottesfürchtigen Freunden weglockte, damit ich mich an deiner Missetat beteiligte. Verderben über dich auf ewig!«

Was für eine Ansammlung von Menschen wird das an diesem Ort der Qual sein! Wie werden alle in schrecklicher Wut mit den Zähnen knirschen und einer den anderen anklagen, dass er sein Verderber gewesen sei. Oh, es ist Zerknirschung genug für einen Mann aufbewahrt, der sich selbst zugrunde richtet, aber wer kann die Qualen nennen, die die Seele desjenigen martern werden, der seine Mitgeschöpfe verrät und sie in ewiges Elend stürzt?

Wahrlich, liebe Freunde, wir stehen entsetzt vor dem Bild eines solchen Mannes wie Manasse. Er setzte seiner Sünde keine Grenze.

Er sündigte gierig – mit vollem Bewusstsein dessen, was er tat. Als die Boten Gottes kamen, um ihm dies vorzuhalten, wurde er zornig über sie. Der Überlieferung zufolge ließ er den Propheten Jesaja zersägen, weil dieser es gewagt hatte, ihn zurechtzuweisen. Doch nicht der Überlieferung, sondern der Offenbarung des Wortes Gottes entnehmen wir, dass er in Jerusalem von einem Ende bis zum anderen Ströme von Blut vergoss und alle tötete, die nicht auf seinen Wegen wandeln und seinem Beispiel folgen wollten. Verfolgung der Heiligen Gottes ist eine widerwärtige Sünde, die laut zum Himmel um Rache schreit. Manasse war neben anderen Verbrechen auch dieser Sünde schuldig.

Ein besonderes Schauspiel des Elends

Wenige Worte werden genügen, das zu beschreiben. Der assyrische König sandte seinen Heerobersten, den Tartan, der die Stadt belagerte und angriff. Der König floh und versteckte sich in einem Dorngebüsch.¹⁶³ Er wurde herausgezogen und an Händen und Füßen mit schweren Eisenketten gefesselt. Es ist bis heute eine Darstellung von einem judäischen König erhalten geblieben – wir wissen nicht genau, ob es sich um Manasse handelt –, der vor den König von Babylon geschleppt wird. Jedenfalls zeigt sie uns, wie Manasse behandelt wurde – ungeachtet dessen, ob das Gleiche einem anderen judäischen König geschah oder nicht. Dem Dargestellten wurden zwei Ringe angelegt – ein Ring an jedem Knöchel und ein schwerer Bolzen dazwischen, und seine Hände sind in derselben Art gefesselt. Er wird vor den König von Babylon gebracht. Hier scheint er ins Gefängnis geworfen und eingekerkert worden zu sein.

Die Grausamkeiten der assyrischen Monarchen werden durch die Denkmäler an den Wänden ihrer eigenen Paläste bezeugt. Darum

¹⁶³ A. d. H.: Spurgeon geht hier vom Wortlaut der KJV aus, der sich allerdings nur in wenigen englischen Bibelübersetzungen findet.

kann ich der Erzählung des Hieronymus vollen Glauben schenken, dass dieser Manasse sogar in ein ehernes Gefäß gesetzt wurde, das äußerst stark erhitzt wurde. Dadurch wollte der assyrische König ihn verhöhnen, weil er seine eigenen Söhne durchs Feuer hatte gehen lassen.¹⁶⁴ Dass er so manchen langen Monat in einem dunklen und traurigen Kerker zubringen musste, wo ihm nur so viel Brot und Essig gegeben wurde, wie zur Erhaltung seines Lebens notwendig war, das scheint gewiss. Er muss sich in einem unendlich elenden Zustand befunden haben – seine Krone hatte er verloren, sein Königreich war größtenteils verwüstet, seine Untertanen schmachteten in unerhörtem Elend. Uns wird gesagt, dass das Unglück, das Gott etwas später über das Land brachte, ungeheuer groß war. Es war so furchtbar, dass jedem, der davon hörte, die Ohren gellten.¹⁶⁵ Darum wird auch der König unbeschreibliche Leiden vonseiten des assyrischen Tyrannen erduldet haben.

Ach, Sünder, obgleich du dich in deinen Übertretungen verhärtest, so wirst du doch nicht ungestraft bleiben. Ein bitteres Erbe wartet auf dich. Sorglos, wie du bist, junger Mann, wird sich doch der Gott deines Vaters nicht immer spotten lassen. Du hast deiner Frau und deinem Freund hart zugesetzt, aber ihr Unglück wird in kurzer Zeit zu dir selbst zurückkehren. Deine Anmaßung wird ein Ende nehmen und der Anfang deiner Vergeltung sein. Oh, ich wünschte, deine Sünde fände bald ihr Ende, und dieses Ende wäre deine Bekehrung. Wenn es nicht dazu kommt, so sind die Aussichten für dich in der Tat trübe, denn dein völliges Verderben wird der Ausgang sein.

¹⁶⁴ A. d. H.: Offensichtlich verfügte Hieronymus (gest. 420) über außerbiblische Quellen, in denen dieses grausame Detail der Behandlung Manasses erwähnt wird. In der von Hieronymus angefertigten lateinischen Bibelübersetzung, der Vulgata, wird der zweite Teil von 2. Chronik 33,11 wie folgt wiedergegeben: »... sie nahmen Manasse gefangen und brachten ihn – mit Ketten und Fesseln gebunden – nach Babylon.«

¹⁶⁵ A. d. H.: Obwohl die Assyrer bei der Gefangennahme Manasses zweifellos große Verwüstungen anrichteten, wird in 2. König 21,12 (worauf Spurgeon hier Bezug nimmt) dasjenige Gericht angekündigt, das etwa 50 Jahre später durch die Babylonier vollstreckt wurde.

Vielleicht spreche ich zu einem, der in seinem Leben rücksichtslos gesündigt hat, bis er in Elend geraten ist, aus dem er sich selbst nicht hat befreien können. Es scheint, als wenn in dieser Menschenmenge auf dich hingewiesen wird, denn dein Herz ist nahe daran, vor Schmerz zu brechen. Dein Vermögen ist verloren, deine Gesundheit zerrüttet, dein Ruf ruiniert. Du bist nichts als ein Wrack – ein aufgegebenes Schiff, das auf dem dunklen Meer treibt. Es ist niemand da, der Mitleid mit dir hätte. Du bist ein Ausgestoßener. Sogar deine alten Gefährten haben dich verlassen. Der Teufel selbst scheint dich treiben zu lassen. Du bist ganz vereinsamt und möchtest aufschreien und deine eigene Totenglocke läuten: »Verloren, verloren, verloren!«

Nun, ich habe eine von Gott kommende Botschaft für dich. Ich bin hier, um mit dir im Namen Gottes über diesen Mann Manasse zu sprechen. Ich habe die Hoffnung, dass es im Blick auf dich wahr sein wird und du wie Manasse ein Denkmal der Gnade wirst, nachdem du ein Ungeheuer der Sünde und ein Schauspiel des Elends gewesen bist.

Ein Wunder der Gnade

Oh, ich staune über Manasses Sünde nicht halb so sehr wie über Gottes Barmherzigkeit! Da befand sich dieser Mann im Gefängnis. Er hatte nur dann an den Gott Israels gedacht, wenn es ihm darum ging, dessen Herrschaft zu verachten und dessen Gesetze zu übertreten. Daraufhin wurde er in diesem Kerker gefangen gehalten. Dann begann sein Stolz zu zerbrechen; sein Hochmut musste schließlich kapitulieren. »Wer ist Jahwe, dass ich ihm dienen sollte?«, hatte er oft gesagt. Aber jetzt ist er in Gottes Hand. Halb verhungert liegt er im Gefängnis, ein tief gebeugter Mann. Nun schreit er betend: »Jahwe, was für ein Narr bin ich gewesen! Ich habe dir widerstanden, bis mich zuletzt deine unumschränkte Macht auf-

gehalten hat. Deine unendlich große Gerechtigkeit hat begonnen, meine Verbrechen zu rächen. Was soll ich tun? Wo soll ich mich vor deinem Zorn verbergen? Wie kann ich entrinnen? Ist es möglich, deine Vergebung zu erlangen?»

Er begann, sich zu demütigen. Aufgrund des Wirkens des Geistes Gottes wurde er in seinen Augen immer kleiner. Er sah, wie töricht er gewesen war, wie gottlos sein Charakter, wie grausam, wie abscheulich sein Handeln gewesen war. So brachte er Tage und Nächte mit Weinen und Klagen zu. Es war nicht das Gefängnis, das ihn am härtesten traf; seine Seele litt Sündenqualen.

Da zuckte plötzlich die Erkenntnis durch seine Seele, dass Gott Erbarmen mit ihm haben könne, und er begann zu beten. Oh, mit welch zitternden Worten muss er dieses erste Gebet gesprochen haben! Ich denke, Satan sagte zu ihm: »Es nützt dir nichts zu beten, Manasse. Du hast dem lebendigen Gott ins Angesicht widerstanden. Er wird dir sagen, dass du zu den Götzen gehen sollst, denen du gedient hast. Wende dich doch den Bildern zu, die du aufgerichtet hast! Beuge dich doch vor dem Heer des Himmels, das du angebetet hast, und sieh, was es alles für dich tun kann.«

Nein, in seiner furchtbaren Verzweiflung spürte er, dass er beten müsse. Mit Sicherheit muss das erste Gebet, das er seufzend vor Gott brachte, gewesen sein: »O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!«¹⁶⁶ Und in seiner tiefen Erniedrigung fuhr er immer noch fort, zu beten und zu Gott zu flehen. Und unser Vater, der in den Himmeln ist, hörte ihn. Sobald ihr ihm euer betendes Herz zuwendet, will er euch eine Antwort hören lassen, aus der nichts als Vergebung spricht. Sobald er sein armes, niedergebeugtes Kind sah, das sein Unrecht bekannte, hatte er Mitleid mit ihm. Er hörte und erhörte Manasse und tilgte seine Übertretungen wie einen Nebel und seine Sünde wie eine Wolke.

¹⁶⁶ A. d. H.: Lukas 18,13.

Ich sehe Manasse mit einem Bissen Brot, der nie seinen Hunger stillen konnte, und einem Schluck Essig, wie er zu sich selbst sagte: »Ach, ich verdiene dies gar nicht!« Er dankte Gott selbst für diese kärgliche Ration in dem Dunkel des Gefängnisses und spürte, dass es Gnade war, die ihn leben ließ. »Was beklagt sich der lebende Mensch? Über seine Sünden beklage sich der Mann!« (Klagelieder 3,39).

Und so geschah es, dass er wieder die Freiheit erhielt. Der König von Assyrien beschloss aus politischen Gründen, die ich nicht zu erwähnen brauche, den König wieder auf seinen Thron zu setzen. Er dachte, er hätte ihn genug geknechtet und gedemütigt, er würde einen guten Vizekönig und einen treuen Statthalter abgeben und sich nicht wieder empören.¹⁶⁷

So öffnete er eines schönen Tages Manasses Gefängnis und sagte ihm, dass er ihn wieder nach Jerusalem senden wolle. Und als er ihm das sagte, da erkannte Manasse, dass Jahwe der wahre Gott ist. Das war ihm durch die Gnade klar geworden, die er empfangen hatte. »Wer anders«, musste er sagen, »als der höchste Gott hätte mich aus diesem schrecklichen Kerker herausbringen können? Wer hätte mich von der Macht des tyrannischen Königs erlösen oder sein Herz bewegen können, sich erweichen zu lassen und Mitleid mit mir zu haben?« Als er nach Jerusalem zurückreiste, wie brach da sein Herz fast vor Dankbarkeit! Ich glaube ihn zu sehen, als er zuerst wieder die Mauern des Tempels erblickte, den er so rücksichtslos entweiht hatte. Gewiss, er warf sich auf sein Angesicht und weinte sehr. Dann stand er auf und lobte den Namen des Herrn, der all seine Übertretungen vergeben hatte. Und als er in Jerusalem einzog und sich

¹⁶⁷ A. d. H.: Spurgeon geht hier davon aus, dass Manasse (aus Sicht des assyrischen Königs) wegen seiner Beteiligung an einer antiassyrischen Verschwörung Strafe verdient hatte (und nicht aufgrund seines Götzendienstes). Obwohl die Bibel eine solche Verschwörung nicht direkt erwähnt, könnte Babel (und nicht Ninive) als Ort seiner Gefangenschaft darauf hindeuten, dass es ein solches antiassyrisches Bündnis gab: Babel (bzw. Babylon), dessen Bewohner sich seit Längerem gegen die Vorherrschaft der Assyrer wehrten, suchte sich Verbündete im Kampf gegen die Feinde aus dem Norden. Dies war schon zur Zeit von Manasses Vater Hiskia der Fall (vgl. 2. Könige 20,12-19). Erst einige Jahrzehnte später gelang es den Babyloniern (bzw. Chaldäern), die Assyrer endgültig zu besiegen und zur neuen maßgeblichen Macht im Vorderen Orient aufzusteigen.

das Volk um ihn sammelte, wie muss die Begrüßung gewesen sein! Wo sind jene Höflinge, die seine Gefährten gewesen waren und die ihn zur Sünde verleitet hatten? Was für eine Zurückweisung werden sie erhalten haben, als sie zu ihm kamen! Wie wird er ausgerufen haben: »Geht mir aus den Augen! Ich bin ein anderer Mensch, ich will eure Gesellschaft oder euren Rat nicht mehr. Sind einige von jenen armen Leuten da, die sich im Hintergrund aufhalten? Lasst sie herkommen!« Diese kamen zusammen, um zu beten. Sie waren unter den Untreuen als treu erfunden worden. Sie versteckten ihre Bibel und hetzten von einem Zufluchtsort zum anderen. »Wo sind sie, die verfolgt wurden?« Wie blickt er sie an und sagt: »Ach, ihr Knechte Jahwes, ihr seid meine Brüder. Gebt mir eure Hand, denn auch ich habe Barmherzigkeit erfahren und bin wie ihr ein Kind Gottes.« Ich bin ganz sicher, an diesem Abend sang in Jerusalem die kleine Schar der treuen Gläubigen, welche die frühere Verfolgung überlebt hatten. Und es müssen auch Loblieder im Himmel erklingen sein, denn die Engel müssen sich über eine Bekehrung gefreut haben, die so unwahrscheinlich, so unglaublich schien.

»Was? Manasse errettet? Manasse, dieser Bluthund, ist er durch Erneuerung seines Sinnes in ein Lamm der Herde Gottes verwandelt worden? Was? Er, der blutbefleckte Verfolger, ist er ein Bekenner des Glaubens geworden, den er einst ausrotten wollte?« Ja! Zu Recht sagt Bischof Hall¹⁶⁸: »Wer kann sich beklagen, dass ihm der Weg zum Himmel versperrt sei, wenn er sieht, wie ein solcher Sünder gerettet worden ist? Klage dich des Schlimmsten an, du geängstete Seele! Hier ist einer, der Menschen mordete, Gott ins Angesicht widerstand und die Dämonen anbetete; dennoch hat er den Weg zur Buße gefunden. Wenn du so verkommen bist wie er, dann wisse, dass es nicht deine Sünde, sondern deine Unbußfertigkeit ist, die dir den Himmel verschließt. Wer kann nun an deiner Gnade zweifeln,

168 A. d. H.: Joseph Hall (1574–1656), anglikanischer Bischof und Verfasser theologischer Werke.

o Gott, wenn er sieht, wie ein Manasse nach seiner tränenreichen Buße angenommen worden ist?»

Ich kannte eine alte Dame, die nicht mit der Eisenbahn fahren wollte, weil sie glaubte, dass einige Brücken in schlechtem Zustand seien, insbesondere die in der Nähe ihres Hauses befindliche Brücke zwischen Plymouth and Saltash¹⁶⁹. Sie ließ sich nicht überreden, in den Zug zu steigen, weil sie fürchtete, dass die Brücke unter ihrem Gewicht einbrechen würde, obgleich Tausende von Tonnen jeden Tag darauf transportiert wurden. Über solche Torheit kann man nur lächeln. Aber wenn ich jemanden sagen höre: »Ich habe so viel Sünden begangen, dass Gott sie nicht vergeben kann«, so denke ich, dass seine Torheit noch weitaus größer ist. Seht diesen ungeheuren Zug an, der die Brücke überquert. Seht Manasse, der mit schweren Verbrechen beladen ist! Dann seht auf die Brücke und achtet darauf, ob sie unter den Lasten der Sünden schwankt, die über sie dahinrollen. Ach nein, sie trägt diese Sünden, und sie würde das Gewicht tragen, wenn alle Sünden, die je von Menschen verübt wurden, über sie hinwegbrausten. Jesus Christus ist imstande, »diejenigen ... völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen«¹⁷⁰.

Ich weiß nicht, an wen insbesondere diese Botschaft gerichtet ist. Dass mancher Leser angesprochen ist, daran hege ich keinen Zweifel. Spreche ich zu einer Schwester, die in einer unbewachten Stunde den Pfad der Tugend verließ und seitdem den Weg der Schande gegangen ist? Ich bitte dich, nimm die Botschaft an; ich überbringe sie dir. Die größte Sünde, die schwerste Schuld, die unglaublichste Missetat, die schändlichsten Übertretungen können vergeben und sollen ausgetilgt werden. Der Erlöser lebt, das Opfer ist gebracht, der Bund ist besiegelt. Wende dich nun von ganzem Herzen zum Herrn, bekenne deine Sünden, lass dich nicht länger von deinem Ich beherrschen. Vertraue auf die unendlich große Gnade Gottes

169 A. d. H.: Bereits 1859 eingeweihte Bahnbrücke über den Tamar, die zugleich die Grafschaften Devon und Cornwall miteinander verbindet.

170 A. d. H.: Hebräer 7,25.

in Christus Jesus, seinem Sohn. »Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott; denn er ist reich an Vergebung.«¹⁷¹

Manasse, ein Bild wahrer Buße

Sogleich hörte er auf, Böses zu tun. Er ging geradewegs zum Tempel und riss die Götzen nieder. Wie gern wäre ich bei ihm gewesen und hätte beim Zerstören mit Hand angelegt! Herunter stürzten die Bilder, dann wurden die Altäre niedergerissen; jeder Stein wurde aus der Stadt geschafft und weggeworfen. Gott gebe, dass alle Altäre und alle Bilder, die Ausdruck des Götzendienstes sind, in unserem Land zertrümmert werden! Möge das, was vor Gott der größte Gräuel ist, gerechten Unwillen auf Erden erregen! O dass unser Land so vom protestantischen Glauben durchdrungen wäre, dass man nichts von all den widerwärtigen Dingen übrig ließe, auch wenn man manches davon zu den Kunstwerken zählt! Manasse beeilte sich, den Schaden wiedergutzumachen, den er angerichtet hatte. Dies ist es, was jeder Bekehrte zu tun versucht; alles Böse, was er veranlasst oder verursacht hat, möchte er jetzt aufhalten. Er leistet ganze Arbeit, wenn es um die Beseitigung all dessen geht, was er früher angerichtet hat; seine beiden Hände erhebt er, um zur Tat zu schreiten. Er lässt seine Stimme laut werden und übt seinen Einfluss aus.

Aber dies genügte nicht: Manasse begann sofort, Gutes zu tun. Schnell fing er an, den Altar des Herrn auszubessern, die gottesdienstlichen Handlungen und die Ordnungen im Tempel wiederherzustellen, so wie sie ursprünglich nach den göttlichen Vorschriften festgelegt worden waren. So wird ein wahrhaft Bekehrter darauf bedacht sein, sich dem Volk Gottes anzuschließen und sich

¹⁷¹ A. d. H.: Jesaja 55,7.

nach den Ordnungen seines Hauses zu richten. Manasse unterdrückte seine Dankbarkeit nicht, sondern brachte Gott Dankopfer dar. Er vergaß nicht die guten Werke, die er für die große, von Gott empfangene Gnade schuldig war. Er erinnert diesbezüglich an jene große Sünderin, von deren Dankbarkeit in den Evangelien berichtet wird – an jene Frau, die ein Fläschchen mit Salböl herbeibrachte und es zerbrach. So wie sie, denke ich, liebte er viel, weil ihm viel vergeben worden war.

Und dann – wieder in sein Reich eingesetzt – fing er an, seinen großen Einfluss für heilige Ziele zu nutzen. Er regierte seine Untertanen in der Furcht des Herrn und machte das Gesetz Gottes zum Gesetz des Landes, indem er allen fremden Göttern entsagte und sich streng an das göttlich inspirierte Buch hielt. O dass doch Gott das Herz eines bußfertigen Sünders sogleich dazu neigte, diese Frucht der Bekehrung zu bringen! Was für eine Veränderung würde in seinem Haus stattfinden! Was für einen Unterschied würde seine Familie sehen! Wie sehr würde er in seinem täglichen Leben umgestaltet sein – sei er nun Unternehmer oder Arbeiter! Er würde die Bekehrung derer suchen, die er früher irregeleitet hatte; diejenigen, die er einst verhöhnt und mit Schimpfnamen gerufen hatte, würden seine liebsten Gefährten werden. »Kann Gott dies bewirken?«, fragt einer. Oh, meine Lieben, der Gott, der große Sünden vergeben kann, ist auch imstande, harte Herzen umzugestalten. Ruft ihn an. Wenn ihr nicht errettet seid, leite euch sein Geist dahin, jetzt Errettung zu suchen. Wartet nicht bis zur nächsten Morgensonne. Wenn ihr selbst errettet seid, so leite euch der Heilige Geist dazu, für andere zu beten und ihr jetziges und ewiges Wohl zu suchen. Wacht und betet! Möge euer eigener Glaube an Gott für euch die Triebkraft sein, daran festzuhalten, dass alle Dinge möglich sind. Gebt sie nie auf, gebt sie nie auf! Bist du eine Mutter – du weißt nicht, wie mächtig sich deine Fürbitte erweisen kann. Ich möchte wissen, ob die arme Hephzi-Bah noch am Leben war, als Manasse zum Glauben kam. Sie hatte ohne Zweifel in seinen jungen Tagen

um ihn getrauert. Wenn sie es nicht mehr erlebte, die Frucht ihrer Gebete zu sehen, so hatte sich Gott doch zu ihnen bekannt. So mancher Sohn einer Mutter wird sich in seinem Herzen zu Gott wenden, lange nachdem die Gebeine seiner Mutter bereits verwest sind. »Wenn es sich verzögert, so harre darauf; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben.«¹⁷² Dein Sohn wird durch deine Gebete noch zur Errettung gebracht werden. Fahrt fort, Brüder und Schwestern, für die zu beten, deren Sünden und Schmerzen euch schwer auf dem Herzen liegen. Fahrt fort zu beten, und Gott wird euch hören. Oh, armer Sünder, die Gnade Gottes ist das Gegenmittel für die Verzweiflung des Menschen. Glaubt an seine Gnade, sucht sie ernstlich! Verlasst euch auf seine Gnade, und ihr werdet das ewige Leben erlangen.

172 A. d. H.: Habakuk 2,3.

Keine Schonung

»Und Elia sprach zu ihnen:
Greift die Propheten des Baal, keiner von ihnen entkomme!«
(1. Könige 18,40).



Elia kann der »eiserne Prophet« genannt werden. Er war ein strenger und mutiger Mann, der nicht davor zurückschreckte, die Botschaft seines Herrn ohne Angst vor möglichen Folgen zu verkündigen. Gerade zu dieser Zeit musste ein solcher Mann aufstehen, denn die aus Sidon kommende Königin Isebel war eine Frau von herrschsüchtigem Geist, abergläubisch bis zum Äußersten und zur Durchsetzung ihres Willens entschlossen. Da sie den König Ahab nahezu unumschränkt beherrschte, hatte sie Befehl gegeben, die Propheten Jahwes zu töten – einen Befehl, den man fast völlig befolgte. Niemand konnte vor dieser Tigerin bestehen, bis Elia kam und ihrer Bosheit den Kampf ansagte. Dieser einsame Mann heroischen Geistes stemmte sich gegen den furchtbaren Strom der Abgötterei und glich einen Felsen inmitten der Brandung. Er behauptete das Feld. Er, als Einzelner, war allen Propheten und Priester des Baal¹⁷³, die am Hof und bei dem Opferdienst auf den Höhen amtierten, mehr als gewachsen – als wäre er ein Löwe, der eine Herde Schafe zerstreut. Als er die Worte, die uns heute beschäftigen, sprach, hatte er, wie ihr euch erinnern werdet, die Baalspropheten als Lügner und

173 A. d. H.: In 1. Könige 18 werden nur *Propheten* des Baal (und der Aschera) erwähnt.

Betrüger entlarvt. Weil er ein praktisch veranlagter Mann war, zog er den naheliegenden Schluss daraus. Im Gesetz Israels stand nämlich Folgendes: »Doch der Prophet, der sich vermessen wird, in meinem Namen ein Wort zu reden, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, oder der im Namen anderer Götter reden wird: Dieser Prophet soll sterben.«¹⁷⁴ Und deshalb wurde Elia selbst der Vollstrecker des Gesetzes, da die Baalspropheten vor allem Volk überführt worden waren. Er befahl den Leuten, die Betrüger zu ergreifen, und er selbst färbte den Kison mit ihrem Blut rot. »Greift die Propheten des Baal, keiner von ihnen entkomme!«, erklang die Donnerstimme des Feuerpropheten. Der Mann vollstreckte den Willen seines Herrn gründlich. Ihm kam es nie in den Sinn, einen Kompromiss zu schließen. Vielleicht wurde er deswegen wie nur noch ein anderer der von Frauen Geborenen auf einem ungewöhnlichen Weg in den Himmel entrückt. Der Gott, der ihn als so außerordentlich treu erfunden hatte, ließ ihm Lohn zuteilwerden: Nachdem er anders durch die Welt gegangen war als alle übrigen Menschen, sollte er sie auch anders verlassen. Elia, dessen Leben wie ein feuriges Fanal für Glaubenstreue und Unerschrockenheit stand, sollte als Lohn in einem feurigen Wagen emporgetragen werden.

Ich will jedoch nicht weiter auf die Einzelheiten eingehen, sondern den Hauptgedanken herausstellen. Brüder und Schwestern, die geistliche Lehre, die ein derartiges Wort enthält, ist umfassend. Wir finden eine Lehre darin, die man auf manches anwenden kann, denn wie das Schwert der Cherubim vor dem Eingang zum Garten Eden »kreiste«, so kehrt sie sich nach jeder Seite hin. Eine Anwendung muss aber für heute genügen.

Außerdem hat unser Text eine deutliche Beziehung zum gegenwärtigen Zustand der Gemeinde Gottes. Es wäre heilsam, wenn man in unseren Kathedralen und Pfarrkirchen die Stimme hörte: »Greift die Propheten des Baal, keiner von ihnen entkomme!«

174 A. d. H.: 5. Mose 18,20.

Unheilige Kompromisse sind an der Tagesordnung. Eine »Blutübertragung« ist nötig; wir brauchen »ehrliches Blut«, und zwar sehr dringend. Die Menschen verlieren völlig das Verständnis für glaubensmäßige Wahrheiten, weil sie sehen, wie die Knechte Gottes und die Jünger Baals derselben Kirche oder Gemeinde angehören und an denselben Altären anbeten. Aufrichtige Treue gegenüber Gott kann diesen Bund mit Götzendienern nicht ertragen. Irrtümer ließ man in der Staatskirche um des Friedens willen bestehen, und nun sind sie vorherrschend geworden und drohen, die Verfechter der Wahrheit zu verderben. Es ist jetzt klar, dass jeder Irrtum hinsichtlich der Lehre oder der gemeindlichen Ordnungen ebenso schädlich wie ein Baalsprophet ist und nicht geduldet werden sollte. Die Welt ist weit, und die Menschen sind nur Gott für ihren Glauben verantwortlich. Aber die Gemeinde sollte innerhalb ihrer Grenzen der Lüge nicht gestatten, sich auszubreiten. Christen dürfen sich nicht mit einer Gemeinde verbinden, die in ihrer Lehre irrt. Wenn wir sehen, dass in einer Gemeinde offenkundiger Irrtum wuchert und wir ihr angehören, so haben wir Anteil an ihrer Sünde und werden am Tag der Heimsuchung dieselbe Strafe erleiden. Es ist ganz und gar falsch anzunehmen, dass es nicht von Belang sei, zu welcher Gemeinde wir gehören. Es ist für jeden von Bedeutung, der ein Gewissen hat und der Gott liebt. Ich darf mich nicht mit einer Gemeinde derjenigen verbinden, die auf gottesdienstliche Riten großen Wert legen oder sich bei der Schriftauslegung von ihrem Verstand leiten lassen; ebenso wie sich loyale Untertanen nicht einer Gesellschaft von Verrätern anschließen werden. Was für ein Segen wäre es gewesen, wenn die Reformation zu Luthers Zeit vollständig durchgeführt worden wäre! So groß dieses Werk auch war, so war es in einigen Punkten doch sehr oberflächlich und ließ todbringende Irrtümer unberührt. Der Reformation in England wurde durch die Politik Einhalt geboten, fast unmittelbar nach deren Beginn. Wenn in unserem Land die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt worden wäre, wie John Knox sie in Schottland anlegte, so hätten

uns tausend Übel erspart bleiben können. Aber nun beginnen die Bäume, die nur beschnitten worden sind, wiederum Zweige zu treiben. Infolgedessen treten die Irrtümer, denen es erlaubt war, einen untergeordneten Platz einzunehmen, jetzt wieder in den Vordergrund. Sie drohen, der Wahrheit Gottes den Todesstoß zu versetzen. Die einzige Art, wie unser Gewissen vor Gott rein erhalten werden kann, sodass wir mit ihm im Licht wandeln können, besteht darin, dass wir jeden falschen Weg verabscheuen und allem entsagen, was nicht von Gott und aus der Wahrheit ist. »Zum Gesetz und zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte.«¹⁷⁵ Wann werden die Christen dies einsehen? Die Bibel, und die Bibel allein, sagt man, umfasse das Glaubensgut der Protestanten, aber diese Behauptung ist eine schreckliche Lüge. Die meisten Protestanten glauben eine Menge anderer Dinge neben dem, was in der Bibel gelehrt wird. Sie haben Gebräuche, die sich nicht auf die Autorität der Schrift gründen, und glauben Lehren, die der Heilige Geist nicht lehrt. Glückselig werden die Gemeinden sein, wenn sie das Joch aller Autorität abwerfen und sich nur der Autorität der Schrift und des Geistes Gottes unterstellen. Was haben die freien Männer des Herrn mit Konzilien der Kirchen, mit Kirchenvätern und Theologen, mit kirchlichen Überlieferungen und Gewohnheiten zu schaffen? Die wahre Gemeinde hat nur einen Herrn, und sein Wort genügt ihr. Hinweg mit Menschengeboten! Nieder mit den Überlieferungen, die das Gesetz Gottes aufheben! »Greift die Propheten des Baal, keiner von ihnen entkomme!« Eine gründliche Reinigung ist nötig; eine Reformation an Haupt und Gliedern ist dringend notwendig. Möge uns der Herr einen seiner Boten und eindringlichen Mahner senden, bekleidet mit dem Geist und der Kraft des Elia, durch den die unfruchtbaren und giftigen Bäume des Irrtums niedergehauen und ins Feuer geworfen werden.

175 A. d. H.: Jesaja 8,20.

Ich will jedoch nicht länger bei diesem wichtigen Gegenstand verweilen. Ich möchte Feuer und Schwert in einen anderen Bereich tragen, wo dies, wie ich hoffe, praktische Ergebnisse bringen wird. Lasst uns unsere eigenen Herzen erforschen, unsere eigenen Seelen prüfen. Unser Wesen ist sozusagen ein dreigeteiltes Königreich – Geist, Seele und Leib. Dieses Reich sollte ganz dem einen Gott angehören, aber stattdessen hat die Sünde es verunreinigt. Selbst dort, wo durch Gottes Gnade die Herrschaft des Bösen gebrochen ist, ist die Sünde doch noch wirksam und versucht, wieder die Obergewalt zu gewinnen. Das große Gesetz des christlichen Lebens in Bezug auf die Sünde in unserem Innern heißt: »Greift die Propheten des Baal, keiner von ihnen entkomme!« Wir haben mit dem Bösen weder Waffenstillstand geschlossen, noch sollten wir mit ihm verhandeln; Krieg bis aufs Messer gegen Sünden aller Art sollte der beständigen Gewohnheit der innersten Natur jedes Christen entsprechen.

Ich möchte mich jetzt nur an das Volk Gottes wenden. Möge man dies richtig verstehen. Ich spreche nicht zu Nichtwiedergeborenen – zu denen, die nicht an Jesus Christus glauben. Es würde in der Tat ein törichtes Unterfangen sein, diejenigen, die in Sünden tot sind, zu ermahnen, gegen ihre Sünden zu kämpfen. Wir können in ihnen nicht die Hoffnung wecken, dass sie dadurch imstande sind, die Rettung zu erlangen. Denn dies ist keineswegs der Weg zum Heil, auch wenn sie ein fehlerfreies Leben führen würden. Sünder müssen erst zu Christus geführt werden und in ihm durch einen Blick des Glaubens errettende Gnade finden. Der Glaube ist das Erste, nicht die Werke. Vor der neuen Geburt von guten Werken zu reden, heißt, die göttliche Ordnung zu missachten und das Letzte an die erste Stelle zu setzen. Es ist vergeblich, von den Pflichten eines Christen zu einem Mann zu sprechen, der gar kein Christ ist. Für euch, ihr unbekehrten Hörer, ist es das erste und zunächst einzige Werk Gottes, dass ihr an Jesus Christus glaubt, den Gott gesandt hat. »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet

werden«¹⁷⁶, denn »wer da glaubt und getauft wird, wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden«¹⁷⁷. Ich spreche nur zu denen, die bereits glauben. Aber ihnen möchte ich die klare, strenge, eindeutige Mahnung des Textes einprägen.

Wir wollen zuerst ausführen, weshalb wir dieses »Töten« empfehlen, zweitens, warum es gründlich durchgeführt werden muss (»... keiner von ihnen entkomme!«), und dann werden wir drittens Wahrheiten von praktischem Wert erwähnen, die uns beim Befolgen dieses Befehls helfen.

Ursachen für das Töten

Zu Beginn erinnern wir euch daran, dass unsere Sünden es verdient haben, in den Tod gegeben zu werden – jede einzelne von ihnen –, weil wir uns durch sie von Gott abkehren. Einst waren auch wir solche, die Gott die Treue gebrochen und unseren Sünden willig Raum gegeben hatten. Wir hatten uns gegen die Majestät des Himmels verschworen. Wir liebten und hätschelten unsere Übertretungen; sie waren unsere Lieblinge, und wir waren in sie vernarrt. Jetzt aber, Geliebte, hat sich das Ganze geändert: Der Herr, Jahwe, ist unser Gott und König. Wir freuen uns seiner Herrschaft, und unser Gebet ist: »Die ganze Erde werde erfüllt mit seiner Herrlichkeit!«¹⁷⁸ Unsere tief in uns wurzelnden Sünden würden dem Herrn gern seine Ehre rauben. Jede Sünde ist im Grunde eine Auflehnung gegen den Thron des Höchsten; sie ist ein verräterischer Angriff auf die Kronrechte des Himmels. Wer sich gegen das Gesetz Gottes empört, sagt, was seine Tat betrifft: »Ich will nicht, dass dieser über mich herrsche.«¹⁷⁹ Es ist also nicht angemessen, ihr Kinder Gottes, dass ihr der Sünde erlaubt, den Herrn zu verunehren. Da gibt es Seelen,

176 A. d. H.: Apostelgeschichte 16,31.

177 A. d. H.: Markus 16,16.

178 A. d. H.: Psalm 72,19.

179 A. d. H.: Vgl. Lukas 19,14.

die durch das Blut Jesu erlöst und mit ewiger Liebe geliebt sind und die Zusicherung der unermesslich großen Gunst Gottes haben. Es ist schändlich, wenn sie jenen finsternen Gesellen und hinterhältigen Verrätern, den Sünden des Fleisches und des Geistes, Unterschlupf gewähren. Fasst heute in der Kraft Gottes und des Heiligen Geistes den Entschluss, das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden zu kreuzigen. Fangt die Füchse, welche die Weinberge verderben, und lasst keinen von ihnen enttrinnen.

Die Sünden müssen zweitens in den Tod gegeben werden, weil sie uns schon unendlich viel Böses getan haben. Ihr Angriff auf Gott ist bereits Grund genug, sie zu vernichten. Lasst uns daran denken, dass sie uns und der ganzen Menschheit schweren Schaden zugefügt haben. Meine Brüder, was hat die Sünde für uns getan? Kann sie auf irgendeinen Vorteil oder Segen verweisen, mit dem sie uns bereichert hat? Geht die Blätter der Weltgeschichte durch und seht, ob die Sünde nicht der schlimmste Feind des Menschen gewesen ist. Wessen heißer Odem versengte das Land rings um Eden, sodass die ganze Wonne, die das erste Menschenpaar in diesem Garten erlebt hatte, dahin war? Wodurch ist die Erde so unfruchtbar geworden, dass sie ohne Arbeit – Arbeit im Schweiß des Angesichts – kein Brot liefert, das wir zur Erhaltung unseres Lebens brauchen? Denkt doch nur an jene unzählbaren Stätten, an denen man Tote beisetzte und die jede Ebene mit Grabhügeln bedecken. Durch welche Pforte kam der Tod in die Welt? War nicht die Sünde die Pfortnerin, die das Tor öffnete? Horcht in diesem Augenblick auf das Kriegsgeschrei, das in jedem Zeitalter der Weltgeschichte ein schreckliches Getöse, das Stöhnen sterbender Männer und das Kreischen fliehender Frauen mit sich brachte. Wer tauchte zuerst das Banner in Blut, sodass grauenvolle Bilder und zahllose Opfer zurückblieben? Woher kam der Krieg mit all seinen Schlachten und die Tyrannei mit ihren Leiden? Woher als nur von den Sünden und Begierden der Menschen? In der ganzen Welt, wo Dornen in der Furche und Disteln am Feldrand wachsen, hat die Hand der Sünde sie gesät. Die Sünde hat

die Äpfel Sodoms in Asche verwandelt und die Trauben Gomorras in Galle. Die Spur der Schlange mit ihrem schrecklichen Schleim hat die Fußstapfen der Freude verwischt. Dort, wo die Sünde noch nicht hingetreten ist, sehe ich den Garten des Herrn und dort, wo sie gewesen ist, eine Wüste und einen Haufen voller Totengebeine. Steht eine Weile still. Nein, geht nicht zurück, sondern kommt dann mit mir. Blickt in das schauerliche Dunkel hinunter – in jenen grauenhaften Bereich, wo die endgültig Unbußfertigen wohnen, die gestorben sind, ohne dass ihre Sünden vergeben wurden. Könnt ihr es ertragen, ihr Stöhnen und ihre Schmerzensschreie zu hören? Wir wollen nicht versuchen, die Leiden der Geister zu beschreiben, die – von dem lebendigen Gott weggetrieben – auf ewig von aller Hoffnung und allem Frieden verbannt sind. Aber wir wollen dich fragen, o Menschenkind: Wer grub jenen Abgrund und warf die Menschen hinein? Wer liefert für jene schreckliche Flamme das Brennmaterial, und wovon lebt der Wurm, der nie stirbt? Die Sünde hat das alles getan. Die Sünde, der Urgrund der Hölle, die Feuerquelle, auf die wir jeden brennenden Strom zurückführen können. O Sünde, es ist nicht angemessen, dass irgendein Himmelserbe, der von der Hölle erlöst ist, mit dir Freundschaft schließt. Sollen wir die Otter lieblosen oder die tödliche Kobra an unser Herz drücken? Wenn die Gnade Gottes nicht gewesen wäre, so wären wir aufgrund unserer Sünden schon in der Hölle gewesen, und selbst jetzt noch versuchen sie uns, dorthin zu ziehen. Deshalb lasst uns diese Feinde unserer Seele ergreifen und sie töten – lasst keinen von ihnen entinnen!

Aber ferner, liebe Brüder, muss jede Sünde durch Gottes Gnade in den Tod gegeben werden, ob es sich nun um Stolz, Faulheit, Habgier, Weltlichkeit, Begierde oder irgendeine andere Form des Bösen handelt. Es ist angemessen, dass sie stirbt, weil sie uns ernststen Schaden zufügt, wenn sie nicht getötet wird. Von großen Sünden, an denen alle Menschen Anstoß nehmen, brauche ich wenig zu sprechen, denn ihr alle wisst, wie gefährlich sie sind. Vor den

sogenannten kleinen Sünden muss man jedoch ebenso warnen. Wer nach und nach zu Fall kommt, gerät in einen schrecklichen Zustand. Ein Christ kann nicht wissentlich in Sünde leben und doch mit Gott wandeln. Sobald wir Sünde in uns dulden, verlieren wir die Kraft zum Gebet. Die Schrift hört auf, für uns kostbar zu sein, wenn die Sünde angenehm wird; die Gottesdienste im Heiligtum sind langweilig und ohne Leben, wenn das Herz vom Bösen fasziniert ist. Keine Zunge kann je sagen, welchen Schaden eine einzige Sünde einem Christen zufügen wird; sie gleicht dem einen Wurm an Jonas Rizinusstaude.

Betrachtet zum Beispiel David! Was für ein Wechsel im Leben dieses Mannes von dem Augenblick an, in dem er in Sünde fiel! – Zu Beginn seiner Laufbahn erreichte er mit seinen Psalmen den Himmel, aber wie hinkte er später schmerzerfüllt auf dem ganzen Weg dahin, und wie schwer seufzte er bei jedem Schritt! In den Liedern, die er vor jener Zeit schrieb, ist oft ein Jubel zu hören; sie ertönen häufig wie laut schallende Zimbeln. Aber später ist die Stimme des lieblichen Sängers in Israel heiser; er schlägt die klagende Saite an und setzt an die Stelle des Psalters¹⁸⁰ die Äolsharfe. Die Sünde zerbrach diesen Adlerflügel und trübte dieses Adlerauge.

Simson ist ein noch traurigerer Fall. Lasst seine geschorenen Locken und geblendeten Augen zu uns sprechen. O lieber Christ, wenn du deine schlimmsten Feinde sehen willst, so blicke auf deine Sünden. Wenn du das schauen willst, was das Besitztum deiner Seele schmälern, dein Herz seiner Freude berauben, deine Sicherheit bedrohen und deine Wirksamkeit zunichtemachen kann, so brauchst du nur auf die Sünde zu blicken. Seht ihr sie nicht? Ihre Haut glänzt und schillert, der Blick ihrer Augen will den Betreffenden in ihren Bann ziehen, aber ihre Zähne sind todbringend. Wie Amalek der erbarmungslose Feind Israels war, so ist die Sünde der

¹⁸⁰ A. d. H.: Hier im Sinne des gleichnamigen Musikinstruments verwendet. Obwohl der nachfolgend gebrauchte Begriff (»Äolsharfe«) nicht exakt den von Spurgeon verwendeten Ausdruck wiedergibt, kann vielleicht folgender Gedanke den Unterschied zum vorher genannten Instrument verdeutlichen: Auf dem Psalter spielt ein Musiker, die Äolsharfe dagegen wird vom Wind zum Klingen gebracht.

mitleidlose Feind des Gläubigen. Deshalb zu den Waffen gegen sie! Ergreift all ihre Kinder und lasst keines entrinnen!

Diese Gründe mögen genügen, um uns anzuspornen, ihr Todfeind zu werden. Sollen Verräter nicht sterben? Sollen diejenigen, die auf unser Verderben bedacht sind, nicht von uns bekämpft werden? Sollen diese unersättlichen Gegner, die schneller als die Adler und stärker als die Löwen sind, um uns mächtig zu schaden, nicht verjagt werden? Nicht einmal der Gedanke an Frieden mit ihnen darf uns in den Sinn kommen. Der Herr und sein Volk werden mit Amalek von Generation zu Generation Krieg führen. Möge unser Herz nicht dazu neigen, eine einzige Sünde zu verschonen. Lasst uns vielmehr mit einem unerbittlichen Eifer diese unreinen Bestien niederhauen.

Mir scheint, dass Elia, als er rief: »Greift die Propheten des Baal«, dazu genügend Ursache hatte nach all den Ereignissen, die sich auf dem Karmel abgespielt hatten. Bis zu jenem wunderbaren Augenblick, in dem der Jungstier, das Holz, die Steine und das Wasser vom himmlischen Feuer verzehrt wurden, war der Ausgang des Geschehens noch nicht entschieden. Doch jetzt konnte er sagen: »Seht her, das Opfer ist von Jahwe angenommen worden. Ist es da nicht naheliegend und selbstverständlich, dass die Feinde dieses Opfers, die ein anderes Opfer dargebracht haben, sofort erschlagen werden müssen?«

Brüder und Schwestern, wir – ihr und ich – haben das Opfer auf Golgatha gesehen. Es ist ein viel erhabenerer Anblick als derjenige auf dem Karmel. Kein Jungstier war dort, sondern der menschgewordene Sohn Gottes. Euer Glaube hat gesehen, wie er an das Kreuz genagelt war. Ihr habt die Leiden seines Körpers erblickt und in Gedanken die Qual seiner Seele geschaut, und ihr wisst, dass er »unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen«¹⁸¹ hat. Ihr wisst auch, dass es weiter heißt: »Dem

181 A. d. H.: Jesaja 53,4 (Schlachter 2000).

HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen, er hat ihn leiden lassen.«¹⁸² Als er sich zum Opfer für die Sünde darbrachte, fielen die Flammen göttlicher Gerechtigkeit auf das Opfer. Nun, da alles vollendet ist, hat Christus eine von Gott angenommene Sühnung für all unsere Sünden erworben. Wollt ihr daraus nicht den Schluss ziehen, dass ihr fortan der Sünde nicht mehr dienen könnt? Angesichts des vergossenen Blutes Jesu seid ihr verpflichtet, das Böse zu hassen. Aufgrund dieser Sünden waren die Leiden Christi notwendig. Wollt ihr sie hegen? Für diese eure Übertretungen trug euer Heiland den Zorn Gottes. Wollt ihr zu ihnen zurückkehren? Dies würde eine unvorstellbar große Undankbarkeit sein – könnt ihr euch deren schuldig machen? Könnt ihr auf die blutenden Wunden Jesu schauen und ihm dann von Neuem Wunden schlagen? Sage, lieber Gläubiger, bist du gerechtfertigt? Kannst du dann zu vermessener Spielerei mit der Sünde zurückkehren? Es gibt keinen Anblick in der Welt, der uns in der Heiligung mehr voranbringt, als das blutende Opfer Jesu Christi. Für die christliche Gesinnung gibt es nur einen in jeder Beziehung überzeugenden Beweis dafür, dass die Sünde in den Tod gegeben werden muss: Es ist die Tatsache, dass Jesus starb. Der ewige Liebling des Himmels vergießt sein Blut und leidet für jede Übertretung; dann muss die Übertretung ebenfalls sterben. Am Kreuz wird die Sünde gekreuzigt. Das Grab Jesu ist die Gruft unserer Missetaten. Bei dem Blut und den Wunden Jesu sind wir gezwungen, die »Propheten des Baal« zu ergreifen und keinen entrinnen zu lassen. Haltet eure Schwerter bereit, um ihnen den Todesstoß zu versetzen! Auf und schlagt sie! Haut sie in Stücke, wie Samuel Agag vor dem Herrn in Stücke hieb.

Der Prophet hätte noch ein anderes Argument anführen können, das gewiss Eindruck gemacht hätte. »Hört«, hätte er sagen können, »ihr habt selbst bekannt, dass Jahwe Gott ist. Angesichts des Wunders von Ehrfurcht ergriffen, habt ihr zum zweiten Mal Jahwe

182 A. d. H.: Jesaja 53,10.

die Ehre gegeben und anerkannt, dass er Gott ist. Was nun? Sorgt dafür, dass diese Verführer sofort niedergestreckt werden.« Ein solches Bekenntnis verlangte eine dementsprechende Handlung.

Die meisten von euch haben bekannt, dass der Herr der Heiligkeit euer Gott ist. Ihr habt es nicht nur bestätigt, indem ihr an dem feierlichen Gottesdienst im Heiligtum teilgenommen und es daher in Psalmen und geistlichen Liedern und dadurch erklärt habt, dass ihr zu unseren Gebeten »Amen« sagt. Vielmehr haben etliche von euch ihren persönlichen Glauben vor der Gemeinde Gottes bekannt. Ihr seid vor die versammelten Brüder getreten und habt dargelegt, dass der Herr euer Gott und König ist. Überdies habt ihr euch in Gehorsam gegenüber dem Gebot eures Meisters jenem sinnbildlichen Akt unterzogen, durch den ihr erklärt habt, dass ihr der Welt gestorben und mit Christus durch die Taufe in den Tod begraben seid. Feierlich seid ihr in seinem Namen getauft und in seinem Namen aus dem Wassergrab gehoben worden. Wollt ihr diese symbolische Handlung jetzt verraten? Ist euer Bekenntnis eine Lüge? War eure Taufe eine lästerliche Falschheit, eine vermessene Inanspruchnahme dessen, was euch nicht gehört? Lasst mich dies jedem Herzen vorstellen, wie ich es mich auch selbst frage. Lasst uns entweder kein Bekenntnis haben oder ein solches, nach dem wir leben. Und wenn unser Bekenntnis echt ist, so verlangt es sicher, dass die Sünde nicht gehegt, sondern verabscheut wird. Aber spreche ich nicht zu Gemeindegliedern, die es mit ihrem Bekenntnis für vereinbar halten, in ihrem Beruf während der Woche das zu tun, was heute nach ihrem Willen nicht bekannt gemacht werden soll? Sind nicht manche von euch hier, die im geschäftlichen Leben keine reinen Hände haben und doch äußerlich als gereinigt erscheinen, weil sie sich zu Christus bekennen? Es mag sein, dass ihr heute Abend zum Tisch des Herrn kommt, an dem ihr den Tod des Erlösers verkündigt, und doch sind die Bissen von Satans Tisch noch zwischen euren Zähnen. Wenn euer Leben die ganze Woche hindurch dem Leben Christi entgegengesetzt ist, was tut ihr am Sonntag unter sei-

nem Volk? Angenommen, ihr seid zu Hause jähzornig, lasst eine stolze und herrische Gesinnung erkennen und seid ungerecht, oder eure Reden sind voller unreiner Worte. Vielleicht ergeht ihr euch dem Alkohol oder anderen unheiligen Begierden des Fleisches. Dann erhebt sich die Frage: Wer kann euch von eurer Schuld reinigen, und wer wird euer Fürsprecher sein? Ihr habt erklärt, dass ihr Gott anbetet. Wie wagt ihr es da, Baal zu folgen? Ihr sagt, dass ihr Knechte Christi seid. Wie könnt ihr gleichzeitig Belial huldigen? Könnt ihr die beiden miteinander verbinden? Es darf nicht sein, es kann nicht sein. Wenn Gott aber Gott ist, dann dient ihm von ganzem Herzen und mit aller Kraft. Wenn dagegen die Welt und die Sünde im Grunde doch besser sind als der Weg des Herrn, dann sagt es ehrlich und trefft eure Wahl. Seid treu, ich bitte euch, seid immer eurem feierlichen Bekenntnis treu.

Der Prophet konnte Forderungen an die Angehörigen des Volkes stellen, weil er ohne jeden Zweifel unter der Eingebung Gottes handelte. Er brauchte ihnen das nicht zu sagen, denn sie nahmen es alle wahr. Die Taten Elias an diesem Tag waren sehr bemerkenswert. Ja, es stimmt, wäre er nicht vom Geist Gottes geleitet worden, so hätten sie die Rechtmäßigkeit seines Vorgehens infrage stellen können. Aber Gott gab ihm gewisse heilige Impulse, die ihm anstelle wörtlicher Befehle dienten, und er wuchs durch eine Kraft, die den anderen unerklärlich schien, über sich selbst hinaus. Als er die Baalpropheten verspottete und als er um Feuer betete und das Feuer kam, gehorchte er dem göttlichen Impuls, der sich in ihm regte. Und als er sagte: »Greift die Propheten des Baal, keiner von ihnen entkomme!«, so waren alle Leute gehorsam, weil sie spürten, dass Gott durch diesen Mann sprach. Nun, wenn es irgendeine Stimme in der Welt gibt, die ganz sicher göttlichen Ursprungs ist, so ist es diejenige, die aus »der erhabenen Herrlichkeit« ruft: »Kinder, hütet euch vor den Götzen!«¹⁸³ – »... dass ihr, was den früheren Lebens-

183 A. d. H.: 1. Johannes 5,21.

wandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der nach den betrügerischen Begierden verdorben wird, aber erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung.«¹⁸⁴ Meidet allen bösen Schein. »Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.«¹⁸⁵ Dies ist die Absicht der Erwählung: Er hat uns erwählt, dass wir heilig sein sollen. Dies ist das Ziel der Erlösung: Er hat beschlossen, uns von aller Sünde zu erlösen. Darauf will der Geist Gottes letztendlich hinwirken: dass wir sein Werk seien, geschaffen in Christus Jesus. Heiligkeit ist das große Erfordernis, das sich aus dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus ergibt, und gleichzeitig das große Vorrecht, das aus ihm erwächst. O Brüder, denkt nicht, dass nur diese Lippen sprechen, wenn ich sage: Tötet die Sünden, die in euch sind, lasst keine entrinnen! Es ist Gott, von dem diese Worte kommen. Lasst seine Stimme Macht über eure Seelen haben.

Ferner, denke ich, hatte Elia einen sehr starken Beweggrund für seinen Aufruf, wenn er auf die Felder rund um den Karmel und auf die dürren Abhänge des Berges hinwies. Soweit das Auge reichte, zeigte sich kein Fleckchen Grün. Selbst dort, wo die Bäche zu anderen Zeiten dafür gesorgt hatten, dass ein schmaler Streifen kümmerlicher Vegetation erhalten blieb, war jetzt keine Spur von Binsen, Schilfrohr oder Gras zu sehen; alle Bäche und kleineren Flüsse waren vertrocknet und ihre Ufer verödet. Die Menschen hielten mit sehnsüchtigen Blicken Ausschau, aber sie sahen keine Spur von Gras für die Tiere oder von Getreide für den Menschen. Mit welcher Beredsamkeit hätte Elia sprechen können, wenn ihm daran gelegen gewesen wäre, es zu tun: »All dies ist aufgrund eurer Sünden über euch gekommen. Ihr habt euch von Gott abgekehrt, und er hat euch geschlagen, bis der Libanon schmachtet und Sarons Ebenen dem Staub des Feuerofens gleichen. Wenn ihr das Übel entfernen wollt, so beseitigt seine Ursache. Erschlagt die Verräter, die euch all dessen beraubt haben.«

184 A. d. H.: Ephesus 4,22-23.

185 A. d. H.: Matthäus 5,48.

Gestattet mir, hier einige von euch auf die Dürre der Seele hinzuweisen, die von der Sünde herrührt. Denkt an euren Verlust der Gemeinschaft mit Christus, euren Mangel an Freude in Gott, eure Kraftlosigkeit im Gebet, eure Unfähigkeit, einen guten Einfluss auf die Gemeinde und auf die Welt auszuüben. Was hat bei euch zu einer derartigen Unfruchtbarkeit geführt? Es gab eine Zeit für euch, in jenen jungen Tagen, in denen ihr dem Herrn angetraut wurdet und eure Seele dem Garten des Herrn glich und die Pracht des Karmel sowie die Fruchtbarkeit der Ebene Saron euer war. Aber jetzt, obwohl ihr bei den Kindern Gottes sitzt, habt ihr nicht dieselbe Freude am Wort wie sie. Und obgleich ihr betet, ist es kein kräftiges Gebet, und wenn ihr singt, so klingen euch die Lieder, die euch einst so viel gegeben haben, eintönig. Die Freude ist aus eurem Leben gewichen, sein Grün und seine Schönheit sind dahin – und wie? Haben euch nicht eure geheimen Sünden verraten? Waren sie nicht für eure Seele, was eine Motte für das Kleid ist, indem sie an ihr nagten und sie gleichsam verzehrten? Graue Haare waren hier und da bei euch zu finden, und ihr habt es nicht bemerkt, bis eure geistliche Auszehrung bewirkte, dass ihr vor Schwäche schwanktet. Die Diebe der Sünde sind in der Nacht eingebrochen und haben eure Juwelen gestohlen und eure köstlichen Schätze weggetragen. Wenn ihr darauf bedacht seid, eure vorige Glückseligkeit wiederzuerlangen, so müsst ihr diese »Baalspropheten« sofort entschlossen ergreifen und keinen entrinnen lassen.

Hätte Elia nicht sagen können: »Denkt an eure unerhörten Gebete«? Einige von euch haben eine lange Reihe davon. Gleich den Israeliten in Elias Tagen, die um Regen schrien – ohne dass Regen kam –, habt ihr für die Bekehrung eurer Kinder zu Gott gebetet, und sie sind immer noch nicht bekehrt. Ihr habt für das geistliche Leben eines teuren Freundes gebeten, und er hat es nicht erhalten. Und vielleicht ist dies die Ursache: Euer Wandel steht dem Willen Gottes entgegen, und so kann er eure Gebete nicht erhören. Wenn ihr ihn nicht hören wollt, so will er euch ebenso nicht hören. Er wird

euch nicht verstoßen und euch nicht ganz verderben lassen, aber er wird den Himmel verschließen, dass er über eurem Haupt wie Eisen wird. Ihr könnt nicht im Gebet ein Jakob sein, wenn ihr ein Leben eines Esaus führt. Wenn ihr schwach auf euren Knien seid, so haben eure Sünden dieses Unheil bewirkt. Lasst sie nicht entrinnen. Denkt daran: Wenn ihr die Feinde des Herrn töten wollt, so wird er eure Unfruchtbarkeit von euch nehmen und euer Schreien erhören.

Als das Herzblut der Baalspropheten den Boden getränkt hatte, da überflutete der Herr die Felder mit Regen, aber nicht eher. Wenn wir die Sünde aufgegeben haben, so werden wir feststellen, dass unsere »Gefangenschaft gewendet wird«. Lieber Christ, entferne die Sünde von dir, und du sollst Christi Angesicht wiedersehen. Er ist in seine Kammer gegangen, um zu sehen, was du tun wirst, wenn er dich verlassen hat. Und wenn du dich nun seufzend an ihn wendest und zu ihm schreist, so wird er dir wieder gnädig sein. Vor allem, wenn du sagen wirst:

»Herr, auch ein Götze – noch so groß –,
Der mich hat fasziniert,
Hilf, dass ich ihn vom Throne stoß,
Der dir allein gebührt.«¹⁸⁶

Wenn du das sagst, wirst du bald wieder mit deinem Herrn vereint sein und mit ihm erneut den Tau des Geistes spüren. Deine Seele wird blühen und die Früchte der Freude und Heiligkeit hervorbringen. Muss ich noch weitere Gründe anführen? Ist nicht jeder Christ bereit, das Opfermesser zu nehmen und seine Übertretungen zu »töten«?

¹⁸⁶ A. d. H.: Strophe 5 des Glaubensliedes »Wo ist der ersten Liebe Glut« (Original: William Cowper, Nachdichtung: der Herausgeber).

Einige Gründe für die Vollständigkeit des Befehls Elias

Ich fürchte, es ist sehr nötig, dass ich mich dafür einsetze, die Sünde vollständig in den Tod zu geben. Die menschliche Natur unternimmt nämlich verzweifelte Versuche, wenigstens eine Sünde zu retten. Wie Saul kann sie es nicht ertragen, alle Amalekiter zu töten; sie möchte einige der besseren Art schonen. Ich habe Leute sehr beredt gegen die Trunksucht reden hören, und ich möchte nicht, dass sie weniger überzeugend gewesen wären! Aber sie haben kein Wort gegen die Entweihung des Tages des Herrn¹⁸⁷ oder gegen den Unglauben, die Herzenshärte, den Stolz oder die Selbstgerechtigkeit gefunden. Sie wollten die Ratten töten und die Viper schonen. Habt ihr nicht manche gekannt, die von den Sünden, zu denen sie neigten, ablenkten? Sie haben dies dadurch getan, dass sie diejenigen verdammten, die keine Versuchung für sie waren. Sie hassen einige Sünden und hätscheln dagegen andere. Arsen rühren sie nicht an, aber sie vergiften sich mit Blausäure. Genau wie Lot vor Zoar sagen sie: »Ist sie nicht klein?«¹⁸⁸ Einige geben zu, dass sie von Natur aus den Hang zu einer bestimmten Sünde haben und sie nicht überwinden können. Sie stellen sich selbst einen Freibrief aus und halten sich für rein, obgleich sie ihrer bösen Neigung nachgeben. Brüder, dies ist unzureichend! Ablassbriefe des Papstes sind jetzt in Misskredit geraten. Wollen wir sie uns nun selbst ausstellen? Ist Christus ein Diener der Sünde? Ich weiß, dass einige Leute meinen, sie könnten ruhig gelegentlich bittere Worte gebrauchen, wenn sie gereizt werden. Aber im Wort Gottes finde ich keine derartige Entschuldigung. Nirgends finde ich in der Bibel eine Stelle, die eine Sünde durchgehen lässt oder uns den Freibrief gibt, irgendeine schriftgemäße Pflicht zu vernachlässigen. Sünde ist Sünde, und sie wohnt in jedem Menschen. Wir sollten sie aber nicht entschuldigen, sondern verurteilen. Einige berufen sich darauf, dass ihr Vater jäh-

187 A. d. H.: D. h. des Sonntags.

188 A. d. H.: 1. Mose 19,20.

zornig gewesen sei und dass sie deshalb ebenfalls zum Jähzorn neigen würden und ihnen dies einfach im Blut liege. Aber mögen sie daran denken, dass der Herr sie von Grund auf reinigen muss, wenn sie nicht in ihren Sünden sterben wollen. Andere behaupten, dass ihre beständige Unzufriedenheit, Verdrießlichkeit, ihr Murren und ihre Neigung, mit jedermann in Streit zu geraten, der Schwachheit ihres Körpers zugeschrieben werden müsse. Nun, ich bin nicht ihr Richter, aber das Wort des Herrn richtet sie und erklärt, dass die Sünde nicht über den Gläubigen herrschen soll.

Wir werden in zweifacher Hinsicht nachdrücklich darauf hingewiesen, dass wir sie ablegen sollen. Mehr Gnade ist nötig, und Gott will sie uns zuteilwerden lassen. Nehmt niemals an, Gott habe euch für irgendeine Sünde einen Freibrief gegeben, sodass ihr darin leben könnt, solange es euch gefällt. Nein, sondern glaubt, dass Jesus gekommen ist, euch von euren Sünden zu erretten. Ich habe keine Anweisung vom Herrn erhalten, mit den Sünden irgendeines Menschen nachsichtig umzugehen oder eine Entschuldigung für sie zu finden. Meine Botschaft entspricht dem Befehl Elias: »Greift die Propheten des Baal, keiner von ihnen entkomme!« Denn denkt daran: Eine Sünde kann todbringende Folgen haben. »Für ein Kind Gottes?«, fragt ihr. Das habe ich nicht gesagt. Aber woran erkennen wir, dass du ein Kind Gottes bist? Wie darfst du dich für einen derjenigen halten, die von oben her geboren wurden, solange dein Herz irgendeine Sünde liebt? Ja, es muss sehr infrage gestellt werden, ob du ein Kind Gottes bist, wenn es eine Sünde gibt, von der du nicht frei werden willst. Ein Kind Gottes kann eine Zeit lang von der Sünde gefangen gehalten werden, aber es kann sie niemals lieben. Der Ungehorsam gegenüber einem einzigen Gebot hat die gesamte Menschheit in die Sünde gestürzt. Eine Frucht, vom verbotenen Baum gepflückt, beraubte die Menschheit ihrer ursprünglichen Herrlichkeit. Die Auswirkung dieser einen Sünde hat sich in unserem menschlichen Wesen sechs Jahrtausende hindurch erhalten, und sie wird weiter bestehen, bis die Ewigkeit nach aller Zeit

anbricht. Wo eine Sünde eine Gemeinde nicht völlig zugrunde richtet, da seht, welchen Schaden sie verursacht. Es war nur ein Achan da, aber Israel wurde bei Ai geschlagen und konnte nicht siegen, ehe das Verbannte entdeckt und beseitigt war. Es gibt so starke Gifte, dass ein Tropfen davon den ganzen Körper vergiftet. Ein Leck in einem Schiff kann genügen, es untergehen zu lassen. Ein einzelner Felsen ist imstande, die stärkste Planke eines stattlichen Schiffes zu zerbrechen. Sagt nicht, dass keine Gefahr in einer Sünde liege. Möge Gott uns vielmehr Gnade verleihen, tief zu empfinden, dass kein Böses geschont werden darf.

Dann, liebe Brüder, müssen wir bedenken, dass eine Sünde noch nie allein auftrat. Sünden jagen stets in Rudeln. Erblickt einen von diesen Wölfen, und ihr könnt gewiss sein, dass ihm eine zahllose Schar auf den Fersen folgt. Ich sprach vorhin von der Sünde Adams in Eden, als er die verbotene Frucht nahm. Lasst mich euch fragen: Worin bestand das Wesen dieser Sünde? Ohne Zweifel war es vor allem Ungehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot. Doch diese eine Sünde zog andere nach sich, wenn wir beispielsweise daran denken, dass Adam und seine Frau Eva sich im Garten versteckten und sich dann auch herauszureden versuchten, statt ihre Sünde zu bekennen, als Gott sie zur Rede stellte. Die ganze Brut der Sünde kann aus einem Ei entstehen. Die erste Sünde trug bereits den Keim für alle anderen in sich. Deshalb dürfen wir nicht daran denken, uns irgendeine Sünde zu erlauben, denn sie wird sieben andere mit sich bringen, die ärger sind als sie. Wer mit einer Sünde scherzt, wird bald mit mehreren zu tun haben und von Schlechtem zu Schlimmerem fortschreiten. Ein Dieb, der die Haustür verschlossen findet, versucht es an der Hintertür und an den Fenstern. Schließlich findet er dann ein kleines Fensterchen, das man nicht verschlossen hat, weil kein Erwachsener hindurchpasst. Der Dieb setzt ein Kind hinein, und das genügt, denn der Kleine kann die Tür aufschließen und so viel Diebe einlassen, wie er will. So ist eine Sünde, die in der Seele Eingang gefunden hat und darin hausen darf, imstande, das

Herz für weitere Übertretungen zu bereiten. Wenn Menschen sich ein verabscheuenswertes Verhalten aneignen, geschieht das nicht auf einmal. Vielmehr bahnt die Sünde den Weg für ihresgleichen, und Torheit, derer man sich immer wieder bedient, wächst zum Verderben heran.

Liebe Brüder, es gibt Christen, die dadurch, dass sie einer Sünde bis zu einem gewissen Maß nachgeben, ihr ganzes Leben lang der Knechtschaft unterworfen sind. Ihnen fehlt es an der Gnade; sie sind trübsinnig, sie freuen sich nie im Herrn. Hinsichtlich ihres Charakters ist man im Unklaren; sie sind armselige Vorbilder für andere. Sie üben keinen guten Einfluss aus; ihre Wirksamkeit im Dienst steht infrage. Ihr geistliches Leben ist schwach, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird ihr Ende kummervoll sein. Sie werden gerettet, doch »so wie durchs Feuer«¹⁸⁹, sie werden zwar in den Hafen einlaufen, aber sie werden dem Schiff gleichen, das ich vor einigen Tagen nach den letzten Stürmen sah: Ihm fehlen die Masten, und die Segel sind zerrissen. Es wird ihnen nicht nach dem wunderbaren Wort ergehen: »... denn auf diese Weise wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus reichlich gewährt werden.«¹⁹⁰

Beim Aufspüren der Sünde müssen wir sehr gründlich vorgehen, und zwar aus folgendem Grund: Es gibt mit Sicherheit keine Sünde, die Jesus liebt. Folglich gibt es auch keine Sünde, die wir lieben sollten. Jesus lächelt nie, wenn er eine unserer Sünden sieht. Vielmehr hat er angesichts jeder Sünde geweint und schwer gerungen; dafür vergoss er sein Blut und starb er. Sollen seine Mörder unsere Günstlinge sein? Sollen wir denen Unterschlupf gewähren, die ihm ins Angesicht spien und seine Seite durchbohrten? Ich denke, es ist kein Beweggrund für den Christen so stark wie die Liebe Christi, die er zu uns hat.

189 A. d. H.: 1. Korinther 3,15.

190 A. d. H.: 2. Petrus 1,11 (Schlachter 2000).

Wenn du eine Frau bist – eine liebevolle, mitfühlende Frau –, so wirst du nichts tun, was deinen Ehemann betrübt. Wenn deine Liebe jedoch erkaltet ist, so wird dieses Motiv in dir kaum zur Wirkung kommen. Wenn du aber die Liebe deiner Brautzeit noch in dir spürst, so wirst du kein Gesetz brauchen, das dir Liebe gebietet.

Geliebte, wollt ihr den Herrn betrüben, der euch mit seinem Blut erkaufte hat? Wollt ihr ihm, der sein Herzblut für euch vergossen hat, Verachtung entgegenbringen? Angesichts der unvergleichlichen Schönheit seines Wesens und der Flammen seiner unauslöschlichen Liebe fordere ich euch auf: Seid dem Bräutigam eurer Seele treu und verjagt die leichtfertigen Nebenbuhler, die euch das Herz stehlen und euch verführen wollen. Lasst Golgatha den Richtplatz für eure Sünden sein.

»Mein Heiland, der Du starbst für mich –
Weil ich Dein Eigen bin:
Hinweg mit dem, was Dich betrübt,
Ich geb es willig hin.«¹⁹¹

Einige Lehren, die uns in diesem praktischen Werk helfen können

Während ich den Kindern Gottes diese Ermahnungen gegeben habe, sind vielleicht einige von euch auf den Gedanken gekommen: Wer wird all dem gerecht? Genau darüber wollte ich mit euch sprechen. Wir erkennen erstens, wie unfähig der natürliche Mensch ist, sich selbst zu erretten und seine Sünden in den Tod zu geben. Sagt ihm, dass er ihnen den Todesstoß versetzen soll – er wird sie verbergen, wie die Hure Rahab die Kundschafter verbarg, und sie wie-

¹⁹¹ A. d. H.: Strophe 4 des Glaubensliedes »O, if my soul were formed for woe« (Original: Isaac Watts, Nachdichtung: der Herausgeber).

der herauslassen, wenn sich die Lage beruhigt hat.¹⁹² Seine Sünden in den Tod geben! Er nicht – sie sind seine Lieblinge vom Schläge eines Absalom, und er würde lieber sterben, als sie zu verlieren. Der Sünder soll die Sünde in den Tod geben? Ach nein. Es besteht ein altes Bündnis zwischen ihnen, eine stillschweigende Vereinbarung. Die Auseinandersetzung der Nichtwiedergeborenen mit der Sünde ähnelt der Situation, in der sich Hunde um einen Knochen balgen.¹⁹³ Die Sünde ist der Sonnenschein, in dem der Sünder wie ein Insekt durch diese kurzen Stunden seines irdischen Daseins tanzt. »Ihr müsst von Neuem geboren werden, ihr müsst von Neuem geboren werden.« Alle Verbesserungsversuche, die nicht mit der Wiedergeburt beginnen, sind Holz, Heu und Stoppeln und werden keinen Bestand haben. Alles, was die gefallene Natur an ihrem Webstuhl webt, muss aufgetrennt werden. »Ihr müsst von Neuem geboren werden! Ihr müsst von Neuem geboren werden!«

Und dann seht zweitens, wie sehr dieses Werk über alle menschliche Kraft hinausgeht. Wenn ich eine Sünde in den Tod geben müsste, wie könnte ich das tun? Denn Sünde zu töten, ist kein leichtes Werk; sie hat hundert Köpfe und hundert Leben. Ihr denkt: »Ich habe dieses Böse überwunden«, und währenddessen könnt ihr hören, wie es über euch lacht. Wie sehr trifft dies auf den Stolz zu! Jemand sagt: »Ich will demütiger sein, ich will so lange beten, bis mein Stolz bezwungen ist.« Und zuletzt denkt er: »Jetzt bin ich aber demütiger geworden« – ein sicheres Zeichen dafür, dass er stolzer denn je ist. Ein wahrhaft Demütiger trauert täglich über seinen Stolz; nur der Stolze rühmt sich seiner »Demut«. Aber wenn eine Sünde nicht leicht dem Tod übergeben werden kann, was sollen wir mit den Tausenden tun, die uns beschweren und in der Natur

192 A. d. H.: Hier geht es nur um das Bild als solches. Wie Spurgeon in seinen Ausführungen über Rahab (siehe oben) verdeutlicht, umfasste diese Handlungsweise Rahabs ein gutes Werk (vgl. auch Jakobus 2,25).

193 A. d. H.: Die beteiligten Hunde streiten sich um die Beute und gehen (normalerweise) nicht aufeinander los. Diesbezüglich kann man auch an ein Sprichwort denken: »Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.«

unseres alten Adam so bequeme Versteckplätze finden? Wie sollen wir all diese erschlagen? Er, der uns schuf, muss uns neu gestalten; sonst werden wir nie einen Cent wert sein. Er, der zuerst Adam eine reine Wesensart zueignete, muss uns die reine Wesensart des zweiten Adam verleihen; sonst wird unser Dasein sein Ziel verfehlen. O Gott, wie schwach sind wir doch!

Aber vergessen wir nicht die Macht des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist Gott, und er hat es unternommen, uns zu reinigen und sein Werk in uns zu vollenden. Brüder, er will es tun – gelobt sei der Herr für sein Wirken! Wir können ihm dabei nicht helfen; wir können selbst nichts tun. Es steht in jeder Beziehung fest, dass der Versuch fehlschlagen wird, wenn wir das Ganze selbst in die Hand nehmen. Aber der Heilige Geist kann sein eigenes Werk vollenden. Weil er göttliche Macht besitzt und Gott in Person ist, wird er sicher diese »Baalspropheten« in uns ergreifen und sie erschlagen, bis keiner übrig bleibt. Lasst uns den Herrn durch den Heiligen Geist lieben und loben, unsere Zuversicht auf ihn setzen und den Gedanken an ihn zu einer unserer reichsten Freudenquellen machen. Der Geist Gottes will euch ganz heiligen – Geist, Seele und Leib –, und ihr sollt untadelig, ohne Flecken, Runzel oder etwas dergleichen vor Gott dargestellt werden. Was ist dies doch für eine tröstliche Wahrheit für unsere Seelen!

Und dann: Liebe Brüder, lasst uns sehr wachsam sein. Da alle diese Sünden sterben müssen, lasst uns beständig auf eine Gelegenheit achten, sie in den Tod zu geben. Sie lauern darauf, dass wir schwankend werden. Lasst uns deshalb danach Ausschau halten, sie zu erschlagen. Du schlafender Christ, dein Schlafen wäre vielleicht gerechtfertigt, wenn der Teufel auch schlief, aber man hat noch davon gehört, dass er sich in diesem Zustand befindet. Du schlafender Christ, du könntest entschuldigt sein, wenn die Sünde ebenfalls schlief, aber die Sünde schläft nie; Tag und Nacht folgt sie unseren Fußstapfen. Auf denn, im Namen Gottes, und erhebe dich zum Wachen und Beten.

Und zuletzt – und ich freue mich, dass ich damit schließen kann: Welche Bewunderung und Anbetung sollten wir unserem Erlöser, dem hochgelobten Sohn Gottes, entgegenbringen, weil in ihm keine Sünde war! Denkt daran, dass Christus während seines Erdenlebens wahrer Mensch war. Verwerft jeden Gedanken daran, dass der Herr, als er unter uns war, einen »Scheinleib« besessen hätte. Erinnerung euch daran: Er wurde in allem wie wir versucht, aber, welch glückseliger Zusatz: »... ausgenommen die Sünde«¹⁹⁴. Der Teufel stellt ihn auf einen hohen Berg und will ihn bestechen, indem er ihm die ganze Welt anbietet. Jesus jedoch spricht: »Geh hinweg, Satan!«¹⁹⁵ Der Teufel führt ihn auf die Zinne des Tempels und fordert ihn auf, sich hinabzuwerfen, aber Jesus will den Herrn, seinen Gott, nicht versuchen. Satan appelliert an seinen Hunger und fordert ihn dazu heraus, die Steine in Brot zu verwandeln, aber Jesus will nicht den Weg des Fleisches wählen; er vertraut auf Gott und weiß, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. O hochgelobter Erlöser, Vorbild unseres Geistes, seinesgleichen suchendes Beispiel, dem wir ähnlich werden sollen, wir verehren dich! Du hast in so vielen Kämpfen überwunden, bist aus jeder Prüfung siegreich hervorgegangen. Du bist in der Tat herrlich. Es ist nicht unsere Sache, dies alles zu erklären; es ist unsere Sache, anzubeten, zu lieben und nachzuahmen! O Gott, hilf, lass es uns gelingen, und die Ehre soll auf ewig dein sein.

194 A. d. H.: Hebräer 4,15.

195 A. d. H.: Matthäus 4,10.

Treue bis ans Ende

*»Aber Ittai antwortete dem König und sprach:
So wahr der HERR lebt und mein Herr, der König, lebt,
an dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird,
sei es zum Tod, sei es zum Leben,
dort wird auch dein Knecht sein!«
(2. Samuel 15,21).*



David war offensichtlich der Mut entfallen, als er vor seinem Sohn Absalom floh. Dennoch traten während dieser Zeit bei ihm bisher kaum bekannte edle Züge auf bewundernswerte Weise in seinem Leben hervor – unter anderem seine Großherzigkeit und seine Sorgfalt anderen gegenüber. Ein Mann in einer so verzweifelten Lage, wie er es war, musste ernstlich darauf bedacht gewesen sein, viele Freunde zu besitzen und sie alle zu behalten. Aber dennoch wollte er ihre Dienste nicht in Anspruch nehmen, wenn sie dadurch selbst einen großen Verlust erlitten. Deshalb fragte er Ittai, der scheinbar ein Philister gewesen war, einen Proselyten, der sich ihm anscheinend erst kürzlich angeschlossen hatte: »Warum willst auch du mit uns ziehen? Kehre um und bleibe bei dem König! Denn du bist ein Fremdling und sogar aus deinem Heimatort verbannt. Gestern bist du gekommen, und heute sollte ich dich schon mit uns umherirren lassen, da ich hingehen muss, wohin ich kann? Kehre um und führe deine Brüder zurück; dir widerfahre Barmherzigkeit

und Treue!«¹⁹⁶ Er wollte ihn nicht wegschicken, weil er an seiner Redlichkeit zweifelte. Vielmehr spürte er, dass er nicht die großen Opfer verlangen dürfe, die Ittai vielleicht bringen müsste, wenn er sich mit seinem wechselvollen Schicksal verbände. »Ich weiß nicht, was aus mir werden wird«, scheint er zu sagen, »und ich will nicht, dass du vielleicht in Not und Elend kommst. Sollte meine Sache aussichtslos werden, so würdest du mit mir leiden müssen; und aus diesen Gründen sage ich dir Lebewohl.« Ich bewundere diese Großmut Davids.

Einige Leute hegen große Erwartungen; sie leben im Grunde von ihren Freunden und klagen doch, dass die Liebe erkaltet sei. Solche Menschen erwarten mehr von ihren Freunden, als diese geben können. Die besten Freunde eines Menschen auf Erden sollten seine eigenen starken Arme sein. Faulenzer sind Schmarotzern gleich; sie haben keine eigene Wurzel, sondern klammern sich gleich der Mistel an einen anderen Baum und nähren sich von dessen Lebenssaft. Traurig, wenn sich Menschen zu einer solch verachtenswerten Gewissenlosigkeit herablassen! Solange ihr euch selbst helfen könnt, tut es! Und wenn ihr auch ein Recht habt, in Zeiten großer Not Hilfe zu erwarten, so rechnet doch nicht fortwährend damit, dass euch ein jeder bedient. Empfindet und handelt wie David gegenüber Ittai, indem ihr keineswegs auf der Inanspruchnahme von Diensten besteht, auf die ihr kein Anrecht habt. Das Streben danach, auf eigenen Füßen stehen zu können, pflegte ein Charakterzug des englischen Volkes zu sein. Ich hoffe, dass dies weiterhin so bleiben wird – besonders bei Kindern Gottes.

Auf der anderen Seite betrachtet Ittai. Es stand ihm vollkommen frei zu gehen, aber um David mitzuteilen, dass er ihn nicht verlassen wolle, schwört er einen feierlichen Eid vor Jahwe, seinem Gott. Er verstärkt ihn, indem er beim Leben Davids schwört. Im Leben und im Tod will er bei ihm sein. Er hat sich in guten wie in schlechten

196 A. d. H.: 2. Samuel 15,19-20 (Schlachter 2000).

Tagen an Davids Schicksal gebunden, und er beabsichtigt, bis ans Ende treu zu sein.

Der alte Trapp¹⁹⁷ sagte: »Alle treuen Freunde gingen vor Jahren auf die Wanderschaft, und keiner ist je zurückgekehrt.«¹⁹⁸ Ich bezweifle, dass dies im umfassenden Sinne stimmt, aber ich fürchte, dass ganz treue Freunde wie Ittai so selten sind wie zwei Monde zugleich am Himmel. Ihr mögt wohl bis an die Grenzen der Erde reisen, ehe ihr sie findet.

Ein Grund jedoch, weshalb treue Ittais so selten geworden sind, mag darin liegen, dass weitherzige Davids offenbar ausgestorben sind. Wenn einer von euch an einen Menschen herantritt und ihm sagt, dass er viel von ihm erwartet, so fragt dieser sich: »Weshalb baut er so auf meine Hilfe?« Er steht nicht in deiner Schuld. Wenn ihr so handelt, habt ihr sogleich die Schleusen seiner Großmut geschlossen. Aber angenommen, ihr sagt ihm ehrlich, dass ihr nicht mehr erwartet, als recht ist, und ihm keineswegs zur Last fallen wollt. Wenn er dann sieht, dass ihr sein Wohl mehr in Betracht zieht als das eure, so kann dies ihn dazu bringen, sich euch zugetan zu fühlen. Ja, dann wird es ihm eine Freude sein, einem so großmütigen Herrn zu dienen. Ihr werdet gewöhnlich feststellen: Wenn sich zwei miteinander zerstreiten, haben beide Fehler gemacht. Wenn es wenig großmütige Seelen gibt, so mag das daher rühren, dass treue Freunde selten sind. Und wenn treue Freunde nicht häufig anzutreffen sind, so sicher deswegen, weil es großmütige Seelen fast gar nicht gibt. Möge es uns als Christen darum gehen, lieber zu dienen, als uns dienen zu lassen, und daran zu denken, dass wir die Nachfolger eines Meisters sind, der einst sprach: »Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.«¹⁹⁹ Wir sollen nicht erwarten, dass andere uns die-

197 A. d. H.: John Trapp (1601–1669), englischer Prediger und Bibelausleger.

198 A. d. H.: Vgl. *Trapp's Complete Commentary* (Anmerkung zu Micha 7,2),

<https://www.studylight.org/commentaries/eng/jtc/micah-7.html> (abgerufen am 3.7.2024).

199 A. d. H.: Markus 10,45.

nen, sondern unser Leben damit zubringen, uns zu bemühen, ihnen zu dienen.

Ich will Ittais Worte auch noch in einer anderen Hinsicht auslegen. Obwohl er ein Ausländer und Fremder war, war er von Davids Person und Charakter so eingenommen, dass er sich ihm auf Lebenszeit verschrieb – ja, er tat es sogar auf der Stelle. Angesichts dessen gilt dann für uns – für euch und mich: Wenn wir wissen, was Christus für uns getan hat und wer er ist und was er von uns erwarten kann – wie viel mehr können wir ihm in dieser Stunde Treue geloben und sprechen: »So wahr der HERR lebt ... an dem Ort, wo mein Herr und Heiland sein wird, sei es zum Tod, sei es zum Leben, dort wird auch dein Diener sein.«

Und deshalb will ich zuerst darauf eingehen, in welcher Form Ittai seine Erklärung abgab, damit wir daraus lernen, ihn nachzuahmen.

In welcher Form und Art wurde diese Erklärung gegeben?

Zunächst wurde sie zu einer Zeit abgegeben, als Davids Lage hoffnungslos war. Folglich war sie selbstlos, ohne den geringsten Nebengedanken, dadurch den Sieg zu erringen. David war fast von jedermann verlassen. Seine treue Leibgarde war alles, was er auf Erden hatte, worauf er sich verlassen konnte. Und das war der Zeitpunkt, da Ittai sich ihm anschloss.

Nun, Geliebte, es ist sehr leicht, den glaubensmäßigen Dingen zu folgen, wenn sie in silbernen Pantoffeln umhergehen, aber der wahre Christ ist auch zur Stelle, wenn sie in Lumpen gehüllt sind und wenn es durch Schlamm und Schmutz geht. Sich Christus anzuschließen, wenn alle seinen Namen preisen, das kann auch ein Heuchler tun. Aber wenn sie dann rufen: »Hinweg mit ihm! Hinweg mit ihm!«, ist das eine andere Sache. Es gibt Zeiten, in denen der einfache Glaube an Jesus Christus sehr gering geschätzt wird. Eindrucksvolle Zeremonien ziehen die Menschen an; jedermann liebt

»Gottesdienste« mit aufwendigen Dekorationen, und die Einfachheit und Schlichtheit des Evangeliums wird verdrängt und durch unpassende Ausschmückungen erdrückt. Zu solchen Zeiten müssen wir für Gottes einfache Wahrheit eintreten und alle Formen des veräußerlichten Gottesdienstes verwerfen, der an Götzendienst grenzt und der die Schlichtheit des Evangeliums überwuchert.

Zu einer anderen Zeit wird das Evangelium durch Kritik von Gelehrten und Unterstellungen angegriffen, die die Echtheit und Inspiration der Bücher der Heiligen Schrift in Zweifel ziehen, während die grundlegenden Lehren eine nach der anderen untergraben werden und man den, der am alten Glauben festhält, als »hinter der Zeit zurückgeblieben« bezeichnet. Aber glücklich ist derjenige, der zu Christus, dem Evangelium und der Wahrheit steht, wenn es am schwersten ist, und der ruft: »Wenn dies Narrheit ist, so bin ich ein Narr, denn wo Christus ist, da will auch ich sein. Ich liebe ihn, wenn er am Kreuz hängt, und selbst wenn er tot und begraben ist, so will ich mit Maria²⁰⁰ und Maria Magdalena gehen und an seinem Grab sitzen und wachen, bis er wiederaufersteht, denn auferstehen wird er. Aber ob er lebt oder stirbt – wo er ist, da soll sein Diener sein.« Wohlan denn, tapfere Seelen, wollt ihr euch für Christus in den Dienst nehmen lassen, selbst wenn sein Banner zerrissen ist? Wollt ihr unter seiner Befehlsgewalt dienen, wenn seine Rüstung mit Blut befleckt ist? Wollt ihr euch um ihn scharen, selbst wenn man behauptet, er sei am Kreuz besiegt worden? Glücklich werdet ihr sein! Eure Treue soll zu eurer ewigen Ehre dienen. Ihr seid Streiter des Kreuzes, die er gern ehren will.

Ittai gab sich David hin, obwohl er erst vor Kurzem zu ihm gekommen war. David sagt: »Gestern bist du gekommen, und heute sollte ich dich mit uns umherirren lassen?«²⁰¹ Aber Ittai ist es gleich, ob er gestern oder vor 20 Jahren gekommen ist. Er erklärt:

200 A. d. H.: Den entsprechenden Stellen im Matthäus- und Markusevangelium zufolge hielt sich neben Maria Magdalena noch eine andere Maria am Grab auf, die nicht mit Maria, der Mutter Jesu, identisch war.

201 A. d. H.: 2. Samuel 15,20.

»An dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, sei es zum Tod, sei es zum Leben, dort wird auch dein Knecht sein!« Es ist am besten, das christliche Leben mit völliger Hingabe zu beginnen. Haben einige von euch bekannt, Christen zu sein, und habt ihr euch nie völlig Christus ergeben? Es ist Zeit, dass ihr dies mit ganzem Herzentschluss nachholt. Dies sollte eine der ersten Formen der Anbetung unseres Meisters sein – indem wir uns selbst ihm vollständig hingeben. Seinem Wort gemäß sollte das erste Bekenntnis unseres Glaubens durch die Taufe geschehen, und die Taufe oder das Untertauchen im Wasser bedeutet Tod, Begräbnis und Auferstehung mit Jesus Christus. Man gelobt, indem man sich taufen lässt: »Ich bin fortan für alles tot. Ich lebe nur noch für Christus, dessen Diener ich jetzt bin.« Man sagt gewissermaßen mit Paulus: »Fortan mache mir keiner Mühe; denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesus an meinem Leib.«²⁰² Ich bin mit ihm durch die Taufe in den Tod begraben worden, um zu zeigen, dass ich fortan ihm gehöre.« Nun, ob ihr getauft worden seid oder nicht, das überlasse ich euch. Aber in jedem Fall muss dies der Wahrheit entsprechen, dass ihr fortan gestorben seid und euer Leben mit Christus in Gott verborgen ist. »Ich bin des Herrn«, dieses Bekenntnis sollte mit »Er ist mein« beim Anbruch desjenigen Tages verknüpft sein, an dem ihr euch dem Herrn ergebt.

Ferner sei Folgendes gesagt: Ittai übergab sich David völlig aus eigenem Antrieb. Niemand überredete ihn, es zu tun. Ja, David scheint versucht zu haben, ihn umzustimmen. David prüfte und versuchte ihn, aber Ittai sprach aus freiem Entschluss aus der Fülle seines Herzens: »An dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, ... dort wird auch dein Knecht sein!«

Nun, ihr lieben, jungen Leute, wenn ihr glaubt, dass der Herr Jesus Christus euer ist, dann übergebt euch ihm durch eine bestimmte Tat und Handlung. Lasst euch dazu veranlassen, ohne dass

202 A. d. H.: Galater 6,17.

ihr gesondert aufgefordert werden müsst oder euch eine Begründung gegeben werden muss. »Die Liebe des Christus drängt uns.«²⁰³ Wartet daher nicht so lange, bis euch eure Pflicht eingeschärft wird, denn je freier die Hingabe, desto wertvoller wird sie in den Augen des Herrn sein. Man sagt, dass kein Wein so köstlich ist wie derjenige, der beim ersten sanften Druck aus der Traube fließt. Je länger ihr presst, desto herber ist der Saft. Wir lieben den Dienst nicht, zu dem ein Mensch gezwungen werden muss; und gewiss wird der Gott der Liebe nicht gern erzwungene Arbeit annehmen. Nein, zeigt eure Willigkeit, indem ihr sprecht:

»Nimm mich selbst und lass mich sein
Ewig, *einzig, völlig* Dein!«²⁰⁴

Mein Herz verlangt zutiefst nach dem Dienst für den Herrn. Mit derselben Freiwilligkeit, die Ittai erkennen ließ, solltet ihr euch feierlich dem Herrn Davids weihen.

Ich habe eben ein Wort gebraucht, das auf einen anderen Punkt hinweist, nämlich dass Ittai dies sehr feierlich tat. Er schwor einen Eid, was wir Christen nicht zu tun brauchen; dennoch sollten wir die Übergabe ebenso feierlich vollziehen. In Doddridges *Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit, in der menschlichen Seele* finden wir eine sehr feierliche Form der Weihe, ein Gelöbnis, dessen Unterzeichnung er jungen Männern empfiehlt, wenn sie sich Jesus Christus übergeben. Obwohl ich dies selbst getan habe, kann ich es nicht in jedem Fall empfehlen, denn ich fürchte, dass es doch etwas gesetzlich ist und der Seele schaden könnte. Ihr seid »teuer erkaufte«²⁰⁵, und ihr solltet deshalb in einer bestimmten Weise das Eigentumsrecht eures Herrn euch gegenüber anerkennen und ihm alle Rechte übertragen, was euren Leib, euren Geist und eure Seele betrifft.

203 A. d. H.: 2. Korinther 5,14.

204 A. d. H.: Die letzten beiden Zeilen der letzten Strophe des Glaubensliedes »Nimm mein Leben, Jesus, Dir« (Original: Frances Ridley Havergal, Nachdichtung: Dora Rappard [Hervorhebung hinzugefügt]).

205 A. d. H.: 1. Korinther 6,20; 7,23 (Schlachter 2000).

Und dies, denke ich, tat Ittai öffentlich. Jedenfalls handelte er so, dass jedermann ihn sah, als David sprach: »Komm und zieh hinüber!«²⁰⁶ Und Ittai, der treue Gefolgsmann Davids, überschritt für alle sichtbar den Bach Kison. O ja, lieber Freund, du musst dich öffentlich als Christ bekennen. Wenn du ein Christ bist, darfst du nicht versuchen, dich durch Hintergassen in den Himmel zu schleichen, sondern gehe unerschrocken den schmalen Weg hinauf – wie dein Meister. Er schämte sich deiner nie, obwohl er es hätte tun können. Wie kannst du dich seiner schämen, wenn es in ihm nichts gibt, dessen man sich schämen kann? Manche Christen scheinen zu denken, dass sie ein leichteres Leben führen werden, wenn sie nie ein Bekenntnis ablegen. Wie eine Ratte hinter der getäfelten Wand wagen sie sich bei Kerzenlicht aus der Deckung, erhaschen eine Krume und gleiten dann wieder ins Verborgene zurück. Ich möchte kein solches Leben führen. Es ist wirklich nichts da, dessen man sich zu schämen hätte. Ein Christ – rühmen wir uns dieses Namens! Einer, der an den Herrn Jesus Christus glaubt – mögen sie es an das Schild unserer Tür schreiben, wenn sie wollen. Weshalb sollten wir angesichts dessen erröten? »Aber«, sagt der eine, »ich möchte lieber ein ruhiges Leben führen.« Einem solchen Menschen möchte ich am liebsten einen Schuss vor die Füße knallen. Was sagt der Herr Jesus? »Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist; wer aber irgend mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.«²⁰⁷ Nehmt euer Kreuz auf und folgt ihm nach, denn »wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, (wirst) du errettet werden«²⁰⁸. Als unser Meister in den Himmel auffuhr, befahl er uns, das Evan-

206 A. d. H.: 2. Samuel 15,22.

207 A. d. H.: Matthäus 10,32-33.

208 A. d. H.: Römer 10,9.

gelium aller Kreatur zu predigen. Und in welche Worte fasste er dies? »Wer da glaubt und getauft wird, wird errettet werden.«²⁰⁹ Es muss deshalb der Glaube da sein und das Bekenntnis des Glaubens hinzukommen. »Aber kann ich nicht als ein Gläubiger gerettet werden, wenn ich auch Christus nicht offen bekenne?« Lieber Freund, du darfst den Befehl deines Herrn nicht abwandeln und dann sagen: »Wird er diese Unterlassung nicht in seiner Gnade vergeben?« Vernachlässige nicht eins von den zwei Geboten, sondern gehorche seinem ganzen Willen. Wenn du den Geist Ittais hast, so wirst du sprechen: »An dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, ... dort wird auch dein Knecht sein!«

Ich überlasse die Sache dem Gewissen derer, die Nikodemus gleichen, der bei Nacht zu Jesus kam. Oder vielleicht sind sie wie Joseph von Arimathia, der ein Jünger war – aber heimlich, aus Furcht vor den Juden. Mögen sie hervorkommen und ihren Herrn bekennen und glauben, dass er sich dann auch zu ihnen bekennen wird.

Was schloss dieses Treugelöbnis ein?

Was bedeutete es für Ittai? Zuerst, dass er von dem Augenblick an Davids Diener war. Als sein Soldat würde er für ihn kämpfen und nach seinen Befehlen handeln. Was sagst du dazu? Kannst auch du deine Hand zu Christus erheben und geloben: »Von jetzt an will ich als dein Diener leben und nicht mehr meinen eigenen, sondern deinen Willen tun. Dein Gebot ist fortan meine Richtschnur.« Kannst du das sagen? Wenn nicht, dann spotte wenigstens nicht, sondern halte dich zurück. Möge dir der Heilige Geist Gnade geben, so zu beginnen, so zu beharren und so deinen Lauf zu vollenden.

Das Gelöbnis schloss danach für Ittai ein, dass er sein Äußeres für Davids Sache tun wollte. Er würde nicht nur dem Namen

²⁰⁹ A. d. H.: Markus 16,16.

nach sein Diener sein, sondern auch sein Soldat – bereit, sich Wunden schlagen zu lassen, sodass Narben zurückbleiben würden. Er würde – wenn nötig – sogar bereit sein, um des Königs willen den Tod zu erleiden. Das ist es, was Ittai meinte, als er in rauem Soldatenton den feierlichen Eid schwor. Nun, wenn du ein Jünger Christi sein willst, dann entschließe dich, seine Sache zu verteidigen, weil er dir die Gnade dazu gibt. Wenn es ein hitziges Gefecht gibt, willst du dabei sein, und wenn eine Sache hoffnungslos verloren scheint, wirst du im Glauben vorangehen und weder Fluten noch Flammen scheuen, um der Sache deines Meisters zum Sieg zu verhelfen. Glückselig sind diejenigen, die »dem Lamm folgen, wohin irgend es geht«²¹⁰, und sich ganz ihrem Herrn ergeben, um ihm von ganzem Herzen zu dienen.

Aber Ittai erklärte in seinem Versprechen ausdrücklich, dass er seine Dienste stets seinem Herrn widmen wolle. Ja, das war der Kern des Gelöbnisses. »An dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, ... dort wird auch dein Knecht sein!« Brüder, lasst uns den gleichen Entschluss ebenfalls in unserem Herzen fassen, dass dort, wo Christus ist, auch wir sein wollen. Wo ist Christus? Im Himmel. Wir werden bald dort sein. Wo ist er hier (ich meine in geistlicher Hinsicht)? In seiner Gemeinde. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft der Gläubigen, und wo diese zusammenkommen, da ist Jesus in ihrer Mitte. Nun denn, wir wollen uns mit der Gemeinde verbinden, denn wo unser Herr, der König, ist, da sollen seine Diener ebenso sein. Wenn einst das Buch des Lebens geöffnet wird, wird unser Name darin stehen, denn unser Herr hat es uns verheißen.

Wohin sonst ging Jesus? Zu Beginn seines irdischen Wirkens ließ er sich im Jordan taufen. Lasst uns dem Lamm folgen, wohin es geht. Am Schluss seiner Wirksamkeit auf Erden brach er den Jüngern das Brot und sagte: »Dies tut zu meinem Gedächtnis!«²¹¹ Nehmt regelmäßig am Mahl des Herrn teil, denn wenn es einen Ort auf

210 A. d. H.: Offenbarung 14,4.

211 A. d. H.: Lukas 22,19.

Erden gibt, wo er sich seinen Kindern offenbart, dann ist es dort, wo das Brot in seinem Namen gebrochen wird. Gestattet mir, dass ich euch nun ein Geheimnis sage. Einige von euch mögen es früher schon gehört, dann aber wieder vergessen haben. Hier ist es: Mein Herr ist gewöhnlich in der Gebetsstunde an den Montagabenden zugegen; und in der Tat, wann immer die Seinen zum Gebet zusammenkommen, so ist er da. Deshalb will ich euch den Text noch einmal auf diesen Sachverhalt bezogen vorlesen und sehen, ob ihr dementsprechend leben wollt: »Es steht für mich fest, an dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, ob in einer Gebetsstunde oder bei einer Predigt, dort wird auch dein Knecht sein.« Wenn ihr euren Herrn liebt, so wisst ihr, wo er sich aufhält. Sorgt dafür, dass ihr ihm stets dahin folgt.

Wo ist denn der Herr Jesus Christus? Nun, Brüder, er ist stets da, wo die Wahrheit verkündigt wird. Und ich bitte Gott, dass er ein Geschlecht von Männern und Frauen in unserem Land erwecken möge, die entschlossen sind, da zu sein, wo sich die Wahrheit Gottes findet. Es gibt ein Heer von sogenannten Christen, die immer da sein wollen, wo die Gemeinde am geachtetsten ist, und sie beurteilen das Ansehen der Gemeindeglieder danach, ob sie gut gekleidet und wohlhabend sind. Es gab in der Gemeinde Gottes eine Zeit, in der man diejenigen am meisten achtete, die überaus gottgemäß lebten. Ist es dahin gekommen, dass man das Gold der Gnade vorzieht? Unsere Väter haben darüber nachgedacht, ob die Predigt mit der richtigen Lehre übereinstimmt, aber jetzt fragt man: »Ist der Prediger auch gebildet?« Schöne Worte werden der Wahrheit vorgezogen, und Beredsamkeit ist mehr wert als das Evangelium. Schande über ein solches Zeitalter! O ihr, die ihr euer Erstgeburtsrecht noch nicht verkauft habt, ich bitte euch inständig, haltet euch von dieser elenden Verirrung fern!

Derjenige, der Christus aus tiefstem Herzensgrund liebt, wird sagen: »Wo der König ist, da wird auch sein Diener sein – ungeachtet dessen, ob es bei einem halben Dutzend armer Baptisten oder

Methodisten oder bei den verachtetsten Leuten der Stadt ist.« Ich bitte euch inständig, Geliebte, in welcher Stadt oder in welchem Landstrich ihr eurer Bestimmung gemäß auch lebt, seid eurem Bekenntnis treu und gebt nie eure Grundsätze auf! Wo immer man die Wahrheit findet, dahin geht: Wo aber etwas der Wahrheit zuwiderläuft, das meidet, denn dort ist euer Meister nicht zu finden.

Was sonst noch? Nun, unser Herr ist dort zu finden, wo etwas für das Wohl unserer Mitmenschen getan werden muss. Der Herr Jesus Christus ist dort zu finden, wo man sich bemüht, seine verlorenen Schafe zu suchen. Manche Leute sagen, dass sie sehr wenig Gemeinschaft mit Christus haben, und wenn ich sie ansehe, so wundere ich mich nicht darüber. Zwei können nicht zusammen gehen, wenn sie nicht gleichen Schritt halten wollen. Nun, mein Herr geht raschen Schrittes, wenn er durch die Welt geht, denn das Werk des Königs erfordert Eile. Und wenn sich seine Jünger im Schnecken-tempo vorwärtsbewegen, so verlieren sie ihn aus den Augen. Wenn einige unserer Brüder sich der Sonntagsschularbeit annehmen und beginnen würden, sich um die Kinder zu kümmern, so würden sie ihren Herrn dort treffen, der zu sagen pflegte: »Lasst die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht.«²¹² Wenn andere eine kleine Versammlung hielten und die Unwissenden lehrten, so würden sie den dort finden, der Erbarmen mit den Unwissenden und Irrenden hatte. Unser Meister ist stets dort, wo Fesseln zu lösen, Lasten abzunehmen und Herzen zu trösten sind; und wenn ihr darauf bedacht seid, bei ihm zu bleiben, so müsst ihr bei einem solchen Dienst an seiner Seite stehen.

Wo ist unser Meister? Nun, er ist stets aufseiten der Wahrheit und des Rechts. Und, o ihr christlichen Leute, denkt daran bei allem – bei gesellschaftlichen Angelegenheiten, im Geschäftsleben und was es sonst geben mag –: Haltet es mit dem, was recht ist, und nicht mit dem, was beliebt ist. Beugt nicht das Knie vor dem, was

212 A. d. H.: Lukas 18,16.

eine kleine Zeit lang gepriesen werden mag. Steht vielmehr fest in dem, was sich mit Rechtschaffenheit verträgt und dem Wohl der Menschen sowie der Sache und der Ehre Gottes und dem Anliegen dient, dass Menschen frei werden und in glaubensmäßiger Hinsicht voranschreiten können. Es kann nie weise sein, Unrecht zu tun. Es kann nur töricht sein, zu tyrannisieren und zu bedrücken. Haltet euch zu dem, »was rein, was liebenswert, was wohlklingend«²¹³ ist, und ihr werdet in Christi Nähe sein. Mäßigkeit, Reinheit, Gerechtigkeit – diese Dinge liebt er. Tut euer Bestes, sie um seineswillen zu fördern.

Vor allem denkt daran, wie Jesus das Gebet im Verborgenen liebt, und wenn ihr entschlossen seid, bei ihm zu verharren, so müsst ihr oft zum Gnadenthron kommen.

Ich will euch nicht bei jedem dieser Punkte aufhalten, sondern einfach nur sagen, dass Ittais Erklärung auch dies bedeutete: Er beabsichtigte, Davids Lage zu teilen. Wenn David zu Ansehen gelangte, so wollte sich Ittai freuen. Wenn David zur Flucht gezwungen war, so wollte Ittai ihn auf seinen gefährvollen Wegen begleiten. Wir müssen in Gottes Kraft den Entschluss fassen, bei Christus zu verharren – wie immer die äußeren Bedingungen auch sein mögen und wer uns auch begleiten mag, sei es zum Leben oder zum Tod. Ach, das Wort »Tod« klingt uns lieblich, weil uns dann die glückseligen Auswirkungen dessen, dass wir mit Christus gelebt haben, zuteilwerden sollen. Wir sollen zum letzten Mal allen Lebewohl sagen, und dann sollen wir spüren, dass der Herr auch im Tod noch bei uns ist, wie wir im Leben bei ihm gewesen sind. Obwohl wir in der Stunde des Todes unsere Errettung nie auf unsere guten Werke gründen können, so wird uns doch der Herr befähigen, ihm, dem Lamm, zu folgen, wohin es auch geht. Wir sind somit imstande, ein entschiedenes, aufrichtiges Leben zu führen, sodass unser Sterbelager nicht zur Qual werden wird. Vielmehr werden wir Gott dafür

213 A. d. H.: Philipper 4,8 (Schlachter 2000).

loben, dass wir durch seine Gnade ein treues Zeugnis ablegen dürfen. Wir werden ihm alles übergeben können – auch jene Anlässe, bei denen wir in unserem Leben geirrt haben und unaufrichtig gewesen sind. Ja, Geliebte, es wird sehr, sehr kostbar sein, allein mit Jesus das Todestal zu durchschreiten. Er wird uns »stützen auf dem Siechbett« (Psalm 41,4). Er wird uns auf dem Sterbekissen weich betten, und unsere Seele soll sich hinaufschwingen, sodass wir allezeit bei ihm sein werden. Von denen, die ihm am nächsten sind, heißt es: »Dies sind die, die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht ... sie sind untadelig.«²¹⁴

Ich schließe mit folgender Bemerkung: Erwartet unser Herr Jesus heute Abend von uns, dass wir uns mit einem solchen Wort ihm ganz weihen? Wenn wir auf ihn als unseren Retter vertrauen, wird er uns erlauben zu sagen, dass wir bei ihm bleiben wollen, solange wir leben?

Wir erwidern: Er wird uns nicht erlauben, es in unserer eigenen Kraft zu sagen. Die Bibel spricht einmal von einem Mann, der beteuerte: »Herr, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst!«²¹⁵ Aber Jesus gab ihm eine Antwort, die er nicht erwartet hatte. Dann hören wir einen anderen Mann, der Jesus bereits nachfolgte, siegesgewiss sagen: »Wenn alle an dir Anstoß nehmen werden, ich werde niemals Anstoß nehmen.«²¹⁶ Auf dieses Wort hin warnte ihn sein Herr und sagte ihm, dass er für ihn beten würde, damit sein Glaube nicht aufhören möge.

Nun, ihr braucht euch nicht so weit vorzuwagen, wie Petrus es tat; sonst werdet ihr einen noch größeren Fehltritt tun. Aber, Geliebte, diese Selbsthingabe ist es, die Christus von uns erwartet, wenn wir seine Jünger sind. Er will nicht, dass wir Vater und Mutter mehr lieben als ihn. Wir müssen bereit sein, alles um seinetwillen

²¹⁴ A. d. H.: Offenbarung 14,4-5.

²¹⁵ A. d. H.: Lukas 9,57 (Schlachter 2000).

²¹⁶ A. d. H.: Matthäus 26,33.

aufzugeben. Unser Meister erwartet dies nicht nur von uns, sondern wir sind es ihm auch schuldig.

»Ach, wär die ganze Welt auch mein,
Sie wär zum Opfer noch zu klein;
Denn solche Lieb' voll Himmelsglanz
Fordert mein Herz, mein Leben ganz.«²¹⁷

Und er will uns dabei helfen, indem er uns Gnade zueignet, wenn wir ihn nur darum bitten. Dann will er uns in seiner Gnade belohnen, wie er es schon mit jenem wunderbaren Wort getan hat, in dem er von seinen Jüngern sagt: »Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren.«²¹⁸ Oh, von Gott in der Ewigkeit geehrt zu werden, wenn er sagen wird: »Steht zurück, ihr Engel; macht Raum, Cherubim und Seraphim! Hier kommt einer, der um meines geliebten Sohnes willen litt! Hier kommt einer, der sich meines Eingeborenen nicht schämte, als er geächtet und sein Angesicht mit Speichel bedeckt war. Hier kommt einer, der mit Jesus am Pranger stand und um seinetwillen beschimpft und verspottet wurde. Tretet zurück, ihr Engel; Menschen wie er haben größere Ehre als ihr.« Gewiss, wenn die Engel des Himmels durch die goldenen Gassen gehen und den Märtyrern begegnen, werden sie nach ihren Leiden fragen und sprechen: »Ihr nehmt eine größere Ehrenstellung ein als wir, denn ihr habt das Vorrecht gehabt, für den Herrn zu leiden und zu sterben.« O Brüder und Schwestern, ergreift das Vorrecht, für Jesus zu leben! Weiht euch heute ihm. Lebt von dieser Stunde an nicht, um euch selbst zu bereichern oder um Ehre und Achtung zu gewinnen, sondern für Jesus – für Jesus allein. Oh, wenn ich ihn euch doch vor Augen stellen könnte! Wenn er doch jetzt hier

217 A. d. H.: Letzte Strophe des Liedes »Blickt man zum Kreuz des Heilands hin« (Original: Isaac Watts, Nachdichtung: Hermann Grabe).

218 A. d. Ü.: Johannes 12,26.

zugegen wäre und man sehen könnte, wie sein Schweiß in Gethsemane wie große Blutstropfen wurde! Wenn man seine Nägelmale vom Kreuz sehen könnte, die eine ihresgleichen suchende Herrlichkeit ausstrahlten und schon von unserer Erlösung zeugten! Wenn dies möglich wäre, dann würde ich – so denke ich – jeden von euch sagen hören: »Herr Jesus, wir sind dein, und an dem Ort, wo du sein wirst, sei es zum Tod, sei es zum Leben, dort werden auch deine Knechte sein.« So möge uns der Herr durch seinen gnadenreichen Geist helfen, der all unsere Werke in uns wirkt, um Jesu willen.

Der Mann, dessen Hand am Schwert erstarrte

»Und nach ihm kommt Eleasar, der Sohn Dodos, des Sohnes des Ahoach, unter den drei Helden bei David. Als sie unter den Philistern, die sich dort zum Kampf versammelt hatten, einige herausforderten und als die Männer von Israel sich zurückzogen, da machte er sich auf und schlug auf die Philister ein, bis seine Hand müde wurde und seine Hand am Schwert kleben blieb«

(2. Samuel 23,9-10 [RELB]).



In Davids Aufzählung seiner Helden finden wir die Namen vieler Mächtiger, und sie werden dadurch geehrt, dass sie dort einzeln verzeichnet sind. Diese Männer kamen zu David, als er von fast allen verlassen war und als ein Rebell und Geächteter angesehen wurde; und sie blieben ihm ihr ganzes Leben hindurch treu.

Glücklich sind diejenigen, die einer guten Sache auch dann folgen, wenn es am schlimmsten um sie steht; ihnen gebührt wahre Ehre.

Sie waren bitter enttäuscht von der Regentschaft Sauls und schlugen daher ihren eigenen Pfad ein, auf dem sie ihrem Land und ihrem Gott am besten dienen konnten. Und obgleich dies große Gefahren in sich barg, wurden sie doch durch die Ehren, die sie spä-

ter mit ihrem Führer teilten, reichlich belohnt. Wie froh müssen sie gewesen sein, als David auf den Thron kam! Und als er seinen Weg weiterging, »als ein Sieger und um zu siegen«²¹⁹, wie müssen sie sich gefreut und sich mit Wonne an die Zeit erinnert haben, die sie mit ihrem Anführer geteilt hatten und die trotz aller Entbehrungen segensreich gewesen war.

Liebe Brüder, wir streben nicht danach, unter diejenigen gezählt zu werden, die an Kriegshandlungen beteiligt sind. Die Listen der zum Kriegsdienst Einberufenen enthält unsere Namen nicht, und wir wünschen auch nicht, dass sie darin ständen. Aber es gibt eine Rolle, das Buch des Lebens, die gerade jetzt geschrieben wird. Es ist eine Rolle der Helden, die für Christus wirken und alles wagen, die aus dem Lager hinausgehen und die Schmach des Christus tragen und mit Zuversicht in Bezug auf Gott ernstlich »für den Glauben (kämpfen), der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist«²²⁰, die um Christi willen alles aufs Spiel setzen. Es wird ein Tag kommen, an dem wir entdecken, dass es unendlich viel ehrenvoller ist, unseren Namen an der untersten Stelle auf der Liste der treuen Jünger Christi zu finden, als zu den Fürsten und Königen gezählt zu werden. Glückselig ist derjenige, der sich heute dem Sohn Davids anschließt und seine Schmach teilt, denn der Tag wird kommen, an dem die Herrlichkeit des Meisters in all seinen Nachfolgern widerstrahlen wird.

Wir wollen nun unsere Aufmerksamkeit auf einen besonderen Helden richten, und zwar auf Eleasar, den Sohn Dodos, und sehen, was er für seinen König und sein Land tat. Unser Text berichtet von einer seiner Heldentaten. Sie ist sehr aufschlussreich, und die ernste Lektion, die ich daraus entnehme, besteht darin, was persönliche Tatkraft alles bewirken kann. Die Philister hatten sich in Schlachordnung aufgestellt. Die Männer Israels zogen aus, um gegen sie zu kämpfen, aber aus dem einen oder anderen Grund – obgleich sie

219 A. d. Ü.: Offenbarung 6,2 (Schlachter 2000).

220 A. d. H.: Judas 3 (Schlachter 2000).

bewaffnet waren und ihren Bogen bei sich trugen – flohen sie doch am Tag der Schlacht. Der Bericht lässt erkennen, wie schmächtig die Israeliten dabei versagten: »... als die Männer von Israel weggezogen« (2.Samuel 23,9), das heißt, sie waren dem unmittelbaren Kampf ausgewichen. Dieser Eleasar indessen machte den Fehler seiner Landsleute wett, denn »er machte sich auf und schlug unter den Philistern«. Er war eine markante Persönlichkeit, ein Mann, der sich selbst kannte und der seinen Gott kannte und dem nichts daran lag, in der großen Masse unterzugehen und wegzulaufen, wenn die anderen die Flucht ergriffen. Er wusste, dass er hinsichtlich seines eigenen Denkens und Handelns eine Verantwortung hatte, und verhielt sich dementsprechend. Er machte nicht das Verhalten anderer zum Maßstab für seinen Dienst, sondern während Israel floh, erhob er sich und schlug die Philister.

Die persönliche Verantwortlichkeit jedes Einzelnen vor Gott ist eine Tatsache, die alle kennen sollten. Sie wird uns bei der Taufe gelehrt, denn hier legt jeder Gläubige sein eigenes Glaubensbekenntnis ab und bekennt sich durch seine eigene Tat und Handlung zu denen, die mit Christus gestorben sind. Der wahre christliche Glaube weiß nichts von Paten oder Bürgen bei der Taufe. Nachdem das Glaubensbekenntnis abgelegt ist, ist der Christ in Bezug auf das eigene Glaubensleben für sich selbst verantwortlich und kann nicht Priester oder Pastoren anstellen, die für ihn seine glaubensmäßigen Pflichten erfüllen. Er muss selbst beten, in der Schrift forschen, mit Gott Gemeinschaft haben und dem Herrn Jesus gehorchen. Wahre Glaubenspraxis ist eine persönliche Sache. Ein jeder – ob er nun ein Pfund oder mehr erhalten hat – wird vor dem Richterstuhl Christi für das zur Rechenschaft gezogen werden, was ihm anvertraut wurde, und nicht für das, was andere betrifft. Und deshalb sollte er in dem Bewusstsein vor Gott leben, dass er eine einzigartige Persönlichkeit ist, und sich mit Geist, Seele und Leib ganz dem Herrn weihen – so sehr er sich auch von anderen unterscheiden mag.

Eleasar, der Sohn Dodos, hatte den Eindruck, dass er als Mann handeln müsse, was immer auch andere tun mochten; und deshalb zog er tapfer das Schwert gegen die Unbeschnittenen. Es wird nicht gesagt, dass er Zeit damit vergeudete, die anderen wegen ihres Weglaufens zu tadeln oder ihnen zuzurufen, wieder umzukehren. Vielmehr wandte er sich selbst dem Feind zu und hieb und schlug mit aller Macht um sich. Sein tapferes Beispiel war Tadel genug und erwies sich als weitaus wirksamer als zehntausend sarkastische Reden.

Wir wollen nie vergessen, dass unsere Verantwortlichkeit in gewissem Sinn bei uns selbst beginnt und endet. Angenommen, du bist der Auffassung, dass sich die Gemeinde Gottes in einem sehr traurigen Zustand befindet. Dann bist du nur insoweit dafür verantwortlich, wie du selbst dazu beigetragen hast, dass es so weit kam. Stellst du mit Bedauern fest, dass viele sehr reiche Leute ihr Vermögen nicht dem Herrn weihen? Ich wundere mich nicht, dass du diesen Eindruck hast. Aber im Grunde ist es doch das Praktischste, dein eigenes Vermögen dem Herrn zur Verfügung zu stellen. Es ist eine üble Sache, Fehler hinsichtlich der Arbeit anderer Leute zu entdecken; dagegen ist es weitaus nützlicher, deine eigene Arbeit besser zu tun. Gibt es in der ganzen Welt einen Narren, der nicht kritisieren kann? Diejenigen, die selbst gute Dienste leisten können, sind im Vergleich zu denen, die Fehler in den Arbeiten anderer zu sehen vermögen, nur wie einer gegenüber tausend anderen. Deshalb, wenn du weise bist, mein Bruder, verurteile nicht die anderen, sondern stehe selbst auf und »schlage die Philister«.

Unsere Verantwortlichkeit wird nicht durch das schlechte Verhalten anderer vermindert, sondern im Gegenteil dadurch vermehrt. Ihr sagt: »Wieso?« Nun, wenn jeder kämpft, so gut er kann, dann mag Eleasar zufrieden sein, gleich den Übrigen zu streiten. Aber wenn andere davonlaufen, so wird Eleasar durch diesen unglücklichen Umstand dazu berufen, über sich selbst hinauszugehen und das selbst in die Hand zu nehmen, worum es gerade geht. Es ist

nicht angemessen, den Feind triumphieren zu lassen. Deshalb müssen wir, auch wenn wir vor Kurzem gut gefochten haben, unsere Lenden jetzt zu außergewöhnlichem Kampf gürten.

Lieber Freund, wenn du davon überzeugt bist, dass der Zustand der Gemeinde nicht so ist, wie er sein sollte, so darfst du keinen Stein auf dem anderen lassen, um ihn zu bessern. Sind deine Mitchristen weltlich gesinnt? Dann solltest du selbst geistlicher und himmlischer gesinnt werden. Sind sie schläfrig? Sei du umso wacher. Sind sie lax? Sei du umso unnachgiebiger. Sind sie unfreundlich? Sei du umso liebevoller. Stelle deine Wachen umso sorgsamer auf, wenn du siehst, dass andere besiegt sind. Sei dort doppelt fleißig, wo du wahrnimmst, dass andere nachlässig sind. Wage es, wie Eleasar allein zu stehen, und lass dich angesichts der Mängel anderer zu einem untadeligen Leben anspornen.

Vielleicht war Eleasar bei dieser Gelegenheit umso besser dran, weil er nicht diese feigen Angehörigen des Heeres an seinen Fersen hatte. Wenn wir eine gute Arbeit für unseren Herrn ausführen müssen, so sind wir über die Gemeinschaft mit gleich gesinnten Seelen froh, die ebenso entschlossen sind, das gute Werk zum Ziel zu führen. Aber wenn wir keine solchen Gefährten haben, müssen wir allein gehen. Es besteht keine absolute Notwendigkeit dafür, dass wir in einer großen Menge im Kampf stehen müssen. Wer weiß? Die Freunde, die wir auffordern, uns zu helfen, mögen sich eher als ein Hindernis als ein Beistand erweisen. Als Luther zu einem frommen Mann ging und ihm erzählte, was er in der Schrift entdeckt hatte, antwortete der vorsichtige, alte Herr: »Mein Bruder, geh in deine Zelle zurück, behalte deine Gedanken für dich, diene Gott und erzeuge keine Unruhe.« Dieser alte, in Ehren gehaltene Mann hatte keine Vorstellung davon, welche Unruhe dieser Luther einmal im christlichen Lager anrichten würde. Ich glaube, Luther wäre nicht imstande gewesen, eine solche Reformation ins Leben zu rufen, wenn er von einem Heer wohlwollender, kluger Freunde umgeben gewesen wäre. Aber dann stand er – wie der Held unseres

Textes – allein da, ohne all die Gebildeten, die aber nicht über geistliches Unterscheidungsvermögen verfügten. Da richtete er eine Verheerung unter den »Philistern Roms« an, die ihnen große Wunden schlug. Wenn liebe, gute, fürsorgliche christliche Männer immerfort sagen: »Sei nicht zu waghalsig! Nimm dich in Acht, dass du bei niemandem Anstoß erregst! Überanstreng dich nicht!«, oder Ähnliches, dann ist der Betreffende ohne sie besser dran. Ein Christ sollte wohl die Hilfe seiner Brüder suchen. Wenn er aber berufen ist, einen Dienst für seinen Herrn zu tun, und sie ihm nicht beistehen wollen, so erschrecke er nicht. Er bedenke vielmehr Folgendes: Wenn Gott mit ihm ist, hat er alle Verbündeten, die er braucht. Der mächtige Gott Jakobs ist besser als alle Heere der Heiligen, und wenn er seine Hand ausstreckt und spricht: »Geh hin in dieser deiner Kraft«²²¹, so mag ein Mann damit zufrieden sein, allein vorwärtszugehen – als ein einsamer Kämpfer für Jesus und sein Evangelium. Kühn vorzugehen – auch als Einzelner –, das wird von jedem Gläubigen erwartet. Ich wünschte, dass an diesem Ort durch die Unterweisung des Wortes Gottes eine große Schar von Männern und Frauen entstehen würde, die die Wahrheit kennen und auch wissen, was der Herr von ihnen erwartet. Sie sind dann auch entschlossen, mithilfe des Heiligen Geistes einen guten Kampf für ihren Herrn zu führen – ob andere sich ihnen anschließen wollen oder nicht.

Ein Beispiel von persönlicher Schwachheit

Dieser tapfere Mann war, obwohl er aufstand und die Philister schlug, doch nur ein Mensch, und deshalb stritt er so lange, bis seine Hand müde wurde und er nicht mehr konnte. Er erreichte die Grenze seiner Kraft und war gezwungen aufzuhören. Dies mag jene edlen Männer etwas trösten, die im Dienst Gottes müde geworden

221 A. d. H.: Richter 6,14.

sind. Vielleicht schelten sie sich selbst, aber eigentlich ist dafür kein Grund vorhanden, denn von ihnen mag es wie von Eleasar heißen, dass sie Heldentaten vollbrachten, obwohl sie dann im Kampf ermatteten. Wenn ihr dies richtig erkennt, so wird es gut für euch sein. Wir sind darauf bedacht, dem Herrn Tag und Nacht dienen zu können, aber das Fleisch ist schwach, und es bleibt manchmal keine Kraft in uns übrig. Dies ist nicht erstaunlich und hat mit Sünde nichts zu tun. Eleasar war in körperlicher Hinsicht müde. Seine Knochen, Muskeln, Sehnen versagten ihren Dienst. Aber zuweilen werden Kinder Gottes innerlich müde, und dies ist ebenso schmerzlich und ebenso wenig verwunderlich. Der menschliche Geist kann nicht immer mit gleicher Klarheit denken oder die gleiche Lebhaftigkeit erkennen lassen oder Worte mit gleicher Durchschlagskraft finden; und das Kind Gottes braucht deswegen nicht die Schuld bei sich zu suchen. Sich in einem solchen Fall zu tadeln, hieße, dem Herrn etwas vorzuwerfen. Angenommen, derjenige, der auf deinem Erntefeld arbeitet, ist vom Tagesanbruch bis zum Mondaufgang auf dem Acker gewesen. Er hat seine Garben gebunden und sich dann den Schweiß von der Stirn gewischt und seufzend gesagt: »Ich bin sehr ermattet; ich muss ein paar Stunden Schlaf haben.« Wer anders als ein Tyrann würde ihn deswegen zurechtweisen und ihm die nötige Ruhe versagen? Diejenigen sprechen sich selbst das Urteil, die gar nicht erst mit der Arbeit beginnen und daher nicht ermüden, aber diejenigen, die sich verausgaben, sind zu loben und nicht zu tadeln.

Vielleicht wurde Eleasar angesichts der ungeheuer großen Menge seiner Feinde müde. Er hatte Dutzende mit seinem todbringenden Schwert niedergestreckt, aber es kamen mehr und immer mehr. Es schien wie eine Wiederholung jenes Tages zu sein, an dem Simson tausend Philister erschlug.

Lieber Freund, du bist das Werkzeug dafür gewesen, dass einige zu Christus fanden, aber die erschreckend große Anzahl der Unbekehrten bedrückt dein Gemüt, und du spürst deine Müdigkeit

und Niedergeschlagenheit. Du hast einen kleinen Versammlungsraum zur Verfügung gestellt, und ein paar arme Leute kommen, aber du sagst dir: »Was ist dies für so viele?«²²² Wenn wir mit dem Dienst des Meisters beginnen, so glauben wir, die Welt in sechs Wochen völlig umwandeln zu können. Aber dies geschieht nicht. Wenn wir dann herausfinden, dass wir immer weiterarbeiten sollten und den Tag kleiner Dinge nicht verachten dürfen, so sind wir geneigt zu ermatten. Lebenslanger Dienst angesichts vieler Entmutigungen ist nicht so leicht, wie manche Träumer denken.

Vielleicht wurde Eleasar müde, weil ihm keiner half. Es ist eine große Hilfe, von einem Kameraden ein Wort der Aufmunterung zu erhalten und zu spüren, dass man doch nicht allein steht und dass auch andere treue, für denselben Herrn eifernde Herzen an demselben Kampf beteiligt sind. Aber als Eleasar um sich blickte, sah er nur den Rücken der fliehenden Feiglinge, und er musste die Philister mit einem einzigen Schwert niederstrecken. Wen wundert es da, dass er schließlich müde wurde?

Das Gute bei alledem ist, dass er erst müde wurde, als er seine Aufgabe erledigt hatte. Das bedeutet: Der Herr ließ nicht zu, dass die Müdigkeit ihn übermannte, bis er die Philister geschlagen und sich das Volk umgewandt hatte, um die Beute zu rauben. Wir sind solch schwache Geschöpfe, dass uns zuweilen Ermattung überfallen muss, aber was für eine Gnade ist es, wenn der Herr dann zu uns sagt: »Wie deine Tage, so deine Kraft!«²²³ Er lässt uns erst dann zusammensinken, wenn der Tag vorüber ist.

Jakob rang mit dem Engel. Er spürte, dass er hinkte, erst, als ihm der Segen zugeeignet worden war. Es war gut für ihn, dass er nach dem Sieg über »Gott und ... Menschen«²²⁴ an seiner Hüfte hinkte. Dadurch war es völlig klar, dass er im Ringen mit Gott nicht durch eigene Stärke gesiegt hatte.

222 A. d. H.: Johannes 6,9.

223 A. d. H.: 5. Mose 33,25.

224 A. d. H.: 1. Mose 32,29.

Und es war gut für Eleasar, sich müde zu fühlen, denn er verstand nun, woher die Kraft kam, mit der er die Philister geschlagen hatte. Eleasar wurde erst schwach, als es darum ging, die Beute zu verteilen. Und wenn wir – ihr und ich – nur ermattet zurücksinken, wenn Lob verteilt wird, so brauchen wir uns nicht zu beunruhigen. Es gibt ja doch genug Leute, die nie etwas getan haben, aber gern bereit wären, das Verdienst von allem, was vollbracht wurde, für sich in Anspruch zu nehmen.

Wir wollen uns fragen, ob wir uns mit all unserer Schwachheit wirklich dem Herrn übergeben haben. Wenn ja, so ist es gut; er wird unsere Schwäche gebrauchen, um sich dadurch zu verherrlichen. Er wird unsere Schwachheit nicht hervortreten lassen, solange dies den Sieg gefährden würde. Er gibt uns bis zu dem Punkt Kraft, an dem Kraft durchaus notwendig ist. Wenn er uns zusammenbrechen lässt, wie es bei Elia geschah, nachdem sein großer Kampf vorüber war, so dürfen wir nicht überrascht sein. Was für ein Unterschied besteht zwischen Elia auf dem Karmel, wie er über die Baalspropheten triumphierte, und demselben Mann unmittelbar danach, als er vor Isebel floh und ausrief: »Nimm nun, HERR, meine Seele, denn ich bin nicht besser als meine Väter.«²²⁵ Natürlich hatte er für den Herrn geeifert, natürlich hatte er in seinem Eifer das Gericht an den Baalspropheten vollstreckt. Doch nun – unmittelbar danach – war er müde und erschöpft, so wie im Falle Eleasars die Müdigkeit seiner Hand das naheliegende Ergebnis dessen war, dass er eine mächtige Schlacht gegen die Philister geschlagen hatte. Und wenn ihr niedergeschlagen seid, wie ich es oft gewesen bin, nachdem ich einen großen Segen erhalten hatte, verzagt deswegen nicht. Was tut es? Das Werk ist vorüber; ihr könnt jetzt vor dem Herrn gebeugt liegen – das ist durchaus angemessen. Es wird gut für euch sein zu wissen, wie leer und wie schwach ihr seid, damit ihr dem Herrn allein alle Ehre zuschreibt.

225 A. d. H.: 1. Könige 19,4.

Der beispiellose Eifer dieses Helden

Ein besonderer Umstand wird noch berichtet: Seine Hand erstarrte am Schwert. Ich glaube, damit ist das gemeint, was man zuweilen in Schlachten beobachtet hat. Ich erinnere mich daran, von einem Seemann gelesen zu haben, der verzweifelt focht, um den Angriff eines feindlichen Schiffes abzuwehren. Er setzte alles daran, dass das Entern des eigenen Schiffes misslang. Als dann der Kampf vorüber war, fand man heraus, dass er die Hand nicht öffnen konnte, um seinen Säbel loszulassen. Er hatte ihn mit solcher Kraft umfasst, dass es ohne chirurgischen Eingriff unmöglich war, seine Hand vom Entersäbel zu lösen. So war es bei Eleasar. Dieses Erstarren seiner Hand an der Waffe zeugt davon, wie fest er sie während der Kampfes ergriffen hatte.

Ich wollte, dass einige unserer Neubekehrten das Evangelium auf diese Art ergriffen. Ein Missionar sagte neulich zu mir: »Es gibt eine große Anzahl derer, die sich während der Erweckung bekehrt haben und die als Christen nie etwas wert sein werden, ehe sie sich nicht aufs Neue und richtig bekehren.« Ich fürchte, er hat recht. Der Same des Evangeliums dringt nicht tief ein, das Verständnis des Evangeliums ist bei den Betreffenden nur schwach, und sie halten es nicht mit starker Hand fest. Sie haben etwas erhalten, was ihnen hoffentlich von großem Nutzen ist, aber sie wissen kaum, was es ist. Sie haben es nötig, aufs Neue zu dem zu kommen, der einen Reichtum an Gnade und Wahrheit zueignen kann. Tun sie es nicht, fehlt das Entscheidende in ihrem Glaubensleben. Viele junge Leute forschen nicht in der Schrift; sie greifen hier und da einen Spruch auf, wie Tauben Erbsen aufpicken, und erkennen nicht den Zusammenhang. Aber derjenige ist als Kämpfer für Gott der rechte Mann, der die Wahrheit in ihrer ganzen Fülle erfasst. Er ergreift sie wie einer, der wirklich weiß, was er erlangt hat. Wer sich das Wort Gottes mithilfe des Heiligen Geistes aneignet und dabei keine Mühe scheut, ist auf dem besten Weg, es auch künftig festzuhalten.

Elesar hielt sein Schwert fest; er hatte es mit festem Griff umklammert. Was immer auch ihm in der Schlacht begegnete, er ließ seine Waffe keinen Augenblick fallen. Seine Hand wäre sicher nicht erstarrt, wenn er sie nur einmal zwischendurch geöffnet hätte, doch das kam für ihn nicht infrage: Er hielt die ganze Zeit über seine Waffe umklammert.

Nach Ansicht mancher Vertreter der modernen Theologie seid ihr weise, wenn ihr jede Woche eure Religion ändert, weil ihr Aufschluss über neue Erkenntnisse bekommen habt. Dieser Rat ist gefährlich. Oh, junger Mann, ich hoffe, du wirst das alte und doch ewig neue Evangelium ergreifen und es wie etwas Kostbares festhalten und es stets fest umschlossen halten. Und dann, was wird dann mit dir geschehen? Nun, dann wird es so sein, dass du zuletzt gar nicht mehr imstande sein wirst, deinen Griff zu lösen.

Ich habe mich oft gefreut, die Beharrlichkeit ernster Mitarbeiter zu beobachten, die ihr Werk für Christus so von Herzen liebten, dass sie nicht davon ablassen konnten. Sie dienten dem Herrn Jahr für Jahr in einem besonderen Werk – entweder in der Sonntagsschule oder in einer anderen nützlichen Arbeit –, und wenn sie krank waren und nicht mehr an ihrem Platz sein konnten, so waren ihre Herzen und Gedanken immer noch dort. Wir haben solche gekannt, die zwar aufgrund einer Hirnhautentzündung krank daniederlagen, die aber beständig von der Sonntagsschularbeit und den Kindern sprachen. Sogar in ihren Träumen beschäftigten sie sich mit ihrer Arbeit: Ihre Hand war am Schwert erstarrt. Es ist meine Freude, einen Greis von dem Werk des Herrn reden zu hören, selbst wenn er nicht länger aktiv daran teilnehmen kann. Und ich habe von einem Sterbenden gehört, der sein ganzes Leben lang mit Hingabe gedient hatte und dessen brennendes Anliegen auch noch in der Stunde seines Todes stark hervorgetreten ist, als er sich nach der Gemeinde und den Gottesdiensten erkundigte – die Hand noch am Schwert erstarrt.

Christmas Evans²²⁶ war es gewohnt, sein altes Pony von Stadt zu Stadt zu treiben, wenn er umherreiste, um das Evangelium zu predigen. Als sein Tod nahte, glaubte er, noch in dem alten Pony-Wagen zu sitzen, und seine letzten Worte waren: »Fahrt zu!« Napoleon rief mit seinem letzten Atemzug: »Oberhaupt der Armee«. Auch die Streiter Christi denken bis zuletzt an das große Heer der Heiligen und an Christus, ihr Oberhaupt. Als ein frommer Mann im Sterben lag, erkannte er Frau und Kinder nicht mehr, aber als ihm der Name »Jesus« leise ins Ohr gesagt wurde, flüsterte er: »Oh, ich kenne ihn. Er ist all diese 50 Jahre lang meine Freude gewesen.« Seht, wie die Hand am Schwert klebt!

Vor Jahren haben wir, die da glauben, den Herrn mit einem solchen Griff freudigen Ernstes erfasst, dass jetzt eine fast unbewusste Verbindung zwischen ihm und uns da ist, die nicht getrennt werden kann. Dann und wann meinen einige weise Männer, sie müssten uns zum Skeptizismus »bekehren« bzw. zu dem, was ihm sehr gleicht – dem modernen Denken. Sie kommen auf uns zu, weil sie wohl davon überzeugt sind, dass wir unseren altmodischen Glauben aufgeben müssten. Sie sind Narren, wenn sie sich solche Mühe geben, denn wir können in dieser Sache kaum noch frei handeln; das Evangelium hat uns so erfasst, dass wir es nicht fahren lassen können. Wir glauben jetzt, weil wir nicht anders können. Ich könnte eher tausend Tode sterben, als dem Evangelium, das ich predige, zu entsagen. Die spitzfindigen Argumente, die ich in den Büchern der Skeptiker gefunden habe, sind nicht halb so wirkungsvoll wie die Argumente, mit denen mich der Teufel angegriffen hat, und doch habe ich ihn mit Gottes Hilfe in die Flucht geschlagen. Nachdem wir mit den Reitern gelaufen sind, können uns diejenigen, die zu Fuß gehen, nicht erschrecken. Wie können wir das Evangelium aufgeben? Es ist unser Leben, unsere Seele, unser Alles. Unsere tägliche Erfahrung, unsere Gemeinschaft mit Gott und die Tatsache,

226 A. d. H.: Christmas Evans (1766–1838), walischer Prediger baptistischer Prägung.

dass wir mit Christus in die himmlischen Örter versetzt sind, haben uns gegen alle Versuchungen, unsere ewige Hoffnung aufzugeben, widerstandsfähig gemacht. Ja, wir haben unser Schwert ergriffen, aber mittlerweile ist es auch so, dass es an unserer Hand klebt. Welch clevere Lügen auch ersonnen werden mögen – es ist unmöglich, dass die Auserwählten verführt werden, denn der Herr hat zwischen der erneuerten Seele und der Wahrheit eine solche Gemeinschaft geschaffen, dass uns die Wahrheit halten muss und wir unsererseits bis zur Stunde unseres Todes an der Wahrheit festhalten. Gott gebe, dass es so mit euch allen sei!

Die göttliche Herrlichkeit

Ich muss weitergehen, um die vierte Lehre hervorzuheben, und diese betrifft die göttliche Herrlichkeit. Sagt der Text, dass seine Hand am Schwert erstarrte und dass er an diesem Tag einen großen Sieg errang? Blickt in eure Bibel, und ihr werdet sehen, dass ich falsch zitiert habe. Sie schreibt den Sieg nicht Eleasar zu, sondern es heißt: »... und der HERR schaffte an jenem Tag eine große Rettung.« Der Sieg wurde nicht ohne Eleasar gewonnen, und doch war es nicht Eleasar, sondern der Herr, der den Sieg errang.

Hätte Eleasar zu einer gewissen Gruppe von Christen gehört, so hätte er gesagt: »Wir können nichts tun; der Herr wird seine ewigen Ratschlüsse erfüllen.« Und dann hätte er selbst nichts getan, sondern sogar andere getadelt, wenn sie im Kampf vorangegangen wären.

Wenn er zu einer anderen Gruppe gehört hätte, so würde er gesagt haben: »Ich halte nicht viel davon, wenn jemand allein die Initiative ergreift. Ich will nicht allein gehen, sondern warten, bis ich ein paar Brüder beisammenhabe, die sich am Kampf beteiligen können.«

Statt sich in solchen theoretischen Erwägungen zu verlieren, ging Eleasar geradewegs ans Werk, und der Herr jagte seine Feinde in

die Flucht. Und dann schrieb er den Sieg nicht sich selbst, sondern dem Herrn allein zu. Das Rechte ist, so zu arbeiten, als wenn alles von uns abhinge, und doch im Bewusstsein, dass alles vom Herrn abhängt, allein auf ihn zu blicken. Wir müssen alle Demut und alle Tatkraft von Menschen haben, die empfinden, dass sie aus sich selbst heraus nichts vermögen, sondern dass Gott in ihnen das Wollen und Vollbringen zu seinem Wohlgefallen wirkt. Ihr müsst demütig Gott vertrauen und dabei persönlich entschlossen sein. Traut auf Gott und haltet euer Pulver trocken. Habt ihr eine Seele für Christus gewonnen? Dann hat der Herr den Sieg geschenkt. Habt ihr einem Gegner gegenüber siegreich die Wahrheit verfochten? Dem Herrn gebührt die Ehre eures Triumphes. Habt ihr die Sünde niedergetreten? Könnt ihr mit der alten Heldin Debora ausrufen: »Meine Seele, tritt auf in Kraft!« (Richter 5,21)? Lege deine Siegeszeichen vor dem Thron nieder. Ich bin froh, dass unser Text so und nicht anders lautet; sonst könnte ein tadelsüchtiger Kritiker sagen, dass ich den Menschen erheben und Fleisch und Blut die Ehre geben würde. Nein, nein, der Herr hat all unsere Werke in uns gewirkt. Nicht uns, sondern seinem Namen gebt die Ehre!

Lehre der Ermutigung

Es heißt im Text: »Das Volk aber kehrte um, ihm nach, nur um zu plündern.« Liebe Brüder, macht es euch nicht traurig zu denken, dass viele Christen eher Ungläubigen gleichen als Gläubigen? Seid getrost, sie können zurückgebracht werden, und eure persönliche Tapferkeit für Gott mag das Mittel ihrer Wiederherstellung sein. Die Schwachen werden, wenn der Herr euch stark macht, aus eurer Tapferkeit Mut schöpfen. Sie mögen nicht fähig gewesen sein, einem lebendigen Philister ins Gesicht zu sehen, aber sie verstehen es, einen toten zu plündern. Ihr werdet diese Menschen nach einer Weile zurückgewinnen, wenn es nämlich darum geht, die Beute zu

verteilen. Es ist im Grunde nichts Geringes, das niedergeschlagene Volk des Herrn zu ermutigen. Eleasar freute sich, sie wieder auf dem Feld zu sehen. Ich denke, er machte ihnen keine Vorhaltungen, sondern sagte vielleicht: »Seid ihr zurückgekehrt? Teilt den Raub unter euch aus. Ich könnte es alles für mich beanspruchen, aber das will ich nicht. Ihr könnt es gern haben.«

Es ist zuweilen vorgekommen, dass ein Mann, der im Namen Gottes sprach, eine ganze Gemeinschaft auf den rechten Weg brachte. Auch eine christliche Frau hat manchmal Tausenden die notwendige Richtung gewiesen. Es gibt in der Geschichte Englands Zeiten, in denen das Wirken einzelner Persönlichkeiten in gewisser Hinsicht zum Wendepunkt auf dem geschichtlichen Weg dieses Volkes geworden ist.²²⁷ Wenn du Gott um Treue anflehst und wenn seine Gnade in dir wirksam ist, dann steh am Tag der Schlacht fest, und du wirst andere schwankende Seelen aufrechterhalten. Meine junge Schwester, du wirst die Deinen noch für Christus gewinnen; einer nach dem anderen wird kommen, um deinen Heiland zu suchen. Junger Mann, du trittst in jenes große Handelshaus ein; es ist sehr gefährlich für dich, aber wenn der Herr dich in der Macht seiner Stärke stark sein lässt, so magst du das ganze Haus in eine Gemeinde Gottes verwandeln. Du kannst es kaum glauben, aber du wirst dort noch Gebetsstunden erleben. Denke an Sankeys Lied:

»Bleibe fest wie Daniel,
Stehst du auch allein;
Wag es treu vor aller Welt,
Gottes Kind zu sein!«²²⁸

227 A. d. H.: Spurgeon denkt hier mit Sicherheit an Persönlichkeiten wie Wiclif, Tyndale, Wesley und Whitefield, die durch ihre jeweilige Bibelübersetzung bzw. durch ihre Evangeliumsverkündigung Abertausenden ein Wegweiser zum Heil wurden.

228 A. d. H.: Der Originaltext geht auf Philip P. Bliss zurück (Nachdichtung: Theodor Kübler und Johanna Meyer). Der Sänger Ira D. Sankey hat das Lied »Fest und treu, wie Daniel war« (woraus hier der Refrain zitiert wird) bei vielen Evangelisationsversammlungen vorgetragen.

Wage es, ein Eleasar zu sein, vorwärtszugehen und die Philister allein zu schlagen! Du wirst bald herausfinden, dass andere in dem Haus arbeiten, die ihren christlichen Glauben geheim gehalten hatten, aber wenn sie dich vortreten sehen, werden sie sich offen auf die Seite des Herrn stellen. Viele Feiglinge schleichen umher; versuche, sie zu beschämen. Viele sind unentschlossen; lass sie einen tapferen Mann sehen, und er wird der Bannerträger sein, um den sie sich scharen werden.

So habe ich gedacht, ein paar praktische Ratschläge zu geben. Ich hoffe, dass der Herr sie segnen wird. Jetzt will ich nur noch eine Bemerkung an eine andere Gruppe von Leuten richten. Folgendes liegt auf der Hand: Wenn ein Mann ein Schwert erfasst, es fest ergreift und eine Zeit lang hält, kann es vorkommen, dass er nicht imstande ist, es fallen zu lassen. Ist es euch je in den Sinn gekommen – euch besonders, die ihr nie euer Herz Christus hingegeben habt –, dass ihr eifrig an eurer Sünde festhaltet? Dieser Eifer und die lange Zeit, die ihr sie schon hegt und pflegt, könnte bei euch etwas Ähnliches zur Folge haben. Eines Tages mögt ihr unfähig sein, von diesen üblen Gewohnheiten loszukommen. Zuerst besteht das Netz der Gewohnheit nur aus Spinnweben – du kannst es leicht zerreißen. Allmählich wird es zu Zwirn werden, und dann zu Stricken. Schließlich wird es so stark wie Stahl sein, und du wirst hilflos darin verstrickt sein. Nimm dich beizeiten in Acht! Junger Mann, du bist dir kaum bewusst, welche eine starke Macht deine Gewohnheiten schon über dich erlangt haben. Du betest nicht mehr, und da sind deine geheimen Sünden, deine Unmäßigkeit. Nein, wir wollen nicht all deine Torheiten nennen, du kennst sie selbst am besten. Sie legen sich gleich ungeheuren Schlangen um dich, eine Windung um die andere. Du hast dir stets vorgenommen, bis zu einem bestimmten Punkt und nicht darüber hinauszugehen. Aber wenn du sehen könntest, wie es mit dir weitergehen wird, würdest du entsetzt sein. Haben wir nicht vor einigen Monaten in der Zeitung die Geschichte eines Mannes gelesen, der in vielerlei Hinsicht

respektabel und über den Durchschnitt hinaus begabt war und dessen Abstieg trotzdem allmählich vonstattenging, bis er ein furchtbares Verbrechen beging, vor dem die Welt schauderte? Kaum hätte er sich früher träumen lassen, dass er einmal in solche Sittenlosigkeit geraten würde. Aber der Pfad zur Hölle ist abschüssig, und wenn du bereits einen Schritt getan hast, so wirst du beim nächsten Mal zwei Schritte zugleich machen, und dann folgen vier weitere, sodass du in großen Sprüngen zur Hölle hinabsteigst. O Mann, wirf deine Waffe der Ungerechtigkeit weg, ehe sie an deiner Hand festklebt! Wirf sie sogleich und auf immer fort! Man kann nur dadurch mit der Sünde brechen, dass man in eine lebendige Beziehung zu Christus kommt. Kein Mensch trennt sich im Herzen völlig von der Sünde, bis er mit seinem Heiland eins ist, und das geschieht durch Vertrauen auf ihn. Wenn du ihm vertraust, so befreit er dich von sündigen Gewohnheiten und erlaubt dir nicht länger, ein Sklave Satans zu sein. »Wenn nun der Sohn euch frei macht, werdet ihr wirklich frei sein.«²²⁹ Sucht diese Freiheit! Möge Gott sie jedem von uns schenken. Dann mögen wir Helden Christi werden, und er soll die Ehre haben in Ewigkeit.

229 A. d. H.: Johannes 8,36.

Gerichtter Glaube — Dargestellt durch Abrahams Opfergang nach Morija

»Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und zieh hin in das Land Morija und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir sagen werde«
(1. Mose 22,2).



Ich beabsichtige nicht, auf die sinnbildliche Bedeutung einzugehen, die Isaak in dieser Begebenheit in Bezug auf unseren Herrn hat, obgleich wir hier eines der berühmtesten Vorbilder des Eingeborenen haben, den der Vater für die ganze Welt opferte. Wir wollen bei Abrahams Triumph seines Glaubens verweilen, als sein geistliches Leben den höchsten Punkt der Reife erreicht hatte.

Wenn ihr dieses Kapitel in eurer Bibel lest, dann beachtet bitte, zu welcher Zeit Gott Abraham mit dieser schwersten seiner vielen Prüfungen versuchte. Es war »nach diesen Dingen«²³⁰, das heißt nach neun großen Prüfungen, von denen jede tief auf den Patriarchen einwirkte und überaus bemerkenswert war. Nachdem

230 A. d. H.: 1. Mose 22,1.

er durch viele Leidenskämpfe hindurchgegangen und dadurch gestärkt und geheiligt war, wurde er berufen, eine noch härtere Probe zu bestehen.

Es ist gut, aus dieser Tatsache zu lernen, dass Gott schwere Bürden nicht auf schwache Schultern legt und nicht Prüfungen, die nur für erwachsene Männer angemessen sind, denen zuteilt, die noch Kinder im Glauben sind. Er erzieht unseren Glauben, indem er ihn durch Leiden prüft, die allmählich in dem Verhältnis zunehmen, wie unser Glaube wächst. Die Arbeit eines Mannes zu tun und seine Leiden zu erdulden, erwartet er nur von uns, wenn wir die Kindheit hinter uns gebracht und die volle Mannesreife in Christus Jesus erreicht haben. Rechnet also damit, Geliebte, dass sich eure Leiden mehren, je näher ihr dem Himmel kommt. Denkt nicht, dass euer Pfad ebener und der Himmel über eurem Haupt heiterer werden wird, je mehr ihr in der Gnade wachst. Im Gegenteil! Verlasst euch darauf, je mehr Gewandtheit Gott dir als sein Streiter gibt, in desto hitzigere Gefechte wird er dich senden. Und je völliger er dein Lebensschiff ausrüstet, dem Sturm und den Wogen zu trotzen, auf desto ungestümere Meere und auf desto längere Reisen wird er dich schicken. Damit sollst du ihn ehren und noch mehr in heiliger Zuversicht wachsen.

Ihr hättet gedacht, dass Abraham nun zur Ruhe gekommen sei und dass er in seinem Alter – nach der Geburt Isaaks und besonders nach der Austreibung Ismaels – eine Zeit vollkommenen Friedens gehabt hätte.

Lasst uns dies eine Warnung sein, dass wir niemals damit rechnen dürfen, diesseits des Grabes von Trübsal verschont zu bleiben. Nein, die Fanfare ertönt noch immer, um in den Krieg zu rufen. Ihr dürft euch noch nicht niedersetzen und den Siegeskranz flechten; für euch sind noch keine Lorbeerzweige und Triumphlieder bereit. Ihr müsst noch den Helm tragen, das Schwert führen und wachen, beten und kämpfen in der Erwartung, dass eure Schlacht vielleicht die schlimmste sein wird.

Nachdem wir so die Zeit betrachtet haben, in der es Gott gefiel, das große Vorbild der Gläubigen auf die Probe zu stellen, wollen wir jetzt auf die Versuchung selbst eingehen. Danach wollen wir uns Abrahams Verhalten während der Prüfung ansehen und dann zum Schluss ein wenig bei dem Lohn verweilen, der ihm infolge seines Ausharrens zuteilwurde.

Die Versuchung selbst

Jede Einzelheit des Textes ist bedeutsam. All die darin befindlichen Details scheinen dazu bestimmt, den Patriarchen bis ins Innerste zu treffen. Seht her: »Nimm deinen Sohn.« Was! Ein Vater soll seinen Sohn schlachten! Gab es in Abrahams Zelt nichts, was Gott hätte haben wollen, als ausgerechnet seinen Sohn? Abraham würde ihm freudig eine ganze Herde von Stieren und Schafen gegeben haben. Alles Silber und Gold, das er besaß, hätte er mit eifriger Freude hingegen. Will dem Herrn nichts genügen außer Abrahams Sohn? Wenn ein menschliches Wesen geopfert werden muss, warum nicht Elieser von Damaskus, der erste Knecht in seinem Haus? Muss es sein Sohn sein? Was muss das für sein Vaterherz bedeutet haben! Sein Sohn soll als Brandopfer geschlachtet werden? Will Gott mit keinem Beweis seines Gehorsams zufrieden sein als mit der Hingabe der Frucht seines Leibes?

Das Wort »[deinen] einzigen« wird besonders bedeutsam dadurch, dass Ismael auf Gottes Befehl ausgetrieben worden war. Zu Abrahams großem Kummer war der Sohn der Magd weggeschickt worden. »Treibe diese Magd und ihren Sohn hinaus; denn der Sohn dieser Magd soll nicht erben mit meinem Sohn, mit Isaak!«²³¹, hatte Sara gesagt, und Gott gebot dem Patriarchen, der Stimme seiner Frau zu gehorchen, sodass nun Isaak sein einziger Sohn war. Wenn

²³¹ A. d. H.: 1. Mose 21,10.

Isaak sterben soll, so ist kein anderer Nachkomme übrig, und es ist höchst unwahrscheinlich, dass ihm ein anderer folgen wird; Abrahams Licht wird ausgelöscht und sein Name vergessen sein. Sara ist sehr alt, er selbst ist ebenfalls alt; kein fröhliches Kindergeschrei wird je wieder in Abrahams Zelt zu hören sein. Und Isaak ist sein einziger Sohn, die Leuchte des Alters für seinen Vater.

Und dies ist nicht alles. »Nimm ... den Isaak ...« Was für eine Menge von Erinnerungen weckte dieses Wort »Isaak« in Abrahams Seele! Dies war das Kind der Verheißung, einer Zusage, die Gott in seiner Gnade gegeben hatte, einer Verheißung, deren Erfüllung sehnlich erwartet worden war, aber lange, lange, lange hatte auf sich warten lassen. Isaak, der die Herzen seiner Eltern zum Lachen gebracht hatte, das Kind des Bundes, das der Mittelpunkt aller Hoffnungen seines Vaters war, denn es war ihm zugesagt worden: »In Isaak soll dir eine Nachkommenschaft genannt werden.«²³² Was! Muss nach all diesem die Gabe Gottes zurückgenommen werden? Muss der Bund Gottes für nichtig erklärt werden und der Strom göttlicher Segnungen auf ewig versiegen? O Prüfung der Prüfungen! »Dein Sohn«, »dein einziger [Sohn]«, »Isaak, [dein einziger Sohn]«. Dann heißt es noch: »... den du lieb hast«. Muss er an seine Liebe zu seinem Erben erinnert werden, und das zu der Zeit, in der er ihn verlieren soll? O hartes Wort, in dem scheinbar keinerlei Erbarmen mitschwingt! Genügte es nicht, ihm den geliebten Sohn zu nehmen, ohne gleichzeitig noch einmal alle Zuneigungen zu erwecken, um den Verlust umso schmerzlicher zu machen? Isaak wurde zu Recht von seinem Vater geliebt, denn zu der väterlichen Zuneigung und dem Umstand, dass er ein Gnadengeschenk Gottes war, kam noch, dass er einen sehr liebenswürdigen Charakter hatte. Sein Verhalten bei seiner Opferung zeigt, dass in seinem Gemüt eine Fülle von Demut, Gehorsam, Ergebung und Sanftmut wohnte – in der Tat alle Tugenden, die einen Heiligen auszeichnen können.

232 A. d. H.: 1. Mose 21,12.

Ein solcher Charakter hatte sicher die Bewunderung Abrahams gewonnen, dessen geistliches Auge sehr wohl fähig war, die Vorzüge wahrzunehmen, die sich bei seinem geliebten Sohn zeigten. Ach, warum musste Isaak sterben? Und dazu noch durch die Hand seines Vaters! O Prüfung der Prüfungen! Eine lebhaftere Vorstellungskraft und ein mitfühlendes Herz können besser den Schmerz des Vaters verstehen, als meine Worte es zu vermitteln vermögen.

Aber beachtet Folgendes: Nicht nur sollte dieser liebevolle Vater den besten der Söhne verlieren, sondern das sollte sogar auf die furchtbarste Weise geschehen. Er musste geopfert werden, und zwar durch den Vater selbst! Wenn der Herr gesagt hätte: »Sprich mit Elieser und befehl ihm, deinen Sohn zu opfern«, so würde das die Prüfung gemildert haben. Aber soweit Abraham das Gebot verstehen konnte, sagte es unmissverständlich: »Du, Abraham, du selbst musst der Priester sein; deine eigene Hand muss das Opferrmesser ergreifen, und du musst mit blutendem Herzen selbst das Messer in die Brust deines Sohnes stoßen und mitansehen, wie er vom Feuer verzehrt wird.« All dies musste für ihn in dem Wort Gottes liegen, obgleich der Herr es nicht wirklich so meinte, sondern nur Abrahams Gehorsam ihm gegenüber und seine Liebe zu ihm prüfen wollte. Der Freund Gottes wurde in einer Weise geprüft, wie dies wahrscheinlich keinem Menschen vor oder nach ihm zugemutet wurde. Abraham wurde außerdem von Gott befohlen, auf einen Berg zu gehen, den er ihm zeigen wollte. Es ist leicht, einer Eingebung des Augenblicks folgend und unter dem Einfluss eines heiligen Antriebs eine heldenmütige Tat der Selbstaufopferung zu vollbringen. Aber es ist nicht so leicht für Menschen wie wir, mit Leidenschaften und einem Eigenwillen, die Opfer zu bringen, die von uns verlangt werden. Gott gewährt Abraham drei Tage, um diese bittere Pille zu schlucken. Abraham muss immer weiterziehen und seinen teuren Sohn den ganzen Tag vor Augen haben, diejenige Stimme hören, die so bald verstummen soll, und in diese glänzenden Augen blicken, die so bald in Tränen schwimmen und im Tod

sich trüben sollen. Isaak war die Freude seiner Mutter und seine eigene Wonne, und während der ganzen Reise muss er an jenen Todesstoß denken, den er gegen seinen einzigen Sohn führen soll.

Oh, diese lange Wartezeit muss eine furchtbare Qual für ihn gewesen sein! Einen raschen Angriff könnten wir besser ertragen. Den Tod auf dem lodernden Scheiterhaufen schnell zu erleiden, ist demgegenüber ein leichtes Märtyrertum. Aber wer in Ketten hängt, an einem Feuer gleichsam langsam geröstet wird und sich Stunde um Stunde fühlt, als wäre er in einen Schraubstock gepresst, der erlebt eine wahre Glaubensprüfung. Und dies war es, was Abraham drei lange Tage hindurch erduldet. Nur Glaube, mächtiger Glaube konnte ihm beistehen, der furchtbaren Prüfung, die jetzt über ihn kam, ins Angesicht zu blicken.

Der Patriarch wurde ohne Zweifel nicht nur durch Worte, die Gott hörbar zu ihm sprach, bewegt und geprüft, sondern auch durch Stimmen, die naheliegenderweise in ihm aufstiegen. Dazu kamen die schmerzlichen Einflüsterungen Satans – auch wenn er sie schnell zurückgewiesen haben mag. Abraham hätte sagen können: »Ich bin berufen, eine Tat zu vollführen, die das Äußerste von mir fordert und meiner Natur Gewalt antut. Ich soll mein Kind opfern! Schrecklich! Mörderisch! Als von Gott gebotene Handlung soll ich dann mein geschlachtetes Kind verbrennen – entsetzlich, barbarisch, abscheulich! Ich soll das Kind selbst mit Bedacht auf den Altar legen. Wie kann ich das tun? Wie kann Gott von mir verlangen, etwas zu tun, was jede väterliche Regung mit der Wurzel ausreißt, die er doch selbst in mich gepflanzt hat, und was meinen edelsten menschlichen Gefühlen zuwiderläuft? Wie ist das möglich?«

Brüder und Schwestern, wir wollen auf uns selbst blicken und versuchen, dies auf uns persönlich anzuwenden. Auch wir mögen durch das Wort Gottes zu Taten berufen werden, die all unseren natürlichen Neigungen zuwiderlaufen. Den Christen wird es zuweilen befohlen, durch entschiedene Handlungen mit der Welt zu brechen. Diese erwecken den Hass derer, die ihnen am nächsten

und liebsten sind. Wenn ihnen die Liebe des Vaters und der Mutter, die Liebe des Ehemanns, des Bruders oder der Schwester fehlt, werden sie nur dadurch, dass sie Gott lieben, mehr als entschädigt werden. Und obgleich die Christen immer zu den sanftmütigsten Menschen gehören werden, so verpflichtet ihre Treue gegenüber Gott sie doch dazu, alles um seinetwillen aufzugeben und eher jede natürliche Zuneigung zu unterdrücken, als das göttliche Gesetz zu missachten. Vielleicht leidest du heute unter einer Last, die alle deine natürlichen Kräfte aufzehrt. Dem Herrn hat es gefallen, dir einen Menschen zu nehmen, der dir teurer war als dein Leben – einen, für den du gern gestorben wärest. O lerne mit Abraham, dich unter die Rute zu beugen; stelle nicht Isaak über Gott. Lass Isaak teuer sein, aber lass ihn lieber sterben, als dass du Gott misstraut. Beuge dein Haupt und sprich: »Nimm, was du willst, mein Gott, töte mich oder nimm alles, was ich habe; ich will dennoch deinen heiligen Namen loben.« Dies war ein wesentlicher Teil von Abrahams Prüfung, weil sie die innigsten natürlichen Empfindungen seines Herzens rau niederzutreten schien.

Und es mag sich ihm auch der Gedanke aufgedrängt haben, dass er ja durch die Tötung seines Sohnes alle Verheißungen Gottes zunichtemachen würde.

Es war wahrhaftig eine sehr schwere Prüfung, denn in dem Maße, wie ein Mensch an die Verheißung glaubt und sie wertschätzt, wird er sich auch fürchten, etwas zu tun, was sie unwirksam macht. Brüder, es gibt Zeiten für uns, wenn wir zu einer Handlungsweise berufen werden, die aussieht, als wolle sie unsere höchsten Hoffnungen zunichtemachen. Ein christlicher Mann ist zuweilen durch seine Pflicht genötigt, etwas zu tun, was allem Anschein nach seine künftige Wirksamkeit zunichtemachen wird. Ich habe oft mit Männern gesprochen, die in einer ins Verderben gerissenen Kirche bleiben. Als Grund dafür machten sie geltend, dass sie durch ihre Stellung einen Einfluss in ihr erlangt hätten, den sie verlieren könnten, wenn sie ihrem Gewissen folgten und Gott treu wären. Sie sind

jedoch verpflichtet, eher all ihren angeblichen Einfluss aufzugeben und ihre scheinbar vorteilhafte Stellung zu kündigen, als dass sie das Geringste gegen ihr Gewissen tun. Sie sind ebenso verpflichtet, dies zu tun, wie Abraham genötigt war, mit Isaak, in dem sich alle Verheißungen vereinten, zum Opfergang aufzubrechen.

Es ist weder eure Sache noch die meine, Gottes Verheißung zu erfüllen oder das kleinste Unrecht zu tun, um dadurch das größte Gute zu bewirken. Böses zu tun, damit Gutes herauskomme, ist Ausdruck einer falschen Moral und einer gottlosen Vorgehensweise. Unsere Sache ist es, unsere Pflicht zu tun. Gott selbst sorgt für die Erfüllung seiner eigenen Verheißung und die Erhaltung unserer Wirksamkeit. Mag er auch meinen Ruf ruinieren und meine Wirksamkeit einschränken, darf ich dennoch, wenn die Pflicht ruft, keine einzige Sekunde zaudern, denn in diesem Zögern zeige ich meinen Ungehorsam Gott gegenüber. Auf den Befehl Gottes hin muss Isaak geopfert werden – ob die Himmel auch einstürzen. Der Glaube muss alle Eingebungen menschlicher Klugheit mit der Zusicherung beantworten, dass das, was Gott befiehlt, letzten Endes niemals etwas anderes als Gutes hervorbringen kann. Gehorsam kann unmöglich Segnungen gefährden, denn Gebote stehen nie in wirklichem Widerspruch mit Verheißungen; Gott kann Isaak aufwecken und wird seinen eigenen Ratschluss vollführen.

Ferner mag – man sollte denken, »muss« – Abraham der Gedanke gekommen sein, dass Isaaks Tod ihn seines ganzen Trostes berauben würde. Ach, der arme Vater, der die Hoffnung seines Alters und die Stütze angesichts seiner bevorstehenden Gebrechlichkeit verloren sieht! Die Sonne verliert ihren Schein am Mittag, und der Mond verfinstert sich in der Nacht, wenn Isaak stirbt. Kein schwererer Schicksalsschlag kann ihn treffen, als dass dieses sein teures Kind weggenommen wird. So muss er empfunden haben, aber das ließ ihn nicht schwankend werden. Zuweilen mag die Erfüllung der Pflicht fast den Tod für uns bedeuten; unser liebster Trost und unsere glänzendsten Hoffnungen werden zunichte. Es mag unsere

Pflicht sein, das zu tun, was eine endlose Folge von Leiden herbeiführen wird. Aber du musst das Rechte tun – komme, was da wolle. Wenn der Herr dir gebietet, etwas zu tun, so musst du um Glauben bitten, es durchführen zu können, ob auch von dem Augenblick an nie eine andere Freude dein Herz fröhlich macht. Für den Verlust wirst du völlig entschädigt, wenn du zuletzt in die Freude deines Herrn eingehst.

Es muss Abraham auch in den Sinn gekommen sein, dass er sich durch seinen Gehorsam viele Feinde machen würde. Viele würden seinem Charakter misstrauen. Viele würden ihn für einen ganz üblen Zeitgenossen halten. Wohin er auch ginge – er würde feststellen, dass er als der Mörder seines eigenen Kindes gemieden werden würde. Wie sollte er es ertragen, Sara wieder zu begegnen? »Wo ist mein Sohn? Gewiss, du bist mir ein Blutbräutigam«²³³, würde sie sagen, und das mit viel größerem Recht als Zippora zu Mose. Wie konnte er seinen Knechten wieder gegenüberreten? Wie konnte er ihre Blicke ertragen, die besagen würden: »Du hast deinen Sohn erschlagen, deine Hände sind mit dem Blut deines eigenen Nachkommen befleckt!«? Wie konnte er Abimelech und den Philistern wieder gegenüberreten? Alle durchs Land ziehenden Stämme würden von diesem seltsamen Mord hören und bei dem Gedanken an das Ungeheuer, das die Erde verunreinigt hatte, schauern. Und doch, beachtet die heilige Sorglosigkeit dieses gottgemäß lebenden Mannes in Bezug auf das, was man von ihm sagen oder denken mochte. Was kümmerte es ihn? Mochten sie ihn ruhig einen Teufel nennen; mochte ein allgemeines Tuscheln ihren Hass und ihre Verachtung zum Ausdruck bringen – er beachtete es nicht. Gottes Wille musste getan werden. Gott wird für den Ruf seines Knechtes Sorge tragen, oder wenn er es nicht tut, so muss sein Knecht die Folgen um seines Herrn willen auf sich nehmen. Er muss gehorchen; kein anderer Weg steht ihm offen. Ungehorsam kommt ihm gar

233 A. d. H.: In Bezug auf den zweiten Teil dieses Zitats vgl. 2. Mose 4,25 (Schlachter 2000).

nicht in den Sinn. Er weiß, dass Gott recht hat, und er muss Gottes Willen tun – komme, was da wolle.

Dies ist wohlgermerkt der springende Punkt, wenn es um den Glauben Abrahams, des Vaters der Gläubigen, geht. Wenn wir – ihr und ich – berufen werden, einen solchen Glauben unter Beweis zu stellen, mögen wir nie zu leicht erfunden werden, sondern sollen Verleumdung und Schande mit fröhlichem Sinn in der Kraft des Heiligen Geistes auf uns nehmen.

Wie müssen Luthers Lippen gezittert haben, als er zum ersten Mal zu sagen wagte, der Papst sei der Antichrist. »Mann, wie kannst du es wagen, so etwas zu behaupten? Millionen beugen sich vor ihm nieder; ist er nicht der Stellvertreter Gottes auf Erden?« Doch Luther blieb dabei: »Er ist der Antichrist und ein wahrer Teufel.«²³⁴ Zuerst haben ihm gewiss bei dieser »blasphemischen« Äußerung die Knie gezittert. Dann stellte er fest, dass ihn die Geistlichkeit mied, die einst auf den Umgang mit »Doktor Martinus Luther« Wert gelegt hatte. Er hörte das allgemeine hasserfüllte Gerede, das nicht einmal vor den niederträchtigsten Aussagen zurückschreckte. Man behauptete, dass dieser Mönch ein Trunkenbold sei. Doch angesichts all dessen hielt er stand. Man munkelte sogar, dass er sich ganz den Lüsten ergeben und sich dem Satan verkauft habe, weil er eine Nonne geheiratet habe, und ich weiß nicht, was sonst noch alles. Es muss etwas Großes gewesen sein, wenn Luther feststellen konnte: »Sie mögen mich heißen, was sie wollen. Aber Gott hat meiner Seele die große Wahrheit geoffenbart, dass der Mensch durch den Glauben an Jesus Christus errettet wird und nicht durch die Zeremonien, die der Papst befiehlt, oder den Ablass, den er erteilt. Und wenn mein Name in den schlimmsten Verruf gerät, so will ich doch die Wahrheit aussprechen, die ich weiß, und in Gottes Namen will

²³⁴ A. d. H.: Da Spurgeon hier und im Folgenden Luther lediglich sinngemäß zitiert, konnten die beiden Originalquellen nicht ermittelt werden, zumal das erste Zitat sehr kurz ist (In der Luther-Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung* [1520, WA 6, 386ff.] finden sich mehrere entsprechende Bezugnahmen auf das erste Zitat.) Ferner ist zu beachten, dass der Wortlaut insbesondere des zweiten Zitats dem heutigen Deutsch angeglichen worden ist.

ich meinen Mund nicht halten.« Wir müssen dahin kommen, willig zu sein, das Urteil unserer Zeit und dasjenige der Vergangenheit und Zukunft beiseitezusetzen und – wenn es notwendig ist – inmitten einer wütenden Welt allein zu stehen, um das Gebot Gottes zu ehren. Dem Wort Gottes zu gehorchen, ist das einzig Notwendige und Wichtige, selbst wenn es uns Schande oder Tod bringen sollte.

Hier also wurde Abrahams Glaube zur Vollendung gebracht, da er – als die äußeren Verhältnisse schwer und die daraus entstandenen Eingebungen ganz besonders beunruhigend waren – doch alles beiseitesetzte und allen Übeln Trotz bot. Ohne Zögern oder Unschlüssigkeit erfüllte er den Willen seines Herrn in der ganzen Breite seiner Bedeutung. Er handelte in dem festen Glauben, dass ihm daraus kein Nachteil erwachsen, sondern dass er selbst nur noch mehr gesegnet und Gott umso mehr geehrt werden würde.

Der Patriarch in der Prüfung

In Abrahams Verhalten während dieser Prüfung ist alles bewundernswert. Indem ich versuche, jede Einzelheit seines Handelns zu erwähnen, fürchte ich, der Wirkung des Ganzen zu schaden. Sein Gehorsam ist ein Bild aller Tugenden, die in einer wunderbaren Harmonie miteinander verbunden sind. Es ist nicht nur ein Punkt, in dem sich der große Patriarch auszeichnet, sondern wir müssen seine heilige Tat auch in ihrer Gesamtheit bewundern.

Beachtet zuerst die Unterwerfung Abrahams unter die Prüfung. Ich habe von »Unterwerfung« gesprochen, denn ihr werdet feststellen, dass von irgendeiner Antwort, die Abraham Gott gab – mit Worten oder in einer anderen Form –, nichts berichtet ist. Ich nehme deshalb an, dass er nichts erwiderte. Welch ein sonderbares und erschreckendes Gebot: »Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, ... und opfere ihn dort als Brandopfer.« Aber Abraham streitet nicht. Es wäre natürlich gewesen zu fragen: »Aber, Herr,

beabsichtigst du das wirklich? Kann ein Menschenopfer dir jemals wohlgefällig sein? Ich weiß, dass es nicht so ist. Du bist Liebe und Freundlichkeit. Kannst du deshalb Freude an dem Blut meines lieben Sohnes haben? Das ist doch unmöglich.« Aber es ist kein Wort der Gegenrede da; nicht eine einzige Frage, die auch nur ein Schwanken ahnen lässt. »Gott ist Gott«, scheint er zu sagen, »und es geziemt mir nicht, ihn zu fragen: ›Warum?‹, oder eine Begründung für seine Anordnung zu suchen. Er hat es gesagt, und so will ich es tun.« Es scheint kein Wort der Bitte oder des Gebets gegeben zu haben. Ein Gebet um Abwendung einer so furchtbaren Prüfung wäre wohl nicht sündig gewesen. Wenn Abraham ein unbedeutenderer Mann gewesen wäre, hätten wir es vielleicht nicht nur als naheliegend, sondern sogar als recht von ihm empfunden, wenn er gesagt hätte: »O mein Herr, spare mein Kind! Lege mir eine andere Prüfung auf, aber nicht diese so sonderbare, so geheimnisvolle. Mein Herr, um Saras willen und um deiner Verheißung willen versuche mich nicht in dieser Weise.« Ein solches Gebet, von einem gewöhnlichen Mann gesprochen, wäre wohl nicht sündig gewesen, man hätte es vielleicht sogar als tugendhaft und lobenswert bezeichnen können. Aber bei diesem Glaubenshelden, bei Abraham, finden wir nichts Derartiges. Er bittet nicht um Schonung; er betet nicht, davon befreit zu werden, nachdem er Gottes Willen erfahren hat. Und der Anschein eines Murrens ist gleich gar nicht zu finden. Dieser Mann geht an die ganze Sache heran, als wäre ihm nur befohlen worden, ein Lamm zu opfern, das wie gewöhnlich von der Herde genommen wurde. Er bewahrt einen kühlen Kopf, lässt aber damit nicht erkennen, dass er ein Stoiker ist. Vielmehr zeigt er damit, dass sich sein Glaube gigantische Dimensionen erschlossen hat. »[Er] zweifelte nicht« (Römer 4,20), sagt der Apostel; und das ist das rechte Wort.

Wenn wir – ihr und ich – in diesem Fall das Rechte getan hätten, wäre es in einer zweifelnden, zögernden Weise geschehen. Abraham jedoch – nicht ein Nerv zuckt, nicht ein Muskel ist gelähmt. Er weiß, dass Gott es geboten hat, und mit furchtbarer Strenge

und doch kindlicher Einfalt bereitet er das Opfer vor. Die Lehre, die ich hieraus ziehe (und wir mögen diese Lektionen wohl aufnehmen wie Ährenleser, wenn sie die Furchen entlanggehen und Ähren sammeln), ist diese: Wenn ihr eure Pflicht kennt, so bittet nie, davon freigestellt zu werden, sondern geht hin und tut sie in Gottes Namen und in der Kraft des Glaubens. Sobald ihr klar den Willen eures Meisters seht, beginnt nicht, ihn anzuzweifeln, auf bessere Gelegenheiten zu warten oder irgendetwas dergleichen zu tun. Führt ihn vielmehr sofort aus.

Ich weiß nicht, wie sehr manche von euch ihre Freude oder Ehre dadurch eingebüßt haben, dass sie aufgrund einer üblen Angewohnheit einfach ihr Gewissen beschwichtigt haben. Es ist eine schreckliche Sache, wenn man anfängt, das Gewissen hart werden zu lassen, denn dann heißt es, dass man bald »betreffs des eigenen Gewissens wie mit einem Brenneisen gehärtet« ist (1. Timotheus 4,2). Dies kann man mit dem Zufrieren eines Teiches vergleichen. Die erste Eisschicht ist kaum wahrnehmbar. Haltet das Wasser in Bewegung, und es wird nie zu Eis werden. Aber wenn ihr nichts tut, während sich diese erste Schicht bildet, so wird diese dicker und immer dicker werden. Schließlich ist sie dann so fest, dass ein Wagen über das gefrorene Wasser fahren kann.

So ist es mit dem Gewissen; es stumpft allmählich ab, und zuletzt wird es derart unempfindlich, dass es selbst bei einer Vielzahl von Sünden nicht mehr unruhig wird.

Ach, wir dürfen nicht den Gehorsam unter dem Vorwand des Gebets hinausschieben, sondern müssen in unserem Dienst unverzüglich das tun, was uns geboten worden ist. Mir fehlen mitunter die Worte, und ich bin zuweilen über Christen erstaunt, die zum Beispiel über die Taufe gesagt haben: »Ich bin zwar überzeugt, dass es als Gläubiger meine Pflicht ist, mich taufen zu lassen, aber dies ist für mich nie eine Gewissensfrage geworden.« Nie eine Gewissensfrage geworden! Du weißt, dass Gott dies befiehlt? Und dennoch wagst du zu bekennen, dein Gewissen sei so abgestumpft,

dass du es nicht als deine Pflicht empfindest zu gehorchen! »Oh, ich habe aber nicht gefühlt, dass es sich mir aufs Herz legte.« Gefühlt! Das Gefühl soll der Maßstab deiner Treue gegenüber Gott sein und Gottes Gebote zurechtstutzen und in dein Schema pressen? Wenn du etwas als recht erkennst, so bitte ich dich bei der Treue, die du deinem Herrn schuldest, gehorche seinem Gebot! O ihr Christen, diese Welt ist durch die Kunstgriffe, die sich die Menschen hinsichtlich ihres Gewissens angeeignet haben, in einen traurigen Zustand geraten. Hier liegt die Ursache all jener abwegigen Deutungen, welche die Leute Bibelsprüchen und Glaubensbekenntnissen geben. Hier ist der verborgene Grund dafür, weshalb die Staatsreligion Englands, die sich als protestantisch ausgibt, im Grunde genommen doch römisch-katholisch geblieben ist: Protestantische Männer schwören auf einen römisch-katholischen Katechismus, indem sie ihm insgeheim einen anderen Sinn unterlegen. Statt sich von einer ins Verderben gerissenen Kirche zu trennen, unterlassen sie es, sich zu einer klaren Gewissensentscheidung durchzuringen. Damit haben sie durch ihr Handeln ihr Predigen unwirksam gemacht und den Menschen Lügen weitergegeben. Was wundert es uns, dass Kaufleute stehlen und betrügen, wenn Männer, die sich als gottesfürchtig bekennen, Worte in einem Sinn gebrauchen, den sie für aufrichtige Gemüter niemals haben können? Wenn diejenigen, die sich zum christlichen Glauben bekennen, nur eifersüchtig auf die Ehre Gottes bedacht wären und es in ihrem ganzen Wandel vor dem Höchsten genau nehmen würden und gehorsam wären, so würden sie mehr von der Wertschätzung, mehr von dem Segen Abrahams genießen. Ihr Einfluss auf die Welt würde mehr dem Salz und weniger dem bösen Sauerteig gleichen, der die Masse verdirbt.

Aber wir müssen weitergehen, um Abrahams Klugheit kennenzulernen. Klugheit kann eine große Tugend sein; sie kann aber auch zu einem erbärmlichen Laster werden. Die rechte Klugheit steht als dienstbereite Magd dem Glauben zur Seite; Abrahams Klugheit erkennen wir darin, dass er Sara bei dem, was er zu tun im Begriff war,

nicht um Rat fragte. Natürliche Klugheit, wie wir sie nennen, hätte gesagt: »Dies ist ein sonderbarer Befehl; du tätest besser daran, dich mit weisen Leuten darüber zu beraten. Du glaubst, dass der Befehl von Gott kommt, aber du magst dich darin irren. Wenigstens bist du es Sara schuldig, da es doch auch um ihr Kind geht, ihr Urteil in dieser Sache zu hören. Überdies ist dieser in Ehren gehaltene Elieser da, der dir oft in einer Verlegenheit geholfen und beigestanden hat. Du tätest besser daran, die Sache mit ihm zu besprechen.« Ja, aber Abraham dachte wahrscheinlich: »Diese Lieben mögen mich in meinem Entschluss schwankend machen, aber sie werden mich kaum im Tun meiner Pflicht unterstützen.« Deshalb zog er, wie Paulus, nicht Fleisch und Blut zurate.²³⁵ Im Grunde, meine Brüder, sei gesagt: Was nützt das ganze Verhandeln, wenn wir doch den Willen des Herrn kennen? Wenn ich die Bibel aufschlage und dort sehr deutlich sehe, dass dies oder jenes meine Pflicht ist, so ist es Verrat gegen die Majestät des Himmels, mich erst mit Menschen zu besprechen, ob ich Gott gehorchen soll oder nicht. Es ist fragwürdig, uns dort mit Menschen zu beraten, da wir doch das klare Gebot Gottes haben. Stellt euch einen Offizier unteren Ranges vor, der vom General den Befehl erhält, einen Angriff zu leiten, aber der sich erst an einen Kameraden wendet und ihn um seine Meinung hinsichtlich des Befehls bittet, den er vom General empfangen hat! Der Betreffende sollte vor das Kriegsgericht gestellt oder auf der Stelle abgeurteilt werden; er ist völlig treulos. Es geht nicht einmal um eine Handlung als solche – allein schon der Gedanke ist Meuterei. Wer trotz eindeutigen Befehls nachfragt, lässt erkennen, dass er offen rebelliert. Wenn Gott befiehlt, bleibt uns nichts übrig, als zu gehorchen. Wer mit Fleisch und Blut zurate geht, häuft schwere Sünden auf.

Beachtet ferner Abrahams Bereitwilligkeit. Er stand frühmorgens auf. Oh, die meisten von uns würden sich einen langen Schlaf gestattet haben, oder wenn wir nicht hätten schlafen können, hätten wir

²³⁵ A. d. H.: Vgl. Galater 1,16.

wenigstens bis zur Mittagszeit dagelegen und uns ruhelos hin und her gewälzt. »Was, meinen Sohn töten, meinen einzigen Sohn Isaak? Im göttlichen Befehl wird ja nicht ausdrücklich gesagt, wann die furchtbare Reise beginnen soll. Daher wollen wir sie um des teuren Sohnes willen wenigstens so lange wie möglich hinausschieben. Lass ihn so lange wie möglich leben!« Aber nein, Verzögerung kam dem Patriarchen nicht in den Sinn. Ist dies nicht Ausdruck einer erhabenen Haltung? Der heilige Mann steht früh auf. Er will seinen Gott sehen lassen, dass er ihm vertrauen kann und dass er seine Anordnung ohne Widerstreben erfüllen will. O ihr Gläubigen, tut immer rasch, was Gott euch gebietet! Zaudert nicht! Der wahre Kern eures Gehorsams liegt darin, dass ihr eilt und nicht zögert, das Gebot des Herrn zu halten. Abraham zeigte seine Willigkeit außerdem dadurch, dass er das Holz selbst bereitete. Es wird ausdrücklich gesagt, dass er das Holz zum Brandopfer spaltete. Er war ein reicher und mächtiger Mann mit vielen Untergebenen. Aber er wurde ein Holzspalter; er hielt keine Arbeit für gering, wenn sie für Gott getan wurde, und sie war ihm zu heilig für andere Hände. Mit blutendem Herzen spaltete er das Holz. Holz zum Verbrennen seines Erben! Holz für das Opfer seines eigenen, lieben Kindes! Hierin seht ihr die Bereitwilligkeit Abrahams.

Mögen wir Gott bereitwillig und eifrig gehorchen! Möge man in jedem kleinen Umstand bei unserem Gehorsam erkennen, dass wir nicht unwillige Knechte sind – ans Ruder der Pflicht gefesselt und durch die Drohungen des Gesetzes zum Dienst gepeitscht –, sondern liebende Kinder eines Vaters. Ihm zu dienen, halten wir für unsere höchste Freude, selbst wenn dieser Dienst das Opfer unseres liebsten Isaak einschließen sollte.

Ferner muss ich euch bitten, Abrahams Vorsorge zu beachten. Er war darauf bedacht, sein Tun nicht unvollendet zu lassen. Nachdem er das Holz gespalten hatte, nahm er das Feuer und alles andere, was nötig war, mit sich, um das Werk auszuführen. Einige Leute treffen gar keine Vorsorge, wenn sie Gott dienen, und sobald dann ein kleines Hindernis auftritt, sind sie froh und sagen, dass dies

eine Fügung sei. Sie lassen es als Entschuldigung dafür dienen, der unangenehmen Aufgabe zu entgehen. Oh, wie leicht ist es, wenn ihr keine Lust habt und keine Unannehmlichkeit auf euch nehmen wollt, irgendeinen Grund zu finden, ihr auszuweichen!

»Ihr wisst«, sagt der eine, »man muss ja leben.«

»Ach«, meint ein anderer, »warum sollte ich wegen eines geringfügigen Gewissenskonflikts meine Stellung aufgeben? Ja, es gibt einen Umstand, der mich fast zwingt, gegen meine Überzeugung zu handeln, wenigstens für eine Zeit lang. Aber wirklich, die Vorsehung zeigt mir klar, dass ich bleiben soll, wo ich bin. Die Bibel sagt zwar, dass ich anders handeln sollte, aber ihr wisst wohl, man muss auch auf die Umstände Rücksicht nehmen. Und wenn sie auch nicht gerade die Gebote aufheben, so können sie doch sehr wohl als Entschuldigung dafür gelten, den Gehorsam aufzuschieben.«

Abraham, der weise, bedachtsame Knecht Gottes, trägt Sorge, so weit wie möglich allen Schwierigkeiten vorzubeugen, die ihn hindern könnten, recht zu handeln. »Nein«, sagt er, »für mich gibt es kein Ausweichen, meine Pflicht ist eindeutig. Befiehlt Gott es? Ich will für alles sorgen, was nötig ist, um seinen Willen zu erfüllen. Ich suche keine Entschuldigung, um zurückzuweichen, denn zurückweichen will ich nicht – komme, was da wolle.«

Beachtet ferner Abrahams Ausdauer. Er war drei Tage unterwegs – auf der Reise zu dem Ort, wo es im Grunde darum ging, ebenso sehr sich selbst wie auch sein Kind zu opfern. Dann gebot er seinen Knechten zu warten. Vielleicht fürchtete er, das Mitleid könne sie bewegen, das Opfer zu verhindern. Nun, wir – ihr und ich – hätten uns gewünscht, einen Freund an unserer Seite gehabt zu haben, der hindernd hätte dazwischentreten und die Verantwortlichkeit von unseren Schultern hätte nehmen können. Aber nein, der fromme Mann setzt alles beiseite, was ihn daran hindern könnte, bis ans Ende zu gehen. Dann legt er das Holz auf Isaak. Oh, was für eine Last nahm er auf sein eigenes Herz, als er diese Bürde auf den geliebten Sohn legte! Er trug das Feuer im Rauchfass an seiner Seite,

aber was für ein Feuer verzehrte sein Herz! Wie hart war die Prüfung, als der Sohn arglos fragte: »Mein Vater! ... Siehe, das Feuer und das Holz; wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?«²³⁶ Das muss dem Patriarchen ja das Herz im Leib zusammengekrampft haben. Er gab nur eine kurze Antwort. Wir können durchaus vermuten, dass andere Antworten folgten, die nicht berichtet sind. In ihnen wird er seinem Sohn erläutert haben, wie die Sache stand und was es war, das Gott verlangte. Es ist nämlich kaum anzunehmen, dass sich Isaak blindlings gefügt hätte, wenn ihm nicht erst erklärt worden wäre, dass dieser Befehl von der höchsten Autorität ausgegangen war und dass man ihm gehorchen musste. Oh, die Traurigkeit des Vaters – aber lasst mich lieber sagen: die Erhabenheit seines Glaubens! Er unterdrückt alle seine väterlichen Gefühle! Obgleich die Natur redet, so redet der Glaube doch lauter; und wenn die Tiefe seines Leidens laut ruft, so ruft der noch tiefer gegründete Glaube an seinen Gott umso lauter. Nun, seht ihn! Seht den heiligen Mann, wie er auf dem Berg Moriija Steine sammelt! Seht ihn, wie er sie nimmt und einen auf den anderen legt, bis der Altar gebaut ist! Seht ihr ihn, wie er danach das Holz auf dem Altar richtet? Keine hastige Bewegung und kein Anzeichen irgendeiner Beklommenheit. Seht ihn, wie er seinen Sohn mit Stricken bindet! Er legt seinen Sohn auf den Altar, wie man ein Opfer auf den Altar legt. Nun zieht er das Messer aus der Scheide und ist im Begriff, seinen Sohn zu schlachten. Aber da lässt Gott ihn innehalten; er hat den völligen Gehorsam Abrahams gesehen. Dieser hat wahrhaftig seinen Sohn in seinem Herzen aufgeopfert, und der Auftrag ist damit erfüllt.

Beachtet den Gehorsam dieses Freundes Gottes! Es tat nicht so, als gäbe er seinen Sohn hin; er tat es wirklich. Er sprach nicht von dem, was er tun könnte und vielleicht tun wollte, sondern sein Glaube war praktisch und Ausdruck einer Heldentat. Ich mache die Gläubigen hierauf aufmerksam. Wir dürfen Gott nicht nur so lie-

²³⁶ A. d. H.: I. Mose 22,7.

ben, dass wir hoffen, bereit zu sein, alles für ihn hinzugeben, wenn es nötig ist. Wir müssen vielmehr buchstäblich und wirklich willens sein, alles darzubringen. Wir müssen um mehr Glauben bitten, damit wir – wenn die Prüfung kommt – nicht als aufgeblasene Prahler oder wortreiche Schwätzer dastehen, sondern in Wahrheit treu gegenüber Gott erfunden werden.

»Ach«, sagte neulich abends jemand, »ich dachte immer, ich besäße großen Glauben, aber da ich nun von Schmerzen gepeinigt werde, stelle ich fest, dass kaum irgendwelcher vorhanden ist.«

»Oh«, könnten manche von uns sagen, »mein Gott, ich dachte, ich hätte Glauben an dich. Da ich aber nun dieses Leiden ertragen soll, das du mir auferlegst, sehe ich mich veranlasst, gegen deinen Willen aufzubegehren. Ich kann nicht sprechen: ›Dein Wille geschehe!‹«

Ach, wie viele Namenschristen lieben Gott, bis es dahin kommt, dass sie ihre kleinen und ihre großen Geldbeträge verlieren. Sie gehorchen Gott, bis dies Armut und Entbehrung mit sich bringt; sie sind Gott treu, bis es zu Spott und Schande kommt. Dann jedoch ärgern sie sich bald und beweisen dadurch, wer ihr Gott ist, denn sie wenden sich vom Unsichtbaren hinweg und halten sich an das Sichtbare: die zeitlichen Interessen, ihren eigenen Vorteil und ihr eigenes Vergnügen. Gott ist nicht wirklich ihr Gott – mit der einzigen Ausnahme, dass sie von ihm reden. Lasst Christi Gebote leicht sein – und die Menschen nehmen sie an; lasst sie ein wenig beschwerlich sein – und sie wenden sich ab. Im Grunde dienen nämlich die meisten, die sich Christen nennen, Gott nur bis zu einem gewissen Punkt, aber nicht weiter. Damit lassen sie erkennen, dass sie Gott im Grunde überhaupt nicht lieben.

Ich habe den Gehorsam Abrahams nur sehr schwach ins Licht stellen können. Ich darf indessen das Bild nicht verlassen, bis ich das genannt habe, was allem zugrunde lag. Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt uns im elften Kapitel, dass Abraham »durch Glauben« Isaak opferte. Nun, worin bestand der Glaube, der Abraham befähigte, dies zu tun? Obgleich viele Ausleger anders denken, halte

ich an folgender Ansicht fest: Abraham wusste mit Sicherheit, dass Gott nicht lügen und sein Wort ebenso wenig hinfällig werden könne. Deshalb hoffte er, Isaak von den Toten auferweckt zu sehen. Er sagte sich: »Ich habe von Gott die ausdrückliche Verheißung erhalten, dass in Isaak meine Nachkommenschaft genannt werden soll. Und wenn ich berufen werde, ihn zu töten, so wird die Verheißung dennoch erfüllt werden, und vielleicht wird Gott ihn von den Toten erwecken. Selbst wenn sein Körper zu Asche verbrannt wird, kann der Herr meinen Sohn wieder ins Leben zurückrufen.« Es wird uns in Hebräer 11,19 gesagt, dass Abraham damit rechnete, »dass Gott imstande ist, auch aus den Toten aufzuerwecken, weshalb er ihn auch als ein Gleichnis wieder erhielt«²³⁷. Einige haben gemeint: »Aber dies verringert doch die Schwere der Prüfung.« Zugegeben, das kann man so sehen, aber es verringert nicht den Glauben – und es ist der Glaube, der am meisten zu bewundern ist. Er wurde während der Prüfung durch die Überzeugung aufrecht gehalten, dass es Gott möglich sei, seinen Sohn aus den Toten zu erwecken und so seine Verheißung zu erfüllen. Aber darunter, in der tiefsten Tiefe seines Wesens, war sich Abraham einer Sache gewiss: Gott würde – wenn nicht durch dieses, dann durch ein anderes Mittel – seinen Glauben bestätigen. Er war völlig davon überzeugt, dass es niemals Unrecht sein könne, das zu tun, was Gott befohlen hatte. Gott würde ihm nie etwas Unrechtes gebieten. Deshalb würde er bei der Ausführung des Auftrags nie die Verheißung einbüßen, die ihm in Bezug auf Isaak gegeben war. In der einen oder anderen Weise würde Gott für ihn sorgen, wenn er nur treu zu Gott hielte. Und ich denke, je verschwommener Abrahams Vorstellung von der Art, wie Gott seine Verheißung erfüllen könnte, gewesen sein mag, desto herrlicher war der Glaube. Sein Glaube hielt daran fest, dass nichts die Verheißung zunichtemachen könnte und dass er seine Pflicht tun wolle, was auch immer kommen würde. Geliebte Brüder im Herrn,

237 A. d. H.: Vgl. Schlachter 2000 hinsichtlich der angegebenen Stelle.

glaubt, dass euch alle Dinge zum Guten mitwirken. Wenn euer Gewissen und Gottes Wort euch befehlen, etwas zu tun, was euch zu Bettlern macht oder euch in Unehre bringt, dann glaubt, dass es doch kein wirklicher Nachteil für euch sein wird. Ich habe gesehen, wie Männer arbeitslos wurden, weil sie sonntags nicht arbeiten wollten. Andere haben eine Zeit lang keine Anstellung gehabt, weil sie sich nicht an den unlauteren Praktiken im Geschäftsleben beteiligen wollten, und haben deshalb gelitten. Aber ach, einige von ihnen haben nach einer Weile den Mut verloren und das Unrecht mitgemacht. O dass wir den Glauben hätten, der nie – durch keine Überredungskunst und keinen Zwang – vom Feld flieht! O dass die Menschen Stärke genug hätten zu sagen: »Und wenn ich deswegen sterben muss, so will ich doch nicht sündigen; wenn man mich hinauswirft zu den aassessenden Krähen, so soll doch nichts mich dahin bringen, mein Gewissen zu verletzen. Ich will in jedem Fall das tun, was mir Gott befiehlt!« Dies ist der Glaube Abrahams! Wollte Gott, dass wir ihn hätten! Wir würden eine herrliche Schar von Christen haben, wenn es so bei uns stände.

Der siebenfache Segen, der Abraham durch die Prüfung seines Glaubens zuteilwurde

Zuerst: Die Prüfung wurde aufgehoben. Isaak war unverletzt. Der kürzeste Weg zum Ende einer Trübsal ist stets, sie willig auf sich zu nehmen. Gott wird dich nicht mehr prüfen, wenn du vollständig jede Prüfung ertragen kannst. Gib alles auf, und du wirst alles behalten. Gib deinen Isaak auf, und Isaak braucht nicht aufgegeben zu werden. Aber »wer da sucht, seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren«²³⁸.

Zweitens: Abraham fand das ausdrückliche Wohlgefallen Gottes. »Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest.«²³⁹ Der Mann, dessen

²³⁸ A. d. H.: Lukas 17,33 (Luther 1912).

²³⁹ A. d. H.: 1. Mose 22,12.

Gewissen das Gleiche bezeugt wie der Heilige Geist, genießt großen Frieden, und dieser Friede wird ihm zuteil, weil er sich unter jener Prüfung als ein echter und treuer Knecht Gottes bewiesen hat. O Brüder und Schwestern, wenn wir nicht die Prüfungen dieses Lebens bestehen können, was werden wir dann am Tag des Gerichts tun? Wenn wir uns vor ein wenig Verlust und ein wenig Spott fürchten, was hätten wir in den Märtyrertagen tun sollen, in denen die Menschen ihr Leben nicht der Rede wert achteten, damit sie Christus gewannen?

Abraham hatte außerdem einen klareren Blick auf Christus, als er je zuvor gehabt hatte – kein kleiner Lohn! »Abraham ... sah ihn [meinen Tag]«, sagt Jesus Christus, »und freute sich.«²⁴⁰ Selbst bereit, seinen Sohn zu opfern, hatte er eine Vorstellung von Gott, wie er seinen eigenen Sohn nicht verschonen würde. In dem Widder, der an Isaaks statt geschlachtet wurde, hatte er ein Sinnbild des großen Stellvertreters, der starb, damit die Menschen leben konnten.

Darüber hinaus wurde ihm Gottes Name an jenem Tag umfassender geoffenbart. Er nannte ihn »Jahwe-Jireh« (»Der HERR wird ersehen«), ein Schritt über alles hinaus, was er vorher gewusst hatte. »Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede« (Johannes 7,17). Je mehr ihr die Probe des Leidens bestehen könnt, desto besser sollt ihr in göttlichen Dingen unterwiesen werden. Es fällt Licht vom Jenseits auf dich, wenn dir die Gnade hilft, die Prüfung zu überstehen.

Für Abraham wurde an diesem Tag der Bund durch einen Eid bestätigt. Der Herr schwor bei sich selbst. Brüder, ihr werdet die Bestätigung der Gnade Gottes erleben. Dies wird dann am umfassendsten geschehen, wenn ihr eure Treue ihm gegenüber dadurch bewiesen habt, dass ihr ihm gehorsam gewesen seid, auch wenn die Verwirklichung der göttlichen Zusagen am unwahrscheinlichsten zu

240 A. d. H.: Johannes 8,56.

sein schien. Ihr werdet dann feststellen, wie wahr die Verheißungen sind, wie treu Gott dem Gnadenbund ist. Der schnellste Weg zur vollen Gewissheit ist vollkommener Gehorsam. Während euch die Gewissheit helfen wird zu gehorchen, wird euch der Gehorsam helfen, gewiss zu werden: »Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.«²⁴¹

Abraham erhielt auch eine umfassendere Verheißung in Bezug auf die Nachkommenschaft. Von zehn Verheißungen, die Abraham empfing, beziehen sich die ersten hauptsächlich auf das Land, aber die letzten nur auf die Nachkommenschaft. Je mehr wir uns dem Willen des Herrn hingeben, desto mehr kommen wir dahin, Christus zu lieben und wertzuschätzen, ihn besser zu erkennen und zu verstehen.

Und zu allerletzt: Gott sprach über Abraham einen Segen aus, desgleichen nie zuvor einem Menschen gegeben worden war. Mehr als andere geprüft, empfängt er auch einen größeren Segen als andere. Er beweist Gott gegenüber eine außergewöhnliche Treue, und so werden ihm auch die vortrefflichsten Belohnungen zuteil, die der Treue stets zugeeignet werden.

Brüder und Schwestern, lasst uns Gott bitten, uns wie Abraham zu seinen wahren Kindern zu machen, damit wir ebensolchen Lohn gewinnen, wie er ihn erhielt. Möge er uns helfen, ihm heute in unserem Herzen alles zu übergeben, was wir haben – auch dasjenige, das wir besonders ins Herz geschlossen haben. Mögen wir durch den Glauben heute alles auf den Altar legen und willig sein, es aufzugeben, wenn der Herr es will. Mögen wir heute vollkommenen Glauben beweisen, indem wir gewiss sind, dass Gott seine Verheißungen hält, ob auch äußere Umstände und sogar unsere eigenen Empfindungen dem sicheren Wort Gottes zu widersprechen scheinen. Lasst uns wirklich unseren Glauben unter Beweis stellen. Mögen wir Gott in derselben buchstäblichen Weise glauben wie

241 A. d. H.: Johannes 15,10.

unseren Freunden – nur in einer noch höheren und gewisseren Art. Lasst uns ab heute so an Gott glauben, dass wir niemals nach den Folgen fragen, sobald wir unserer Pflicht gewiss sind. Mögen wir niemals stillstehen und fragen, ob uns dies reich oder arm machen wird, geehrt oder verachtet, ob uns dies Frieden oder Bedrängnis bringt. Strebt vorwärts, immer vorwärts, als wenn wir von Gott getrieben würden! Lasst uns immer geradeaus gehen in der vollen Überzeugung, dass die Dunkelheit, wenn sie auch zeitweilig über uns hereinbricht, doch in ewiges Licht übergehen muss.

Wenn wir im Augenblick Verlust zu verzeichnen haben, so wird er sich in ewigen Gewinn verwandeln. Lasst uns unser Siegel darauf drücken, dass Gott wahrhaftig ist und dass den Gerechten Lohn und den Gehorsamen wahrer Frieden zuteilwird. Schließlich wird es dann unser höchster Gewinn sein, Gott zu dienen, wenn dieser Dienst auch augenblicklich schmerzlichen Verlust mit sich bringt. O dass in diesem Haus eine Schar von Gläubigen unterwiesen würde, die viel ertragen kann – viel Schweres, aber keine Sünde!

Mögt ihr, meine Brüder, eurer Überzeugung gehorchen – so beständig, wie die Körper dem Gesetz der Schwerkraft gehorchen –, und mögt ihr nie eure Erstgeburt für das elende Linsengericht der Welt verkaufen. Könnte dieses Haus doch voll solcher Männer und Frauen werden! Dann würde London unter dem Schritt unseres Heeres erbeben; das ganze Land würde wahrnehmen, dass eine neue Macht erstanden ist. Wahrheit und Gerechtigkeit würden herrschen, und jeder Betrug im Geschäftsleben und die Begierde nach Gold sowie das jesuitische Verdrehen der Worte würden dann ein für alle Mal ein Ende haben. O dass die Fahne der Wahrheit und Gerechtigkeit von einer tapferen Schar entfaltet würde, denn dieses Banner wird am Tag des letzten Triumphes wehen.

Möge unser Gott uns so segnen; und alle Enden der Erde sollen ihn fürchten. Der Herr mache uns wie Abraham zu treuen Menschen – treu, weil sie Gott geweiht sind. Möge er uns willig machen, unser Alles zu opfern, wenn er es fordert. Um Jesu willen!

Abkürzungen

A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
A. d. Ü.	Anmerkung des Übersetzers
KJV	King James Version (auch <i>Authorized Version</i> [maßgebliche englische Bibelübersetzung, erstmals 1611 veröffentlicht])
Luther 1912	<i>Die Heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers</i> , Stuttgart, 1912.
Luther 1984	<i>Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers</i> , Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984).
RELB	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , revidierte Fassung, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
Schlachter 2000	<i>Die Bibel</i> , übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.
WA	Weimarer Ausgabe (der Werke Martin Luthers)